Or. fun.
150 u

Or. fun. 150 u

10

Surgite Mortui Venite ad Judicium
Surgite mortui Venite ad Judicium
Lic. SAM.
STURMIJ
Nieder Laußitscher
Palm baum
Leipzig
bey Michael Rußworm
Ao 1676.

Funffzehen-ästiger Nieder-Laussitzer Palm-baum/

vermittelst
Christ-Schuldigen
Lob- und Trauer-Reden/

bey
Hoher vornehmer und frommer
Leute Beerdigung
gepflantzet

von
SAMUELE STURMIO, Med. Lic.
Physic. Ordinar. in Luckau.

Leipzig/
In Verlegung Michael Rußworms/ Buchh.
Gedruckt bey Johann-Erich Hahnen.
1675.

15 B. div A 168/117

Psalm. XCII. v. 13:

Der Gerechte wird grünen/ wie ein Palm-Baum/ Er wird wachsen wie Cedern auff Libanon.

Surgite Palmicolæ! in mundo vos *Palma* manetis,
Spe *palmæ* in terræ pondere *palma* gemens:
Post eritis *palmæ* poli; io! sic gloria *palma*
Cœli *palmaris*; surgite *palmicolæ*!

Bayerische Staatsbibliothek München

Or. fun 150-1

Dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn/

Herrn ULRICO,

Deß heiligen Römischen Reichs Grafen von Promnitz/ Herrn zu Forst und Pförten/ Freyherrn der Standes Herrschafft Plesse/ auff Sore/ Tribell und Naumburg Chur Fürstl. Durchl. zu Brandenburg hochbestallten Obristen zu Roß/ rc.

meinem gnädigen Grafen und Herrn.

OB zwar/ gnädiger Graf und Herr/ in der Lausitzer Lande der Himmel die Palm-Bäume/ nicht mit so glückhafften Wachsthum/ als etwan im Syrischen/ Jüdischen und andern warmen Ländern/ zu beseligen pfleget; ob gleich auch diese meine Lob- und Trauer-Reden (so

bey hoher Standes-Personen und anderer vornehmen frommen Leute Beerdigung ich allhier in dem hochlöblichen Marggrafftthum Nieder-Lausitz/ meinem hochgeehrten Vaterlande/ gehalten) an sich selbst/ was die Außarbeitung anlanget/ nichts Palm-oder Lobwürdiges bey sich führẽ/ so habe ich doch selbige den **Nieder-Laussitzschen Palm-Baum** daher nennen wollen/ dieweil der heilige Geist in der Schrifft die Frommen selbst mit diesem Ehren-Titul/ daß sie grünen werden wie ein **Palm-Baum** beadelt/ und daß auch absonderlich die allhier belobte Herren/ Frauen und Jungfrauen stattliche schöne vollblütige **Palm-Bäume** gewesen/ die da ihrem Ambt/ Stande und Jahren nach sehr nutzbahre Datteln/

Datteln der Gerechtigkeit und Leutseligkeit; Datteln der Demuth und Erbarkeit getragen; Wie sie denn auch sonst in ihrem Leben dieses Baumes Lufft-steigende Art an sich hatten / ie mehr sie deß Creutzes Last drückete / ie mehr huben sie ihre Häupter in Christgelassener stille empor / mit ihrem gottseligen Leben trachteten sie allezeit emsiglich nach dem / was droben ist; und dieser herrlichen Tugenden tapffere Außübung ist ietzo nach ihrem Tode ihr Leben; sie ist der rechte Garten-Meister / der derselbigen Namen und Gedächtniß allhier auff dieser Welt in steter Blüte erhält / ja dieserhalben grünen sie nun auch in dem himmlischen Paradiß-Garten / als ein schöner Palm-Baum / Sie stehen / daß ich mit dem rede der es gesehen / vor dem Lamme angethan mit weis-

sen Kleidern/und halten Palmen/ als unstreitige Sieges-Zeichen/ in ihren Händen. Nichts minder/ gnädiger Herr Graf/ sind auch zu ihrer Zeit sothane schöne Palm-Bäume Ew. Hoch-Gräffl. Gnaden hochberühmte Vorfahren/ absonderlich die beyden Herren Väter Christseligen Andenckens/ in diesem Marggraffthum (welches sie an statt ihrer Römisch. Käyserl. Majestät und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen als Vollmächtige Herren Landvöigte regieret/) gewesen. Das Land rühmet annoch dero Gott- und Gerechtigkeit liebendes Gemüthe/ und verehret täglich dero Grabmahle mit denen Palm-Zweigen eines danckbahren Andenckens; so lange in dieser Laußitz Neisse und Spree fliessen wird/

so lange wird auch bey derselbigen dieser tapfferer Herren Lob in schöner Grüne stehen / welches denn auch Ew. Gräffl. Gnad. selbst täglich mit ihren unschätzbahren Tugend-Thaten so verneuen als vergrössern: Ew. Gnaden sind itzo deß alten Promnitschen hohen Geschlechts vornehmste Seule / sie sind deß Vaterlandes schönste Zier und Ehre: Von Jugend / ja von Kindes-Beinen an haben sie sich in der Gottesfurcht geübet / und nebenst diesem dieses ihre gröste Sorge seyn lassen / wie sie in freyen und guten Künsten glücklich den Gipffel der Vollkommenheit ersteigen könten / worzu denn GOtt der HErr Ew. Gräffl. Gnaden vor vielen andern mit hohen Verstande und vortrefflichen Gaben außgerüstet hat / über welche und derer baldigen Zeitigung

GUEINZIUS der edle Lehrer zu Halle / der edle Laußitzer sich nicht gnugsam verwundern konte: Die Welt- und weit berühmte Väter auff deß grossen Sachsens hochgelahrten Weissenberge hielten auch dahero Ew. Gnaden in grossen Ehren: Die in Hessen überreichten denoselben üm eben dieser Ursachen wegen die höchsten Hoch-Fürstlichen Ehren-Palmen / und wie löblich haben da Ew. Gnad. die derselben anvertraute gelahrte Musen-Schaar regieret / wie stattlich sind sie ihr mit Tugend-vollen Exempeln vorgegangen! und als das edele Laussitz von diesen so glück- und zeitlich außgehenden Palm-Blüten benachrichtiget wurde / machte es sich alsobald die feste Hoffnung / daß

die

die darauff folgenden Früchte selbigen sehr heil- und nutzbar seyn würden. Und deren Süssigkeit hat es nun schon öffters (absonderlich da bey dem gnädigsten Landes-Vater/ dem sehr Christlichen Fürsten/ Ew. Hochgräffl. Gnad. vor deß Vaterlandes Wohlergehen unterschiedene hochweise Reden mit grosser Vergnüglig- und nicht weniger Nutzbarkeit gehalten) gekostet. In Warheit Ew. Gnad. verewigen nicht minder ihren Namen bey der Laussitz / als weyland der hochbelobte Fürst und Bischoff Balthasar von Promnitz bey den Silesiern; wie denn auch absonderlich das verlassene Musen-Volck Ew. Gnad. hohe Wohlgewogenheit / und daß es unter dero Musen- oder Palm-Baum al-

 lezeit

lezeit die schönste Ruhestädte gefunden/nicht gnugsam nebenst mir rühmen kan. Der grausame Tod/ hat bißhero in diesem Lande viel solche stattliche/ mich wohl beschattende Musen-Bäume ümgehauen/ worüber wie ich noch höchlich betrübet bin/ also erfreue ich mich darneben hertzinniglich/ daß durch Göttliche Verwahrung er sich nicht an Ew. Hoch-Gräffl. Gnad. machen dörffen. GOtt lasse ferner Ew. Gnaden und das gantze Hoch-Gräffliche Promnitsche Hauß viel lange Jahre grünen/ wie ein Palm-Baum/ Er lasse es wachsen wie Cedern auff Libanon!

Diesen Wundsch werde/ gnädiger Graf/ vor dero Wohlergehen ich/ so lange ich allhier lebe/ stets wiederholen. Und üm dieses/ wie

auch

auch meines danckbegierigen Gemüthes einzige Bezeuge vorzuweisen/ habe vor dieses mahl ich gedachte meine Schuldigkeit durch Uberreichung der beykommenden **Palm-Aeste** ablegen wollen/ mit unterthäniger Bitte/ Ew. Gräffl. Gnad wolle selbige mit gnädigen Augen an- und in ihren Schutz nehmen/ auch ferner mit dem von ihren hohen **Palmen** bißhero genossenen huldreichen Thaue meinen Wachsthum befruchtbaren.

GOtt/ wiederhole ich nochmals/ lasse ferner Ew. Gnad grünen wie ein Palm-Baum/ er lasse sie wachsen wie Cedern auff Libanon!

Ew. Gräffl. Gnad.

Luckau am *1. Martii A. 1675.*

gehorsamer Diener

SAMUEL STURMIUS, Lic.

An

An
den hochgeneigten Leser.

GLeich wie/ hochgeneigter Leser/ nach den vor langer Zeit von dem allerweisesten Könige gemachten Außspruche deß Büchermachens kein Ende/ also währet annoch/ ja es wächset auch vielmehr zu unsern bösen Zeitē zugleich mit auff/ als eine feurige Brenn-Nessel/ die grosse Begierde deß feindlichen Widersprechens/ da dieser verneinet/ was jener bejahet/ auch dabey öffters ohne allen Grund und Ursache weidlich eines andern gutē Leumuth zu beschimpffen und zu verkleinern suchet/ welches böse Unterfangen denn manchen stattlichen Mann/ seine zu Gottes Ehre und deß Nechsten Wolfarth wohl eingerichtete Gedancken denen Motten zur

Spei-

Speise zu überlassen/ verursachet. Und in Warheit diese stets vor Augen herumwandernde Unglückseligkeiten (deren ohne diß auff dieser Welt mich nicht wenig betreffen) hätten mich auch von öffentlicher Heraußgebung dieser geringfügigen Leich-Abdanckungen sollen abhalten. Aber indem nur dieses mein Zweck ist/ hiermit denen belobten Todten / als die / da sie lebeten/ meist meine hohe Augusti und Augustæ, grosse Gönner/guten Freunde und Befreundete waren / ein Danck- und Denck-Mahl vor die tausendfachen mir erwiesenen hohen Wohlthaten auffzurichten/ wil ich nicht hoffen/ daß ich damit einigen Undanck verdienen könne: Jch lobe die Todten/ also wird mich auch das Völcker-Recht/ja vielmehr der Belobten gottseliger auffrichti-

ger und tugendhaffter Wandel in billigen Schutz nehmen. Und so auch gleich ein mißgönstiger Neidhart sich etwas solte gelüsten lassen/so ist diese itztgedachte der Seligen Vollkommenheit so groß/daß sie dessen großängiges und ruhmsichtiges Widersprechen so viel/ als der Mond deß Hundes Bellen achten werden; Ihr Tugend-**Palm-Baum** gleichet jenem in Oeco, wessen Schöne schöne blieb/ ob schon solche die zischende Schlangen und qvackende Frösche zu verunreinigen sucheten. Gehabe dich wohl/ hochgeneigter Leser / und sey deiner und meiner Wohlfarth Palm-Baum.

Die erste
Lob- und Trauer-Rede/
bey
Deß Hochgebohrnen Grafen und
Herrn/
Hn. Georg Fridrichs/
Deß heil. Römischen Reichs Grafen zu
Solms/Herrn zu Müntzenberg/Baruth/
Boch/Wildenfels und Sonne-
walde/
Hertzliebsten Gemahlinnen/
Der Weyland Hochgebohrnen Gräfin und
Frauen/
Frauen PRAXEDIS,
Gräfin zu Solms/gebohrner Gräfin zu
Hohenlohe/Frauen zu Müntzenberg/
Baruth/Boch/Wildenfels und Son-
newalde/
Hoch-Gräfflich angestelltem Leich-
begängniß
gehalten
auff dem Hoch-Gräflichen Schlosse
zu Sonnewalde.
am 6. Decembr. Anno 1663.

...sche
S... ...othek

J. J.

Pr. Pr.

ALldieweil die Heyden auß täglicher Erfahrung wahrgenommen / daß alle Menschen der Vergängligkeit unterworffen / und keiner von dem Tode die Freyheit nicht-zu sterben erlangen könte / haben die Verständigern durch Außübung allerhand schöner Tugenden ihren Namen uñ Geschlechte auff dieser Welt zu verewigen gesuchet / wie denn derer annoch viel durch statliche Helden-Thaten mit dem Alexandro M., durch Gerechtigkeit mit dem Aristide, durch Freundligkeit mit dem Xerxe, durch Gütigkeit mit dem Julio Cæsare, durch Freygebigkeit mit dem Augusto, durch Verschwiegenheit mit dem Xenocrate, durch sonderbahre ehelicher Liebes Bezeigung mit der Artemisia, durch Keuschheit mit der Lucretia, und so andere durch andere Tugenden leben und sich unsterblich gemacht haben. Rechtschaffene wahre Christen gelangen zu dieser Glückseligkeit / wenn sie allhier

auff ihrer Wanderschafft die wahre Gottes-furcht zu ihrer steten Gefehrtin und Gespielin bey sich haben: Die Gottseligkeit ist die schönste Krone und Perle aller Tugenden/ sie ist der Christen bestes Kleinod/ und welchem sich dieselbige vermählet/ der leuchtet als der helle Morgenstern weit allen andern vor; so er auch beständig auff dero Wege verbleibet/ so ist er vergewissert/ daß er nach seinem Absterben in den Tempel der erfreuenden Ewigkeit werde versetzet werden. Nach dieser Christlichen Tugend giebet man billig der lieben Gedult den Reihen und vornehmsten Preiß/ und sind diese beyde einander so gnau und nahe verbrüdert/ daß eine ohne der andern nicht wol sein kan/ ja jener Poete (*a*) darf sich gar unterstehen alle andere Tugendē Witben zu nennen/ so da nicht durch die Gedult unterstützet werden/ auff welchē Schlag Seneca gar schön schreibet/ (*b*) daß die Tugend/ weñ sie keinen Widersacher/ gar kraftloß oder welck sey/ und denn erstlich auß der Gedult offenbahr werde/ wie groß sie sey und was sie vermöge außzurichten. Zwar stehen die andern Tugenden einem Christen-Men-

(*a*) Vidua est virtus, qvam non patientia firmat.

(*b*) Marcet sine adversario virtus: tunc apparet qvanta sit, qvantum valeat polleatqve, cum qvid possit patientia ostendit.

Menschen auch wohl an / und machen denselben bey der Welt beliebig/ alleine sie sehen doch nicht so weit als diese / so da in die Ewigkeit hinein sehen / und hat die Christliche Gedult diese sonderliche Arth an sich/ daß sie nicht so zur Sommer-zeit deß guten Zustandes/als im Winter deß vor Augen schwebenden Unglücks ihre Strahlen von sich zu werffen pfleget: bey guten Tagen vermeinet ihm ein iedweder solche statliche Verfassungen gemacht zu haben / daß er mit der manlichsten Tapfferkeit oder Gedult / die noch nicht vorhandene Creutzes-Bürde tragen wolte / alleine wenn selbige sich nun auff die Schultern bäumet / und der Feind sein Schwerdt zu zucken beginnet / da wil die Fackel der Gedult kein Feuer halten / also daß man ihm öffters mit der Schrifft zuruffen muß / **Gedult ist euch von nöthen.** Worauß denn dieser Tugend Vortreffligkeit erhellet / und weil deren Kampff so hart und schwer / desto mehr ist sie zu loben/und von allen dahin zu trachten / wie sie zu dero Besizung gelangen mögen: Alle Heiligen sind im güldenen Stücke der Christlichen Gedult herein gegangen; wie gedultig trug Abraham die Verlassung seines Vaterlandes/ Jacob den zwantzigjährigen mühsamen Dienst

Ebr. 10. 36.

Gen. 31. v. 41.

und die weite Flucht vor seinem ergrimmeten Bruder / Moses der Israeliten unnötige
2.Sam.16 Widerspenstigkeit / David deß Majestät-Schänders stachlichte Zunge? der Heyland der Welt selbst ist in der grösten Stille wie ein Lam̃ und erstummtes Schaaff zu seiner Marter und Schlachtbanck gegangen: seine Propheten / Jünger und andere Märterer haben mit denen Blümlein der edlen Gedult ihre Hertzen so gelabet und erqvicket / daß sie die Gallscharffen Bitterkeiten der grossen Angst und Qval / so sie müssen auß-
Es.30. 15. stehen / nicht geschmecket / Durch stille sein und hoffen sind sie starck gnug gewesen / alles Unglücke zu überwinden / bey welchen in der That wahr gemachet worden / was dort
Proverb. 16. 32. der allerweiseste König gesaget / daß ein Gedultiger besser sey denn ein Starcker. Die Heyden haben zwar auch hin und wieder in ihren Schrifften die Gedult ziemlich gelobet / und selbige denen unglücklichen Fällen
lib. 1. Carm. Od. 24. entgegen zu setzen geordnet / wie den̄ Horatius wil / daß durch Gedult erleuchtert werde / waß man nicht ändern könne; Sene-
l. de morib. ca schreibet auch / daß durch Gedult der
Laert. l. 4. c. 7. Schmertz überwundē werde / un̄ Bion hat gesaget / das wäre ein groß Unglücke / Unglücke nicht gedultig tragen können / in-

glei-

gleichen ist Valer: Maximus der Meinung/ l. 3. c. 3.
a) daß die Gedult der Tapfferkeit deß Gemüths also gleiche/ daß sie entweder zugleich mit/ oder auß derselben entsprossen sey/ wie er denn auch deß Mucii, deß Anaxarchi und andere närrische und verwegene Exempel/ da der erste ihm seine rechte Hand verbrennen lassen/ der ander ihm seine eigene Zunge abgebissen/ weiß nicht was vor ein den Göttern angenehmes Opffer nennen/ und sie daß sie so geduldige Hencker ihrer selbst gewesen/ in das Buch der Ewigkeit einschreiben thut: aber wer diese grausame Thaten mit der H. Schrifft überleget/ der wird hierin kein Füncklein rechter Gedult finden/ und haben andere auch ihres gleichen/ wenn es zum streichen gekommen/ selbige gar schlecht von sich spühren lassen/ und meist der Sachen zu viel oder zu wenig gethan. Die einzige Cornelia, so eine Lehrerin zu Rom der Rede-Kunst gewesen/ ist fast auff den rechten Grund und Wurtzel der einen Menschen wohl anstehenden Gedult gekommen/ indem sie bey dem Gvevara, in dem Brieffe an ihre Söhne die Grachos, denen Göttern hohen Danck gesaget/ daß dieselbe ihr in ih-

a) non sane infirmioribus radicibus stabilita, aut minus generoso spiritu abundans, sed ita similitudine juncta, ut cum ea, vel ex ea nata videri possit.

ren Unglücke die Stärcke deß Gemüths verliehen / damit sie das Unglücke ertragen können: und saget weiter / daß in unglücklichen Fällen dieses alleine vor Unglück zu achten / bey welcher Tragung die Gedult ermangele / und sey der alleine in diesem elenden Leben unglückselig zu nennen / welchem die Götter nicht die Gedult verliehē (a). Welches sie deñ auß einer höhern Erleuchtung gehabt / uñ auf fast gar gute Christliche Arth hierüber ein vernünfftiges Urtheil gefället / so da dem gemeinē Christlichē Sprichworte gar nahe kom̃et / daß das edle Kräutlein der Gedult alleine in eines Christen-Menschen Garten zu wachsen pflege. Es wil nemlich diese Blume / wie bereits erwehnet / einē durch die Gottseligkeit gar wol zugerichteten Acker haben / so sie zum völligen Wachsthum gelangē soll: Hier wird ein stillschweigender Davids Mund / und ein festgläubiges Hiobs Hertze erfodert / welches sich dem gnädigen Willen Gottes gantz überlasse / welches auch das durch Sünden wol verdiente Creutze / als deß lieben Gottes Stäup-Rüthlein / mit kindlicher Ehrerbietung küsse / darbey fest auff die gnädige Abhelf-

a) Illæ duntaxat ærumnæ merentur appellari, qvibus sustinendis patientia deest: solus ille infelix in hac calamitosa vita dici potest, cui tolerantiam dii in miseriis denegarunt.

helffung deß lieben Gottes hoffe / denselben auch mit andächtigem Gebethe in aller Demuth darum anruffe / die masse aber / wie auch Zeit und Ort hierzu der allweisen Verordnung seiner geheimen Cantzeley gantz anheim stelle / und also alles ohne Murren und Widerwillen trage. Eine solche Gedult ist / wie die Schrifft redet / ein köstlich Ding / einem solchen Menschen daucht das Creutz nur ein kleines Wölcklein zu sein / so sich bald verziehen werde / wie dort der fromme Kirchenlehrer Athanasius seine Verjagung genennet hat / eine solche Erdgall hat Honigsüsse Blumen / ein so Gedultiger saget allezeit mit jenem Propheten / Ich wil deß HErrn Zorn tragen / denn ich habe wider ihn gesündiget / und mit dem geduldreichen Hiob / Haben wir Guts empfangen von Gott / und solten das Böse nicht auch annehmen? er saget auch mit David / Ich muß das leiden / die rechte Hand deß Höchsten kan alles ändern. Als dort jener Vater seinen auß der Schulen Zenonis wiederkommenden Sohn erforschen wolte / was er gelernet / der Sohn aber auff vieles fragen sich zu keiner Antwort verstehen wolte / und der Vater endlich mit zornigen Geberden und Schlägen solche begehrete / hat

Mich. 7. 9. c. 2. 10. Ps. 77. 11. Lang. in Polyäth. p. 954.

der Sohn solchen unzeitigen Eyffer und Bestraffung mit gantz stillem Gemüthe vertragen/ und sich endlich nach wiederholeter öfftерer Befragung und scharffer Zusetzung/ dieses in der Weltweisheits-Kunst gelernet zu haben/ herauß gelassen/ daß er deß Vaters Zorn gedultig tragen könne. Gewiß/ wer in seinem Christenthum so viel begriffen/ daß er deß himmlischen Vaters Zorn und Schläge mit Christlicher Gedult vertragen könne/ der hat es eben hoch darinnen
Joh.I.47 gebracht/ und ist wie dort Nathanaël, ein rechter Christ und Israeliter/ absonderlich/ so er auch die harte Ruthen der Kranckheit auff solche Art zu tragen erlernet hat. Ach das ist öffters hier eine schwere lection! alles andere Unglücke kan ein Mensch noch leichter tragen als dieses/ davon ich ietzo gedacht: denn kommet er gleich durch Krieg und Brand um das seinige/ so kommet er doch nicht um die Hoffnung das seine wieder zubekommen; wird er unverschuldeter Weise geschimpffet und verfolget/ kan er sich auch noch ehe zu frieden geben/ massen solche Pfeile nicht so seinen/ als seiner Widerwärtigen Kopff im Rückfall treffen/ aber in Kranckheiten wil sich das menschliche Fleisch allemahl nicht so leichte besänfftigen lassen/ da siehet es die Vor-

Vorbothen deß Todes / und vermeinet es
werde nun gantz auß sein / da erschrecket es
vor dem allererschrecklichsten Dinge / so ihm
vor den Augen herum gehet / da schauert ihm
die Haut / wenn es erweget das Land der Hiob. 10.
Finsterniß und deß Danckels / dahin es 21.
durch den Tod werde gehen müssen / es fürch-
tet sich daß es seinen Vater / Mutter und
Schwester / wie Hiob die Verwesung und 17. 14.
Würme deß Menschen letztere Feinde in
dieser Sterbligkeit nennet / solle zu theil wer-
den / es machet ihn auch offt zaghafft die sei-
nes lieben Ehegattens / unerzogenen Kinder
und anderer guten Freunde unverhoffte Zu-
ruckelassung / der höllische Schwartzkünst-
ler kommet auch offte mit zu diesem Trauer-
Spiel / und wil den Menschen durch Unge-
dult seines bevorstehenden höchst seligen
Glückes berauben: aber wie dem allen / so
muß er doch gegen solche Stachel mit dem
Schilde der Gedult ritterlich kämpffen / und
wie die Schrifft Gottes redet / seine Seele Luc. 21.
mit Gdult fassen / denn hier ist Gedult vor- 19.
nemlich von nöthen / welches Recept der
glorwürdigste Käyser Carolus V. vor seine
bewährteste Artzeney in seinem schmertzhaff-
ten Fuß-Wehe gehaltẽ: Gedult ist in Kranck-
heiten das rechte ie länger ie lieber / so von

den

den Lateinern amara dulcis genennet wird / welches zwar anfänglich gar bitter und herbe schmecket / aber ie länger es im Munde gehalten wird / ie eine grössere und süssere Annehmligkeit es von sich geben thut: Gedult ist ein wolriechender Weyrauch / welcher so er zu den Opffern eines andächtigen Gebets mit genommen wird / GOttes barmhertziges Hertze also einnimmet / daß er sich erweichen lässet schleinige Linderung in Kranckheiten zu thun / und viel gesunde Jahre darauff zu geben: Gedult ist der rechte Magnet, dadurch ein Krancker den Trost göttlicher Gnaden und innerlichen Seelen-Stärckung / von oben herab auff sich ziehet / ja Gedult ist hier der rechte Ancker / wer den wohl in das tieffe Meer deß Verdienstes Christi eingeleget / der kommet durch die ungestümen Wellen alles Unglückes und Anfechtunge sicher hindurch und an den sichern Port. Als der Käyser Adrianus seinen kranckliegenden Hofemeister ermahnete / er solte um besserer Pflegung seiner Gesundheit] die Hof-Geschäffte in etwas bey seite setzen / hat er geantwortet / daß ihm solches nicht wohl würde anstehen / ein Diener deß Käysers müste stehend sterben: allen Christen / als die da Gottes Knechte und Diener / ste-

stehet wohl an / daß sie geduldig GOtte in Kranckheit außhalten/daß sie in Christlicher Gedult ihr Leben beschliessen. Und was richtet man doch in Kranckheiten mit Ungedult auß? wenn man hiedurch dieser unangenehmen Gäste loß werden könte/wäre es etwas: die Medici halten aber vor gewiß / und haben auß vielen Erfahrungen / daß das Geblüthe hiedurch meistentheils mehr verstocket / und damit der Kranckheit immer neuer Vorschub gethan / auch derselben Anlaß gegeben werde / mit neuer Gifft an die Lebens-Geisterlein zu setzen / und die nur noch glimmende Lebens-Lampe gäntzlich auß zuleschen. Ein ieder Christ soll mit dem krancken Possidonio sagen: Du Schmertz thust oder schadest mir nichts/ und ob du mir nun gleich grosse Beschwerniß machest/ so wil ich doch nicht über dich klagen/daß du schmertzhafft oder böse seyest.(a) Wer in Christlicher Gedult seine Kranckheit und anderes Unglücke träget / der hat schon einen starcken Atlantem an der Seiten geben/ der es ihm tragen hilfft: Wer gedultig deß Herrn Zorn träget/ der ist ein rechter Christ/ und erweiset/daß er Gott hertzlich liebe/den liebet auch Gott hinwie-

a) Lang. Polyanth. p. 954. nihil agis dolor, qvamvis sis molestus, nunqvam te tamen confitebor esse malũ.

wiederum/er flösset ihm das schmertzlindernde Oel seiner väterlichen Barmhertzigkeit mitten in seinem Creutze reichlich in sein Hertze hinein/ und lässet ihn in der Warheit erfahren / was die Gedult vor ein köstlich Ding sey/er empfindet auch gewiß alle herrliche uñ edele Nutzbarkeiten/mit welchen Gott der Herr die Gedult und die Gedultigen zu belohnen pfleget: Die Gedult ist die schönste Art zu überwinden / der da leidet / überwindet/saget der Lateinische Poet; Der kommet reich gnug im Himmel / welcher mit Frömmigkeit/Liebe / Glauben / Barmhertzigkeit/ Mässigkeit und Gedult umgeben ist/saget an einem Ort in seinen schönen Teutschen Sendeschreiben der berühmte
Cent. 1. p. 249. Historicus Zeilerus: Welchem ähnlich ist/ was dort der Apostel saget / daß Gott an der
Rom. 2. 7 Offenbahrũg deß gerechtẽ Gerichts denẽ die mit Gedult in guten Werckẽ getrachtet haben nach dem ewigen Leben/geben werde Preiß und Ehre und unvergängliches Wesen / die beständigen Hiobs Brüder wird dort der HErr Jesus mit an seine Regierungs-Taffel setzen lassen / wie sich abermahls der Geist Gottes mit klaren Worten in der heiligen Schrifft herauß gelassen/ dulden wir mit ihm/so werden wir auch

mit ihm herschen/ja er wird ihnen auch die Krone deß Lebens auffsetzen/Selig ist der Jacob. 1. 12. Mann der die Anfechtung erduldet/denn nachdem er bewähret/ wird er die Krone deß Lebens empfahen/ können also mit allen Fug von der Christlichen Gedult sagen/was dort der Apostel von der Gottseligkeit saget/daß sie zu allen Dingen nütze sey/ und habe Verheissung dieses und deß zukünfftigen Lebens. Was nun diese edle Tugenden/die Gottseligkeit und die Gedult vor hohe Nutzbarkeiten und sonderliche Belohnungen nach sich ziehen/diese ingesamt hatte die numehro in Gottruhende Sel. Frau Gräfin/ Die weyland Hochgebohrne Gräfin/und Frau/Frau Braxedis, Gräfin zu Solms/Frau auff Müntzenberg/ Wildenfels und Sonnewalde/gebohrne Gräfin zu Hohenloh/ Frau zu Langenhut/wol verstanden und erlernet/und derowegen sich denenselben gantz ergeben: Sie war eine rechtschaffene Bekennerin Christi/sie liebete ihren Heyland über alle Schätze der Welt/ihr gantzes Leben gieng und hieng an der Uhr der wahren Gottesfurcht/wer sie ansahe/der sahe nichts als schöne Flammen wahrer Gottseligkeit von ihr auffgehen/wer von ihr hörete/der hörete von

ihr

ihr nichts als von Wercken wahrer Gottse-
ligkeit / sie gieng im stetigen Schmucke der
keuschen Demuth herein / ihren Herrn und
Gemahl liebte sie hertzinniglich / ihre Kinder
zohe sie vernünfftig auff in der Furcht deß
Herrn / gegen arme / krancke und elende
Leute hatte sie ein recht mitleidendes Hertze /
ihren Dienern und Unterthanen war sie ei-
ne rechte wohlwollende Mutter / und auff
was Masse und Weise sie nur konte / kam sie
ihnen mit Rath und That zu hülffe / satzte
auch von keinen dieser Tugenden / in ihrem
langwierigen Lager auß / ja sie übete sich im-
mer mehr und mehr darinnen. Das gröste
Stücke wahrer Gottesfurcht bestehet wohl
in diesem / daß ein Mensch allezeit früh und
spat auff den ihm heimlich nachstellenden
Feind den Tod / durch die Waffen der Christ-
lichen Vorbereitung / gute Achtunge habe /
solches ist gewiß das bewährteste Zugpfla-
ster / das unsere erdgesinnete Hertzen an sich
zeucht zu suchen was droben ist; Mit was nun
vor Andacht / mit welchen Seufftzen solches die
S. Fr. Gräffin iederzeit / und von dem frü-
hen Morgen ihrer Kindheit an gethan / wer-
den alle die jenigen bezeugen / die sie gekennet
und bedienet haben / sie war versichert in ih-
res Glaubens Grunde / sie wartete allezeit
mit

mit angezündeter Tugend-Fackel auff ihren Seelen-Bräutigam / den liebte sie hertzinniglich/den suchte sie embsiglich/dessen Wort hörete sie andächtig / ja sie war nicht allein eine Hörerin/sondern auch eine Thäterin deß göttlichen Worts / absonderlich wuste sie sich in ihrer langen Kranckheit der neu-herauß gegebenen geistreichen Evangelischen Leichen-Postill deß Herrn Philippi Ehrenreichs Wideri, wohl zu gebrauchen / und zog als eine embsige Biene auß den Blumen / ihr manchen schönen Spruch / zu ihrem sonderbahren Troste und Hertzstärckunge mit grosser Andacht täglich da herauß / es hies bey ihr billich wie die Alten gereimet:

Wer da stirbt eh er stirbt/
Der stirbt nicht wenn er stirbt.

Uber ihrer hohen und Christlichen Gedult aber wird sich niemand gnug verwundern können / niemand wird sie der Gebühr nach sattsam beloben können: ihre Kranckheit war im Anfange und Ende ziemlich schmertzhafftig / allein man hörete von ihr kein ungedultiges Wörtlein / man sahe an ihr keine ungedultige Gebehrden / schlugen gleich die

Unglücks-Wellen / gleich dort der neuen Welt Erfindern auff den Africanischen Küsten an der Sturmecke geschahe / von allẽ Seiten auff sie zu / so erblickete sie doch allezeit darneben in kindlichem Vertrauen zu GOtt das Cabo de bona speranze, und war versichert / daß sie wol hindurch kommen würde; wie die Kranckheit täglich zunahm / so nahm auch diese ihre Hoffnung und Christliche Gedult täglich zu. Die Historien-Schreiber berichten / daß da der erste Teutsche Käyser Carolus M. seine verstossene Gemahlin die Hildegardin wieder zu sich genommen / derselbigen der damahlige Pabst den Zunamen der grossen Hildegardis gegeben / ohne zweiffel sein Absehen habend auff die grosse Standhafftigkeit und Gedult / die diese fromme Käyserin in ihrem Elende zu Rom von sich mercken und spühren lassen: in Warheit die S. Fr. Gräffin könten wir ohne Besorge einzigen falschen Berühmung die Braxedin magnam nennen: ihre Gottseligkeit war groß / nicht minder war ihre Demuth / die Liebe gegen ihren Herrn und Gemahl und Kinder war groß / absonderlich war groß ihre hohe Gedult: Da nun auch zuletzt die Kranckheit mit einer und andern bösen Anzei-

Sax. Chron. part. 3. p. 7.

zeigung sich gefährlicher hervor zu thun begunte / entsatzte sie sich doch im geringesten nicht davor / unerschrocken herauß sagende / wenn solche Bothen voran kåmen / wåre der Tod nicht mehr weit / und da nun ihre Zeit in dieser Zeit auß sein solte / bekennete sie nochmahls unerschrocken / daß sie sich vor dem Tode gar nicht fürchten thåte. Ist das nicht Gedult / ist das nicht Christliche Gedult / ist das nicht eine standhafftige Gedult und gedultige Standhafftigkeit! eine solche Gedult solte man wohl bey tausenden suchen / aber kaum bey einen finden. Nemlich solcher Tugend Mutter ist die wahre Gottesfürchtigkeit / die Ernehrerin ist die innerliche Hertzens Demuth und der wahre Glaube an den Heyland der Welt / der edle Nutzen hievon ist die immerwåhrende Freude in dem immerwåhrenden ewigen Leben. Ich lobe noch einst die Christliche Gedult der S. Fr. Gråffin / und stelle ihr ihren ietzigen Lebenslauff auß den vorhin angezogenen Worten der heiligen Schrifft / Selig ist der Mensch / der die Anfechtung erduldet / der den Tod erduldet / denn nachdem er bewåhret / wird er die Krone deß Lebens empfahen. Ja wol selig und über

selig ist nun die liebe Fr. Gräffin / und gleich wie sie ihren Erlöser alhier in der Welt beständig über alle Schätze der Welt geliebet / also zeiget er ihr nun hinwieder alle Himmels-Schätze / sie hat nach seinem Befehl ih- ihre Seele allhier in Geduldt gefasset / sie ist ihm beständig in der Gedult nachgefolget / er ergetzet sie nun hinwieder mit seinen lieblichen Augen / mit seinem göttlichen Troste / mit seiner hertzlichen Liebe / Gnade uñ Barm-

Cant. 2. 11. hertzigkeit. Nun ist bey ihr der Winter / der Winter der Kranckheit vergangen / die Blumen der Gesundheit / der immerwährenden Gesundheit stärcken und erqvicken sie nun / der Lentz aller Freude überschattet sie nun / ihrer Seelen Bräutigam zeiget ihr nun die heiligen Felßlöcher / darinnen sie sich allhier zur Zeit deß Unglücks in wahrem Glauben und Christlicher Gedult verborgen hat / nun schmecket und empfindet sie in der That / wie freundlich der Herre sey. Welches denn der S. Fr. Gräffin hinterbliebenen Herrn Gemahl / Herren Söhnen / Fräulein Tochter / uñ der gantzen Hoch-Gräfflichen Freundschafft / die durch diesen frühzeitigen Hinriß in allzu grosse Traurig-

keit

keit gesetzet/ trösten/ und bewegen soll/ daß sie dieses ihr grosses Creutz auch in Christlicher Gedult tragen mögen. Wenn wündschen hier etwas könte / würde/ gnädiger Herr Graffe/ keiner auff diesem Saale zu finden sein/ der nicht mit Ihr. Gr. Gnad um̃ bey der Seiten stehendē vier kleinen Ehepflåntzlein hertzinniglich wündschen würde / daß GOtt der HErr noch lange Zeit denenselben ihre hertzgeliebteste Fr. Gemahlin und hochgeehrteste Frau Mutter hätte mögen leben lassen/ wie auch Ihr. Gr. Gn. benebst allen denen Hoch-Gr. Angehörigen hierob den grösten Trost und Freude würden empfinden / also würden alle dero treue Unterthanen solche ihnen sehr zuträgliche Gnade Gottes mit höhesten Danck erkeñen: aber wündschen gilt hier nichts / und wer wolte / ja wer könte es ihr bey dieser höchst traurigen Zeit wündschen? selig ist die Fr. Gräffin/ die ihre Reise nun so glücklich vollbracht / selig ist sie/ die ihren Lauff so Christlich vollendet/ selig ist sie/ die den Tod uñ alles Unglücke recht månlich erduldet / selig ist sie / die der über unsern Häuptern hangenden sehr trüben Wolcken entkommen / selig ist sie / die in den sichern Port eingelauffen/ selig ist sie/ die in die herr-

liche Stadt Gottes eingelassen worden. Die Spanier haben von der sehr reichen Haupt-stadt Sevilla in Andalusien das Sprich-wort: daß wen Gott liebe/dem gebe er ein Haus in Sevilla: unsere S. Fr. Gräffin hat nach solchẽ vergänglichen Hause in Sevillen nicht getrachtet/ sie hat vielmehr nach denen ewigen Hütten/nach den Hütten der sichern Ruhe und immerwährenden Friedes ein stetiges Verlangen gehabt/ und selig ist sie/die nun durch den Tod dariñen das Bürger-Recht gewonnen/selig ist sie/die nun darinnen der himmlischen Freyheiten und Begnadigungẽ reichlich geniesset. Uber welcher theuer erworbenen Glückseligkeit wir der Fr. Gräffin billich Glück wündschen/ sind also von denen Hochleidtragenden die Threnen und Wehmuthigkeit so zu mässigen/ daß sie doch alles dem wohlmeinenden Willen Gottes anheim stellẽ/und es auff den Christlichen Schluß hinauß lauffen lassen/daß/was Gott thue/wolgethan sey. GOtt der Allerhöchste/ gnädiger Herr Graff/ wird Ihr. Gn. mit seinem väterlichen Troste kräfftig beywohnen/ er wird die zurück gelassene vier liebsten recht mütterlich versorgen/ und sie Ihr. Gn. zu Trost und Freude lan-

ge

ge Zeit bey guter Gesundheit erhalten / sie auch ingesambt in allen ihnen wolanstehenden / das ist / Hoch-Gräfflichen Tugenden lassen erzogen werden.

So habe
der grosse Himmel
die herrliche Seele /
die Erde
bewahre den schönen Cörper /
der Himmel
erfreue die theure Seele
mit herrlicher Fröligkeit /
mit frölicher Liebe /
mit lieblicher Gesundheit:
Sie ist zwar früh den Augen der ihrigen
entnommen /
aber
Sie ist nicht zu frühe hin wieder zu Gott
gekommen: (*a*)
Was in der Jugend reiffet /

a) Qvicqvid ad summum pervenit, ad exitum properat, eripit se aufertqve perfecta virtus ex oculis; nec ultimũ tempus expectãt qvæ in primo maturuerunt: nec unqvam magnis ingeniis chara in corpore mora est, exire atqve erumpere gestiunt. *Senec. consolat. ad Marciam.*

hat in der Jugend seine Jahre
und volle Süssigkeit;
Wen der Himmel liebet/
den hält nicht lange die Erde:
Hohe Geister
wollen nur bey hohen Geistern sein.
So habe
der grosse Himmel
die herrliche Seele/
Die Erde gebe bald wieder
der schönen Seelen
den schönen Cörper!

Daß nun Ihr. HochFürstl. Durchl. mein Gnädigster Fürst und Herr/ nebst dero Hertzgeliebtesten Gemahlin Ihr. Durchl. meiner Gnädigsten Fürstin und Frauen/ sich so gnädig bezeigen/ und durch dero Hochansehnlichen Herren Abgesandten der Sel. Frau Gräfin heute angestellete Gräffliche Beysetzung haben wollen beehren lassen/ dieses erkennet der verwittibte Herr Grafe/ nebst dero gantzen Hoch-Gräffl. Freundschafft vor eine hohe und sonderbahre Gnade/ uñ wie solches der S. Fr. Gräffin zur hohen Ehre/ und ihnen ingesaMt zu grosser Minderung ihres sehr schmertzhafften Haus-Creutzes/ gereichet/ also befinden sie sich davor ge-

gen

gen Ihr. beyderseits HochF. Durchl. zu aller ihnen möglichen Danckbezeigung in unterthänigsten Gehorsam höchst verpflichtet / wie sie denn auch Ihr. Durchl. dieserhalb gantz unterthänigen Danck durch meine Wenigkeit sagen lassen / hertzlich wündschende / daß der Allerhöchste Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. und alle Hohe Angehörige mit beständiger Gesundheit und allen Hoch-Fürstlichen Wolergehen lange Zeit beseligen wolle / daß auch Ihr. Hoch-Gräfl. und Freyherrl. Gn. Ihr. HochEdel Gestr. und Tugenden / Ihr. Ehrwürden und Vorachtbarkeiten / und die Herren / wie auch die Frauen ingesamt auff freundlich geschehene Einladung sich so freund- und ehrenwillig erwiesen / und der S. Fr. Gräfin in einer so ansehnlichen Zusammenkunfft das Geleite zu ihrem Ruhebettlein haben geben wollen / vor diese sonderbahre grosse Ehre / Freundschafft / Dienst uñ Ehrbezeigung thun Ihr Gn. der Herr Grafe / benebst allerseits Hochleidtragenden sich gegen Ihr. Gräfl. und Freyherrl. HochEdel Gestr. und Tugenden / und die Herren uud Frauen allerseits gantz höchlich Dienst- und Ehrenfr. Standes und Gebühr nach bedancken / mit dem gewissen Verspre-

chen / daß sie solche Ehr und Freundschafft hinwieder mit aller willigen Ehr und Dienstbezeugung / auch andern guten geneigten Willen / bey frölicher Gelegenheit willigst erwidern wollen.

Die

Die andere
Lob- und Trauer-Rede/
bey
Deß weyland Hoch-Wolgebohrnen
Herrn/ Herrn
Heinrichs Joachims/
Freyherrn von der Schulenburg/
Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen hochverdienten Geheimen Raths und vollmächtigem Landvoigts deß Marggraffthums Nieder Lausitz/ Erbherrn auff Liberose/ Kraschen/ Hertwigswalde/ Witgendorff und Lamsfeld/ rc.

Hoch-Ansehnlicher und Volckreicher Leich-Abführung
auß
der Stadt Lübben/
gehalten
auff dem Hoch-Fürstlichen Schlosse daselbst/
am 11. Novembr. Anno 1665.

J. J.

Pr. Pr.

VOn denen Massagetischen Heydnischen Völckern melden die alten Historien / daß wenn der Tod ihnen einen der Ihrigen von ihrer Seiten weggenommen / sie denselben zerstücket / und mit einander in Freuden-Mahlen verzehret haben: Die in Hircanien haben es nicht viel besser / wo nicht schlimmer / mit ihnen gemacht / massen selbige / wie Cicero meldet / gewisse Hunde gehalten / die nach dero Absterben ihre Todtengräber gewesen / und sie auffgefressen haben: andere abergläubische Völcker haben andere unartige Arten mit ihren Todtē zugebahren gehabt; theils habē selbige in Feuer zu Asche gebrant / theils haben sie ins Wasser geworffen; Die Egyptier und Perser sind noch etwas freundlicher mit ihnen umgegangen / massen sie selbiger Cörper mit köstlichen / der Verwehsung widerstehenden Specereyen angefüllet / und so unbegraben in ihren Häusern beybehalten haben: und von denen heutigen Historien-Schreibern / die uns die entlegene Oerter

und

und derer Völcker Sitten durch ihre Feder kund machen / wil bejahet werden / daß die Indianer/und andere ihre unbekehrte Nachbarn/sich annoch gedachter Ceremonien bey absterben der Ihrigen gebrauchen sollen/ die da zweiffels ohne ingesammt mit dem Diogene, der da verordnet hatte daß man ihm nach seinem Tode unbegraben hinwerffen solte / vermeinen werden / daß weil die Verstorbenen Sinn-Verstand-und Fühlungsloß dalegen / ihnen solche Zerfleischungen oder andere unartige Verwehsungen wenig oder nichts schaden würden / an welcher übel herauß kommenden Antwort deß wunderlichen Philosophi doch andere vernünfftigere Heyden/die die Sache und deß Menschen adelichen Zustand weiter und reiffer überleget / iederzeit einen grossen Abscheu gehabt/ und die Ihrigen/so bald sie verstorben/ in die Erde eingescharret haben. Und so wir auch die Sache auff Christgeziemende Arth überlegen/so ist die Erde eben das rechte Lager und Haus / darein die Menschen nach ihrer Abseelung gehören / und dieses nicht nur darum / weil gemeiniglich ein iedwedes Ding in das jenige / worauß es zusammen gesetzt / bey seiner Zunichtemachung verwandelt zu werden / eine natürliche Eigen-

gen-

genschafft und Begierde an sich hat / sondern wil Gott der Herr allbereit vor viel tausend Jahren hierinnen ein allgemeines Endurtheil gesprochen / Mensch du bist Erde / und solst wieder zur Erden werdē / wie er denn auch selbst seinen getreusten Diener den Mosen in die Erde / ob man zwar dessen Grabstelle nicht finden können / begraben; und wo kan eines Kindes wohl besser gepfleget werden / als wenn es in seiner Mutter Schoß sitzet? wo ist es sicherer und besser verwahret/als wann sie es auff ihren Armen träget? Daher denn auch kommen / daß von Anbegin der Welt her alle Patriarchen und andere fromme Leute / die deß wahren Gottes rechtschaffene Erkäntniß gehabt / ob sie zwar sonst in einem und andern der heiligen Schrifft zu wider lauffende Meinung geführet / doch auff diesen Christlöblichen Gebrauch die Todten in die Schlaffkämmerlein der Erden bey zusetzen steiff und fest gehalten haben: und weil sie darneben dieses auß der Feste ihres Glaubens gewiß versichert/ daß das Jenige / was sie der Erden zu einer Verwahrung anvertrauet / nicht ewiglich darinnen verbleiben / sondern an dem frölichen Lentzen deß allgemeinen Gerichts-tages wieder hervor grünen und blühen würde / so

ha-

haben sie nicht allein die Gräber der Ihrigen mit schönen lieblichen Blumen außgeputzet/ sondern auch bey Beerdigung eines Todten desselbigen in allen Ehren gedacht/und seine ruhmwürdige Thaten der geziemenden Gebühr nach außgestrichen. Zwar lieset man auch von denen Heyden / daß sie mit dergleichen Lob-Reden ihre Todten verehret / aber sie haben doch nur meist auff das vergangene Leben gesehen/ und hiermit/ so zu reden/deß Menschen gantzen Lebenslauff geendiget/ Die Ehrengedächtnisse aber bey Christen gehen vornehmlich dahin / daß gleich wie die Verstorbenẽ täglich bey der Nach-Welt alhier in ihren gottselig uñ tugendhaft geführten Leben gleichsam wieder lebendig gemacht werden / sie also auch bey GOtt im Himmel in Ewigkeit leben werden: Lasset uns loben die berühmten Leute und unsere Väter nach einander / sie sind in Friede begraben / aber ihr Name lebet ewiglich/ die Leute reden von ihrer Weißheit / und die Gemeine verkündiget ihr Lob / saget
c. 44. 1. der geistliche Sitten-Lehrer Sirach: und
13.14. also lebet annoch durch dieses Lehrers hocherbauliche Schrifftẽ/Moses/Aaron/Pinehas/ Josua/David / Salomon / Elias / Elisæus, und andere vortreffliche Mäñer altes Bun-

des

des / die er der Länge nach namhafftig machet / uñ so nach Aussage der heiligen Schrifft gewisse Stuffen der Ehren im ewigen Leben sein / und etliche wie der Himmels-Glantz / etliche wie die Sternen immer und ewiglich leuchten werden / so ist auch gar wol zulässig und recht / daß verstorbener Leute gottseliges und in andern Christlichen Tugenden bewehrtes Leben hier auff dieser Welt durchleuchtig gemacht werde / welches denn auch öffters bey denen zurückgebliebenen eine grosse Flamme zu dergleichen Tugenden anzündet / die sich durch keine Unglücks-Wolcke betrüben oder außlöschen lässet: allein man muß hie keinen mörderischen Cain einen auffrichtigen ehrliebenden Bidermann / keinen schlemmerischen Sardanapalum einen freygebigen Augustum, keinen ungerathenen Absolon einen gehorsamen Joseph, keinen meineydigen Galbam einen der Gerechtigkeit nachgehenden Aristidem, keinen auffrührischen Simei einen gehorsamen Diener oder Unterthan nennen / viel weniger einer herumschweiffenden Dinæ das Lob einer keuschen Susannen beylegen / massen solche Belobungen denen Belobten bey Verständigen mehr Schande als Ehre / und denen Belobern eine übele Nachre-

de der allzu sehr gesparten Warheit erwecken thun; ist also am besten/ daß schwartz schwartz/ und weiß weiß genennet/ auch der an der klaren Sonnen stehende Warheits-Stern/ wie er stehet/ vorgeweiset/ und also der Mißbrauch von dem rechten Gebrauch unterschieden werde; auff solche Weise ist denn ein solches Lob das rechte Tausendschön und immerwährendes Wintergrün/ welches der langdaurende Ceder-Baum zur stätigen Behaltung willigst an und auffnimmet. Solch wahres/ solch schönes Lob hat der weiland Hoch uñ Wolgebohrne Herr/ Herr Heinrich Joachim Frey-Herr von der Schulenburg/ Chur uñ Fürstl. Durchl. zu Sachsen Geheimer Rath und vollmächtiger Land-Vogt deß Marggraffthums Nieder-Lausitz/ Herr auff Liberose/ Hertwigswalde/ Kraschẽ/ Wittgendorff und Lammsfeld/ ihm auch allhie auff dieser Welt erworben/ solch Lob/ solch Tugend-Lob wird ihn stets der Nach-Welt zur Nachahmung vorstellen: Ich erinnere mich aber billich bey dieser traurigen Versamlung/ da deß S. Herrn verblichener Leichnã von hier in sein Erb-Freyherrliches Begräbniß nach Liberose soll abgeführet werden/ der hochlöblichen Verordnung/ die

er allbereit vor vier Jahren in seiner damahligen weit und übel außsehenden Schwachheit seinen getreuen Seelsorgern gleichsam Testamentsweise in allen sein Haus wolbeschickende hinterließ / wie daß man nemlich bey seiner Beerdigung | deß allzu viel Lobens und Titelns schonen solte/welche Worte er hernach denn öffters / und noch letzlich am H. Engels-Fest wiederholen that/ ihn trieb hierzu sein der Christlichen Demuth stets ergebenes Gemüthe / auch sein in der wahren Gottesfurcht von Kindes-Bein an wol außgeübtes rechtes / Israelitisches Hertze/uñ was bedarf ein guter Wein deß Epheu Krantzes? es hat der wolselige Herr Landvogt sich gnug allhier auff dieser Welt durch das Groß und Schöne seiner Tugenden beehret/berühmet und belobet gemacht; die Fackel seines ruhmwürdigst geführten Lebens wird als dort jenes Feuer / so in denen Gräbern etlicher verstorbenen Römer soll gefunden worden sein/stets allhier auff dieser Welt hellscheinende Stralen von sich werffen; und also würde hie in Belobung seiner Person kein Demosthenes oder Cicero zuviel thun können; ich gestehe willigst und gerne / daß diese Schuldigkeit der Gebühr nach ab zulegen meinen Schultern viel

zu schwer fället / und muß mich hier billich mit den Worten deß Cornelii Nepotis, da er den Pelopidam loben wil / ich weiß nicht wie ich seine Tugenden der Gebühr nach herauß führen soll / entschuldigen.
L.5.c.3. Als dort der Valerius Maximus deß statlichen Gesetzgebers deß Lycurgi gedäcket/ daß er seinem Vaterlande auff das allerbeste vorgestanden / und selbigem mit beständigster Treue zugethan verblieben/ so meldet er darbei / daß da der Abgott Apollo dieses Lycurgi und seiner Tugenden halber gegen die Lacedemonier seine Landes = Leute / um zu sagen was von ihm zu halten / befraget worden/er geantwortet / er wisse nicht / ob er ihn solle in die Zahl der Götter oder Menschen setzen : ich wil mich der sonst in Reden wol zugelassenen Freyheit hier nicht gebrauchen / ich wil auch auff uncatholische aberglaubische Arth unsern Sel. Herrn Landvogt nicht vergöttern / iedennoch wenn ich betrachte seine ungefälschte Gottesfurcht/ und wie er allezeit in seinen vielen Kranckheiten und andern grossen Unglücks-Fällen/ auch in der letzten Todes-Noth fest an Gott als eine Klette gehangen / und demselbigen hertz-kindlich vertrauet / so kan ich ihn gar wol ohne einzigen falsches Lobes Verdacht in

die

die Zahl der Frommen und von GOtt hertzlich geliebten Leute (welche er meist zeitig von dieser Welt Wache abzufodern pfleget/) setzen: betrachte ich/ wie er in seinem hohen Ambte/ da es einer schwerlich allen recht machen kan/ betrachte ich aber/ sage ich/ wie er in demselbigen einem iedwedem ohne Ansehen der Person/ Gaben/ Freund und Feindschafft das rechte Recht widerfahren lassen/ so muß ich ihm billich den Zunahmen eines sonderbahren hohen Vorstehers der Gerechtigkeit geben: Wenn ich seines grossen Verstandes/ hoch vernünfftiger heilsamer An- und Rathschläge (die er zu deß gemeinen Wesens besten in der Zeit geführet/ uñ auch wol hinauß geführet/) gedencken wolte/ würde ich mich wohl der Worte deß Vellei Paterculi, damit er dort den Scipionem rühmet/ daß er nichts habe vorgenommen/ geredet oder vermeinet/ als das Lobens werth gewesen/ bedienen müssen: wolte ich ihn rühmen von Alterthum und Vortreffligkeit seines Geschlechts/ so würde es mir gewiß dieses satt außzuführen/ an der Zeit ermangeln/ und weiß ich nicht/ ob ich denn zu viel thun würde/ wenn ich ihm in die Zahl der Aeltesten und vornehmsten Geschlechter/ so in Teutschland iemahls be-

rühmt gewesen/ setzen thäte: Herr Werner Ritter und Hauptmann der alten Marck hat dem Käyser Carolo IV. treulichste Dienste gethan / und die Auream Bullam befödern helffen: Herr Heinrich war Ritter und Mit-Vormund Sigismundi nachmahlichen Römischen Käysers: Herr Busso ist in grossen Ansehen bey Rudolpho dem ersten Römischē Käyser Habspurgischer Linie/ und ein ander dieses Namens Oberhofmeister deß Stiffts Magdeburg gewesen: Herr Bernhard Herrmeister zu Sonnenburg/ hat die Comptorei zu Wildenbruch in seinem hohen Alter gestifftet: Herr Jacob war Ober-Feldherr dreyer Römischen Käyser / Caroli V. Ferdinandi I. und Maximiliani II. hochseligsten Andenckens und hat mit grossem Nutz der Christenheit vier unterschiedene Heerzüge wider den Erbfeind Christlicher Lehre gethan: Herr Levin ist Domprobst zu Magdeburg/ Herr Christoff Bischoff zu Ratzeburg / und ein ander dieses Namens Dom-Herr zu Havelnberg gewesen: absonderlich hat die Chur-und Marck Brandenburg iederzeit sehr viel auff die ihnen höchst nutzbahre Schulenburger gehalten / und sich selbiger Raths in hohen Angelegenheitē bedienet/ selbige auch dieser-

halb

halb zu hohen erblichen Ehren-Aembtern erhalten/wie sie denn auch iedweder Zeit bey dem Hochlöbl. Chur- und Fürstl. Hause zu Sachsen/und absonderlich unsers sel. Herrn Landvoigts Herr Vater/ Herr Joachim/ daselbst in grossem Ansehen und Gnaden gewesen / durch welcher lobwürdigster Vorgänger herrliche Thaten in dem Hertzen unsers sel. verstorbenen Herrn Landvoigts / eine solche löbliche Begierde und Lust zu dergleichen ruhmwürdigsten Beginnen nicht so angezündet als fortgepflantzet worden / daß er ihnen nicht allein höchstrühmlich auff dem Wege der Tugend nachgefolget / sondern auch dieserhalb gleich ihnen zu hohen Ehren-Aembtern erhoben worden/also daß er billich ein neuer Stern deß alten Freyherrl. Geschlechts von der Schulenburg kan genennet werden. Schulenburg ist ein sehr schöner und viel in sich begreiffender Name: Schulē sind der Christlichen Kirchen Pfrop-Gärten / die heylsamen Brunnen Jsraelis / sie sind der Augapffel und Hertze der Welt / sie sind die Grundfesten deß Landes / ja sie sind die güldene Ketten / daran der andern gesambten Stände Wolfahrt feste verknüpffet / und dahero ist es gekommen und kommet noch/daß alle Grossen der Welt

und andere reich bemittelte Leute iederzeit viel auff Schulen gehalten/und der Schulen Vorsorge ihre vornehmste Sorge sein lassen; so lange sie nun bey der Schulenburg sein und bleiben/so stehet der andern gesambten Stände Wolfahrt im Lande sehr wohl/ fallen sie aber/oder lassen sonst von der nöthigen Schulen-Pflege abe/so knacket gewiß die gantze Last/so auff diesem Grundstein gesetzet war. Und zu einer solchen Burg war nun von unsern gnädigsten Landes-Vätern uñ Herren diesem Lande deß Marggraffthums Nieder-Lausitz der Seel. Herr von der Schulenburg auch vorgesetzet und geordnet/bey welchem in die eylff Jahr her die gesambten Einwohner/hohe und niedrige ihre Zuflucht gesucht/und in derselbigen gewündschte Sicherheit angetroffen: Er war eine Burg deß geistlichen Standes/ eine Burg der Gerechtigkeit/eine Burg der zu Unrecht Leidenden und Beklageten/eine Burg der Armen/eine Burg der Witben und Wäisen. Ach was war er darneben vor eine schöne und edle Rose deß Vaterlandes! Dort stehet von dem
Dan. 4. Baume/der dem Könige Nebucadnezar
v. 9. im Gesichte gezeiget worden/geschrieben/ daß seine Aeste schöne gewesen uñ viel Früch-

te getragen; um deß Seel. Herrn letztern Verordnung genau in acht zu nehmen / wil ich ihn einen solchen Baum nicht nennen / unterdeß wird nebst mir ein iedweder mit gutẽ Bestand der Warheit sagen können / daß der Herr Landvogt Seel. eine solche schöne liebe Rose gewesen / der seinem durch lange Kriege sehr herunter gekommenen Vaterlande grossen Nutzen abgegeben; und absonderlich hat er solches / da er es erstlichen an statt Ihr. Churfürstl. Durchl zu Sachssen Herrn / Herrn Johann Georgen deß ersten / Christsel. Andenckens / und deñ wieder an statt Ihr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen / Herrn Herrn Johann Georgen deß andern / und nun in die acht Jahr her an statt Ihr. Hoch F. Durchl. zu Sachsen / Herrn / Herrn Christiani, unsern gnädigsten Herren / denen GOtt insgesambt langes Leben und glückliche Regierung verleihen wolle / da er es nun an statt gedachter Chur-und Hoch Fürstl. Durchl. als Vice-Marggraff regieret / da hat er es mit dem lieblichen Geruch seines sonderbahren hohen Verstandes und glücklicher Entscheidigung der Sachen zum kräfftigsten gelabet und gestärcket / daß man wol mit allem Fug von ihm sagen kan / Dein Name ist eine auß-

geschüttete Salbe. Ach was vor eine sonderbahre hertzerfreuende Liebes-Blume hatte an demselbigen seine hertzgeliebteste Frau Gemahlin / ietzo hochbetrübteste Frau Wittib/ er war ihre / und sie hinwieder seine eintzige Lust/ Freude und Leben / ihm war wol in seiner offtmahligen Kranckheit/ wenn sie bey ihm war / ihr war wol / wenn ihrem Herrn wol war / auß ihren beyden Hertzen blühete stets hervor die schöne hochberühmte hundertblättrige Rose treulicher Liebe und ehelicher beständigster Einigkeit/ es mochten die Unglücks-Wellen so bitter sein als sie wolten / so versüsseten sie doch einander selbige alsbald mit diesen lieblichen Rosen-Zucker. Und was vor Labsal / was vor Stärcke und Hertzerqvickenden Trost gabe diese schöne Blume seiner Hochgeehrtesten Frau Mutter! Es blühete der Herr in seiner Kindheit und anwachsenden Jahren schön auf wie eine Rose/ uñ konte seine Hochgeehrteste Frau Mutter schon damahls in ihrem betrübten Witben und andern Unglücks-Stande seine Früchte wol geniessen; wie er ihr einziger Sohn war/ also war er auch ihre einzige Freude / Hoffnung/ Lust und Trost/ Er gehorchete ihr in allen/ Er ehrete sie über

alle/

alle/Er liebete sie bey allen/und ie zu mehren Jahren er kam/ie mehr breitete sich bey ihm dieser liebliche Rosen-Geruch auß/und ietzo in ihrem hohen Alter hatte die Frau Mutter die hochgepriesene Matron alle diese kindliche Schuldigkeiten doppelt/oder vielmehr auff unzehlbahre Arten zu geniessen: Weil nun solches vielfältigen schönen und edlen Geruchs/die beyden nehesten und liebsten Freunde der grimmige fleischlose Sensen-Mann ietzo beraubet/so wiederholen sie billich mit nassen Augen die sehnliche Klage deß Propheten/Die Krone unsers Haupts ist gefallen! Ach meine Liebe/mein Leben/winselt die verwittibte Frau Gräffin/mein Trost/mein Augen-Trost/meine Rose/meine liebste Rose ist verwelcket! mein Stecken und Stab/mein Sohn/mein einziger Sohn/meine mich einzig annoch auff dieser Welt erqvickende Rose/klaget die Hochbetrübteste Frau Mutter/ist dahin! Ach es gehet alles über mich! Die gantze Graff-und Freyherrl. hohe Freundschafft klaget und bejammert Hertzinniglich den unzeitigen und unverhoften Hintrit ihres getreuen Jonathans/wir ingesammt klagen und beklagen mit trauriger Stimme den Tod.

Deß

Deß sel. Herrn Landvoigts/
eines frommen Josuæ
der standhafft vor den Riß gestanden/
eines auffrichtigen Achiors
der getreulich eingerathen/
der allen und zu allerzeit guten Rath
gab/
eines wolmeinenden Thrasibuli
der das Vaterland hoch liebete!
Ja der deß Vaterlandes Wolfahrt
seinem eignen vorzog/
einer schönen edlen und lieben Rose
dessen Nutzbarkeit unschätzbar/
und
Unschätzbar weil sie unzehlbahr.

Hin ist hin / saget manches nichts und nicht achtende Welt-Kind auß dem gemeinen Sprichwort: hier nicht so/ hin ist nicht hin; ja auch die verwelckten Rosen-Blumē habē eben so starcken Geruch/als da sie auff ihren dornigten Mutter-Haupt prangeten / und da sie todt/haben sie eben diese Nutzbarkeit in der edlen Artzeney-Kunst als da sie lebten; Also obgleich der sel. Herr Landvoigt den Weg alles Fleisches gegangen / so lebet Er doch/sein Name/daß ich wieder mit dem Sirach rede/lebet ewiglich/ das Gedächtniß

deß

deß Gerechten bleibet/nach abermahliger Prov. 10. 7.
Außsage deß göttlichen Worts/im Seegen:
Es lebet der selige Herr annoch bey vielen
Grossen in der Welt / dessen lieblichen Geruch seines hohen Verstandes sie öffters ihnen und ihren Ländereyen hoch nutzbar empfunden: Er lebet bey seiner Hertzgeliebtesten Frau Gemahlin mit seinem sie stets hochliebenden / und bey seiner hochgeehrtesten Frau Mutter/mit seinem sie stets hochehrendem Gemüthe: Er lebet bey seinen Seelsorgern und allen die ihn gekant mit seiner ungefälschten Gottesfurcht/ Christlich geführten und so beschlossenen Lebens-Wandel; seines Gerechtigkeit liebendes Gemüths wird zu allerzeit allhier auff der Welt höchstrühmlich gedacht werden/ Kurtz / die Rose seines Namēs uñ ruhmwürdigster Thaten ist längst dem vorhin gedachten harten Baum zur immerwährenden Blüt und Grüne eingeäugelt. Er lebet bey Gott/ach ist das nicht hocherfreulich! Es lebte zwar der sel. Herr Landvoigt hier auch in einem grossen ansehnlichē Ehrenstande/aber die rechte Warheit zu reden / so ward ihm doch die Süssigkeit dieses Lebens ziemlich von der gallichten Wermuth der langwierigen schmertzhafften Zufällen so verbittert/

daß

daß er wol mit jenem in der Jugend zu Wittenberg abgehenden siechhafften Professore hätte reimen und schreiben können:

Lange leben lange leiden
Sind fürwar Geschwister Kind/
Was wir haben hier vor Freuden/
Sind viel schneller als der Wind.

Es stiessen auch sonst offtermahls in dieser seiner Pilgrimschafft viel Unglücks-Wellen auf ihn häuffig zu/daß er bald in diese/bald in jene Betrübniß hierüber gesetzet ward / ietzo ist er selbigen allen entkommen/ numehro ist
l.1. T.Q. er an den sichern Port eingelauffen; Welch eine liebliche Reise/ saget der Römische Redener/muß das sein/nach welcher Endigung man vor nichts wird zu sorgen/ oder sich um etwas zu bekümmern haben/ als ein Heyde hat Cicero den Zustand derer/ die die Reise ihres Lebens vollendet / noch ziemlich wol beschrieben; aber unser sel. Herr Landvoigt / der seinen Lauff recht Christlich vollendet/wenn es müglich wäre/ daß wir ihn hören solten/würde uns den Zustand seiner und aller Frommen himmlischen Glückseligkeit mit viel bessern und höhern Farben abmahlen: Gnug ist es uns aber/

daß

daß wir wissen/daß er lebe/ daß er bey GOtt lebe: Er lebet da in lauter Freuden / er hat numehro den rechten Artzt angetroffen / der ihn zu Grunde auß heyl uñ gesund gemachet/ ietzo geniesset er in voller Gnüge und gnugsamer Fülle die rechte Seel-stärckende Artzeneyen. Hier auff der Welt war er deß Geschlechts äuserlichen Kennzeichē nach von Part der schwartzen Schulenburger/Numehro hat er diese Farbe geendert/und ist in die Zahl der Weissen angenommen worden / da ihn sein Erlöser mit den weissen Feyer-Kleidern angethan/ und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet hat. O statlicher Gewinn! O glückseliger / O hochvergnügender Wechsel! ein solcher Wechsel/den er mit der gantzen Welt Schätzen nicht wieder verwechseln würde! Wenn einer alhier zu einem höhern und ihm mehr nutzbahren Ambte befödert wird/ so sind guter Freunde Federn und Zungen alsbald bereit ihm darob mit tausendfachen Glückwündschungen zu verehren / wir wollen auch dem sel. Herrn gönnen/was ihm der Herr unsers Lebens gönnet: Als dort Socrates ins Gefängniß geführet / und seine Freunde hierüber betrübet worden/ sagte er: Ihr meine lieben Freunde hättet Ursach

zu

zu weinen und euch zu betrüben / wenn ich euch entnommen würde zu der Zeit/ da man sich guter glück- und Frieden-reichen Zeiten zuversehen hätte / numehro ich aber sterben soll / da viel Unglücke sich empor hebet und über uns schwebet/ so habet ihr zu trauren gar nicht Ursache / ihr sollet mir vielmehr zu diesem Gange glückwündschen: Also wündschen wir auch daß der sel. Herr Landvoigt alhier in dieser Stadt-Kirchen/dahin wir ihn ietzo zu einer einnächtigen Beherbergung begleiten wollen/und dann ferner in seinem Erb- und Freyherrlichen Lieberosischem Begräbnisse/biß auff den grossen Tag der freudigen Wieder-Erstattung wol und sanffte ruhen möge. Ach aber / wie schwerlich gehet diese Glückwündschung fort! Hochgeneigte Herren / grosse Patronen / wenn ich ihre niedergeschlagene Angesichter/ ihre betrübte Gestalten/ihre traurige Kleider ansehe/so sehe ich darauß / daß sie alle einstimmig mit mir wündschen / den sel. Herrn Landvoigt in einem andern und ihnen mehr zuträglichern Zustande zu bedienen: Ach so sollen wir dessen abgeseelten Cörper zu grabe tragen/der dieses gantze Land und uns alle getragen! Er ist uns bißhero mit seinem guten

Rathe

Rathe iederzeit treulich vorgegangen/ und wir sind ihm freudig nachgefolget/ ietzo sollen wir ihm auch folgen/ ach aber in traurigen Reihen! ach der rechte Führer/ der rechte Vorgänger lieget hier eingesarget! O derohalben traurige/ O unverhoffte Folgerung! Doch was hilfft es/ wir müssen dem folgen und dessen allzeit geltenden Ordnungen/ der über Todte uñ Lebendige ein Herr ist/ der uns diesen Herrn von der Schulenburg zum Landvogte gegeben/ der uns denselben wiedergenommen. Wir legen doch mit dieser unser traurigen Nachfolge unsere Schuldigkeit/ bey dem lieben Herrn Landvogt abe/ und gereichet selbige dessen hochbetrübten hinterlassenen Frau Wittib der Frau Gräffin zu grossem Troste in diesem ihrẽ grossen Unglücke/ wie denn Ihr. Hoch-Gräffl. Gn. hocherfreuentlich kommet/ daß meine Hochgeehrte Herren Patronen/ und sie ingesamt sich auff diesen Fürstl. Schlosse alhier in so volckreicher Zahl eingefunden haben/ massen sie darauß klar ersiehet/ daß sie ihren Hertzliebsten Gemahl auch nach seinem Tode hochhalten/ und ihm schuldige Ehre erweisen/ welches alles sie mit hochdanckſagendem Gemüthe annimmet/ und lässet nochmahls meine Hochgeehrte Herren Patro- ꝛc.

nen und sie ingesammt durch meine Wenigkeit zu der ietzt gedachten Begleitung ihres sel. Eheherrn in die Stadt-Kirchen allhier freundlich erbitten und einladen. Solche Ehre und Freundschafft wil sie iederzeit mit den Jhrigen Hohē Anverwandten hoch rühmen/ uñ da sie ins künfftige frölichere Gelegenheit solche/ Standes-Gebühr nach/ mit ihrer Ehr- und Freundschafft-Willigkeit/ auch andern guten geneigten Willen zuerwiedern an die Hand bekommen solten/ wollen sie sich hierzu iedesmahl so bereit als bereit willigst finden lassen.

Die dritte
Lob- und Trauer-Rede/

bey

Deß weyland Hoch-Wolgebohrnen

Herrns/ Herrn

Heinrichs Joachims

Freyherrns von der Schulenburg/

Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen hochverdienten Geheimen Raths und vollmächtigen Landvogts deß Marggraffthums Nieder-Lausitz/ Erbherrns auff Liberose/ ꝛc.

Hochseligen Andenckens

hinterlassenen Frauen Gemahlinne/

Der weyland Hochgebohrnen Gräffin und Frauen

Fr. ELEONORÆ MAGDALENÆ,

Freyherrin von der Schulenburg/ gebohrner Gräfin zu Solms/ Frauen auff Liberose/ ꝛc.

[...]räbniß-Tage

In der [...]rche daselbst gehalten/

am 22. Octobr. An. 1669.

J. J.

Pr. Pr.

Auß dem Griechischen / lehrreichen Historien-Schreiber dem Plutarcho meldet der in die Teutsche Sprache übersetzte Christliche Fürst deß Mambri- p. 24. ni Rosei, daß/als vor Zeiten zweene reiche Brüder uñ Bürger zu Delphis, namentlich Trophonius uñ Agamedes, den baufälligen Tempel deß Apollinis daselbst auff ihre Unkosten wieder in seine alte / hohe Pracht und Schöne bringen lassen / habe der jetzt genante Abgott an sie mit freundlicher Bedanckunge zu wissen begehret / was sie vor diese ihm und seinem Tempel erwiesene hohe Ehre zu einer Wiedervergeltung begehren thäten; Die Götter pflegten kleine Dienste mit grossen Gnaden zu vergelten / also solten sie nur frey fodern / er wolte ihnen ihre Bitte gewähren / was sie begehrten: Welche beyde da sie alles seinem wohlbedächtigen Gut befinden anheim gestellet / in dreyen Tagen hernach vor der deß gedachten Tempels Thüre zu boden gefallen / und eines plötzlichen To-

des gestorben / worüber die Leute daselbst / als die da vermeinten / daß diese beyde freygebige Baumeister eine weit andere und bessere Gnade verdienet hätten / in bestürtzende hohe Verwunderunge gerathen: Nicht wenigere Verwunderunge entstand in vergangener Frühlings-Zeit allhier bey iederman bey hohen und niedrigen / bey nahen und entfernten / als sie die unverhoffte traurige Post bekamen / daß die nunmehro in ihr Ruhe-kämmerlein eingetragene Frau Gräffin / die weiland Hochgebohrne Gräffin und Frau / Frau Eleonora Magdalena / vermählete und verwittibte Freyherrin von der Schulenburg / gebohrne Gräffin zu Solms / Frau auff Liebe-Rose / Hertwigswalde / Kraschen / Wittgendorff und Lammsfeld / sich dieser Zeitligkeit am vergangenem 26. Maji durch einen seligen Tod entzogen hatte / als von welcher männiglich vermeinen sollen / daß weil sie guter gesunder Natur anzusehen und in ihrer besten Krafft-vollen Jahr-Blüte war / ihre Lebens-Uhr nicht so balde würde ab und außlauffen / und wolte Gott! Aber der S. Frauen Landvogtin geschwinder und unverhoffter Hingang / der schönsten Lieben Rose allzuzeitige Verwelckung stellet uns klar vor Augen die Warheit deß wolbekanten geist-

geistlichen Außspruchs / daß es ein elend jämmerlich Ding sey um aller Menschen Leben / von Mutterleibe an / biß sie in die Erde begraben werden / und daß der Tod so wohl bey dem / der in hohen Ehren sitzet / als bey dem Geringsten auff Erden / so wohl bey dem / der Seiden und Krone trägt / als bey dem / der einen groben Küttel an hat / einkehre: Er klopffet so wol / wie der Heydnische Poet redet / an der Könige Palläste / als an armer Leute Buden; und es ist ihm kein Thurm so hoch gespitzt / er stürtzet und kürtzet ihn; keine Stadt so fest und umwallet / er untergräbet sie; keine Wasser so tieff / er waget sich hinein; Er als ein scharffer Richter hauet mit seiner Sense / wenn der Richter aller Welt ihm Vollmacht giebet / alles nieder: ietzo machet er sich an einen alten Simeon uñ Hannam / bald an einen Nainitischen Jüngling und fruchtbringenden Rachel: Dort folget ihm ein preßhaffter Lazarus / hier fället er einen stoltzen Nebucadnezar, welches denn wider den Lauff der Natur / und keine Folgerunge zu haben scheinet: Und wenn das Christliche Geblüt manches weltliebende Hertz nicht zu andern stillern Gedancken durch göttliche Erleuchtunge offtmahls führete / dürffte es Sirac. 40. 1.

D iv auch

auch wol mit jenem Heydnischen Philosopho unbedachtsam herauß fahren/ und die Natur/ daß sie denen Hirschen und andern unvernünfftigen Thieren eine längere Lebens-Zeit/ als denen Menschen verstattete/ einer Unbilligkeit beschuldigen/ aber wer wil doch den Meister unsers Lebens meistern? wie darff doch der elende Erdwurm sich unterfangen seinem Schöpffer zu widersprechen? der Heydnische Philosophus Socrates hat gar recht das menschliche Leben einen Schauplatz/ da einer auff/ der ander abgeführet wird/ verglichen; und GOtt hat uns diese Welt nicht zu einem eigenthümlichen uñ ewigen Besitz/ sondern nur zu einer Herberge/ uñ zwar mit dem Bedinge eingegeben/ daß er als der rechte Herr darüber uns möge heissen herauß gehen/ weñ es ihm beliebet; daß er nun einem balde die Mietunge auffsaget/ einem andern dieselbe länger vergönnet/ dessen gründliche Ursach werden wir wohl schwerlich in dieser finstern Sterbligkeit ergründen können/ es bleibet wol wahr/ was der Geist GOttes saget/ der Mensch ist in seinem Leben wie Graß/ er blühet wie eine Blume auff dem Felde/ wenn der Wind darüber gehet/ so ist sie nimmer da/ und ihre Stäte kennet sie nicht mehr:

Psalm. 103. 15.

Wir

Wir verwelcken wie die Blumen / und verblühen indem wir blüen / saget auff diesen Schlag der unserer Zeit hochbegabte Gottes-Lehrer D. Heinrich Müller in seinen geistlichen Erqvickstunden; und wenn p.m. 253. wir den auff schnellen Fusse zu seiner Vernichtigung eilenden Menschen recht zerlegen / werden wir klar sehen / daß man ihn gar wol mit dem Zunahmen einer todten Limie werde belegen können / welche dieserhalb also genennt wird / daß / wenn sich eine Blume an derselben auffthut / die andere alsobald verwelcket / mit welcher Blumen Abmahlunge der sinnreiche Nürmberger weitberühmte Medicus Joachim Camerarius deß c.1. p.98. Menschen Nicht- und Flüchtigkeit gar artlich in einem Siñbilde mit der Uberschrifft diarii omnes wir sind alle eintägige Blumen / vorstellen wollen: Ach freylich sind wir alle solche eintägige Blumẽ / solche eintägige Leute / ja auch dieses einigen oder dieses heutigen Tages können wir uns nicht einmahl gewiß versichern / sondern müssen ihn öffters mit dem Tode unverhofft theilen / dieserhalb denn der hochlöbliche Käyser / Christseel. Andenckens / Maximilianus II, gar recht gesaget / wir sind alle Jahr reiff zu sterben / denn der Todt siehet auff keine Anzahl der Jahre / und

Zingref. l.1.p. 113. p. 34.

und den Tag/sagt obangezogener verteutsch-ter Christliche Fürst / da wir gebohren wer-den / hebet sich schon unser Sterben an / und unser letztere Tag machet unsers Sterbens ein Ende. Die gelehrte Natur-Kündiger gedencken mit dem Aristotele eines Thier-leins/so sie ἐφήμερον nennen/und nur einen Tag leben soll; Die Menschen sind solche ζῶα ἐφήμερα, die nur einen Tag leben / ja offt sind sie nicht so glückselig / daß sie den einen Tag leben / sondern sterben/ehe sie ge-bohren werden. Derohalben rathet dieser Christen-Mensch seiner Seelen Seligkeit am besten / der sich zeitig mit dem huldreichē Unholde dem Tode befreundet / der unserer sel. Frauen Gräffin der Frau Landvögtin nachahmet / und sich stets mit ihr zur Wan-derschafft durch den schwartzen Kidrons oder Todes-Bach zu gehen bereit machet.: Ach was bekomme ich nicht hier für schöne Gele-genheit / was nicht vor reiche Zugänge/der Wolseligen Frauen Gräffin / wenn es an-ders in meinem geringen Vermögen stünde/ ein stetswährendes Ehren-und Gedächtniß-Mahl aufzurichten! Schön ist es/saget Seneca in seinen hochnützbahren und in vielen Epist. 32. sehr Christlich gesetzten Sende-Schreiben / das Leben also zu führen/ daß man es be-

schlies-

schliesse ehe der Tod kömmet / und denn die übrige Lebens-Zeit sicher erwarten: Wenn wir auff Christ-geziemende Art / an statt deß Wortes schöne Christlich setzen / und sagen / daß es Christlich sey sein Leben zu beschliessen ehe der Tod kommet / und denn die übrige Zeit deß Lebens gedultig erwarten / so weiß ich wol nicht / ob man einen Christen-Menschen auff diesem gantzen Welt-Runde finden möchte / der es unserer sel. Frau Gräfin in diesem Puncte vorthun solte: Denn weil sie gar wol wuste / daß sie ein Frēoling war / unter Mesech / weil sie täglich die tödtliche viele Begebenheiten vor Augen sahe / weil sie sahe / daß aller Welt Hoheit auff einen triepsandichten Boden voller Eitelkeit / grossen Mißgunst und unbeständiger Beständigkeit erbauet ware / so sahe sie nicht mit der Lothin hinter sich / sondern sie streckte sich nach dem das da forne ist / sie trachtete mit unaußgesetzter Mühe nach dem Oberlande / nach dem rechten Vaterlande; Und so das wahr / wie es deñ die lautere Warheit ist / daß nach Außspruch der alten weisen Männer die rechte Weißheit nichts als eine Betrachtung deß Todes / so kan mit allem Rechte von der seel. Frau Gräffin gesaget werden / daß sie auch ihr Leben allhier auff Ps. 120.5.

dieser

dieser Welt recht weißlich geführet / massen sie nicht allein ihr jenes geistlichen Mannes Worte fest in ihr Hertz geschrieben / sondern auch selbige in allen ihrem Thun

Sir. 7. 40. stets vor Augen gestellt / Was du thust / so bedencke das Ende / so wirst du nimmer sündigen / sie betete stets mit der Jüdischen Christlichen Kirchen / HERR / lehre uns bedencken / daß wir sterben müssen / auff daß wir klug werden / und indem sie so bethete / indem sie dieses gedachte und bedachte / so vollführete sie nach Senecæ obgedachten erfodern ihr Leben / ehe sie starb / sie lebte auff Erden / und liebte im Himmel / sie lebte und starb täglich / sie starb und lebte; Deß Abends / wenn sie sich zur Ruhe begeben wolte / betrachtete sie den Tod als deß Slaffes Bruder / das Bette sahe sie an als ihren Sarck / sie ergabe sich allzeit mit Kniegebeugter Andacht zum Leben und zum sterben in die Hände ihres Allmächtigen Beschirmers; Deß Morgends / wenn sie wieder deß Tages Liecht erblickete / so kleidete sie ihre liebe Seele zufoderst ein in dē Rock der Gerechtigkeit Jesu Christi / dann besuchte sie in gleichen gottseligen Vorhaben die offentliche Predigt- und Betstunden / GOtt hertzinniglich anruffende / daß er sie

erleuch-

erleuchten/daß er ihr den Weg zeigen wolte/ den sie wandeln solte; und darauff wandelte sie diesen Weg / so viel ihrer menschlicher Schwachheit müglich fiel / unsträfflich / sie suchte endelich den / welchen ihre Seele liebete/sie hielt allezeit ihre Glaubens-Lampe geschmückt/und erwartete so Nachts als Tages auff ihren Erlöser / auff ihren Hertzens-Schatz/auf ihren Seelen-Bräutigam: Das lasse man mir eine rechte Sulamitin/ eine schöne geistliche Freundin / wie sie der geistliche Königliche Tichter in seinem Hohenliede abconterfeyet/deß Herrn Jesu sein! c.4.13. einen schönen Lustgarten/darinnen die Aloë beständiger Gottesfurcht/die Granat-Aepffel deß wahren Glaubens/die Cinnamen der edlen Demuth / häuffig gewachsen! Das ie höher du bist/iemehr du dich demüthige/ hatte sie ihrem Tichter wol abgelernet / und wuste es über die maß wol außzuüben; alles ihr Thun / ihr Reden / ihr Befehlen / ihr Straffen/ihr Ja und Nein war mit diesem Tugend-Zucker abgesüsset/sie hatte sich gantz in das güldne Stück einer Fürstlichen Leutseligkeit eingekleidet/sie gieng iedweden hierinnen mit guten Exempeln vor / allen gleiches/höhers oder niedriges Standes wuste sie mit behöriger Ehrerbietung vorzukommen/

men/und daß ich es kurtz fasse/sie gleichete an Frömmigkeit der Susannen/an Keuschheit der Judith/an Sanfftmühtigkeit der Esther/an Klugheit der Abigail/an Gutthätigkeit der Salome/sie erwehlete mit Maria das gute Theil. O welche schöne Tugend-Violen trug dieser keusche Blumen-Acker! Was vor ein heller Karfunckel Gottgefälliges Lebens leuchtete auß diesem unschätzbahren Gottes Tempel hervor! Was soll ich wol sagen von dem überauß schönen Perl-Schmuck der ehelichen Liebe uñ Treue/mit welcher die sel. Fr. Landvögtin ihren Herrn und Gemahl hertzinniglich iederzeit erfreuet und gelobet? solt ich desselbigen nicht gedencken? gewiß/so Valerius M. hochherauß streichet die Portiam/ daß sie ihr/nachdem sie ihres Mannes deß
l. 4. c. 6. Bruti Tod vernommen/mit Verschlingung lebendiger Kohlen/den Lebens-Faden entzwey geschnitten/vielmehr und mit bessern Recht kan ich die sel. Frau von Schulenburg loben/ob der grossen Treu und Liebe/die sie ihrem Herrn und Gemahl nicht allein Zeit währender Ehe/sondern auch nach seinem Tode iedwedre Zeit erwiesen: Als sie selbigem beygeleget ward/war sie zwar jung an Jahren/doch wuste sie Ihn so zu ehren/als

wenn

weil sie ihn an Jahren überstiegen hätte / sie liebte ihn hertzinniglich / war er ihr gegenwärtig/so war ihre Liebe groß gegen Ihm; war er ihr abwesend/so war sie noch grösser: Schulenburg war ihr Hertz/ihr Trost / ihre Freude/ Sonne und Wonne / sie liebte ihn beständig / sie stand Gutes und Böses mit unveränderter Liebe und Gemüthe bey ihm auß: Und da durch göttliche Verhängniß auff den sel. Herrn die doppelte Feuers Cartaunen mit höchsten Grimm bald auff einander loß brandten/und alles in geschwinder Eil allhier einäscherten / trug uñ ertrug doch die sel. Fr. Gräfin diesen fast unüberwindlichen Schaden mit äuserlich so gestalten Geberden nach hertzhafften / wiewol inwendig hoch schmertzhafften Gemüthe/ um ihren lieben Herrn dahin zu bringen / daß er durch vieles Grämen und Betrübniß die innerlichen Feinde seiner Gesundheit / nicht zeigen und sich sein Ubel vergrössern möchte. Dergleichen eheliche Treu erwiese sie ihm auch/ wenn diese iettzt genannte und öffters lang harrende Gäste sich einfunden / und den lieben Herrn so Nachts als Tages plagten; Ach wie winselte / wie girrete sie über diesen schmertzhafften Zustand / er zermalmete sie zugleich mit/er machte sie zugleich mit Kraft-

und

und Schlaffloß/und man hat sie wol öffters hören mit Threnen-fliessenden Hertzen wündschen/daß sie/wenn es möglich wäre/ gerne an statt ihres Herrn solche Marter außstehen wolte. Wañ dann dieser Kranckheits- und Trauer-Himmel sich in etwas auffzuklären begonnte/also daß der himmlische Artzt hinwieder ihren Herrn einige Zeit mit etlichen gesunden Stunden begnadigte/ so stellete sie ihre betrübte Seele auch wieder zu frieden mit hertzlicher Dancksagung vor diese göttlichen Gnade/und inbrünstiger Anwündschung längster Beständigkeit. Als endlich darauff nach dem Willen deß Allerhöchsten dieser Ihr Herr/der Herr Landvogt/der tapffere Herr/der grossen Herren getreuer Rathgeber/der theure Vorsteher der Gerechtigkeit/der gelehrten Schulen Burg/der armen Wittiben und Wäisen Schutz/und sehr sorgsame Vater/zu seinen Vätern versamlet ward/ welch herrliches/welch schönes Mausolinisches Ehrengedächtniß hat seine hertzliebste Frau Gemahlin/die ich nun so offte genennet/ihm alhier zu seiner Verewigung setzen lassen/nicht zwar nach Art der Artemisien/daß sie denselben zu Asche brennen und in ihrem Leibe begraben wollen/sondern vielmehr

mehr auff Christgeziemende Art / daß sie ihn recht hertzinniglich im einsamen Witben-Stande betrauret / ihn beständig geehret und geliebet / massen denn der Schulenburgische Name so fest in ihr Hertz eingesiegelt / ja ich wil sagen eingewurtzelt war / daß sie ihn nicht vergessen wolte / daß sie ohne ihm nicht leben wolte: Woriñen sie sich jenem Neapolitanischen Geschlechter Bernhardo Rotæ gleichen thäte / der nach Absterben seiner Liebsten eine zweyköpffichte Lybische Schlange (die da wie sie wil und es die Noth erfodert / bald diesen bald den andern Kopff auffhebet oder zurücke ziehet) und dabei zu Andeutunge seines Hertzbrechenden Schmertzens den einen Kopff als abgeschnitten mahlen und unten hin in Lateinischer Sprache schreiben lassen: Supereſſe mori eſt, Ein solches verwittibtes Leben ist ein Tod. Ob dieser seine Liebste also hoch betraurende von Adel in seinem Witber- Stande verblieben und gestorben / meldet der nicht / der dieses beschreibet. Unsere sel. Frau Landvögtin aber hat ihren Herrn so betrauret / daß sie in ihrem Wittiben-stande geblieben / daß sie eine einsame Wittibe geblieben / und in Warheit hier war dieses in die dritthalbmahl überjahrtes Witben-Jahr / ob auch schon man-

Camerar. in Emblem c. 4. p. 90.

E   che

che Klüglinge andere Gedancken hierüber haben wollen/eine Anzeigung hertzlicher und beständiger Liebe/ als da die liebe Frau Gräfin öffters in ihrem Wittiben-Stande nach ihrem Herrn geseufftzet/und bey ihm zu seyn gewündschet. Welches/und da es nun also durch die göttliche Schickung erfolget/ ich nicht einer Magnetischen nach sich ziehenden/oder einer andern heimlich mitleidenden Krafft unter diesen beyden Verliebten zuschreiben/ iedoch aber dieses sagen will/ daß GOtt der HErr auß obangezogenen und bewiesenen tugendhafften und frommen Lebens-Lauff der sel. Frau Gräfin bewogen worden/sie zeitig auß diesem Elende und Gefängniß zu entledigen und in seine Freyherrliche Himmelsburg zu versetzen. Und ob schon dieser unvermeinte Riß der sel. Frau Gräfin hinterlassenen Hochgeehrtesten Frau Schwester Ihr. Fürstl. Durchl. so wol dero Herren Brüder und Fräulein Schwester Ihr. Hoch-Gräffl. Gnaden/ und mit ihnen die gantze HochGraff- und Freyherrliche Freundschafft in höchste Trauer und Betrübniß gesetzet/ und sie wol nichts liebers wündschen/ als daß sie sich noch lange mit ihrer liebsten Frau Schwester allhier auff dieser Welt hätten laben und befreunden

sollen/

sollen/iedennoch werdē sie dieses zum Grund-
stein ihrer Christgeziemenden Befriedigung
legen / daß es GOtt gethan / daß er die seel.
Frau Gräffin hertzlich geliebet/ und also sie
als sein Eigenthum zeitig auß lauter Lie-
be zu sich gezogen; ja wenn sie betrachten
werden / was die seel. Frau Gräffin vor ei-
nem statlichen Wechsel erhalten / indem
sie Gott in seine Himmels Burg auffgenom-
men / werden sie desto ehe allen widrigen
und betrübenden Gedancken behörige
Masse setzen können: Es ist zwar nicht oh-
ne / daß ihr seel. Eheherr der Herr Land-
vogt ihr zu ihrem Sitz ein statliches und wol-
erbautes herrliches Schloß allhier überlas-
sen/allein was ist diese alte Schulenburgische
Steinburg / wenn sie auch schon an Schön-
heit der Stadt Florentz in Welschland / die
dieserhalb bey denen Historien-Schreibern
Bella die schöne genennet wird / übertreffe?
ja wenn sie auch schon gleich deß Jüdischen
Königes Ahabs Haus auß Elffenbeinen/oder 1. R. 22.
gleich deß grossen Sinischen Königes Lust 39.
Thürme in der Stadt Nanking auß Porcel-
lanen Steinen auffgeführet wäre / was / sa-
ge ich / ist diese Schulenburgische Burg zu
rechnen gegen der Himmels-Burg / derer
Grund und Mauren / laut der heiligen und

c. 21. 19. heimlichen Offenbahrung von lauter Perlen / Smaragden / Saphiren / Topasiern und andern Edelgesteinen auffgebauet / diese Himmels-Burg ist viel herrlicher / denn der Herr aller Herren hat sie gebauet / der HErr aller Herren wohnet darinnen / Pulchra Tejorum Colonia Abdera, sagten weiland die Tejische Völcker / als sie wegen der von dẽ Persern ihnen angethanen öfftern Beschimpffungen bey denen Abderitanern Zuflucht suchten: Pulchra piorum colonia cœlum, saget ietzo mit besserm Grunde die Seel. Frau Gräffin / Wie lieblich sind deine Wohnungen / HErr Zebaoth / mein König und mein GOtt / wol denen (saget sie) die in deinem Hause wohnen / ja sie saget auß hocherfreutem Gemüthe mit dem grossen Gesandten deß HErrn / hier ist gut wohnen! Solte einem im Himmel nicht wol sein / solten die Häuser deß Friedens nicht liebliche Wohnungen sein / solte einem bey dem Friedens-Fürsten nicht wol sein? ja wol! da ist lauter Wol / lauter Gesundheit / lauter Friede / lauter Freude / lautere und beständige Freundschafft: Man durchgehe diese krebsgängige Welt / und sehe / ob darinnen etwas lauteres der erzehlten Glückseligkeiten anzutreffen sey / ich halte

wenn

wenn man gleich solches mit deß Diogenis Lichte bey hellen Mittage suchen würde/ würden selbige alle sich unsichtbar machen/ und wenn sie auch schon sich finden liessen/ würde sich doch ein grosser Mangel an der rechten wahren Freundschafft ereugen/ worüber denn die sel. Frau Gräffin auch nicht wenig geklaget/ als die da öffters bey vielen eine freundliche Jacobs-Stimme/ aber eine rauche Esauische Hand (wie der hochlöbliche Käyser Carolus V von denen die gute Worte geben und falsches im Hertzen haben/ zu reden gewohnet) angetroffen/ sie hatte auch allerhand Widerwertigkeiten/ sie muste auch eines un̄ das ander in ihrem Wittben-Stande von der leidigen Mißgunst unverschuldeter Weise erdulden/ welches ihr doch an ihrer Tugend-Blüte so wenig/ ja noch weniger als dort jene qvackende Frösche und nagende Schlangen dem Palmbaum in Oeco schaden können/ sie befahl diese Sache und Rache dem/ welcher Rache zu üben verboten/ sie hatte einen grossen Schutzherrn/ von welchem David saget/ der HErr ist mit mir/ mir zu helffen/ und wie statlich führte ihr dieser HErr/ der HErr Zebaoth/ der Vater der Waisen/ ihre Sache! sie ließ GOtt re-

Zingref. in apophth. p. 89.

Psalm. 118. 7.

reden / sie ließ GOtt streiten / sie ließ GOtt richten und antworten / sie war stille / und indem sie sich dieser Davidischen Artzeney bedienete / gewann sie alles / sie überwand damit alle. Auch da sie nun in ihrer letzteren Todes-Noth den letzten und härtesten Kampff angieng / da die stärckesten Feinde sich wieder sie verbunden / und ihr einen tödtlichen Versen-stich anbringen wolten / gebrauchte sie eben dieser Art geistliche Waffen / mit Moses ächzender Stimm schrie sie emsiglich zum HERRN: worbey denn nachdencklich kam / daß sie an dem heiligen Sontage / welchen die Kirche den Beth-Sontag nennet / und zwar frühe mit dem anbrechenden Tage ihr Leben beschloß / und kan hierinnen gar wol mit jener frühe-gejagten Hindin deß Königes Davids verglichen werden / welcher die höllischen Raub-Jäger in aller Frühe nachsetzten / und ihre Seele zu erhaschen gedachten / aber wie dort David in seiner Flucht für Saul
Psal. 63. 1. betete / GOTT / du bist mein GOTT /
5. 4. frühe wache ich zu dir / also war unsere Seel. Frau Gräffin auch frühe auff / sie schickte sich frühe zu GOTT / sie nahm ihre Zuflucht nicht zu Menschen / sondern

zu

zu GOtt / sie betete hertzinniglich / GOTT der Vater wohn uns bey. JESUS Christus wohn uns bey. Der heilige Geist wohn uns bey / und laß uns nicht verderben / mach uns aller Sünden frey / und hilff uns selig sterben / und solchen heiligen Kirchen-Gesang wiederholete sie öffters in voller Glaubens-Andacht und mit vernehmlicher Stimme / damit zu verstehen gebende / daß sie dem HErrn JESU leben und sterben wolte / daß sie mitten in ihrer Todes-Angst fest an ihm als eine Klette am Rocke (wie weiland Catharina Mauritii und Augusti beyder Churfürsten zu Sachsen / Christ- und Hochlöblichen Andenckens Frau Mutter geredet /) kleben wolte / es solte sie nichts / weder Tod noch Leben / weder Engel Rom. 8. noch Fürstenthum noch Gewalt / we- 38. der Gegenwärtiges noch Zukünfftiges / weder hohes noch tieffes / noch keine andere Creatur von seiner Liebe scheiden. Dannenhero und weil sie dieses zugleich mit auß dem göttlichen Wort vergewissert war / daß ihr Seelen-Bräutigam bey ihr stünde / daß er sie sicher durch das finstere Todes-Thal hindurch führen würde /

de / so konte sie sich ob dieserhalb so tieff in ihr Hertz eingewurtzelten Freude nicht länger halten / sondern brach als eine gute Kämpfferin und die den Sieg allbereit in ihren Händen hätte / in die Freuden-volle Wort Victoria Victoria herauß / welche Worte sie denn auß rechten Glaubens-Eyffer ihren gegen sie streitenden Feinden zum Trotz herauß geredet / und selbige hernachmahls auff befragen ihrer hertzliebsten Fräulein Schwester (die ihr biß an ihr letztes Ende alle Treu-Schwesterliche Liebe/Ehre und Dienstfertigkeit erwiesen) ohne eintziges Besinnen oder Anstossen gar wol durch das Wort Gewoñen / Gewonnen/ vertentschet. Ja freylich gewonnen! solte der nicht gewinnen / der solche Steine im Brete hat/ der solche drey grosse Himmels-Potentaten auff seine Seite hat! hier heisset es recht was dort der Apostel / Ist GOTT für uns / wer mag wider uns seyn? und was an einem andern Orte der Königliche Prophet David saget / Wir haben einen GOTT
Ps.68.21. der da hilfft / und den HErrn HErrn der vom Tode errettet. Demnach

O herr-

O herrlicher Sieg/!
O tapffere Sieges-Belohnunge/
O glückhaffte Siegerin/
O herrliche/ o statliche Ehren-Krone/
Die Krone der Ehren göttlicher Kind-
schafft/
heiliger Liebe und Gerechtigkeit!
Die Sel. Frau Gräffin
Ist nun eine Königin worden/
Von ihr sagen wir nun recht/
Deß Königes Tochter ist gantz herrlich
inwendig/ Ps. 45. 14.
Sie ist mit güldenen Stücken gekleidet/
O herrliche Siegerinn
O herrlicher Sieg/
O herrliche Beuthe!

Der Sel. Frau Gräffin Seele ist gekommen in die rechte Palm-Stadt/ in die Friedens-Stadt/ in die Stadt Gottes/ da siehet sie GOtt von Angesicht zu Angesicht/ da singet sie ihm mit deß H. Volcks grosser Schaar ein heiliges dancklied nach dem andern: Den zurück gelassenen Leib haben dero Hochgeehrteste Frau Schwester Ihr. Durchl. dero Herren Gebrüdere und Fräulein Schwester Ihr. Hoch-Gräffl. Gnad. Standes Ge-

bühr nach ietzo an die Seite ihres Herrn und Gemahls deß Herrn von der Schulenburg / weiland hoch theuren Landvogts deß Marggraffthums Nieder-Lausitz / in ihr Ruhekämmerlein ein und beysetzen lassen / und dieses Grab kan auß obangezogenen Ursachen billig mit gleichen / wo nicht mit mehren Rechte / als dort bey den Griechen / zu Ta-

Val.Max l.4. c.6. rent deß M. Plantii und der Orestellæ, das Grab der Verliebten genennet werden: Nun der Liebhaber aller Menschen verwahre wol darinnen ihre Gebeine und Asche / er vermähle wieder derer Leiber und Seelen an jenem grossen Gerichts-Tage der Wiederersetzung zur ewigen Freud und Herrligkeit!

Und weil Ihr. Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl. sammt und sonders der Sel. Frauen Gräffin auff heutiges Tages angestellten Leichen-Procesſ mit so hohen Gnaden beehren / und zu Bezeugung ihres hohen sonderbahren Mittleidens / so hohe vornehme Gesandschafft haben wollen anhero abschicken / welches denn der gesammten höchstleidtragenden hohen nahẽ Freundschafft zu grossem Troste gereichet / so sagen sie dieserhalb Ihr. Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl.

Durchl. sammt und sonders unterthänigsten und gehorsamsten Danck / den barmhertzigen GOTT hertzinniglich anruffende / daß er Ihr. Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl. und alle dero Chur- und Fürstliche Häuser / hohe Angehörende / mit glücklicher Regierung / beständiger Gesundheit und allem selbst beliebenden Chur- und Hoch-Fürstl. Wolergehen viel lange Jahr gnädig beseligen wolle / sie wollen auch sothane ihnen erwiesene hohe Gnade und Ehre die Zeit ihres Lebens rühmen und sich glückselig schätzen / dazu derer Erwiederung ihre unterthänigste Dienst-Schuldigkeit etwas antragen könte. Ingleichen sie denn auch ihr Hoch-Gräffl. Gnaden / Hoch-Edel Excellentien, Gestr. und Tugend, und denen Herren sammt und sonders Standes-Gebühr nach hohe Ehre / dienst und freundwilligen Danck durch meine Wenigkeit sagen lassen / daß sie auff beschehene Einladung zu der Beerdigung ihrer Frau Schwester / der Frau Landvogtin / sich hier in so volckreicher Versammlung haben wollen einfinden: Diese sonderbahre Freundschafft / Ehre und Dienstwilligkeit wird ihnen Anlaß an die Hand geben auff alle ihnen mögliche und

ied

nen und sie ingesammt durch meine Wenigkeit zu der ietzt gedachten Begleitung ihres sel. Eheherrn in die Stadt-Kirchen allhier freundlich erbitten und einladen. Solche Ehre und Freundschafft wil sie iederzeit mit den Jhrigen Hohē Anverwandten hoch rühmen/uñ da sie ins künfftige frölichere Gelegenheit solche/Standes-Gebühr nach/mit ihrer Ehr- und Freundschafft Willigkeit/ auch andern guten geneigten Willen zuerwiedern an die Hand bekommen solten/wollen sie sich hierzu iedesmahl so bereit als bereit willigst finden lassen.

Die dritte
Lob- und Trauer-Rede/

bey
Deß weyland Hoch-Wolgebohrnen
Herrns/ Herrn
Heinrichs Joachims
Freyherrns von der Schulenburg/
Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen hochverdienten Geheimen Raths und vollmächtigen Landvogts deß Marggraffthums Nieder-Lausitz/ Erbherrns auff Liberose / 2c.
Hochseligen Andenckens
hinterlassenen Frauen Gemahlinne/
Der weyland Hochgebohrnen Gräffin
und Frauen
Fr. ELEONORÆ
MAGDALENÆ,
Freyherrin von der Schulenburg/ gebohrner Gräfin zu Solms/ Frauen auff Liberose/ 2c.
[illegible]räbniß-Tage
In der [illegible]rche daselbst gehalten/
am 22. Octobr. An. 1669.

J. J.

Pr. Pr.

AUß dem Griechischen/lehrreichen Historien-Schreiber dem Plutarcho meldet der in die Teutsche Sprache übersetzte Christliche Fürst deß Mambrini Rosei, daß/als vor Zeiten zweene reiche Brüder uñ Bürger zu Delphis, namentlich Trophonius uñ Agamedes, den baufälligen Tempel deß Apollinis daselbst auff ihre Unkosten wieder in seine alte/hohe Pracht und Schöne bringen lassen/habe der ietzt genante Abgott an sie mit freundlicher Bedanckunge zu wissen begehret/was sie vor diese ihm und seinem Tempel erwiesene hohe Ehre zu einer Wiedervergeltung begehren thäten; Die Götter pflegten kleine Dienste mit grossen Gnaden zu vergelten/also solten sie nur frey fodern/er wolte ihnen ihre Bitte gewähren/was sie begehrten: Welche beyde da sie alles seinem wohlbedächtigen Gut befinden anheim gestellet/in dreyen Tagen hernach vor der deß gedachten Tempels Thüre zu boden gefallen/und eines plötzlichen To- p. 24.

des gestorben / worüber die Leute daselbst / als die da vermeinten / daß diese beyde freygebige Baumeister eine weit andere und bessere Gnade verdienet hätten / in bestürtzende hohe Verwunderunge gerathen: Nicht wenigere Verwunderunge entstand in vergangener Frühlings-Zeit allhier bey iedermā bey hohen und niedrigen / bey nahen und entfernten / als sie die unverhoffte traurige Post bekamen / daß die nunmehro in ihr Ruhekämmerlein eingetragene Frau Gräffin / die weiland Hochgebohrne Gräffin und Frau / Frau Eleonora Magdalena / vermählete und verwittibte Freyherrin von der Schulenburg / gebohrne Gräffin zu Solms / Frau auff Liebe-Rose / Hertwigswalde / Kraschen / Wittgendorff und Lammsfeld / sich dieser Zeitligkeit am vergangenem 26. Maji durch einen seligen Tod entzogen hatte / als von welcher männiglich vermeinen sollen / daß weil sie guter gesunder Natur anzusehen und in ihrer besten Krafft-vollen Jahr-Blüte war / ihre Lebens-Uhr nicht so balde würde ab und außlauffen / und wolte Gott! Aber der S. Frauen Landvogtin geschwinder und unverhoffter Hingang / der schönsten Lieben Rose allzuzeitige Verwelckung stellet uns klar vor Augen die Warheit deß wolbekanten

geist-

geistlichen Außspruchs / daß es ein elend jämmerlich Ding sey um aller Menschen Leben / von Mutterleibe an / biß sie in die Erde begraben werden / und daß der Tod so wohl bey dem / der in hohen Ehren sitzet / als bey dem Geringsten auff Erden / so wohl bey dem / der Seiden und Krone trägt / als bey dem / der einen groben Küttel an hat / einkehre: Er klopffet so wol / wie der Heydnische Poet redet / an der Könige Palläste / als an armer Leute Buden; und es ist ihm kein Thurm so hoch gespitzt / er stürtzet und kürtzet ihn; keine Stadt so fest und umwallet / er untergräbet sie; keine Wasser so tieff / er waget sich hinein; Er als ein scharffer Richter hauet mit seiner Sense /, wenn der Richter aller Welt ihm Vollmacht giebet / alles nieder: ietzo machet er sich an einen alten Simeon uñ Hannam / bald an einen Nainitischen Jüngling und fruchtbringenden Rachel: Dort folget ihm ein preßhaffter Lazarus / hier fället er einen stoltzen Nebucadnezar, welches denn wider den Lauff der Natur / und keine Folgerunge zu haben scheinet: Und wenn das Christliche Geblüt manches weltliebende Hertz nicht zu andern stillern Gedancken durch göttliche Erleuchtunge offtmahls führete / dürffte es

Sirac. 40.1.

auch wol mit jenem Heydnischen Philosopho unbedachtsam herauß fahren / und die Natur / daß sie denen Hirschen und andern unvernünfftigen Thieren eine längere Lebens-Zeit / als denen Menschen verstattete / einer Unbilligkeit beschuldigen / aber wer wil doch den Meister unsers Lebens meistern? wie darff doch der elende Erdwurm sich unterfangen seinem Schöpffer zu widersprechen? der Heydnische Philosophus Socrates hat gar recht das menschliche Leben einen Schauplatz / da einer auff / der ander abgeführet wird / verglichen; und GOtt hat uns diese Welt nicht zu einem eigenthümlichen uñ ewigen Besitz / sondern nur zu einer Herberge / uñ zwar mit dem Bedinge eingegeben / daß er als der rechte Herr darüber uns möge heissen herauß gehen / weñ es ihm beliebet; daß er nun einem balde die Mietunge auffsaget / einem andern dieselbe länger vergönnet / dessen gründliche Ursach werden wir wohl schwerlich in dieser finstern Sterbligkeit ergründen können / es bleibet wol wahr / was der Geist GOttes saget / der Mensch ist in seinem Leben wie Graß / er blühet wie eine Blume auff dem Felde / wenn der Wind darüber gehet / so ist sie nimmer da / und ihre Stäte kennet sie nicht mehr:

Psalm. 103. 15.

Wir

Wir verwelcken wie die Blumen/ und verblühen indem wir blüen/ saget auff diesen Schlag der unserer Zeit hochbegabte Gottes-Lehrer D. Heinrich Müller in seinen geistlichen Erqvickstunden; und wenn p.m. 253. wir den auff schnellen Fusse zu seiner Vernichtigung eilenden Menschen recht zerlegen/ werden wir klar sehen / daß man ihn gar wol mit dem Zunahmen einer todten Limie werde belegen können / welche dieserhalb also genennt wird / daß/wenn sich eine Blume an derselben auffthut/ die andere alsobald verwelcket / mit welcher Blumen Abmahlunge der sinnreiche Nürmberger weitberühmte Medicus Joachim Camerarius deß c.1. p.98. Menschen Nicht-und Flüchtigkeit gar artlich in einem Siñbilde mit der Uberschrifft diarii omnes wir sind alle eintägige Blumen/ vorstellen wollen: Ach freylich sind wir alle solche eintägige Blumẽ/ solche eintägige Leute / ja auch dieses einigen oder dieses heutigen Tages können wir uns nicht einmahl gewiß versichern / sondern müssen ihn öffters mit dem Tode unverhofft theilen/ dieserhalb denn der hochlöbliche Käyser/ Christseel. Andenckens/Maximilianus II, gar recht ge- Zingref. saget/ wir sind alle Jahr reiff zu sterben/denn l.1.p.113. der Todt siehet auff keine Anzahl der Jahre / p. 34.

und den Tag/sagt obangezogener verteutsch-ter Christliche Fürst / da wir gebohren wer-den / hebet sich schon unser Sterben an / und unser letztere Tag machet unsers Sterbens ein Ende. Die gelehrte Natur-Kündiger gedencken mit dem Aristotele eines Thier-leins/so sie ἐφήμερον nennen/und nur einen Tag leben soll; Die Menschen sind solche ζῶα ἐφήμερα, die nur einen Tag leben / ja offt sind sie nicht so glückselig / daß sie den einen Tag leben / sondern sterben/ehe sie ge-bohren werden. Derohalben rathet dieser Christen-Mensch seiner Seelen Seligkeit am besten / der sich zeitig mit dem huldreichē Unholde dem Tode befreundet / der unserer sel. Frauen Gräffin der Frau Landvögtin nachahmet / und sich stets mit ihr zur Wan-derschafft durch den schwartzen Kidrons oder Todes-Bach zu gehen bereit machet.: Ach was bekomme ich nicht hier für schöne Gele-genheit / was nicht vor reiche Zugänge/der Wolseligen Frauen Gräffin / wenn es an-ders in meinem geringen Vermögen stünde/ ein stetswährendes Ehren-und Gedächtniß-Mahl aufzurichten! Schön ist es/saget Se-neca in seinen hochnützbahren und in vielen
Epist. 32. sehr Christlich gesetzten Sende-Schreiben / das Leben also zu führen/ daß man es be-

schlies-

schliesse ehe der Tod kömmet / und denn die übrige Lebens-Zeit sicher erwarten: Wenn wir auff Christ-geziemende Art / an statt deß Wortes schöne Christlich setzen / und sagen / daß es Christlich sey sein Leben zu beschliessen ehe der Tod kommet / und denn die übrige Zeit deß Lebens gedultig erwarten / so weiß ich wol nicht / ob man einen Christen-Menschen auff diesem gantzen Welt-Runde finden möchte / der es unserer sel. Frau Gräfin in diesem Puncte vorthun solte: Denn weil sie gar wol wuste / daß sie ein Frēoling war / unter Mesech / weil sie täglich Ps. 120.5. die tödtliche viele Begebenheiten vor Augen sahe / weil sie sahe / daß aller Welt Hoheit auff einen triepsandichten Boden voller Eitelkeit / grossen Mißgunst und unbeständiger Beständigkeit erbauet ware / so sahe sie nicht mit der Lothin hinter sich / sondern sie streckte sich nach dem das da forne ist / sie trachtete mit unaußgesetzter Mühe nach dem Oberlande / nach dem rechten Vaterlande; Und so das wahr / wie es deñ die lautere Warheit ist / daß nach Außspruch der alten weisen Männer die rechte Weißheit nichts als eine Betrachtung deß Todes / so kan mit allem Rechte von der seel. Frau Gräffin gesaget werden / daß sie auch ihr Leben allhier auff

dieser Welt recht weißlich geführet / massen sie nicht allein ihr jenes geistlichen Mannes Worte fest in ihr Hertz geschrieben / sondern auch selbige in allen ihrem Thun
Sir.7.40. stets vor Augen gestellt / Was du thust / so bedencke das Ende / so wirst du nimmer sündigen / sie betete stets mit der Jüdischen Christlichen Kirchen / HERR / lehre uns bedencken / daß wir sterben müssen / auff daß wir klug werden / und indem sie so bethete / indem sie dieses gedachte und bedachte / so vollführete sie nach Senecæ obgedachten erfodern ihr Leben / ehe sie starb / sie lebte auff Erden / und liebte im Himmel / sie lebte und starb täglich / sie starb und lebte; Deß Abends / wenn sie sich zur Ruhe begeben wolte / betrachtete sie den Tod als deß Slaffes Bruder / das Bette sahe sie an als ihren Sarck / sie ergabe sich allzeit mit Kniegebeugter Andacht zum Leben und zum sterben in die Hände ihres Allmächtigen Beschirmers; Deß Morgends / wenn sie wieder deß Tages Liecht erblickete / so kleidete sie ihre liebe Seele zufoderst ein in dẽ Rock der Gerechtigkeit Jesu Christi / dann besuchte sie in gleichen gottseligen Vorhaben die offentliche Predigt- und Betstunden / GOtt hertzinniglich anruffende / daß er sie

erleuch-

erleuchten/daß er ihr den Weg zeigen wolte/ den sie wandeln solte; und darauff wandelte sie diesen Weg / so viel ihrer menschlicher Schwachheit müglich fiel / unsträfflich / sie suchte endelich den / welchen ihre Seele liebete/sie hielt allezeit ihre Glaubens-Lampe geschmückt/und erwartete so Nachts als Tages auff ihren Erlöser / auff ihren Hertzens-Schatz/auf ihren Seelen-Bräutigam: Das lasse man mir eine rechte Sulamitin/ eine schöne geistliche Freundin / wie sie der geistliche Königliche Tichter in seinem Ho- c.4.13. henliede abconterfeyet/deß Herrn Jesu sein! einen schönen Lustgarten/darinnen die Aloë beständiger Gottesfurcht/die Granat-Aepffel deß wahren Glaubens/die Cinnamen der edlen Demuth / häuffig gewachsen! Das ie höher du bist/iemehr du dich demüthige/ hatte sie ihrem Tichter wol abgelernet / und wuste es über die maß wol außzuüben; alles ihr Thun / ihr Reden / ihr Befehlen / ihr Straffen/ihr Ja und Nein war mit diesem Tugend-Zucker abgesüsset/sie hatte sich gantz in das güldne Stück einer Fürstlichen Leutseligkeit eingekleidet/sie gieng iedweden hierinnen mit guten Exempeln vor / allen gleiches/höhers oder niedriges Standes wuste sie mit behöriger Ehrerbietung vorzukommen/

men/und daß ich es kurtz fasse/sie gleichete an Frömmigkeit der Susannen / an Keuschheit der Judith / an Sanfftmühtigkeit der Esther / an Klugheit der Abigail/an Gutthätigkeit der Salome/sie erwehlete mit Maria das gute Theil. O welche schöne Tugend-Violen trug dieser keusche Blumen-Acker! Was vor ein heller Karfunckel Gottgefälliges Lebens leuchtete auß diesem unschätzbahren Gottes Tempel hervor! Was soll ich wol sagen von dem überauß schönen Perl-Schmuck der ehelichen Liebe uñ Treue/mit welcher die sel. Fr. Landvögtin ihren Herrn und Gemahl hertzinniglich iederzeit erfreuet und gelobet? solt ich desselbigen nicht gedencken? gewiß/so Valerius M. hochherauß streichet die Portiam/daß sie ihr/nachdem sie ihres Mannes deß
l. 4. c. 6. Bruti Tod vernommen/mit Verschlingung lebendiger Kohlen/den Lebens-Faden entzwey geschnitten/vielmehr und mit bessern Recht kan ich die sel. Frau von Schulenburg loben/ob der grossen Treu und Liebe/die sie ihrem Herrn und Gemahl nicht allein Zeit währender Ehe / sondern auch nach seinem Tode iedwedre Zeit erwiesen: Als sie selbigem beygeleget ward/war sie zwar jung an Jahren/doch wuste sie Ihn so zu ehren/als

wenn

weil sie ihn an Jahren überstiegen hätte / sie liebte ihn hertzinniglich / war er ihr gegenwärtig / so war ihre Liebe groß gegen Ihm; war er ihr abwesend / so war sie noch grösser: Schulenburg war ihr Hertz / ihr Trost / ihre Freude / Sonne und Wonne / sie liebte ihn beständig / sie stand Gutes und Böses mit unveränderter Liebe und Gemüthe bey ihm auß: Und da durch göttliche Verhängniß auff den sel. Herrn die doppelte Feuers Cartaunen mit höchsten Grimm bald auff einander loß brandten / und alles in geschwinder Eil allhier einäscherten / trug uñ ertrug doch die sel. Fr. Gräfin diesen fast unüberwindlichen Schaden mit äuserlich so gestalten Geberden nach hertzhafften / wiewol inwendig hoch schmertzhafften Gemüthe / um ihren lieben Herrn dahin zu bringen / daß er durch vieles Grämen und Betrübniß die innerlichen Feinde seiner Gesundheit / nicht zeigen und sich sein Ubel vergrössern möchte. Dergleichen eheliche Treu erwiese sie ihm auch / wenn diese ietzt genannte und öffters lang harrende Gäste sich einfunden / und den lieben Herrn so Nachts als Tages plagten; Ach wie winselte / wie girrete sie über diesen schmertzhafften Zustand / er zermalmete sie zugleich mit / er machte sie zugleich mit Kraft-

und Schlaffloß/und man hat sie wol öffters hören mit Threnen-fliessenden Hertzen wündschen/daß sie/wenn es möglich wäre/ gerne an statt ihres Herrn solche Marter außstehen wolte. Wañ dann dieser Kranckheits-und Trauer-Himmel sich in etwas auffzuklären begonnte/also daß der himmlische Artzt hinwieder ihren Herrn einige Zeit mit etlichen gesunden Stunden begnadigte/ so stellete sie ihre betrübte Seele auch wieder zu frieden mit hertzlicher Dancksagung vor diese göttlichen Gnade/und inbrünstiger Anwündschung längster Beständigkeit. Als endlich darauff nach dem Willen deß Allerhöchsten dieser Ihr Herr/der Herr Landvogt/der tapffere Herr/der grossen Herren getreuer Rathgeber/der theure Vorsteher der Gerechtigkeit/der gelehrten Schulen Burg/der armen Wittiben und Wäisen Schutz/und sehr sorgsame Vater/zu seinen Vätern versamlet ward/ welch herrliches/welch schönes Mausolinisches Ehrengedächtniß hat seine hertzliebste Frau Gemahlin/die ich nun so offte genennet/ihm alhier zu seiner Verewigung sezen lassen/nicht zwar nach Art der Artemisien/daß sie denselben zu Asche breñen und in ihrem Leibe begraben wollen/sondern vielmehr

mehr auff Christgeziemende Art / daß sie ihn recht hertzinniglich im einsamen Witben-Stande betrauret / ihn beständig geehret und geliebet / massen denn der Schulenburgische Name so fest in ihr Hertz eingesiegelt / ja ich wil sagen eingewurtzelt war / daß sie ihn nicht vergessen wolte / daß sie ohne ihm nicht leben wolte: Worinnen sie sich jenem Neapolitanischen Geschlechter Bernhardo Rotæ gleichen thäte / der nach Absterben seiner Liebsten eine zweyköpffichte Lybische Schlange (die da wie sie wil und es die Noth erfodert / bald diesen bald den andern Kopff auffhebet oder zurücke ziehet) und dabei zu Andeutunge seines Hertzbrechenden Schmertzens den einen Kopff als abgeschnitten mahlen und unten hin in Lateinischer Sprache schreiben lassen: Supereſſe mori eſt, Ein solches verwittibtes Leben ist ein Tod. Ob dieser seine Liebste also hoch betraurende von Adel in seinem Witber-Stande verblieben und gestorben / meldet der nicht / der dieses beschreibet. Unsere sel. Frau Landvögtin aber hat ihren Herrn so betrauret / daß sie in ihrem Wittiben-stande geblieben / daß sie eine einsame Wittibe geblieben / und in Warheit hier war dieses in die dritthalbmahl überjahrtes Witben-Jahr / ob auch schon man-

Camerar. in Emblem c. 4. p. 90.

che Klüglinge andere Gedancken hierüber haben wollen/eine Anzeigung hertzlicher und beständiger Liebe/ als da die liebe Frau Gräfin öffters in ihrem Wittiben-Stande nach ihrem Herrn geseufftzet/und bey ihm zu seyn gewündschet. Welches/und da es nun also durch die göttliche Schickung erfolget/ ich nicht einer Magnetischen nach sich ziehenden/ oder einer andern heimlich mitleidenden Krafft unter diesen beyden Verliebten zuschreiben/ iedoch aber dieses sagen wil/ daß GOtt der HErr auß obangezogenen und bewiesenen tugendhafften und frommen Lebens-Lauff der sel. Frau Gräfin bewogen worden/ sie zeitig auß diesem Elende und Gefängniß zu entledigen und in seine Freyherrliche Himmelsburg zu versetzen. Und ob schon dieser unvermeinte Riß der sel. Frau Gräfin hinterlassenen Hochgeehrtesten Frau Schwester Ihr. Fürstl. Durchl. so wol dero Herren Brüder und Fräulein Schwester Ihr. Hoch-Gräffl. Gnaden/ und mit ihnen die gantze HochGraff- und Freyherrliche Freundschafft in höchste Trauer und Betrübniß gesetzet/ und sie wol nichts liebers wündschen/ als daß sie sich noch lange mit ihrer liebsten Frau Schwester allhier auff dieser Welt hätten laben und befreunden

sollen/iedennoch werdē sie dieses zum Grund-
stein ihrer Christgeziemenden Befriedigung
legen/ daß es GOtt gethan/ daß er die seel.
Frau Gräffin hertzlich geliebet/ und also sie
als sein Eigenthum zeitig auß lauter Lie-
be zu sich gezogen; ja wenn sie betrachten
werden/ was die seel. Frau Gräffin vor ei-
nem statlichen Wechsel erhalten/ indem
sie Gott in seine Himmels Burg auffgenom-
men/ werden sie desto ehe allen widrigen
und betrübenden Gedancken behörige
Masse setzen können: Es ist zwar nicht oh-
ne/ daß ihr seel. Eheherr der Herr Land-
vogt ihr zu ihrem Sitz ein statliches und wol-
erbautes herrliches Schloß allhier überlas-
sen/ allein was ist diese alte Schulenburgische
Steinburg/ wenn sie auch schon an Schön-
heit der Stadt Florentz in Welschland/ die
dieserhalb bey denen Historien-Schreibern
Bella die schöne genennet wird/ übertreffe?
ja wenn sie auch schon gleich deß Jüdischen
Königes Ahabs Haus auß Elffenbeinen/ oder 1. R. 22.
gleich deß grossen Sinischen Königes Lust 39.
Thürme in der Stadt Nanking auß Porcel-
lanen Steinen auffgeführet wäre/ was/ sa-
ge ich/ ist diese Schulenburgische Burg zu
rechnen gegen der Himmels-Burg/ derer
Grund und Mauren/ laut der heiligen und

c. 21. 19. heimlichen Offenbahrung von lauter Perlen / Smaragden / Saphiren / Topasiern und andern Edelgesteinen auffgebauet / diese Himmels-Burg ist viel herrlicher / denn der Herr aller Herren hat sie gebauet / der HErr aller Herren wohnet darinnen / Pulchra Tejorum Colonia Abdera, sagten weiland die Tejische Völcker / als sie wegen der von dē Persern ihnen angethanen öftern Beschimpffungen bey denen Abderitanern Zuflucht suchten: Pulchra piorum colonia cœlum, saget ietzo mit besserm Grunde die Seel. Frau Gräffin / Wie lieblich sind deine Wohnungen / HErr Zebaoth / mein König und mein GOtt / wol denen (saget sie) die in deinem Hause wohnen / ja sie saget auß hocherfreutem Gemüthe mit dem grossen Gesandten deß HErrn / hier ist gut wohnen! Solte einem im Himmel nicht wol sein / solten die Häuser deß Friedens nicht liebliche Wohnungen sein / solte einem bey dem Friedens-Fürsten nicht wol sein? ja wol! da ist lauter Wol / lauter Gesundheit / lauter Friede / lauter Freude / lautere und beständige Freundschafft: Man durchgehe diese krebsgängige Welt / und sehe / ob darinnen etwas lauteres der erzehlten Glückseligkeiten anzutreffen sey / ich halte

wenn

wenn man gleich solches mit deß Diogenis Lichte bey hellen Mittage suchen würde/ würden selbige alle sich unsichtbar machen/ und wenn sie auch schon sich finden liessen/ würde sich doch ein grosser Mangel an der rechten wahren Freundschafft ereugen/ worüber denn die sel. Frau Gräffin auch nicht wenig geklaget/ als die da öffters bey vielen eine freundliche Jacobs-Stimme/ aber eine rauche Esauische Hand (wie der hochlöbliche Käyser Carolus V von denen die gute Worte geben und falsches im Hertzen haben/ zu reden gewohnet) angetroffen/ sie hatte auch allerhand Widerwertigkeiten/ sie muste auch eines uñ das ander in ihrem Wittben-Stande von der leidigen Mißgunst unverschuldeter Weise erdulden/ welches ihr doch an ihrer Tugend-Blüte so wenig/ ja noch weniger als dort jene qvackende Frösche und nagende Schlangen dem Palmbaum in Oeco schaden können/ sie befahl diese Sache und Rache dem/ welcher Rache zu üben verboten/ sie hatte einen grossen Schutzherrn/ von welchem David saget/ der HErr ist mit mir/ mir zu helffen/ und wie statlich führte ihr dieser HErr/ der HErr Zebaoth/ der Vater der Waisen/ ihre Sache! sie ließ GOtt re-

Zingref. in apophth. p. 89.

Psalm. 118. 7.

reden / sie ließ GOtt streiten / sie ließ GOtt richten und antworten / sie war stille / und indem sie sich dieser Davidischen Artzeney bedienete / gewann sie alles / sie überwand damit alle. Auch da sie nun in ihrer letzteren Todes-Noth den letzten und härtesten Kampff angieng / da die stärckesten Feinde sich wieder sie verbunden / und ihr einen tödtlichen Versen-stich anbringen wolten / gebrauchte sie eben dieser Art geistliche Waffen / mit Moses ächzender Stimm schrie sie emsiglich zum HERRN: worbey denn nachdencklich kam / daß sie an dem heiligen Sontage / welchen die Kirche den Beth-Sontag nennet / und zwar frühe mit dem anbrechenden Tage ihr Leben beschloß / und kan hierinnen gar wol mit jener frühegejagten Hindin deß Königes Davids verglichen werden / welcher die höllischen Raub-Jäger in aller Frühe nachsetzten / und ihre Seele zu erhaschen gedachten / aber wie dort David in seiner Flucht für Saul
Ps. 63. 1. betete / GOTT / du bist mein GOTT /
5. 4. frühe wache ich zu dir / also war unsere Seel. Frau Gräffin auch frühe auff / sie schickte sich frühe zu GOTT / sie nahm ihre Zuflucht nicht zu Menschen / sondern

zu

zu GOtt / sie betete hertzinniglich / GOTT der Vater wohn uns bey. JESUS Christus wohn uns bey. Der heilige Geist wohn uns bey / und laß uns nicht verderben / mach uns aller Sünden frey / und hilff uns selig sterben / und solchen heiligen Kirchen-Gesang wiederholete sie öffters in voller Glaubens-Andacht und mit vernehmlicher Stimme / damit zu verstehen gebende / daß sie dem HErrn JESU leben und sterben wolte / daß sie mitten in ihrer Todes-Angst fest an ihm als eine Klette am Rocke (wie weiland Catharina Mauritii und Augusti beyder Churfürsten zu Sachsen / Christ- und Hochlöblichen Andenckens Frau Mutter geredet /) kleben wolte / es solte sie nichts / weder Tod noch Leben / weder Engel Rom. 8. noch Fürstenthum noch Gewalt / we- 38. der Gegenwärtiges noch Zukünfftiges / weder hohes noch tieffes / noch keine andere Creatur von seiner Liebe scheiden. Dannenhero und weil sie dieses zugleich mit auß dem göttlichen Wort vergewissert war / daß ihr Seelen-Bräutigam bey ihr stünde / daß er sie sicher durch das finstere Todes-Thal hindurch führen würde /

de / so konte sie sich ob dieserhalb so tieff in ihr Hertz eingewurtzelten Freude nicht länger halten / sondern brach als eine gute Kämpfferin und die den Sieg allbereit in ihren Händen hätte / in die Freuden-volle Wort Victoria Victoria herauß / welche Worte sie denn auß rechten Glaubens-Eyffer ihren gegen sie streitenden Feinden zum Trotz herauß geredet / und selbige hernachmahls auff befragen ihrer hertzliebsten Fräulein Schwester (die ihr biß an ihr letztes Ende alle Treu-Schwesterliche Liebe/Ehre und Dienstfertigkeit erwiesen) ohne eintziges Besinnen oder Anstossen gar wol durch das Wort Gewonen / Gewonnen/ verteutschet. Ja freylich gewonnen! solte der nicht gewinnen / der solche Steine im Brete hat/ der solche drey grosse Himmels-Potentaten auff seine Seite hat! hier heisset es recht was dort der Apostel / Ist GOTT für uns / wer mag wider uns seyn? und was an einem andern Orte der Königliche Prophet David saget / Wir haben einen GOTT der da hilfft / und den HErrn HErrn der vom Tode errettet. Demnach

Ps. 68. 21.

O herr-

O herrlicher Sieg/
O tapffere Sieges-Belohnunge/
O glückhaffte Siegerin/
O herrliche/ o statliche Ehren-Krone/
Die Krone der Ehren göttlicher Kindschafft/
heiliger Liebe und Gerechtigkeit!
Die Sel. Frau Gräffin
Ist nun eine Königin worden/
Von ihr sagen wir nun recht/
Deß Königes Tochter ist gantz herrlich inwendig/ Ps. 45. 14.
Sie ist mit güldenen Stücken gekleidet/
O herrliche Siegerinn
O herrlicher Sieg/
O herrliche Beuthe!

Der Sel. Frau Gräffin Seele ist gekommen in die rechte Palm-Stadt/ in die Friedens-Stadt/ in die Stadt Gottes/ da siehet sie GOtt von Angesicht zu Angesicht/ da singet sie ihm mit deß H. Volcks grosser Schaar ein heiliges dancklied nach dem andern: Den zurück gelassenen Leib haben dero Hochgeehrteste Frau Schwester Ihr. Durchl. dero Herren Gebrüdere und Fräulein Schwester Ihr Hoch-Gräffl. Gnad. Standes Ge-

 bühr

bühr nach ietzo an die Seite ihres Herrn und Gemahls deß Herrn von der Schulenburg / weiland hoch theuren Landvogts deß Marggraffthums Nieder-Lausitz / in ihr Ruhekämmerlein ein und beysetzen lassen / und dieses Grab kan auß obangezogenen Ursachen billig mit gleichen / wo nicht mit mehren Rechte / als dort bey den Griechen / zu Tarent deß M. Plantii und der Orestellæ, das Grab der Verliebten genennet werden: Nun der Liebhaber aller Menschen verwahre wol darinnen ihre Gebeine und Asche / er vermähle wieder derer Leiber und Seelen an jenem grossen Gerichts-Tage der Wiederersetzung zur ewigen Freud und Herrligkeit!

Val. Max l. 4. c. 6.

Und weil Ihr. Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl. sammt und sonders der Sel. Frauen Gräffin auff heutiges Tages angestellten Leichen-Procesſ mit so hohen Gnaden beehren / und zu Bezeugung ihres hohen sonderbahren Mittleidens / so hohe vornehme Gesandschafft haben wollen anhero abschicken / welches denn der gesammten höchstleidtragenden hohen nahē Freundschafft zu grossem Troste gereichet / so sagen sie dieserhalb Ihr. Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl.

Durchl. sammt und sonders unterthänigsten und gehorsamsten Danck / den barmhertzigen GOTT hertzinniglich anruffende / daß er Ihr. Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl. und alle dero Chur-und Fürstliche Häuser / hohe Angehörende / mit glücklicher Regierung / beständiger Gesundheit und allem selbst beliebenden Chur-und Hoch-Fürstl. Wolergehen viel lange Jahr gnädig beseligen wolle / sie wollen auch sothane ihnen erwiesene hohe Gnade und Ehre die Zeit ihres Lebens rühmen und sich glückselig schätzen / dazu derer Erwiederung ihre unterthänigste Dienst-Schuldigkeit etwas antragen könte. Ingleichen sie denn auch ihr Hoch-Gräffl. Gnaden / Hoch-Edel Excellentien, Gestr. und Tugend und denen Herren sammt und sonders Standes-Gebühr nach hohe Ehre / dienst und freundwilligen Danck durch meine Wenigkeit sagen lassen / daß sie auff beschehene Einladung zu der Beerdigung ihrer Frau Schwester / der Frau Landvogtin / sich hier in so volckreicher Versammlung haben wollen einfinden: Diese sonderbahre Freundschafft / Ehre und Dienstwilligkeit wird ihnen Anlaß an die Hand geben auff alle ihnen mögliche und

ied

iedweden behörige Vergeltung zu ſinnen / und wie bey begebender Gelegenheit zu derer Abſtattung ſie ſich allezeit werden willigſt freund-dienſtl. und geneigt finden laſſen / alſo wündſchen ſie / daß GOtt der HErr von ihnen und den lieben Ihrigen alle traurige Begebenheiten längeſt abhalten / und ſie mit allem Guten gnädigſt von oben herab beſeligen wolle.

Die vierdte
Lob- und Trauer-Rede/
als
Deß weyland Hochwolgebohrnen Grafen und Herrn/
Herrn JOHANN-SIGISMUNDI,
Grafen zu Lynar/ Herrn auff Lübenau und Glinigk/ Jhr. Chur- und Hoch-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg und Sachsen respectivè Geheimen Raths/ und Land-Richtern deß Marggraffthums Nieder-Lausitz/ auch Obristen/ rc.

in Berlin selig verstorbener Leichnam in sein neu wol erbautes Ruhekämmerlein in die Kirche zu Lübenau

am 2. Decembr. Anno 1665.

eingesetzet wurde.

J. J.

Hoch-Wolgebohrner Herr Graff/ Gnädiger Graff und Herr/ Hoch-Wolgebohrne Frau/ Gnädige Gräfin und Fräulein.

ES ist allbereit eine über die zehen Jahre sich außstreckende Zeit verflossen / da zu Ew. Gräffl. Gnad. Hoch-Gräfflichen/numehro hochseligen Eltern Gnaden-Pforte einzutreten mir die sichere Freyheit gegönnet ward / und sie waren die Erstlinge derer/ die ihre Gesundheit meiner von GOtt und gelehrten Leuten herstammenden Wissenschafft anvertrauten/sie haben denn drauff öffters / da sie den göttlich gebenedeieten Außschlag meiner Artzneiungen wargenommen / mich zu sich erfodern lassen/und meiner wenigen Person iederzeit gar hohe Gnade erwiesen. Bey solchen Auffwartungen hat zu Zeiten/und zwar meistentheils über Ew. Gnad. und dero Fräulein Schwestern mein Gemüthe sich zuerfreuen/zu Zeiten sie auch mitleidend anzusehen

hen nicht geringe Ursache an die Hand bekommen; und jenes zwar dahero / weil ich wahr nahm/wie alles zu ihrer guten Aufferziehung so Christ-weißlich eingerichtet / und wie sie als noch gar kleine Pfröpflein / geführet durch die Hand ihres edlen Gärteners/ ihrer künfftigen honigsüssen Früchte halber iedweden/ und absonderlich ihren hertzliebsten Eltern so grosse Hoffnung uñ höchst angenehme Anmuthigkeit erweckten; Dieses aber/ weil ich ersahe/daß auch auff sie die rauhen Unglücks-Wellen zu Zeitē zustiessen/uñ ihnen allerhand traurige Begebenheiten zu wehen thäten: Denn wie ergossen sich nicht ihre Threnen-Bäche / da sie der Tod ihrer lieblichsten Augen-Lust beraubete / wie winselten/wie girreten sie da nach ihrer jüngsten Gespielin/nach dem liebsten Schwersterlein der Gabriela Loysa? Kurtz hernach kleidete sie wieder in die hohe Trauer der Hingang einer hohen Freundin der Freyherrin und Frauen von Biberstein/die Gott ihrem sel. Herrn Vater mit der nahen schwesterlichen Anverwandschafft vereinbahret / und wurde zugleich mit damahls dieser Schade fast gar unheilbar gemacht/ob der sehr tödtlichen Erkranckung ihres sie vor-in/und nach der Geburt hertzlich liebenden Hertzens; sie waren

zwar zu dieser Zeit Kinder võ gar wenig Jahren/aber auß ihrer Natur sonderbahrẽ hohen Eingeben sahen sie gar wol ab/was/vor grossem Unglücks-Wetter sie nach Untergang dieses edlen Sterns überfallen/wie bloß sie stehen würden/wenn sie dieses Schildes solten beraubet werden: ihre heisse Threnen/ihre unauffhörliche Seufftzer bewegten auch damahls den Herrn deß Himmels so sehre/daß er diesen ihren Hertzens-Schatz (ich meine ihre liebste Frau Mutter) auß deß Todes Rachen herauß riß/und ihnen dieselbige wiedergab. Da denn aber die liebe Frau Mutter/die Tugendreiche Frau/die Krone deß weiblichen Geschlechts nach so langer Kranckheit/ja nach stetiger Kranckheit diese irrdische Hütten ablegete/und am vergangenen Jahres heil. Osterfeste mit ihrem Heylande durch einen sanfftẽ Tod in die erfreuende Ewigkeit eingieng/da fande sich allererst bey ihnen eine rechte Hertzens-Angst/da wolten sie sich nicht trösten lassen/da heuleten/da weineten sie unauffhörlich: Es ist wahr/was der Lateinische Tichter an einem Orte schreibet/daß kein grösser Schmertz sey/als wenn der Tod die sich recht liebende Ehegatten entzweie/ich halte aber ingleichen darbey gewiß davor/daß der Schmertz und

Traurigkeit bey frommen Kindern ob den Tod ihrer Eltern nicht minder/ ja unaußsprechlich groß sey/ und ob sie schon denselbigen allemal so hertzbrechend in ihrer unverständigen Kindheit nicht empfinden/ so empfinden sie doch offtmals hievon/ wenn sie zu Jahren kommen/ schwere Nachwehen; man nehme einem federlosen Vögelein die Väter- und Mütterliche Nahrung/ man schneide dem Bäumlein die rechte Lebens-Adern ab/ dieses verdorret gewiß/ und jenes kommet schwerlich zur rechten Vollkommenheit. Ew. Gnad. allerseits wissen am besten was sie an ihrer sel. Frau Mutter gehabt/ was sie an ihr verlohren/ ein solches Kleinod/ das mit keinem Gelde zubezahlen/ einẽ solchẽ Schatz/ der auff dieser Welt gar nicht wieder zu bekommen/ eine treue Regiererin ihres Gemüths/ eine schöne Vorgängerin zu allen Christlichen Tugenden/ eine fleissige Führerin zur wahren Gottesfurcht. Nun war es fast dahin gekommen/ daß diese tieffgeschlagene Wunde sich zu einiger Heilung anschicken wolte/ und sie trugen dieses ihr Creutz in Christlicher Gedult/ weil sie noch den an der Seiten hatten/ der gewißlich dem lieben Hiob seine Trage-Kunst wol abgelernet/ sie gaben sich endlich zu frieden/ weil sie den noch

lebendig sahen / von dem sie nechst GOtt das Leben bekommen / der vertrat ietzo die Stelle beyder Eltern auffs getreueste / er liebte sie mütterlich / er sorgte vor sie väterlich. Ach aber O kurtze Betröstung / O trauriger Fall / O betrübte Verkehrung! Als dort die Römer zu ihrem Mit-Bürger den Coriolanum, (den sie ohne Ursache geschimpffet / und er hernach bey ihren Feinden / denen Volsciern, in Kriegesdienste sich eingelassen) unterschiedene Gesandten um Vergebung zu bitten schickten / er aber ihnen kein Gehör geben wolte / machte sich endlich seine Mutter, die Veturia zu ihm mit seinem Weibe und Kindern / welche als er sie ersahe / so ward sein Zorn gedämpffet / und er zog alsobald mit seinen bey sich habenden Völckern von der Römer Gebiete ab und zurücke: Er / gnädiger Herr Graff / kam auch von Universitäten zu seinem Herrn Vater / da er kranck lag / ach aber der Tod / der grausame Tod wolte sich sein und seiner liebsten Schwestern wehmüthiges Flehen / ihr Seufftzen und Weinen nicht erbitten lassen abzuziehē / er war hie noch von härterer Härtigkeit als der Coriolanus; Von ihm meldet der Historien-Beschreiber / daß das Ansehē seiner Mutter / Weibes und Kinder einen Valer. M. l. 5. c. 4.

grausamen Krieg in einen heilsamen Frieden verwandelt/ wolte Gott/ Gnädiger Herr Graff/ daß seine Gegenwart diesen letzten Feind deß Menschen auf dieser Welt bewegt können/ daß er seines Herrn Vaters Kranckheit in Gesundheit verwandeln mögen/ aber alles Bitten/ alles Hoffen/ alles Klagen vergebens! Er bringet heute nebst seinen dreyen höchstbetrübten Fräulein Schwestern den Hn. Vater todt anhero zurücke auf seine Güter / dem sie bey seiner Abreise viel hundert tausend Wündsche gaben/ daß er frisch uñ gesund wieder möchte zu sie kommen. O trauriger Fall/ O betrübte Verkehrung / sage ich noch einmahl! In Warheit ich betraure höchlich ihr grosses Unglücke / GOtt hat ihnen ietzo abermahl ein hartes erzeiget/ er speiset sie mit vollem Masse der Threnē/ uñ sie können dieserhalb mit gutem Rechte dort jenes Alt-
Gen. 42. 36. Vaters Worte wiederholē/ es gehet alles über uns! Tod/ du hast uns unserer Schwester beraubet/ unsere Frau Mutter ist nicht mehr verhanden/ unser Herr Vater ist nicht mehr verhanden; so begrünt und schön ihr voriger Zustand war/ so verwäiset und betrübet siehet er ietzo auß; Ihre Speisemeister/ die sie versorget/ sind weg/ ihre Krone / in der sie gepranget/ ist verwelcket/ ihre Säulen/

die sie getragen/ sind verfallen/ ihre Hertzen / die sie mit dem hertzlichen Liebes-Thau iederzeit kräfftiglich gelabet / sind erstarret; ihre Sonnen/ von welchen sie das Leben empfangen/ sind untergegangen / ihre beyde besten Freunde liegen darnieder: sie kommen wieder / aber betrübt / sie kommen wieder in das Ihrige / aber ohne die Ihrigen / Vater und Mutterloß. Nun lieber Herr Graff / liebe Fräulein / sie wissen gar wol / daß kein Unglück in der Stadt / das der Herr nicht mache / sie wissen auch dieses / das welchen der HErr lieb hat / den züchtiget er / also wollen sie sich zu dem halten/ der ein Vater ist über alle/ der zu allen eine mehr als mütterliche Liebe träget / sie ruffen den um Heilung an / der sie geschlagen / der wird ihnen ihre Wunden mit dem köstlichen Oele seines göttlichen Trostes verbinden / er wird mit dem bewährten Heilpflaster seiner väterlichen Liebe und Beystandes alles Zerschlagene von Grunde auß heil und gesund machen / Gott machet alles wol: zwar unser Creutz und Elend scheinet dem äusserlichen Ansehen nach mit dem bittersten Wermuth-Saffte zubereitet zu seyn/ aber wenn wir es als Christen ansehen / so finden wir darinnen das

rechte Manna/ den lieblichen Honig der Liebe und Barmhertzigkeit GOttes/ Leiden und Creutz ist so edel und nütze/ daß unser lieber Gott alle seine Freunde ohne Leiden nicht lassen wil/ saget der sehr lehr-
l.3.p.769 und trostreiche Mann Johann Arnd in seinem güldenen Buche von wahren Christenthum; Und eben dahero können sie sich versichern/ daß es GOtt der HErr auch in diesem Unglücke gut mit ihnen meine/ daß er ihr bester Freund sey/ und also folget denn auch das/ was ich allbereit gesaget/ hierauß/ daß er ihre Wunden heilen/ und sich ihrer väterlich annehmen werde/ und demnach können sie auch desto eher ihre betrübte Gedancken mit den Worten deß Königlichen Propheten (die ihre S. Frau Mutter zum Leichspruche erwehlet hatte) zu frieden stellen/ sey nun wieder zu frieden meine Seele/ denn der Herr thut dir guts: Gott wird ihnen guts thun/ indem er sie väterlich erhalten/ lieben und versorgen wird: GOtt that ihrer S. lieben Frau Mutter guts/ in dem er ihre Seele auß dem langwierigen Kranckheits-Kärcker/ auß dem Tode gerissen/ er hat auch ihrem liebsten Herrn Vater guts gethan/ indem er mit ihm auß dieser bösen Welt geeilet: Was hat doch/ gnä-

diger

diger Herr Graff / gnädige Fräulein / ein Mensch der tausend Jahr / und der einen Tag lebet / mehr davon? beyde haben Elend gnug / und ist dieses nur der Unterscheid / daß der Jenige / so bald stirbet / die Farben seines Creutzes nicht recht erkennen kan / aber ich halte ihn glückseliger vor jenem / denn er kommet ehe in sein recht Vaterland / ehe in die himmlische Wohnung / er kommet ehe an den Port / ehe zur Vollkomenheit / zur Sicherheit / zur Seligkeit. Dieses Leben ist ein schlechtes Leben / und wenn wir es auff gelahrter Aertzte Art stückweise zerlegen wolten / wird uns allezeit darbey was menschliches / das ist was gebrechliches vorgeleget werden: man lese es rückwarts / so heisset es **Nebel** / **Leben ist viel böses leiden** / **viel böses sehen** / **viel böses begehen** / also nennet oder beschreibet dessen Glückseligkeit einer zu unserer Zeit lebender geistliche Lehrer in seinen hertzlich erqvickenden Erqvick-Stunden. p.m. 75. Der S. Herr Vater hat gnugsam die Eitelkeiten dieser Welt gesehen / hat auch öffters gewündschet von denenselbigen abgelöset zu seyn / da er aber doch so lange (biß ihn der Hertzog deß Lebens von der Wacht abfoderte) unter denenselbigen leben / und mit ihnen streiten muste / da hat er

 ieder-

iederzeit mit emsigem Fleisse nach dem höhesten Gute getrachtet / wie er nemlich recht Christlich leben / und denn auch so sterben möchte: er führte mit jenem zum täglichen Wahl-Spruche / In der Zeit ausser der Zeit / in der Zeit lebte er / aber sein Hertz war ausser der Zeit; weil er auff dem Wege zur Ewigkeit war / betrachtet er stets die Ewigkeit. Zu Gacita einer uhralten Stadt und Meer-Porte im Königreich Neapolis ist (wie Hieronymus Megiserus meldet) dem Silio Palladio dieser Grabstein geleget:

in deliciis Neapolit. p. 14.

SILIUS PALLADIUS
UT MORIENS VIVERET
VIXIT UT MORITURUS.

Dem S. Herrn Vater wolte ich / weñ meine geringe Feder hierzu nicht zu schlecht / dergleichen Grabmahl setzen / und ich könte dieses Lob ihm auch mit beständiger Warheit zulegen: weil er ein sterblicher Mensch / so dachte er immer auff das von Sünden abhaltende Ende / und wenn man ihm die dem Mosonio vor zeiten vorgelegte Frage zu einer Erörterung / wer nemlich am besten sein Lebẽ beschliessen thäte / hinwieder hätte vorgeleget / würde er gewiß mit ihm geantwortet haben / daß es der jenige thäte / der einen iedweden vor den letzten hielte. Und da der

Herold seines herbeynahenden Abschieds (ich meine seine lange Kranckheit) heranrückte/ nahm er selbigen willig auff/ und bereitete sich wol seinem Herren entgegen/ und mit ihm in die Hütten der ewigen Gesundheit ein zugehen/ es war bey ihm keine Furcht/ kein Entsetzen vor dem Tode/ O Tod/ (sagte er mit dem obangezogenen geistlichen Lehrer Herren D. Müllero) du siehest so auß/ daß mir bald grauen möchte/ aber kehre dich um/ wie lässet dir es hinten? ist deine Gestalt auch da so greulich? ach nein/ was folget auff ein seliges Stündelein? Ruhe/ Friede/ Sicherheit/ Freude/ Leben/ Seligkeit und volle Gnüge. O Tod du schreckest mich nicht/ was du auff den Rücken trägest/ das habe ich lange gesucht. Ich bin müde/ wündsche mir die Ruhe/ ich habe so manchen Feind/ möchte gern einmahl Friede haben; ich lebe in steter Gefahr/ möchte bald Schiffbruch leiden/ ich sehne mich nach einẽ guten Hafen/ ich werde allenthalben geängstiget/ wenn kommt doch einmahl die Frende? wiltu bald fort Tod? ach nim̃ mich mit dir/ ie ehe ie lieber. O seliges Wündschen/ O selige Vorbereitung deß S. Herrn Graffen! Kurtz vor sei-

nem Ende schriebe er noch eigenhändig an seinen Diener / welchen er iederzeit grosse Gnade erwiesen / ich habe mich GOttes Willen gewißlich gantz ergeben / es sey zum Leben oder zum Sterben; denn nichts auff dieser Welt ist mehr übrig / das mich abhalten könte mit Freuden zu GOtt zu fahren / also lebe / also sterbe ich täglich / und dieses alles nach GOttes Willen. In Warheit schöne Worte eines guten Kern-Christen / er wündschte mit dem grossen Heyden-Lehrer auffgelöset / außgespannet zu seyn:

Ach daß doch mein JEsus käme /
und die Seele bald weg nehme
hier auß diesem Jammerthal
zu sich in den Freuden-Saal!
Ist doch hie mehr nichts als Plagen /
Seufftzen / Weinen / Ach und Klagen /
alle unser beste Freud
ist nur Müh und Hertzeleid.
Nichtig / flüchtig sind die Tage /
unser Leben ist nur Plage /
alles ist nur Eitelkeit
hier in dieser Sterbligkeit.
Was wir schauen hie auff Erden
muß zu Staub und Asche werden /

was

was wir sehen das verschwind
gleich wie Rauch uñ Staub im Wind.
Drum begehr ich nicht zu leben
und in dieser Angst zu schweben/
sondern nur bey GOtt zu sein/
da verschwindet Creutz und Pein.
Fahre hin du Welt-Getümmel/
ietzt mein Wandel steht im Himmel/
fahre hin Ehre/Gut und Geld/
ade O du falsche Welt!

Also ließ sich der liebe Herr zu guter letzt vorsingen/also sang er mit voller freudiger Andacht hernach/er hatte sich gantz in die Ewigkeit verliebet/in Jesum hatte er sich verliebet/meinen JEsum laß ich nicht/ schrie und bekante er zu guter Nacht mit lauter Stimme. O welch ein seliges Schreien/welch ein herrliches Bekäntniß/welch ein Sächs. Johann Georgisches/welch ein Altväterliches Jacobisches nicht lassen/ist das gewesen! Und also hat der sel. Herr Graffe recht mannhafft gestritten/ er hat ritterlich überwunden/er hat löblich seinen Lauff vollendet/ er hat schöne Kleider zur Außbeute davon getragen/er hat die Krone der Ehren erhalten. Derowegen kan er/Gnädiger Herr Graffe/nebst seinen Fräulein Schwestern sich desto ehe über den unverhofften Hin-

Hingang ihres Wolseligen Herrn Vaters zu frieden geben/und warum wolten sie dieserhalb durch immerwährende Kranckheit ihnen selbst ihr Elend vergrössern? wollen sie denn ihrem sel. Herrn Vater die Himmels-freude mißgönnen? sie nehmen hier das schmertzstillende Träncklein die liebe Gedult zur hand / und sagen mit Hiob / **haben wir das Gute empfangen von GOtt / und solten das Böse auch nicht annehmen?** Dieses Böse wird der allezeit treue Wäysen-Vater ihnen helffen tragen / er wird ihnen dieses bittere Wasser mit dem Thal seiner väterlichen Liebe uñ Beystandes kräfftiglich versüssen/er wird sie trösten wie einen seine Mutter tröstet/ er wird sie in seiner beständigen Vaters-Hulde halten / er wird ihnen nach dieser schwartzen Unglücks-Wolcke wieder auffgehen lassen die Sonne/die Sonne der Freuden und alles selbst beliebenden Hoch-Gräfflichen Wolergehens / welches wie ich es Ew. Gräfl. Gnad. und dero Fräulein Schwestern hertzlich wündsche/also und in schuldiger Zurückerinnerung der hohen Wolgewogenheit / die Ew. Gnäd. Herr Vater/mein Gnädiger Herr / mir überflüssig erwiesen/habe zu dessen Grabstädte um die Begierde mich danckbar zu erweisen/

c. 2. 10.

durch

durch meine geringe Feder dieses niederlegen wollen/Ew. Hoch-Gräffl. Gnad. nehmen es samt und sonders mit hochgeneigten Händen an/und lassen die von ihren hochlöblichsten Eltern mir eröffnete Gnaden-Qvelle ferner beständig auff mich herab fliessen/und wie mir dero freundliches und huldreiches Gemüthe von Kindesbeinē an satsam bekant/also zweiffele ich nicht an dieses meines Wundsches Erhörung/ich werde davor Ew. Gr. Gnad. stets verpflichteter danckbahrer Diener seyn/ich werde darneben stets beloben die Gnade/Ehre und Beförderung/dero der sel. Herr Vater mich würdig geachtet/der auch mein und meiner Musen wolwollender Vater iederzeit gewesen.

O mein Auguste,
mein Mœcenas,
Du edler Vorsteher der Gerechtigkeit/
Du edler Richter/
Du Trost/Schutz und Zuflucht der Lausitzer/
Du Vater der Armen/
habe danck vor deine Gnade/
Vor die Gnade
Die du mir reichlich erzeiget/
Du sturbest zeitig/

Zu

Zu zeitig denen Deinigen/
Zu zeitig dem Vaterlande
ach mir und allen stirbest du zu zeitig!
Dich
Du edler Vorsteher der Gerechtigkeit/
Du edler Richter/
Du Trost/ Schutz und Zuflucht der Lausitzer/
Du Vater der Armen/
dich
werden loben
die künfftige Zeiten/
dich
mein Auguste, mein Mecœnas,
wil ich beloben
so lange ich lebe/
du
lebe wol im Himmel/
lebe wol
und
gehabe dich wol!

Die fünffte
Lob- und Trauer-Rede/
bey
Deß weyland Hoch-Wolgebohrnen
Herrn/
Herrn SIGFRIDI,
Freyherrn von Kitlitz/
Zur Malnitz / Eisenberg und Kuntzendorff/ Herrn der Herrschafft Sprem-
berg/
Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen
Geheimen Raths und hochverordneten ersten
Ober-Ambts-Præsidenten deß Marg-
graffthums Nieder-Lausitz/
Hoch-Ansehnlicher und Volck-
reicher Leich-Abführung/
auß
der Stadt Lübben/
gehalten
auff dem Hoch-Fürstlichen Schlosse
daselbst/
am 25. April. Anno 1667.

J. J.

Pr. Pr.

WEnn ich meine Gedancken zurücke auff den Siebenden Aprilis deß jüngst abgelauffenen Jahres/ziehe/so kommet mir allezeit mit bey und vor Augen das schöne Gestirn / so zur selbigen Zeit durch die Gnade Gottes diesem Lande zum besten allhier auff diesem HochF. Schlosse auffgieng; ich halte dabey davor/ daß wenig allhier unter uns seyn werden/ die damahls desselbigen Klarheit nicht angesehen/oder doch solches anzusehen nicht solten die höchste Begierligkeit gehabt haben: wie wurde dieser Tag mit heil. Wercken eingeweyhet/ mit was vor Freude wurde er verbracht! er benahm Hohe und Niedrige der durch den Tod eingerissenen Chur-und HochFürstl. verordneten Landes Burgk entstandenen hohen Traurigkeit/und brachte an statt dieser lieben Rosen hervor das schöne güldene Fünffblat der wahren Gerechtigkeit: Unsere hohe Landes-Sonne bestrahlete selbst mit ihrer gnädigsten Gegenwart dieses edlen Gestirnes Auff-

G gang/

gang / sie pflantzete selbst mit ihren Hoch-Fürstl. Händen diese liebliche Viol der neuen Ober-Ambts-Regierung / iederman erfreuete sich darüber hertzinniglich / iederman wündschte diesem Gestirn ewigen Schein / und daß dieses Fünffblat dem lieben Vaterlande zu eben so langer Gesundheit möchte dienst-und ersprießlich sein: aber o vergängliche Freude! o kurtz-zeitige Wundschgewehrung! sehet hier vor unsern Augen die schöne Freyherrliche Blume / die vornehmste Blume / der Blumē Krone uñ Haupt / sehet die ist verwelckt / sehet den Hoch Fürstlichē / hochansehnlichen Geheimen Rath / sehet den hochverordneten Ober-Ambts Præsidenten deß Marggraffthums Nieder-Lausitz / den alten Herrn / den lieben Vater / den weyland Hochwolgebohrnen Herrn / Herrn Seyfrieden / Freyherrn von Kitlitz zur Malnitz / Eisenberg und Kuntzendorff / Herrn der Herrschafft Spremberg / dieser ist leider von uns / er ist zu den Vätern gegangen / der hat den Scepter seiner Regierung niedergeleget / der hat uns verlassen: In Warheit war damahls die Freude groß / da man diesen Herrn / den Vorsteher der Gerechtigkeit auff den Stuel der Gerechtigkeit gesatzt sahe / so ist nicht minder aniezo die Traurig-

keit /

keit/ die uns ob dessen Tod entstehet; der vorjährige April trug uns Rosen/ dieser heurige führet uns zu denen Cypressen. Ach ist der liebe alte Herr auch hin / warlich er ist der Lausitz zu geschwinde abgegangen/ er war ein Mañ von hohem Verstande/ von grosser Erfahrenheit / von alter Teutschen Auffrichtigkeit/ also sagt und klagt ihn ietzo ein iedweder / der ihn gekant / mit trauriger Stimme/ und in Warheit er war ein solcher! er ist auß alten Freyherrlichen Geschlechte gebohren / dessen Voreltern haben iederzeit nach Tugend gestrebet / und sind darob bey denen Grossen dieser Welt in beständiger Gnade und hohem Ansehen gewesen : sein Herr Vater Christsel. Andenckens war erster Evangelischer Landvogt in diesem Marggrafftthum Nieder-Lausitz/ und hat das Land Christlöblich regieret: der Sel. Herr Ober-Ambts Præsidente erfreuete sich höchlich ob dieser seiner Vorfahren hochpreißliche Thaten / und war dieses von Jugend/ ja von Kindesbeinen an seine vornehmste so Nachts als Tages Sorge / daß er ihr Lob durch das seinige wo nicht erweitern/ doch fortpflantzen möchte: zum Grundstein legte er hierzu die wahre Gottesfurcht/ denn er wuste wol/ daß diese Tugend zu allen Dingen so hoch nutzte/

Bayerische Staatsbibliothek München

so gar / daß ihr auch die Glückseligkeit dieses und deß künfftigen Lebens zu eigen gleichsam anvermählet und übergeben sey: unsere liebe Nachtbarin die Stadt Cotbuß / und denn das edle Prage haben ihn anfangs dieser göttlichen Tugend Milch wol eingeflösset / uñ mit was vor Lust / mit was vor Begierde nahm er selbige zu sich! was fromm werden wil / das ist bald fromm / es lässet sich seine Leiter ohne Widerspenstigkeit / ohne Hartnäckigkeit zu dem Brunnen deß Lebens führen: Frömmigkeit war allezeit unsers lieben Herren Gespielin / sie war dessen beste Freundin; da er zu Jahren gekommen / und viele frembde Länder / als Dennemarck / Holland / Spanien / Franckreich / Engelland / Schottland / Welschland / Sicilien / und in diesen die vornehmsten Oerther / da man leicht von dem engen Wege der seligmachenden Tugend kan abgeleitet werden / besuchte / war diese seine stetige Gefertin / da er denn geheyrathet / da er seiner Unterthanen Regierung angetreten / bey Glück und Unglück war selbde sein geheimer uñ Kamer-Rath / er fieng alles mit GOtt an / mit GOtt setzte er es fort / in GOttes Namen führete er es wol und glücklich herauß / und wie er in dem Frühlinge seines Lebens GOtt treulich ge-

dienet / also blieb er auch bey dessen grauen und rauhen Winter in dieser Dienst und Pflichtschuldigkeit beständig. Vom Käyser Carolo V. Christlöbliches Andenckens melden die Historien / daß wegen seines vielen Bethens und fast unauffhörlichen Seuffzens zu GOtt / seine Diener von ihm geurtheilet / er rede mehr mit GOtt als mit Menschen / Die um den sel. Herrn Ober-Ambts Præsidenten gewesen / seine Seelsorger und die ihn sonst bedienet / sagen dergleichen mit Grund der Warheit von ihm auß: er war ein recher Israeliter / ein ander Jacob / der ritterlich in wahren Glauben mit GOTT kämpffete / er ließ ihn nicht biß er ihn segnete / er war ein rechter Sigfried / er ließ ihn nicht biß er obsiegete; und mit was vor andächtigen Eyffer / mit was vor demüthiger Andacht hat er bey GOtt obgesieget! Dort sagte GOtt zu dem hochweisen Jüdischen Könige / bitte was ich dir geben soll / und darauff bat er um ein gehorsam und verständiges Hertze Gerichte zu hören / mit welchem hernach auch die göttliche Majestät ihn nicht allein unvergleichlich begabet / sondern auch überflüssig an grossen Ehren und hohen Reichthum gesegnet: Unser Sel. Herr Ober-Ambts Præsidente hat in diesen die

Zingref. in Apophth. l.1.p.93.

3. Reg. 3.

zeitliche Wolfahrt angehenden Sachen nichts gewisses gebethen/ sondern viele mehr alles dem göttlichen Wolgefallen anheim gestellet/ und sehet wie hat ihn auch GOtt in diesem/ weil er ihn und sein Wort hertz-kindlich geliebet / hinwieder hertz-väterlich mit gnädigen Augen angesehen/ wie hold ist er ihm gewesen/ wie hohe Gnade hat er ihm bewiesen! er hat ihn auff dieser Welt mit hohen ansehnlichen seinen Freyherrl. Stande wolanstehenden Ehren-Ambtern begabet: der Herr Kitlitz von Spremberg hatte zu allen hohen Häuptern ein sicheres Geleit/ und freyen Zutritt/ von Käysern/ Königen und Fürsten (denen er höchstrühmliche Krieges-Dienste gethan) flossen volle Gnaden-Ströhme auff ihn zu; wie sehr ihn der alte hochseligste Sachsen-Vater geliebet/ in was vor unterschiedenen hohen Verrichtungen er sich seines Raths bedienet/ das zeiget der klare Buchstabe. GOtt hat ihn auch reichlich an Gütern gesegnet/ und ob er schon öffters durch viele Kriege/ Brand/ und anderes grosses Unglücke in höchst verderblichen und fast unschätzbahren Schaden gerathen/ so hat er doch allezeit hierauff balde sich wieder der zwiefaltigen reichen Ersetzung mit Hiob rühmen können. Mit was

vor

vor hohem Verstande diesen edlen Herrn auch der Himmel besegnet / das weistu sein und mein liebes Vaterland am besten / als die du dessen Vorstellungē öffters / zu deinen gefährlichen Zufällen sehr heylsam befunden. Bey denen andern nimmet der Verstand meist mit denen anwachsenden schweren Jahren deß Alterthums ab / hier nahm es zu / sein Gedächtniß war eine schöne Bibliothec voriger Zeiten / seine Ohren stunden beyden Theilen / Klägern und Beklagten offen / in Verurtheilung der Sachen verdammete oder straffete er nicht / biß nach der Anweisung Sirachs er zu vorhero erkennet / er sahe keine Geschencke / keine Person / keine Freund- und Feindschafft an / und dadurch hat er sich längst bey denen Grossen dieser Welt eine grosse Gnade / bey seines gleichen eine grosse Liebe / bey denen Geringen ein grosses Ansehen und unsterbliches Lob erwecket / so daß an seinem wolabgefassten kurtzen Außspruch / an seinem Wincken / ja an seinem Stilleschweigen die edle Gerechtigkeit iedes mahl ein satsames Vergnügen empfunden. Sehet / also wird gesegnet der Mann der GOtt fürchtet / also hat GOtt der HErr den Sel. Herrn Ober-Ambts Præsidenten allhier seine gute

c. 20. 7.

ihm wolgefällige Wercke belohnet/ und wel-
ches ich erstlich und vornehmlich anführen
sollen / so werde ich wol nicht irren / wenn ich
sage / daß die göttliche Barmhertzigkeit hier-
ob auch bewogen worden / ihn mit einem so
hohen schönen und noch ziemlich gesunden
Alter zu beschencken: In Indien (wie die
Historien melden) wird ein Brunnen / der
Brunnen der Jugend genannt/gefunden/
auß welchen / wenn die Alten trincken / sie
sich wieder erneuern und verjüngern sollen:
andere Indianer sollen in ihren Häusern
Hirsche / Kraniche / und andere langleben-
de Thiere auffziehen und halten / vermei-
nende / daß von ihnen in sie ein so langer Le-
bens-Geist oder Außfluß gebracht / und sie
hierdurch der unvernünfftigen Thiere hohe
Jahre würden erreichen können: ich lasse
dieses (massen ich nicht auffgetreten redli-
cher Leute Schrifften ohne Ursache anzu-
stechen oder zuverkleinern) in seinen Werth
und Unwerth / wie denn auch dieses seinen
Stand und Stadt behält/ daß die Gesund-
heit der Lufft / der Länder / und anderer von
denen wahren Aertzten vorgeschriebene Le-
bens-Regulen ein vieles zur Gesundheit deß
Menschen beytragen; mir ist auch nicht un-
bewust/was vortreffliche Medici schon von
viel

Zachias in qvæst Medico-Legal. p. 427.

viel hundert Jahren vor panaceen und andere statliche Artzneyen den Menschen in gesundẽ Stande/(so lange nemlich/als er selbst darwider nicht stehet/und durch göttliche Gnade das vergeisterte Oel in der Lampen einen lebendigen Zuwachs hat/) zu halten uñ zu erhalten der Nach-Welt zu gut auffgesetzet und verordnet haben/ und könten wol einige angeführte Ursachen/ wenn man sie wegen obbemeldtes deß Sel. Herrn Ober-Ambts Præsidenten hohen und gesunden Alter bloß auß der Natur geben solte/ hiebey an und mit vorgeführet werden/ allein ein Christ untersuchet billich die Sache noch tieffer/und weñ er sich in die hohe Lehrschule deß heiligen Geistes verfügen wird/ so wird er darinnen gewißlich/ wie aller göttlichen Wolthaten/also auch eines hohen gnädigen gesunden Alters wahre/und allezeit stichhaltende Ursache auffgezeichnet finden/ uñ diese war hie bey den sel. Herrn Ober-Ambts Præsidenten dessen wahre ungefälschte Gottesfurcht/ sein unterthänigster pflichtschuldigster Gehorsam gegen seinen Landes-Fürsten/seine allezeit kindliche Liebe gegen seine hertzliebste Eltern und Hochgeehrteste Schwieger-Eltern/ Summa sein gantzes Christliches und tugendhafftes Leben war die Wurtzel/das war der Pfropffstam̃/ dar-

auß und darauff dieser Mandelbaum so schön und lange blühete. Weñ es deß Herrn Ober-Ambts Præsidenten hohe Demuth hätte zugelassen dieser Fragen Erörterung selbst zu thun / wie er zu solchen hohen Jahren uñ schönē Alter gelanget/hätte er sich gar wol mit jenem Persischen Könige dem Ocho,
lib. 12. c. davon Athenæus in seinen Dipnosophisti-
12. p. cis Meldung thut / rühmen können: τὰ δί-
548. καια πράττων πρὸς τοὺς ἅπαντας ἀνθρώπους καὶ θεοὺς, wie er sich nemlich gegen GOtt und seinem Nechsten aller Christlichen Gebühr befleissige: nein / so ruhmrähtig war der sel. Herr von Kitlitz nicht; weil ihm aber wol bewust/daß alle gute Gaben von oben herab kämē/also danckete er Gott dem Herrn hertzinniglich vor gedachte ihm erwiesene hohe Gnade / und zu Bezeigung seines danckbahren Gemüths wendete er diese lange Tage wol zu seinen göttlichen Ehren und seines Nechsten Wolergehen an. Käyser Titus Vespasianus, wessen Danæus in seinen aphorismis politicis gedencket / hielte denselbigen Tag verlohren/ an welchem er nicht iemande mit seiner Freygebigkeit und Wolthat erfreuet hatte: Unser sel. Herr Ober-Ambts Præsidente, ob er zwar nicht in Käyserlicher Hoheit einhergieng / so ahnete er doch gnau diesem löblichen Käyser nach/ und ab-

absonderlich war dieses seine höchste Lust und Freude/ wenn er seinem Vaterlande dienen solte. Valerius Maximus mag rühmen deß Curtii Höllensprung / Herodotus deß Codri geringe Kleider- Wechselung/ Plutarchus deß Aristidis leicht vergebendes Gemüthe gegen seine Landes-Leute / Nicht weichet diesen / ja es ist diesen vielmehr vorzuziehen die väterliche Vorsorge und hohe Liebe unsers sel. Herrn Præsidenten / die er vor und zu seinem Vaterlande iederzeit getragen. Der Philosophus Braxillus hatte (wie Böcklerus auß dem Laërtio anführet) viererley Ursachen/ worüber er sich bey seiner herbeynahenden Sterbe-Stunde erfreuen thate/ unter welchen auch diese eine war / daß er beflissen gewesen gantzer sechzig Jahr hindurch dem gemeinen Wesen nutze zu sein ; der eitele eigene Selbst-Ruhm war in denen Augen deß Herrn Geheimen Raths ein grosser Greuel / und rühmete sich nichts als seiner Schwachheit/ wir können es ihm aber ohne Falsch / ja wir müssen es ihm mit beständigen Grunde der Warheit nachrühmen/ daß er nicht alleine sich beflissen gantzer sechzig Jahr hindurch dem gemeinen Wesen unseres Vaterlandes Gutes zu thun/ sondern daß er selbiges auch in der That erwiesen. Man dencke nur wie

er

er allbereit in seinen jüngern Jahren (da dieses Land nach den Böhmischen Löwen angebetet) von Römisch Käyserl. und Königl. Majestäten zu unterschiedenen mahlen mit auff offentliche Reichstage erfodert worden/ da er denn deß Vaterlandes Besten bester massen zu befödern ihm höchst angelegen seyn lassen: Was hat der sel. liebe Herr sonst vor unterschiedene wichtige Gesandschafften zu Freunden und Feinden auf sich genommen! Gewiß alle dem Vaterlande zum Besten: und indem er so eine geraume Zeit bey denen schweren Kriegsläufften Landes-Aeltester gewesen/ was ist er anders gewesen als ein treuer Vormund / als ein sorgfältiger Vater deß Vaterlandes / und was hat ihm wol endlich bey seinem hohen Alter diese schwere Ober-Ambts Regierungs-Last (die er wol dort bey dem Zingrefen mit Eitel Wolfen von Stein eine Beschwerde und Hinderniß seiner Ruhe nennen können) auff sich zu nehmen bewogen/ als die unterthänigste Pflicht-Schuldigkeit gegen seinen und unsern Gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn/ und denn die Liebe zu seinem Vaterlande! Gewiß dieses eingebohrne Silber war deß Landes Gold/ dieser Schnee war desselbigen Wärme/ diese weisse Kirchhoffs Blumen (wie die

grau-

grauen Haare ie von gelehrten Leuten benamet werden) halffen ein grosses zu dessen Erqvickung/ Gedeyen und Auffnehmen. Wenn wir denen Spaniern/ die da bey denen Gräbern der Ihrigen so viel Spiesse stecken/ als sie Feinde umgebracht/ nachfolgen/ und dem sel. Herrn Ober-Ambts Præsidenten zu Bezeugung unserer Danckbarkeit/ vor die Treue zu seinem Vaterlande/ so viel Ehren-Seulen wolten auffrichten/ wo würden wir Raum darzu bekommen? Zeilerus schreibet von denen alten unchristlichen Wageländern/ daß sie ihre alte Obern/ Eltern und andere/ die nicht mehr zur Arbeit dienlich/ getödtet: Weg mit solcher Englischen Blutdürstigkeit/ die Lausitzsche Redligkeit hat hiervor einen Hertz verwundenden Abscheu; Das ist die beste Stadt/ dessen Mauren von schwartzen Steinen außgebauet/ und derer Rathhaus mit weissen lebendigen Häuptern außgeputzet/ sagte jener Philosophus zum Könige Pyrrho; die Aeltesten/ die wol vorstehen/ die halte man zwiefacher Ehren werth/ Ach wolte GOtt/ es lebte der sel. Herr von Kitlitz/ der Herr Ober-Ambts Præsidente annoch/ wir wolten ihm diese Ehre auff unzehlbahre Art verdoppeln/ wir wolten ihn als unsern Vater/ ja als unsern GOtt (wel-

t. 1. ep. p. 779.

che

che Ehre die alte Römer/ laut Auli Gellii Zeugniß / alten wol verdienten Leuten angethan) verehren. Hochgeehrte Herren Patronen/ich sehe daß sie alle mit mir in diesem Wundsche übereinstimmen / ich weiß auch ihr Gemüthe / daß so der / der hier todt lieget/lebete/ sie ihm willigst ferner mit solcher Ehrerbietung entgegen gehen würden/ und die gantze Hoch-Freyherrliche hochbetrübte Freundschafft/absonderlich gegenwärtiger Herr Eydam/ und beyde nahe anververwandte Herren Lehns-Vettern / meine allerseits Gnädige Herren/sehen dieses auch klar auß ihrer so willigen und volckreichen Versamlung / sie sehē erfreulich in ihrem hohen Betrübniß / wie hoch sie ihren Herrn Vater den Herrn Præsidenten gehalten/ und weil sie versichert / daß ihr alter Herr Vater und Vetter wie ein verjungeter Adler sich in den Himmel empor geschwungen/ und numehro zu denen himmlischen Diensten deß Alten unsterblichen Greises / der auff dem Stuel sitzet / erhaben und befödert worden/so tragen sie den schon lang vermutheten/doch ietzo unvermutheten Todesfall in desto Christlicher Zufriedenheit / und gereichet ihnen / wie ietzt gedacht/ zu sonderbahrer hoher Betröstung ein so Christl. Mitleiden so vieler hoher vornehmen Herren

und aller derer die sich allhier auff diesem Platze zur traurigen Geleitung haben wollen einfinden. Ihre Freyherrl. Gnaden allerseits lassen Ew. Hoch-Edlen Gestr. Ew. Großachtb. Woltwürd. Weißh. und Erbark. davor/ Standes-Gebühr nach/ hohen freundlichen Danck sagen / und sie darbey sammt und sonders nochmahls durch meine Wenigkeit gar fleissig ersuchen / sie wolten dem verstorbenen Sel. Herrn Ober-Ambts Præsidenten, der Krone ihres uhralten Freyherrl. Hauses und Geschlechts / dem sie sonst bey seinem Leben willig gefolget/ numehro das Geleite allhier in die Stadt-Kirche geben/ sie wolten ihm die Christschuldige Ehre anthun / die er keinem iemahls versaget. Dieses werden Ihre Freyherrl. Gn. nicht alleine iedweder Zeit hochrühmē/ sondern wollen auch auf alle Danck-volle Erwiedrigung bester Massen bedacht sein / und so ihnen einige gute Gelegenheit in erfreuelichern Zustande obhanden kommen möchte/ wollen sie selbige der Gebühr nach willig abstatten.

Nun
so ziehe hin
Du frommer Seelen-Wirth/
Du tapffrer Held/
Du Zierde unserer Zeit/

Du

Du Zierde unserer Lausitz/
Ziehe hin
Du graues Hoch-Ehrwürdiges Haupt/
Du auffrichtiges altes Teutsches Hertz/
Ziehe hin/
Ziehe in Frieden
Zu deinen Sprembergern!
Und du liebe Stadt Spremberg
nimm willig auff
deinen Herrn/
deinen frommen Herrn/
deinen alten Herrn/
der dich
Väterlich geliebet / beschirmet / erhalten!
Nim̃ auf mit unterthäniger Ehrerbietung/
mit schuldiger Bethrenung
Der dir deine Threnen abgewischet/
der dein Auffnehmen gesuchet/
der es allezeit gesuchet/
gesuchet und befördert.
In Warheit
unter und bey diesem schönen Rosen-Stocke
stund die Rose deines Glücks in schönster schöne/
ey
so gedencke danckbar an deinen Herrn/
an den alten Herrn/
an den frommen Herrn/
Verwahre wol dessen Gebeine und Aschen
der das deinige wie das seinige verwahret/
der dich über die 50. Jahr verwahret/
der dich wohl verwahret/
der dich löblich regieret/
der dich friedlich regieret.

Die sechste
Lob- und Trauer-Rede/
bey
Deß weyland Hoch-Wolgebohrnen
Herrn/
Herrn Sigfridens/
Freyherrn von Kitlitz/
Zur Malnitz / Eisenberg und Kuntzendorff/Herrn der Herrschafft Spremberg/
Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Geheimen Raths und hochverordneten Ober-Ambts-Præsidenten deß Marggraffthums Nieder-Lausitz/
Hoch-Freyherrlich angestalter Volckreichen Beerdigung/
auff dem Freyherrlichen Schlosse zu Spremberg/
am 9. Novemb. Anno 1667.

H

J. J.

Pr. Pr.

DIesiges Niedere iedoch edle und hohe Laußnitz ist bißher von dem allmächtigẽ Schöpffer dieses grossen Rundes mit der sonderbahren Bodens-Gütigkeit begnadiget gewesen / daß in demselbigen statliche Bäume / Bäume der Gottesfurcht/ Gerechtigkeit und anderer denen Christen wol anstehenden Tugenden auffgewachsen / die da mit ihrem hohen Ansehen und sonderbahrem grossen Verstande der kleinern Fortgang statlich befödert und in die Höhe geholffen: es hat das liebe Vaterland nun lange Zeit her zu seiner Erhaltung/ statliche Cedern/ schöne Tannen/ langlebende Eichen und Mandelbäume getragen; ach aber wie hat nun eine zeitlang her der kalte Nordwind auff solche edle Bäume zugestürmet / wie viel derselbigen hat der grausame Todt mit seiner Sense umgehauen und niedergerissen! Wenn ich mir die Zeit von

vierzehen Jahren her in meinem Gemüthe überlege / so kan ich fast nicht ohne grosse Hertzens-Betrübniß gedencken oder erzehlen/was diesem hochlöblichē Marggrafthum an solchen kost- und hochnützbahren Bäumen abgegangen: Die beyde letztere gevollmächtigte Herren Landvögte Promnitz und Schulenburg/die tapffere Herren/die Krone unsers Landes / unsere Schutz und Burg/ waren sie nicht statliche Bäume / waren sie nicht wegen ihres hohen vornehmen Ambts/ da sie an statt der gnädigsten hohen Landes-Obrigkeit als Vice-Marggraffen allhier regierten/deß Landes vornehmste Seulen und Pfeiler? In der Wasser-armen Insul di Ferro soll ein Baum gewesen seyn / dessen Blätter die Einwohner mit Wasser versehen und das truckene Erdreich befruchtbaren; gewiß diese beyde Herren waren hiesigem Lande auch ein solcher Baum / derer Blätter einem iedwedem / Hohen und Niedrigen / Armen und Reichen / kräfftiges Raths-Trosts- und Erqvickungs-Wasser in ihrer Bedürffniß reichlich hergaben: numehro sind diese Röhren verstopffet / sie sind verfallen / der unmenschliche Menschen-Mörder hat selbige umgehauen und zernichtet. Vier andere statliche Bäume / die die

Zeiler. tom. I. Ep. p. 125.

Last

Last theils deß Chur / theils deß Hoch-Fürstlichen Landesrichterlichen Ambts trugen / sind auch von ihm niedergefället: was vor tapffere edle Krieges-Helden / was vor unterschiedene treue / Hochsorgsame Landes-Väter / die alle standhafft vor den Riß gestanden / haben wir nicht auch diese Zeit über verlohren? die Wälder der grauen bürgerlichen Rathsgeber sind auch ziemlich außgehauen und liechte gemacht. Und man hätte nun vermeinen sollen / es würde dieser nichts und nicht schonende Wüterich sich einmahl ersättiget haben / und derer noch stehenden anderen hochnutzbaren Bäume verschonen / aber er bleibet bey seiner alten Weise / er wetzet noch immer weiter sein Todes-Beil. Neulicher Zeit / bey seiner jüngsten Mertz-Zeit hat er sich auch an den weiland Hochwolgebohrnen Herrn / Herrn Sigfried / Freyherrn von Kitlitz / zur Malnitz / Eisenberg und Kuntzendorff / Herrn der Herrschafft Spremberg / Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen / unsers gnädigsten Landes-Fürstens und Herrns Hochansehnlichen Geheimen Rath und Ober-Ambts Præsidenten deß Marggraffthums Nieder-Lausitz gemacht / und selbigen mit einem tödtlichen Anfall unter seine Botmässigkeit gebracht /

in Warheit einen sehr schönen / lieblich blühenden und hochnutzbahren Baum / O deß grossen Falls / O deß grausamen Beginnen!
Zach. 11. v. 2. heulet ihr Tannen / denn die Cedern sind gefallen / kan ich hier wol mit jenem heiligen Manne auß der heiligen Schrifft außruffen! und wird mir verhoffentlich nicht verarget werden können / daß ich einen so schön gewachsenen Baum den Ceder-Baum nenne / und selbigen denen Cedern vergleiche / Massen ohne diß auß dem heiligen Buche bekant / daß die frommen Bäume genennet / und von dem Heylande der Welt zu Tragung guter Früchte alle Menschen gar treulich angemahnet werden. Gleich wie nun der Ceder-Baum ein schöner hoher Baum ist / und gerade in die höhe zu wachsen pfleget / also ist der H. Herr Ober-Ambts Præsidente auch auß einem altem hohem Freyherrlichen Hause entsprossen / dessen hohlöbliche Vorfahren iederzeit theils durch geistlicher / theils durch weltlicher hoher Aembter Bedienung sich auff dieser Welt höchstberühmt gemacht / und ihren Namen in das Buch der Unsterbligkeit eingeschrieben haben / wie denn dieses hochlöbliche Marggrafftthum Nieder-Lausitz deß H. Herrn Ober-Ambts Præsidenten

Herrn

Herrn Vaters Christseligen Andenckens annoch mit hochdanckbahren Gemüthe gedencken thut / als der auß denen eingebohrnen dessen erster Evangelischer Landvogt gewesen / und demselbigen zu Erhaltung deß geistlichen güldenen Kleinods / darinnen es annoch durch die Gnade Gottes pranget/ein grosses beygetragen: Und unser S. Herr wuchs auch also gerade / als eine schöne Ceder in die Höhe / er führete stets jenes grossen Königes Denck- und Sinn-Wort in seinem Gemüthe / immer weiter; das Lob seiner Vorfahren war ihm hertzlich lieb / es war ihm darneben ein frischer stetiger Auffmunterer / daß er nicht allein in ihre hochlöbliche Fustappen trat / sondern sich auch selbst durch seine eigene Tugend-Thaten der Welt zu erkennen gab / und seinen Namen allhier bey derselbigen zu verewigen suchte: seine eusserliche schöne hohe Gestalt gabe alsobald unter andern auch gute Merckmahle deß in diesem Hause vergrabenen edlen Schatzes / derer in diesem Tempel sitzenden Gnaden-vollen Göttiñen. Allsobald in seiner Kindheit schimmerte auß seinen Augen und Gesichte die hochmachende Demuth/ die beliebtmachende Sanfftmuh/ und ie zu mehren Jahren er kam/ie schöner strahlten diese

Tugend-Fackeln umher / die Freundligkeit war sein Kleid / das er nimmer ablegete / die Erbarkeit sein steter Geferte / den er immer umhalsete / seinen Herrn Vater und Frau Mutter ehrte und verehrete er iederzeit mit hertzkindlichẽ Gehorsam / seinen Lehrmeistern folgete er willig; Tugend war sein Ziel / darnach thät er rennen emsiglich / ihm feste darbey vorsetzende / auß diesen Schrancken nicht zu weichen / ehe und bevor er mit denen immergrünenden Sieges-Blättern verehret würde. Und damit er glücklich hierinnen rennen / kämpffen und siegen möchte / so war die Königinne aller Tugenden / die seligmachende Tugend / ich verstehe die wahre Gottesfurcht / die war hierinnen sein Harnisch und Brustschild / sie war sein Gewehr und Waffen: ehe er seine Reise in die weit entfernete frembde Länder fortsetzete / vermählte und vereinbarte er sich mit diesem Seelenschatze zum genauesten / und denn reisete er durch Beystand eines so getreuen Gleitsmans sicher und gesund wo er hin wolte / er schiffte ohne Gefahr vorüber bey denen lieblich oder vielmehr übel singenden Wasser-Göttinnen der verderblichen weltlichen Lust und allerhand irriger falscher Lehre; stiesse ihm ein Unglück zu / so suchte er

hier Hülffe/ Trost und Rath / und hier bey diesem Jonathan fand er Hülffe/ Trost und Rath: seine Augen sahen allezeit nach seinem Heilande / er wandte sie ohne unterlaß zu denen hohen Davids-Bergen / auff welchen die schönen Himmels-Schlüssel-Blumen wachsen / von welchen die gewündschte Hülffe kommet; und dieserhalb gleichet er sich hier wieder gar wol einem Ceder-Baum / als von welchem bekant / daß er zu seinē Wachsthum vornehmlich bergichte Oerter beliebet: Dort bey der Verklärung deß HErrn auff dem Berge/ sagte sein grosser Gesandter/ hier ist gut seyn / nicht minder sagte der S. Herr Ober-Ambts Præsidente, Hier auff diesem heiligen Berge Zion ist gut seyn: diesen Berg / diese Burg erwehlte er zu seiner steten Wohnung / und wie statlichen Fortgang hat sein Wachsthum auff diesem bergichten Boden gehabt! Der Königliche in aller Welt berühmte Prophet nennet einen Frommen in seinem erstem Liede einen Baum / gepflantzet an denen Wasser-Bächen/ dessen Blätter nicht verwelcken/ und daß ihm/ was er mache/ wolgerathe! Der Herr Præsidente war auch ein solcher wolgepfropffter/ wol gewachsener Baum / und wie schöne haben dessen Blät-

ter gegrünet! biß in sein hohes Alter haben sie schöne gegrünet: alles was er gemacht / was er vorgenommen ist/ihm wol gerathen; sein Studiren / sein Reisen seine Krieges-Dienste / seine Heyrathungen sind ihm wolgerathen / die Dienste / die er deß gemeinen bestens halber zu Krieges und Friedens Zeiten auff sich gehabt / sind ihme und denen / vor welche er sie geführet / wolgerathen / er war der Gesegnete deß HErrn. Und dahero kam es / daß weil so schöne volle Gnaden-Ströme zeitlicher Glückseligkeit auff ihn vom Himmel herabflossen / daß auch die hohen Götter dieser Welt den Sel. Herrn hoch hielten / ihn vor andern liebten / und sich dessen wolmeinenden wolgegründeten Raths bey Regierung ihrer Ländereien sehr heilsam bedienen thaten / wie er denn hierob uñ dieser Ursache wegen/auch billig eine Ceder geneñet wird / indem auß geist-uñ weltlichen Historien bekant / daß vor Zeiten dieses Baums Holtz vornehmlich / zu Erbauung grosser Königlicher Palläste und anderer köstlichen Häuser gebrauchet worden / wie denn auch der weise König Salomon den hochberuffenen Tempel zu Jerusalem
1. Buch König. 9. 15. 20. inwendig mit Cedern spünden / täffeln und decken lassen: und unser gnädigster Landes-

Fürst

Fürst und Herr (dem der Allerhöchste noch viele alles Glücks reiche Jahre von oben herab auß Gnaden geben wolle!) da er den neuen Regierungs-Bau diesem Lande zum besten aufführen wolte / erwehlete er zu dessen vornehmster Seulen die schöne rothe Sprembergische / die Freyherrliche Kitlitsche Ceder / darbey verordnende / daß selbde in diesem Tempel der Præsident und ein Hoherpriester der Gerechtigkeit seyn solte: Denn Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. wusten gar wol / was diese edle Ceder-Blätter in die lange Zeit und über die 60. Jahr her diesem Lande vor grossen edlen Nutzen abgegeben / und ob sie zwar selbige ietzo von dem rauhen Reiffe deß hohen Alters gantz abgeweisset sahen / so sahen sie doch darneben auff die annoch im überfluß verhandene schöne Gemüths-Gaben / uñ daß bey so langer Zeit der Verstand statlich gezeitiget und gereiffet; Zu einem so hohen Wercke wurde ein vornehmer wolgewachsener Pfropffstamm erfodert / da der Gärtner also bald dessen Früchte geniessen und außtheilen konte / Und wie statt- wie löb- wie liebliche Früchte hat dieser Baum die Zeit seiner Regierung über getragen! Von denen Cedern lieset man bey dem Plinio und andern gelahr-

Jahrten Leuten/ daß er eine schmertzstillende und gifttreibende Tugend/ so zu vielen Kranckheiten hochdienlich/bey sich haben solle; Wie er denn absonderlich wegen seines Balsamischen Geruchs hochgerühmet wird/ die todtẽ Cörper lange Zeit im guten Stande unverweßlich zuerhaltẽ/ daher ihn schon der Dioscorides zu seiner Zeit der Todten Leben genannt/und sind etliche der Alten hierob in die Gedancken und Meinung gerathen / als wenn der Ceder Baum der rechte Baum deß Lebens sey/ und der berühmte Medicus unserer Zeit, Helmontius benebst seinem Nachfolger dem Francisco Osvvaldo Gremsio halten ingleichen davor/daß so dieses Baums Holtz vermittels deß von ihnen erfundenen Aufflösungs-Schlüssels in ein Oel/und denn in ein Saltz versetzet werde/ man hierauß ein Pulver deß langen Lebens zubereiten könne / so da den Balsam deß menschlichen Lebens gut und gesund erhalte in so weit/ als es der annehmenden verderbten Natur möglich: Wenn ich mit deß Römischen oder Griechischen Redners Wolberedsamkeit und Klugheit begabet/ würde mir gar leichte fallen vorzuzeigen / wie dieser sel. Herr von Kitlitz hiesigem Lande auch eine solche heilsame Ceder gewesen/so / nachdem ich

Matthiol. p. 121.

l. 3. de longæ vitæ. vit. p. 476.

ich mir meiner Schwachheit gar wol bewust/ muß ich hiervon gar stille schweigen / oder nur etwas weniges hievon mit murmelnder Stimme / gleich als dort jene Priester zu Athen/vorbringen: Als der sel. Herr bey seinem hohen Alter die schwere Ober-Ambts-Regierungs-Last in diesem Lande antrat/erfreuetē sich hierüber dessen Berge uñ Thäler/ iedermā wündschte ihm hierzu als Kind' ihrē Vater/ tausendfaches Glücke/ iederman erfreuete sich darüber hertzinniglich / alle schätzten sich glückselig / indem sie sahen / daß der alte Herr von Kitlitz / ein frommer / erfahrner/GOtt/die Gerechtigkeit und das Vaterland liebender Herr zu erst sie zu regieren auff diesem Stul gesetzet wurde: und wie statliche Früchte hat ein ieder von diesem Baum zu seiner Labung sich können abbrechen! Wie der liebe Herr vorhin alle sein Thun/alle seine Gedancken / alle seine Tage/alle seine Jahre zu deß Vaterlandes Nutzen angewendet / also fuhre er auch bey diesem seinem Hoch Fürstlichen Dienste in diesen Vaterlandes-Diensten eiffrig fort: denē Armen/Witben uñ Wäisen linderte er ihre Schmertzen mit dem Balsam seiner gnädigen und willigsten Gehörgebung/ die Hoheit seines Alters / die Vortreffligkeit seiner

Zun-

Zungen reutete auß vieler Hertzen allerhand innerliche verborgene Gifften deß Hasses/ Widerwillens und Zanckens/seine graue Haare waren deß Landes schöne Ehr und Krone/er war allen alles/ er war Ober-Ambts-Præsidente, ein Vorsteher der Gerechtigkeit/ ein Vorsteher deß Vaterlandes. Der berühmte Historien-Schreiber Abraham Bucholzerus hat den Philippum Melanchthonem einen Circul zu nennen pflegen/ dessen Mittel-Punct auff dem Wittenbergischem Bezirck stünde/der Umkreiß sich aber durch gantz Europam herum zöge; War nicht der sel. Herr Ober-Ambts Præsidente auch ein solcher Circul/ dessen Mittel-Punct auff dem HochFürstlichen Schlosse dieses Landes) da er und sein Herr Vater beyde ihr Leben und beyde in Außübung ihres Königlichen uñ HochFürstlichen Ambts geendiget(zu suchen und zu finden/dessen Umkreiß aber erstreckte sich durch das gantze Land der Nieder-Lausitz/denn dieses halber und diesem zu gute erwehlte er bey seinem hohen Alter Præsident zu werden/ welchem gleich zu werden er zu unterschiedenen mahlen bey seinen jüngern Jahren mit gebürender Höfligkeit abgeschlagen. Ach es war der sel. Herr wol ein rechter getreuer

Zingr. in apophth. p.m. 284.

Va-

Vaterlandes Mann / er war dessen zweisichtiger Janus / dessen gerechter Aristides, dessen kluger Cato, er wahr der schöne / der liebe / der vollnützige Baum / der Baum der denen andern Schatten gab. Ach wenn uns doch GOtt / der HErr unsers Lebens und Todes noch länger diese Ceder-Blätter hätte beschatten und erqvicken lassen. Matthiolus über den Dioscoridem führet an / ob hätten die Alten davor gehalten / daß der Ceder-Baum wegen Festigkeit / der Dinge / darauß er von der Natur zubereitet keinem Alter und Vergängligkeit unterworffen / sondern ewig sey: Wenn wir nicht Christen / und auß dem auffgezeichneten Worte GOttes benachrichtiget / daß der Mensch hie keine bleibende Stätte und ewiges Leben zu hoffen / wolten wir wohl wündschen / daß der S. Herr Ober-Ambts Præsidente auch in diesem die Ceder-Natur an sich gehabt / und deß Todes bittern Kelch nicht hätte trincken dürffen / ja in solchem Ansehen wolten wir / gleich als dort jene Römer von deß Käysers Severi tugendhafften Leben urtheilten / wündschen / daß der S. Herr von Kitlitz entweder nie gebohren oder nie gestorben wäre: Denn in Warheit ob schon der liebe S. Vater zu einem

Schultz. in Chron p. 38.

hohen

hohen Alter durch die Gnade GOttes gekommen / auch gar das von dem glückseligsten Heerführer deß Jüdischen Volcks gesatzte Lebens-Ziel das achtzigste Jahr erreichet / so ist er uns doch zugeschwinde entgangẽ / er ist zu frühezeitig von uns genommen worden. Und ich sehe auß seiner wolseligen Gnaden hinterlassenen hertzliebsten / ietzo hochbetrübtesten einzigen Frauen Tochter / ihres Herrn und Gemahls / desselbigen hochgeehrtesten Frauen Schwiegerinn / derer hiebeystehenden Jungen Herr- und Fräulein / wie auch auß der gantzen hohen nahen Anverwand- und Blutfreundschafft hochbetrübtem Gemüthe / niedergeschlagenen Angesichte und nassen Augen / daß sie eben diese Jammerklagen mit mir anstimmen / ja ich höre sie unter ihren tieffen Seufftzen wündschen / ach wenn unser hochgeehrtester Herr Vater und Vetter / ach wenn doch mein hertzliebster Herr Sohn / ach wenn doch unser schönster Herr Großvater noch lebte! Aber gnädige Herren / gnädige Frauen und Fräulein / auch die Cedern sind nicht ewig / sie haben auch ihren Todtmacher ; wo ist das darauß erbauete Schiff / das der gantzen Welt Einwohner trug und erhielte? Wo sind die Cedern / die der König Hiram zu

Tiro

Tiro dem allerweisestem unter denen Königen dem Salomoni zu Erbauung deß Jüdischen Tempels abfolgen ließ? Wo ist die hundert und zwanzig Ellen lange uñ drei Klafter dicke Ceder/ die d' König Cyrus auß Cypro hat lassen anführẽ? Wo sind sie? auch die vorhin fruchtbare Mutter dieser Bäume sol ietzo gantz unfruchtbar sein dergleichen Kinder mehr zugebehren/ welches denn Leonhard Rauwolff in seinem Reise-Buche anführet/ und darneben bejahet/ daß als er mit grosser Mühe und Gefahr dieses Gebirge erstiegen/ er der Cedern kaum darauff vier und zwantzig Stücke/ und keine jüngere mehr/ die hernach wachsen würden/ antreffen könnẽ: Es hat nemlich ein iedwedes Ding seinen Tod um und bey sich/ der Tod ist aller Dinge Aufflösung/ sagt der Philosophus Secundus, als er dieserhalb vom Käyser Hadriano befraget wurde. Also hat es hie auch bey dem sel. Herrn Geheimen-Rathe dem allgemeinen Lauffe nach nicht anders kommen können/ als daß derselbige auch endlich die Schuld der Natur bezahlete/ daß er in sein Ruhekämmerlein gienge/ daß er zu seinen Vätern gesammlet würde: Er hat lange gnug dieser Welt Eitelkeiten gesehen/ lange gnug hat er auff der Schildwache gestanden/

Matthiol. sup. Diosc. citat. loco.

p. 177.

er hat lange gnug auff den ungestümen Meer herum geschiffet/wer wolte ihm denn mißgönnen/daß er einmahl von denen Klet- ten der Eitelkeit entfreiet / daß er von der gefährlichen Schildwache abgelöset/ daß er in den sichern Hafen eingenommen worden? Sie gnädige Herren/Frauen und Fräulein/ können ihnen dieses zu ihrer Betröstung in diesem schweren Creutze dienen lassen/ daß der sel. Herr Vater / Vetter / Sohn und Großvater seinen Lauff allhie auff dieser Welt recht Christlich geführet/ und auch recht Christ-löblich vollführet/und gleichwie er dort jenē Hochglückhafften Meister/der deß vergötterten Kindes/deß Schöpffers aller Dinge/ersten Kirchgang einsegnete/an Gottesfurcht und Alter sehr ähnlichte/ also hat ihn auch GOtt der HErr gleich ihm in solcher Christgelassenen Stille lassen hinfahrē/ er hat ihn ohne einzige Schmertzē von denen Ketten dieses Lebens abgelöset/ und in die rechte freie Himmels Herrligkeit versetzet. Ach meine Seele sterbe deß Todes dieses Gerechten/ mag ein iedweder hie wol wündschen und nachwündschen! Er ist nun gekommen auß dem Winter deß Lebens / wie Solon das Alter genennet/in den Frühling/ in den Sommer der erfreuenden Ewigkeit

und ewigen Freudigkeit/ er ist nun ein rechter Sigfried worden/ er ist gekommen zu der Schaar derer die da obgesieget/ die durch das Lams Blut obgesieget: Numehro geniesset er in voller Gnüge die Früchte deß rechten Baums deß Lebens/ seine Seele labet sich mit dem himmlischen Manna/ sie schmecket nun völlig wie freundlich der Herr sey/ er ist nicht gestorben/sondern er lebet/ja nun/ nachdem er gestorben fänget er allererst an recht zu leben/ seine Seele lebet und verkündiget die Wercke deß HErrn im Himmel/er lebet allhie auff der Welt mit seinem tugendhafften Christlichen Wandel/ und wie er bey seinem Leben eine schöne Ceder gewesen/ also werden auch anietzo nach seinem Tode die Blumen seiner Tugendthaten stets die alte Ceder-Art an sich behalten/das ist/sie werdẽ für und für grünen: Bey denen liebsten Seinigen wird grünen die Rose seiner Väter-und Vetterlichen Liebe/ bey denen jenigen/ die mit ihm in Freundschafft gelebet/wird blühen die Viol seines auffrichtigen; die seinen Rath gesuchet/ das Tausendschön seines Dienstbereit-willigsten Gemüthes; seine Seelsorger werden grünend machen die schöne Jacobs Blume seiner ungefälschten Gottseligkeit/ seine stille

und fromme Unterthanen werden öffters gedencken an das hochtheure Je länger ie lieber seiner Väterlichē Gelind-uñ Gütigkeit / kurtz / der sel. Herr Ober-Ambts-Præsident hat seinen Namen vor vielen Jahren in das Cederne Papier deß stetigen danckbahren Andenckens eingetragen / und darauß wird selbigen keine Zeit / kein Neid / kein Streit / kein Schnee / kein Regen außwa-
Ps. 92. 13. schen / der Gerechte / saget die Schrifft / wird grünen wie ein Palmbaum / und er wird wachsen wie Cedern auff Libanon.

Demnach so ist nichts mehr übrig / als daß dem wolseligen Herrn Geheimen-Rathe und Ober-Ambts-Præsidenten seinem Freyherrlichen Geschlechte und hohen Verdienste nach die letzte Ehre angethan / und sein Grabmahl mit denen Blumen deß stetsgrünenden Wintergrüns und edlen Vergiß mein nicht bestreuet werde / welches zu vollführen deß sel. Herrn Höchst-Leidtragender gegenwertiger Herr Eidam / als der Hochwolgeborne Herr / Herr Carl Moritz Freyherr von Reder / und Sr. Gnad. Hertzliebste hochbetrübteste Gemahlin / die Hochwolgebohrne Frau / Frau Ursula Mariana Frau von Rederin / gebohrne Freyherrin von Kitlitz / Herr und Frau auff Raduna / Krap-

pitz /

pitz/Hertwigswalde/Wittgendorff uñ Kraschen/ angesetzet/ und indem sie sehen/ daß Jhr. Churfürstl. Durchl. zu Sachs. Jhr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. Jhr. HochFürstl. Durchl. zu Sachsen/ unsere gnädigste Churfürsten/ Fürst und Herren ihrem sel. Herrn Vater die grosse Gnade auch nach seinem Tode erweisen/und so hochansehnliche Gesandschafften so hoher vornehmer Herren zu dessen Beerdigung gnädigst haben wollen abschicken/ so erfreuen sie sich in ihrem Betrübniß hierüber hertzinniglichen/ und wündschen daß der allgewaltige Gott Jhre Chur- und Hoch-Fürstliche Durchläuchtigkeiten/dero Chur-und Hoch-Fürstliche Gemahlinnen/Chur- und Hoch-Fürstliche junge Herren und Fräulein ihm zu fernerer gnädigen Behütung wolle lassen befohlen sein/ daß er sie sammt und sonders mit beständiger Leibes Gesundheit/ glücklicher Regierung und allen Chur- und Hoch-Fürstl. Wolergehen gnädigst viel lange Zeit von oben herab beseligen wolle. Wie sie denn auch Ew. HochFreyherrl. Gnaden/ HochEdel. Gestr. und Tugenden/ Ew. Groß- und Vorachtbark. WolEhrwürd. Weißheit. und ihnen sammt und sonders Standes Gebühr nach hohen Danck sagen

lassen/ daß sie auff ihre Schrifftliche Einladung ihre hohe Angelegenheitē in so weit bey seite setzen/ uñ ihr mitleidendes Gemüthe gegē sie/ wie auch die beständige treue Freundschafft und Dienstschuldigkeit gegen den selig verstorbenen Herrn Præsidenten mit ihrer hochangenehmen Gegenwart haben wollen an Tag geben. Sie bitten nochmahls Ew. Excellentz. Die Chur- und HochFürstliche Herren Abgesandten/ Ew. Gnad. Gestr. und Tugend. und die Herren sammt und sonders wolten numehr groß und ehrengünstig belieben/ deß sel. Herrn Ober-Ambts-Præsidenten Beerdigung mit ihrer Hochansehnlichen Begleitung zu zieren: Welche Ehre/ Freundschafft uñ Dienstwilligkeit wie sie ihnen in ihrē Betrübniß zu grössern Troste gereichet/ also wolte sie selbde hinwiederum mit aller Ehre und angenehmen Dienstbereitwilligkeit/ auch andern guten geneigten Willen erwiedern/ mit angehefften Wundsche/ daß der Allerhöchste von ihnen ingesamt meinen gnädigen und hochgeneigten Herren/ meinen gnädigen und hochgeehrten Frauen/ lange Zeit solches und anderes Hertzbrechendes Unglück wolte lassen abseyn.

Die

Die siebende Lob- und Trauer-Rede/

an

Deß HochEdlen/ Gestrengen/ Vesten und Mannhafften

Hn. JOACHIM von Schwantes/

Obersten Lieutenants und Erbsassen auff Groß Gehser/

angesatztem Beerdigungs-Tage/ gehalten auff dem Hoch-Adlichem Traur-Hause daselbst/

am 18. Maji Anno 1661.

J. J.

Pr. Pr.

Wir haben vor kurtz abgelauffener Zeit in Christlicher Versamlung das hochtraurige Leiden unsers Heylandes in wehmüthigste Betrachtung gezogen/und darbey diese Lehre zu erlernen gehabt/daß der HErr JEsus seiner Kirchen wahre Gliedmassen/ die er am liebsten hat/gemeiniglich mit dem Wapen der Creutz-Brüder pflege zu bekleiden/ und würden alle seine wahre Nachfolger auch allhie ihre Angst-und Marter-Woche haben: und ach! wenn es nur eine sieben-tägige Woche/ja wenn es auch schon eines Jahres lange Marter-Woche wäre! alleine so wir den Zustand Menschliches Lebens recht überlegen/ wird sich finden/ daß es vom Anfange biß zum Ende eine rechte Marter-Woche/ daß es durch und durch Mühe und Arbeit sey/ in welcher Betrachtung dort jener Alt-Vater in der Schrifft die Zeit seines Lebens gar billig böse nennet/ nicht als wenn das Leben an ihm selbst böse

wäre / sondern weil demselbigen vielerley Unglücke und böses Wesen / so genau als der Schatten dem Leibe/verknüpffet / und wenn eines gesetzet werde/das andere alsobald auch als ein willigster Aufwärter beyneben zu stehen pflege: Die Heydnischen Welt-Weisen Leute / wiewol sie der göttlichen Erkäntniß keine Wissenschafft gehabt / haben in Warheit den Menschen nicht unbillich also beschriebē / daß man möge ihn zergliedn wie man wolte / würde man doch an ihm nichts als lauter Creutz-Beere und grosse Stücken Elendes finden; Der grosse König Philippus liesse ihm alle Morgen durch seine Diener zuruffen/Gedencke Philippe, daß du ein Mensche seyest / der da vielem Unglücke unterworffen! Wer aber sich und sein Elend besehen wil / wird solches Zuruffens nicht nöthig haben / er wird schon so viel an ihm finden/daß er solche Gedancken über seinem erbärmlichen Zustande nim̃er wird auß seinen Augen und Hertzen lassen kōñen. Der Weg/ so ins ewige Leben führet / ist nicht mit wolriechenden Jasminen oder andern lieblichen Pomeranzen-Bäumlein versetzet / sondern vielmehr mit lauter scharffen Dornen umschantzet/ eines Creutzes Außgang ist deß andern Anfang / Creutz und Unglück ist der

Menschen tägliches Früheſtück. Dahero uñ in Betrachtung dieses elenden Zustandes deß menschlichen Lebens die heilige Schrifft und andere gelehrte Männer dasselbige gar offte einem Winde/Nebel/Rauche und anderm leicht verschwindenden Dinge vergleichen: Antiphon nannte es nur ein Gefängniß/ und Sophocles wolte es nicht einmahl würdigen ein Leben zu nennen/sondern sagte es wäre nur ein Schatten desselbigen. Der beruffene Creutzträger Hiob c. 7. nennet es einen Streit/ Muß nicht der Mensch immer im Sreite seyn auff Erden? Welchem Seneca beykom̃et/ wenn er in dem Schreiben an den Lucilium dieses Leben ein stetiges Kriegen nennet/ und die Albaner/ die da ihren Kindern/ wenn sie gebohren wurden/ Krieges-Gewehr verehreten/und ihnen zuruffeten/ sie solten sich hiermit wapnen/ sintemahl sie hier in der Welt keine müssige Tage/ sondern immer zu kriegen und zu streiten haben würden. a) Und in Warheit ist dieses eine der beqvemsten Beschreibungen/ so uns klar unsers Lebens Mühe und Elend-vollen Stand vor Augen stellen thut/ Hannibal ist vor dem Thor

a Armeris puer, qvia ad bellum, non ad otium venisti.

Thor! sollen wir Christen täglich einander zuruffen. Die Albaner als streitbahre und landdürstige Völcker haben zweiffels ohne ihren Kindern mit sothaner Kriegischen Waffen Verehrung alsobald wollen einen Muth beybringen/ daß sie hernach diese Gewehre desto hurtiger wider ihre Feinde gebrauchen möchten; Unser Hiob aber / da er saget/ Muß nicht der Mensch immer im Streite seyn? zielet vornehmlich auff den geistlichen Krieg/Kampff und Streit / darinnen der Mensch/ der in der heiligen Tauffe zu der Fahne deß HErrn CHristi geschworen / in dieser Welt eingewickelt ist / und kan man hier auch einem iedem / wenn er an dieses Tages-Liecht gebohren wird / mit denen Albanern zuruffen/Wapne dich du liebes Kind / sintemahl du allhier wenig Ruhe/Musse oder Friede haben wirst/ du wirst vielmehr immer zu kriegen haben / du wirst immer zu Felde liegen müssen! Ach was hat doch der Mensch vor bluthungrige / vor blutdürstige arge Feinde! und gleichwie im weltlichem Kriege dieses das elendeste/daß einer der dariñen dienet/alle Augenblicke muß gewärtig seyn / daß ihm durch äusserliche Gewaltthätigkeit unversehens der Lebens-Faden abgeschnitten werde / also gehet es

auch hie zu; ja dieser geistliche Krieg ist noch viel gefährlicher / Massen hier alle Hiebe / Stiche und Schösse nicht so auff die Verwundung deß Leibes / als auff die Bezwingung der Seelen eingerichtet werden: Die Feinde sind auch allhie viel hefftiger / sie belieben keinen Stillstand der Waffen / sie sind mit keinen Geschencken dahin zu bringen / daß sie die Belagerung auffheben möchten / sie streiten fort und fort / und iemehr sie streiten / ie hefftiger werden sie zum streiten angebracht: Da gehen öffters deß Menschen eigene Begierde mit demselbigen einen gefährlichen Kampff ein / ietzo fallen sie das Hertze an mit denen Pfeilen der Hoffart / bald werffen sie da herein die Feur-Kugeln eines unversöhnlichen Hasses / nun kommen sie angezogen und versuchen die Stadt zugewinnen mit der verdeckten Springgrufft zeitlicher Ehre und vergänglicher Wollust / und wie der heilige Geist in Gottes Wort redet / so gelüstet das Fleisch wider den Gal. 5.17.
Geist / und der Geist wider das Feisch / welches denn ein hartes Gefechte abgiebet: ein noch härteres aber entstehet / wenn die Hölle ihren Rachen wider uns auffsperret / oder GOtt der HErr sich selbst auß gewissen Ursachen gegen uns in einen grausamen

ver-

verwandelt / und seine Schreckniß / wie Hi-
c. 6. 4. ob redet / auff uns richtet: Der allergefähr-
lichste/verschlagenste und grausamste Men-
schen-Feind aber ist der böse Geist/ der Herr
Ephes. 6. der in der Finsterniß der Welt herrschet /
12. dieser verfähret gantz tyrannischer weise/und
schonet niemandes / weß Geschlechtes oder
Ansehen er sey / er schonet / so zu reden / deß
Kindes im Mutterleibe nicht. Zwar an-
fänglich verbirget er seine grausame Lö-
wen-Klauen / und indem er verwundet /
dauchte es denen in lauter Sicherheit le-
benden Hertzen / als heile und verbinde er
sie; so er aber nur eine Schantze ein bekom-
men / so setzet er hernach mit gantzer Macht
heran / und gleichwie die sinnreiche Natur-
Kündiger von dem Löwen schreiber/daß der-
selbige nicht vergnüget sey / so er dem Thiere
an einem Gliede schaden zugefüget / sondern
er suchet es gantz und gar zu zermalmen/ also
ist dieser grimmige höllische Feind auch ge-
artet / er bemühet sich mit höchstem Fleisse /
daß er die arme Seele eines Menschen in ei-
ne solche Wüsteney und tieffe Angst-Grube
einjage / darinnen sie kein Trost-Wasser
haben könne / und also gantz und gar um-
kommen und verderben müsse: und ob er
gleich öffters abgeschlagen / und ihm guter
mann-

mannlicher Widerstand gethan wird / läs-
set er doch leichtlich nicht ab / sondern hält die
Stadt stets von ferne belagert / und wenn es
hernach dahin kommet / daß Leib und See-
le einander in dieser Welt verlassen müs-
sen / so waget er es hernach von neuem
und zu guter letzt / mit höhester Grau-
samkeit / und spielet auff die betrübteste
Seele von allen Enden zu mit dem höchst
verderblichen Geschütze der gäntzlichen
Verzweiffelung. Da es denn recht heisset /
Ins Gewehre / Hañibal ist vor dem Tho-
re! Darum wol dem / und aber wol dem / der
hier fleissige Schildwache hält / damit der
Feind ihn nicht unverwarnter Weise über-
fallen möge! Wol dem und aber wol dem /
der hier sein Gewehr fertig hält! Wol dem /
der dasselbige wol zu führen weiß! Aber die
äusserliche sonst gebräuchliche Kriegs-Waf-
fen thun hier nichts / und kan man hiermit
dem Feinde auch nicht den geringsten Ab-
bruch thun: Wer demnach hier wil eine gute
Ritterschafft üben / der muß sich auff andere
Art bewehrt machen / er muß sich in die geist-
liche Rüstkammer deß heil. Wortes Gottes
verfügen / da wird er finden die rechten Har-
nische / die festen Schilde / die schönen Hel-
me / die helle Schwerdter / den Harnisch
Got-

Gottes/den Schild deß Glaubens / den Helm deß Heils / das Schwerdt deß Geistes/ O dieses sind schöne / sieg- und ehrenreiche Gewehre! Dem äusserlichen Ansehen nach zwar scheinen selbige eine gar leichte Rüstung zu seyn/die ein iedweder ohne sondere Mühe oder Beschwerligkeit
Jud. 7. 5. tragen könne/aber in Warheit Gideon hatte dort unter seinem gantzen Krieges-Heere nicht mehr als dreyhundert Mann/die gelecket hatten auß der Hand zum Munde: Es erfodern nemlich solche Gewehre ein Mannes Hertz/ sie erfodern einen streitbahren Josuam/ und grosse Kräffte; Wenn hier
Exod. 17. 11. Moses seine Hände sincken lässet/ sieget Amaleck, und es ist nicht gnug/ daß man/
4. Reg. 13. 18. gleich dort Joas thät/mit denen Pfeilen die Erde dreymal schlage/ie mehr ie besser; darum wiederhole ich noch einmahl meine vorige Worte/und preise denselbigen glückselig/ der hier sein Gewehr fertig hält/ den noch glückseliger/der es wol zu führen weiß/ und den halte ich vor den glückseligsten/ der hiemit seinen Feinden einen tödtlichen Stich anbringet/der damit seine Beylage fest bewahret. Und in die Zahl derer ist billich mit zu setzen der vor unsern Augen allhier todt liegende HochEdle/ Gestrenge/ Manveste

veste und Hochbenamte Herr Joachim von Schwantes / Oberster Leutnant und Erbsaß auff dieses Dorff Groß Gehser: er ist ein Soldat von Jugend auff/ uñ wegen seiner Mannhafften Tapfferkeit / auch sonderbahren Krieges-Erfahrenheit halber bey hohen König- und Fürstl. Häuptern in grossem Ansehen gewesen; er hat seinen Feinden iederzeit mit behertzter Großmüthigkeit unter die Augen getreten / mit nicht weniger hochvorsichtigen Standhafftigkeit hat er sieghafft wider ihn gestritten/ er hat sich selbst durch seine Tugend-thaten geadelt/ O das ist ein schöner Adel/ und Adelsbrieff / der durch Tugend erworben wird. Und gleich wie der Adler (von welchem Worte viele deß Worts Edels ersten Ursprung herholen) sich hoch in die Lufft schwinget / und ein scharffes Gesichte hat / also schwang sich der S. Herr Oberste Leutnant durch seine Tugenden weit über andere seines gleichen in die Höhe/ er überlegte alles scharff uñ wol/ was ihm uñ seinem Volcke entweder schäd- od' zuträglich sein konte. Und was war er darneben vor ein tapfferer geistlicher Ritters- oder Adlers-Mañ? mit was vor Hertzhafftigkeit wuste er allhier seinen Feindẽ zu begegnen? Die wahre Gottesfurcht/ die Demuth / die Hoff-

nung zu GOtt / und das gute Gewissen waren seine Brustwehre / sie waren seine Schilde / hinter welchen er allezeit sicher war / es mochten auch die Feinde an ihm setzen wie sie wolten / so konten sie ihn doch keines anbringen / er führete allezeit gegen sie das Schwerdt deß Geistes / das Hertze war befestiget mit dem Schilde deß Glaubens / er war allenthalben gewapnet / oder daß ich es nach der Griechischen Sprache Eigenschafft gebe / er war umhauptet mit dem Helm deß Heils / er stand standhafft / unbeweg- und unüberwindlich / GOTT war seine Zuversicht und Stärcke / der Glaube an seinen Heyland war sein Ancker / das embsige Gebet / das erbare friedfertige wolsittige Leben war sein Panier / und also sprang er mit seinem GOtte über die Mauren / mit seinem GOtte that er Thaten. Auch da ietzo der letzte Feind in diesem Leben der Tod mit seinen Schlag-Pfeilen auff ihn zu drang / so entsatzte er sich im geringstem nichts vor seinem grausamen Einfall / sondern gieng demselbigen als ein behertzter wolversuchter Held tapffer unter die Augen / er stritte ritterlich / er schwang sich mit seinen innerlichen andächtigen Hertzens-Seufftzern zu seinem Erlöser als ein Adler in die Höhe / er wickelte

sich in die blutige Fahne deß Herren JEsu ein / er hatte den rechten Adler-Stein in seinem Hertzen / und also kunte ihm hier kein Gifft weder der Sünde/deß Teuffels oder Todes schaden / sondern er kämpffete einen guten Kampff / und überwande ritterlich alle die seine Seele ängsteten. Und ob er gleich hierüber selbst sein Leben auffgeben/ und sein hertzliebstes Ehe-Hertz / so mit ihm noch lange zu leben hoffete/verlassen müssen / so ist doch der Sieg auff seine Seite gefallen: Edle Frau Oberste Leutnantin/ hochbetrübte Frau Wittib / daß dieser unverhoffte Todesfall ihres Liebsten ihr Hertz nicht solte zum tieffsten verwundet haben / daß dieses ihr itziges Haus-Creutze auch eines der grösten sey so sie iemahls betroffen / wird wol unter uns niemand verneinen können / der da weiß / mit was vor Treue und beständiger Liebe der S. Herr Oberste Leutenant sie/und sie hinwieder ihn geliebet: Soll mein Mann / sagt sie / den Sieg haben erhalten / und er ist mit in der Schlacht geblieben/ ach/ daß GOtt erbarme / auff solche Art hat er zur andern Zeit nicht gesieget. Aber liebe Frau / sie höre; hier sind Feinde einer sonderlichen Art / eine andere Art zu streiten und zu siegen / wer hier gewinnen wil / der

setzet dran sein Leben / ja das rechte Leben kan nicht anders als durch Tödtung dieses zeitlichen erhalten werden / und wie wol wuste dieses der S. Herr Oberste Leutnant / drum sagte er in seiner Kranckheit / Ich wil sterben daß ich leben möge / er schwur von neuen damahls zur Fahne deß Herrn JEsu / ihm versprach er zu leben und zu sterben / sein wolte er todt und lebendig verbleiben / so siehet sie nun klar / wie ritterlich er gefochten / was er vor statliche Beute davon getragen / und wenn sie dieses alles recht bey sich erwegen wird / so wird sie desto eher dieser ihrer grossen Traurigkeit eine Christgeziemende Masse setzen können / und was richtet sie doch mit solchem übermässigen Threnen-Gusse auß? nichts / ja wenn sie auch gleich mit jener Königinn der Artemisien ihren Herrn wolte zu Asche brennen / und ihn in ihrem Leibe ein Grabmahl zurichten / meinet sie / daß sie davon einigen Nutzen haben würde? An dem Tage / als sie einander die erste Vermählung zu ihrer ehelichen Liebe gethan / wird sie als eine gute Christinn uñ hochverständige Frau auch wol an den Tag gedacht haben / der nach Gottes gesetzter Ordnung dieses alles / wie fest es auch in einander verknüpffet wäre / wieder aufflösen und zernichten würde / denn das menschliche Leben ist doch ein solches

Lust-

Lust- oder vielmehr ein solches Trauerspiel/ da/ wie der Pabst Pius zu redẽ gewohnet/ der Tod den letzten Auffzug machet / der Tod ist eine Mutter aller Glückseligkeit / welchen Namen ihm die Spartaner gegeben / der Tod führet vom Tode zum Leben / durch die Finsterniß zum Liecht / auß dem Bösen zum Guten: Dieses Leben ist / wie ich vorhin erwehnete/ ein immerwährender Streit/ was ist aber gefährlicher als immer im Streite leben? was ist hergegen lieblicher / als auß dem Streite seyn / als den Streit glücklich beygeleget haben? als dort dem Mosi bey seinem Schwieger-Vater in Median ein Sohn von seinem Weibe der Zipora gebohren wurde/ nennete er ihn Gerson einen frembden/ um sich zu erinnern/ daß er ein frembder in diesem Lande wäre; alle Menschen sind Gersoniter/ wir sind allhier frembde Gäste; gleichwie nun der Wandersmann nichts mehr wündschet/ als daß er bald möge zu denen Seinigen und in das seinige kommen / also geschiehet diesem gar wol / der nicht gar zu lange allhier in dieser Welt herum wallen und wandern darff/ zumal bey diesen bösen letzten Zeiten / da man nichts höret als vom Krieg uñ Krieges-Geschrey/ da auß und innwendig nichts als Furcht/ Schrecken/ Zagen/ jammern/ ächzen und seufftzen: Und sind diese

demnach vor recht glückselige Leute zu ach- ten/die von der Welt abgefodert werden/ die ihren Lauff vollenden / ehe vollends gar die Ströme deß Creutzes und Unglückes sich er- giessen ; Hilff GOtt/sagt der Heyde Cicero an einem Orte/ was muß das vor eine glückselige Reise sein/nach welcher Voll- bringung man sich nicht mehr betrüben darff/und keine Sorge mehr habē wird! Nun der S. Oberste Leutnant ist an den Port / ja er ist über den Port / er ist an dem Orte der Freuden/er hat den Lauff vollendet/ er hat überwunden / er hat durch deß Lam- mes Blut überwunden / er hat den be- sten Preiß davon getragen: Die alten Römischen Käyser pflegten die jenigen tapffere Helden und Soldaten / so da zu erst die Mauren oder Schiffe erstiegen/mit stat- lichen Kronen/so sie entweder Maur-Schiff- oder Feld-Kronen nenneten/zu beschencken; unser S. Herr Oberste Leutnant hat als ein tapfferer Krieges-Oberste solche Kronen vor seine herrliche Dienste/und öffters mit Ruhm erwiesene Mannheit auch wol ver- dienet/ aber nun ist ihm viel eine bessere Kro- ne/die Krone der Gerechtigkeit/ die Krone der himmlischen Gnade und ewigen Herr- ligkeit auffgesetzet. Valerius Maximus saget an einem Orte/ Ich halte den vor glückse- lig/

lig / der da glücklich auff diese Welt gebohren wird / und säuberlich von dannen abfähret; als ein Heyde hat er ziemlich nahe an das Ziel der Glückseligkeit deß Menschen getroffen / und unser S. Herr Oberste Leutnant ist in diesen beydẽ auch recht glückselig gewesen / aber nun ist er viel glückseliger worden / nun ist er recht glückselig gemacht / indem ihm als einem wahren Streiter JEsu Christi die Krone der Gerechtigkeit auffgesetzet worden / also lebet er nun ohn allem Streit und Widerwillen / er lebet im Himmel / er lebet in lauter Freude / er lebet und wird ewiglich leben. Der Tyrannische König Saladin befahl vor seinem Ende / daß man nach seinem Tode sein Leinlacken / darinnen er würde eingewickelt werden / durch die Stadt solte lassen tragen und außruffen / **Der König Saladin, der ein Herr über gantz Asien und Schrecken aller Völcker war / bekom̃et von allen seinem Reichthum und herrlichen Siegen nichts mehr mit sich in sein Grab / als dieses Einige:** Der sel. Herr Oberste Leutnant Schwantes nimmet auch nichts mehr / was dieses antrifft / mit sich in sein Grab hinein; aber über dieses nimmet er zugleich mit ein stattliches Gezeugniß wahrer Gottesfurcht / HochAdlicher Mannhafftigkeit / sonderbahrer Friedfertigkeit / und einer alten

Teutschen Auffrichtigkeit / ja er nimmet solches Gezeugniß nicht so mit sich / als daß er es allhier auff dieser Welt zurücke lässet / und wird dieserhalb allezeit einen guten Nachklang erhalten und behalten; Wie denn meine hochgeehrte Herren uñ Patronen hierinnen selbst die besten Zeugen und Redner sein können / als welche den S. Obersten Leutnant lange gekennet / und mit ihm in guter nachbarlicher Vertrauligkeit gelebet: und nachdem sie auff der hinterlassenen Frauen Wittib der Frau Oberste Leutnantin Ehrenfreundliches Einladẽ sich allhier zum Begräbniß deß Herrn Obersten Leutnants in so volckreicher ansehnlicher Versamlung eingefunden / geben sie gnugsam an Tag / wie hoch sie den Herrn Oberstẽ Leutnant gehalten / wie sehr sie ihn geliebet; welches wie es der Fr. Wittiben um ein grosses ihr Creutz mildert / also dancket sie ihnen allerseits davor zum höhestẽ / mit dergleichen Bitte / Ew. HochEdel Gestr. uñ Tugend. und sie ingesambt wolten ferneres großgünstiges Belieben tragen / ihres S. Ehe-Herrens entseelten Cörper in sein Schlaffkämerlein zubegleitẽ / uñ dann wieder auff diesem Adelichẽ Traur-Hause einzukehren. Diese hohe Ehre uñ Freundschafft wird sie iedwedere Zeit mit danckbahrẽ Gemüthe erkeñen / und mit aller Ihr. bereitwilligsten Dienstfertigkeit ersetzen / ietzo aber wündschet sie hertziñiglich / daß sie der Himel auff lange Jahre vor solchen und anderen Unglucks-Fällen gnädig bewahren / und sie ingesamt mit guter Gesundheit und hohen beständigen Wolergehen beseligen wolle.

Die achte
Lob- und Trauer-Rede/

bey

Deß weyland HochEdelgebohrnen / Gestrengen / Besten und Hochbenamten

Herrn SIGFRID
von der DAHM,

auff Zike / Muldenau und Ulbersdorff/ Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Landes-Hauptmans/und Ober-Ambts-Verwesers deß Marggrafftthums Nieder-Lausitz/

nachgelassenen Frauen Wittib

Der Hoch-Edelgebohrnen/Viel-Ehr und Tugendreichen Frauen

ANNÆ MARIÆ
von DAHMIN,

gebohrner Rottenbürgin/ Frauen auff Zike/Muldenau und Ulbersdorff/

HochAdlichen Leichen-Begängniß/

gehalten

auff dem HochAdlichen Hause zu Zike/

am 9. Novembr. Anno 1666.

J. J.

Pr. Pr.

DAß der Ehestand ein Gott-wolgefälliger Stand / und von göttlicher Majestät dem Menschen zu seinem sonderbahren Besten und hoher Bedürffniß halber eingesetzet sey / wird keiner unter denen Völckern / so von Christo den Namen führen / leicht verneinen können; massen die weisen Heyden selbst hiervon gar vernünfftig geurtheilet und geschlossen / daß ohne die eheliche Gesellschaft das Leben der Menschē nicht bestehen könne. Wenn man aber darneben die darinnen sich ereugende viele und mannigfaltige Beschwerungen betrachtet / so wird man klar sehen / daß das gemeine Sprichwort auch hierbey seine Stelle behalte / und daß der Ehestand sey ein rechter Wehestand. Jch wil dieses zubehaupten hier nicht anziehē / wie die alte Paradieß-Schlange diesen heiligen Ordens-Leuten nachstelle / sie anfeinde / und selbige in die tieffeste Grube

be alles Unglücks zu stürtzen sich mit höchsten Fleisse bemühe: ich wil dieserhalb nicht gedencken deß Exempels der Cananäischen jungen Hochzeiter/ denen alsobald an ihren hohen Freuden-Tagen ein ziemlicher bitter Trunck deß Mangel Weins vorgesetzet wurde: ich wil auch nicht davon reden/ wie offte die einander nicht recht liebende Eheleute/ durch unchristliches Gezäncke/ Haß und Widerwillen einander selbst grosse und viele Wehen/ ja gar ein rechtes Fegefeuer anrichten: ich wil auch nicht dieses Wehes gedencken/ welches fromen Eheleuten zugefüget wird/ wenn sie durch Krieg/ Feuers und anderer Unglücks-Noth um ihr Haab und Gut gebracht werden/ oder Simeische böse Nachbarn haben/ massen solches alles noch erträgliche Wehen/ derer theils durch andächtiges Gebeth abgewendet werden können/ theils von GOtt auff andere Wege in fröliche Verkehrunge versetzet werden: aber wenn der Reiter auff dem fahlen Pferde an unsere Fenster klopffet/ ja gar in unsere Häuser dringet/ und grimmiger Weise uns der Lieben Unsrigen beraubet/ da kommen allererst die rechte Nachwehen/ da wird unser Hertz tödtlich verwundet/ und ist uns um Trost sehr bange/ da klagen fromme Eltern

mit

mit dem Könige David/ Ach mein Sohn/ mein Sohn! Die Männer winseln mit dem Propheten/ Ach meine Augen-Lust! die Weiber schreyen mit jener Wittib von Tekoa, Ich bin eine Wittib/ ein Weib das Leyde träget/ sie wollen nicht mehr von dem Namen Naëmi hören/ sondern Mara genennet werden/ weil sie ihre Lust verlohren/ und ihnen alles bitter ist/ Heisset mich nicht Naëmi, sondern Mara. Ach freylich ist ihnen alles bitter! Wittiben und Wittber sind rechte elende Leute/ wie ihr Name ist/ so ist auch ihr Thun/ sie wittgen stets/ das ist/ sie bringen ihre Zeit in winseln/ schlucken und seuffzen zu; absonderlich ist eine Wittibe ein rechtes Weites Wehe; Creutz und Unglücke ist alle Morgen ihr Frühstücke/ es gehet mit ihr schlaffen/ und stehet mit ihr auff/ ist eines groß/ so ist das andere noch grösser: Heisset mich nicht Naëmi, sondern Mara; Ach solte ihr Zustand nicht herbe und bitter seyn? ihr Hertz ist zerschnitten/ sie ist ohne Haupt/ sie lieget darnieder/ in lauter Ohnmacht lieget sie darnieder/ sie kan ihr selbst nicht helffen/ niemand wil ihr helffen/ sie kommet in vielen mit jenem verwundeten in dem Evangelio über ein/ dessen Schaden viel ansahen/ aber wenig sich dessen erbarmeten:

1. Sam. 14.5.

Ruth. 1, 20.

Nennet mich nicht Naëmi, sondern Mara, denn der Allmächtige hat mich sehr betrübet/ saget und klaget sie billig mit der frommen Ruth Schwiegerin; Ja freylich hat sie der Allmächtige sehr betrübet! sie siehet da vor ihren Augen die unerzogenen Kleinen/ aber sie siehet nicht wie sie sie ferner erziehen solle: ihre Freude/ Liebe und Trost ist dahin/ ihr Speisemeister/ ihr Versorger/ ihr Vormund/ ihr Vater lieget darnieder / alle ihre Wolfahrt lieget darnieder. Der statliche Historien-Schreiber und Rath Käys.
l. 3. c. 39. Maj. Caroli V. Anthonius Gvevara hat viel geschrieben von dem elenden Zustande einer Wittiben / aber er hat doch hierinnen nicht zu viel geschrieben: a) O wie betrübt/ wie beschwerlich/ wie gefährlich / saget er/ ist der Witben-Stand! gehet sie auß dem Hause/ so wird sie bald beredet/ gehet sie nicht auß / so kommet sie um das ihrige;

a) O qvam mœstus, qvam molestus, qvam periculosus est viduarum status! nam vidua, si domo exit, inhonesta censetur; si domo exire recusat, fortunas amittit; si paululum ridet, levitatis notatur; si risu abstinet, hypocrisios insinuatur; si freqvens in templis est, ambulatrix dicitur; si templum non adit, in virum fidelem ingrata perhibetur: si male vestita incedit, nimietatis insimulatur; si vestita mundiùs est, molestè ferre viduitatẽ arguitur: si tetrica est, arrogans dicitur; si affabilis, mox domus suspecta habetur.

ihrige; lachet sie ein wenig/ so wird sie eines leichtẽ Gemůths/ enthålt sie sich deß Lachens/ so wird sie einer Heucheley beschuldiget; gehet sie öffters in die Kirche/ so muß sie eine Spatziergångerin sein/ gehet sie nicht in die Kirche/ so wird sie vor undanckbahr gegen ihren getreuen Ehegatten gehalten; gehet sie ůbel bekleidet herein/ so wird sie vor gar zu karg gehalten/ hålt sie sich in reinlicher Kleidung/ so muthmassen sie/ als wenn ihr die Wittiben-Kleider gar zu beschwerlich wåren; siehet sie sauer/ so ist sie hoffårtig; ist sie freundlich/ so wird sie bald vor verdåchtig gehalten: Summa/ Wittiben sind die rechten Unglůcks-Kinder/ sie sind die Scheibe/ darnach ein iedweder seinen Bogen spannet/ das Holtz/ das ein iedweder zu seinem Fußschemmel gebrauchen wil. Aber gesetzt es sey also/ gesetzt die Wittben sein von Menschen verlassen/ sie sind deßhalben nicht von allen verlassen/ viel weniger sind sie von GOtt verlassen/ sie sind vielmehr GOttes liebe Schoß-Kinder/ und seiner våterlichen Hulde und Gnade zum gewissesten versichert; Wer in zeitlicher Unterhaltung alleine sein Absehen/ Trost und Hoffnunge auff dieses Sichtbahre setzen wil/ der fehlet gar sehr/

und

und ermahnet mich ein solcher denen Jüngern deß HErrn gleich zu sein/die da sagten/ woher nehmen wir Brodt? Nicht so ihr lieben Wittben/so sollet ihr nicht sorgen: GOtt ist euer Vater/ihr seyd Gottes liebe Kinder:

1.Reg.17. 10. jene Wittib zu Zarpath hatte nicht einen bissen Brodt im Hause/ doch ließ ihr GOtt durch den Propheten versprechen/ daß ihr Meel im Cad nicht solte verzehret werden/und dem Oel-Kruge nichts mangeln; Ja wie eben dieser Wittiben ihr einziges verstorbenes Söhnelein von dem Propheten lebendig gemacht wurde/ also erscheinet GOtt auch mit lebendigmachendem Troste bey solchen vor Leyd erstorbenen Personen/und erfreuet sie zu rechter Zeit in ihrem grossen Haus-Creutze; Die Seele deß Kindes kam wieder zu ihm/ saget der Geist Gottes daselbst/so kommet Gott auch wieder mit seiner Hülffe zu denen Wittiben/ ja er kommet nicht so zu ihnen/ als er schon bey ihnen stehet/ er stehet bey ihnen hinter der Thür/er stehet bey ihnen als eine Maure/ und schützet sie kräfftiglich wider alle die ihr Gewehre wider sie geschärffet. Er hat ernstlich in seinem Gesetz verbothē/daß man keine Wittiben und Wäisen beleidigen solle/

Exod.22. 22. Du solt das Recht der Wittiben und Wäi-

Wäisen nicht beugen/und solt der Wittiben das Kleid nicht zu Pfande nehmen/Denen auch/die solches thun/lässet er zeitliche und ewige Rache verkündigen/ wirstu Wittben und Wäisen beleidigen/ so werden sie zu mir schreyen/ und ich werde ihr Schreyen erhören/ so wird mein Zorn ergrimmen/ daß ich euch mit dem Schwerdt tödte/und wil eure Weiber zu Wittben/ und eure Kinder zu Wäisen machen. Schutzes gnug über die arme Wittben/ und Straffe gnug über die unholdige Wittben-Beleidiger. Welchem göttlichen Befehl und Exempel denn iederzeit seine getreue Stadthalter die fromme Obrigkeit auff dieser Welt getreulichst nachgefolget/und derer Wittben Versorgung ihre vornehmste Sorge seyn lassen: Käyser Alexander Severus ließ seine Soldaten/die einige Wittibe beleidiget/ prügeln/und darbey außruffen/Was du nicht wilt daß man dir thue/ das thue du einem andern auch nicht. Der Hochlöblichste erste Teutsche Käyser Carolus M. befahl denen jenigen/ so er zu Rittern schlug/ auff das getreueste/daß sie ja Wittben und Wäisen in billigen Schutz nehmen solten: Käyser Ferdinandus verwiese höchlich seinen Trabanten/ daß sie eine

Deut. 24. 17.

Wittibe mit ihren unterthänigsten Bitt Schreiben abgewiesen / werden wir dies nicht hören / sagte er / so wird uns GOtt auch wieder nicht hören. Und der Käyser M. Aurelius verordnete in seinem Unterricht an seinen Sohn / daß er ja bey dem Rathe zu Rom die Sache der Römischen Wittib der Drusien solte zum stande bringen / und bejahet darbey / daß er in seiner gantzen 35. jährigen Regierung keine Wittib über acht Tage an seinem Hofe habe lassen Klage führen. Es sey nun daß der Zaun der Wittiben (wie man im Sprichwort redet) niedrig sey / aber GOtt machet ihn hoch / GOtt hat ihn wol verzeunet / es kan keiner leicht darüber springen / springet er herüber / so fället er in sein eigen Verderben. Es sey die Wittib die Scheibe / darnach die böse Zunge zielet / aber es schläget auch wol der abgeschossene Pfeil hinter sich zurücke und auff ihren eigenen Kopff: es sey daß die Threnen / wie Sirach redet / der Wittben Backen herab fliessen / aber in Warheit diejenigen / die sie herauß pressen / erfahren den auch mit ihren grösten Schaden / daß solches bittere Erd-Wasser Himmel auffsteigende Früchte und GOtt einen lieblichen Geruch zur schleunigen Hülffe vorgetragen. Ist

Grevar. in horolog. Princip. p. 691.

also nicht alleine der Name der demüthigen Esther / als einer keuschen Jungfrauen / oder der Name Abigail / als einer verständigen Frauen / sondern auch der Name Naemi und der Wittiben zu Nain in denen Augen Gottes hochgeachtet / und in seine göttliche Hände eingeschrieben. Wittiben leben in einem Gott wol angenehmen Zustande / und indem derselbige ihnen die vergängliche Wollüste dieses Lebens ziemlich verbittert / so haben sie desto mehr Ursache / Zeit und Gelegenheit sich desto inbrünstiger in denen Opffern deß Gebeths zu erweisen / und Gott dem Herrn desto hertzlichere Liebes-Dienste zu bezeigen. Deß Käysers Anthonii Gemahlin die Mammæa, als sie verwittibt wurde / Gvevar. l. I. p. 33. liesse sie ihr zu Rom eine sonderliche Capelle bauen / darinnen sie in stiller Einsamkeit ihre übrige Lebens-Zeit zugebracht. Fromme Christliche Wittiben haben nicht nöthig in eine solche Einsamskeit-Capelle sich zubegeben / sie können doch wol Gott getreulich dienen / sie können doch wol einsam leben / auch mitten unter denen Völckern können sie ein einsames und GOTT wolgefälliges Leben führen. Als der Käyserin Barbaræ / um ihren Herrn recht zubetrauren / die Räthe das Exempel der einsamen Turteltaube zu einem Beyspiel vorstelleten /

hätte sie lieber gesehen / daß sie ihr zu einer Nachfolgung die lustigen Sperlinge vorgeschlagen hätten: Hat mit diesen Frechheits-vollen Worten klar angezeiget / wie der Witbenstand ihr gar nicht anständig / vielweniger zu Benehmung ihrer Kranckheit kräfftig gnug sey. Wie aber eine rechte Wittib solle beschaffen sein / finden wir viel einen bessern Abriß von dem heiligen Apostel auffgesetzet /
1.Tim.5.5. Das ist eine rechte Wittib / die einsam ist / die ihre Hoffnunge auff GOtt stellet / und bleibet am Gebeth und Flehen Tag und Nacht. Eine solche war die hertzhaffte Judith / deß Manassis zu Bethulien nachgelassene Frau / eine solche war die obangezogene Naemi / und die Wittib zu Zarpath / eine solche ist auch gewesen die Wittbe zu Nain / und die wol bejahrte liebe Hanna / die ist nimmer von Tempel gekommen / sondern hat GOtt mit Fasten und Beten gedienet Tag und Nacht / eine solche ist auch gewesen Graff Stephans Schlicken in Böhmen Gemahlin / die Gott treulich nicht allein gedienet / sondern da sie auch nach gehabten 12 jährigen Trauer-Jahren hinwieder zur anderweitigen Ehe begehret wordẽ / ihren Freyers-Werbern geantwortet / sie kõnte in so kurtzer Zeit ihres Herrn und Gemahls nicht

nicht vergessen. Das war eine schöne Antwort einer rechten Wittib/ und auff solchen Schlag hat auch die Valeria deß Servii Ehe-Frau in dergleichen Anbringen geantwortet/ Mein Mañ Servius ob er zwar bey andern gestorben/ so lebet er doch noch bey mir/ und wird bey mir leben so lange ich lebe. Fast dergleichen melden die Historien von der Catharina Medices Königes Henrichs deß andern in Franckreich nachgelassener Gemahlin/ daß sie die gantze Zeit nach dem Tode ihres Herrn und Gemahls in Trauerkleidern einhergegangẽ. Nemlich der Wittben bester Schmuck ist die Perle der Einsamkeit/ ihre beste Leibfarbe ist schwartz und weiß/ und wie wol kleidet sie selbige/ wann ihr Hertz auch trauret/ wenn sie ihrer Ehe-Männer Tod recht betrauren/ welch ein schönes Lob erwecken sie sich auff der Welt/ welch eine schöne Ehren-Seule richten sie sich bey ihren Lebzeiten auff/ wenn sie einsam gelebet/ das ist/ wie es der Apostel/ der solches Urtheil gesprochen/ selbst erkläret/ wenn sie denen Wollüsten der Welt gute Nacht giebet/ wenn sie sich Gott gantz zu eigen in seinen Dienst begiebet/ wenn sie ihre Hoffnung auff Gott stellet/ wenn sie das liebe Gebet ihr vornehmstes und meistes Thun sein lässet: die hat sich in ihrem

Zeiler. in Ep. L. 1. p. 700.

rem Unglücke auch der göttlichẽ Hülffe/ Beystandes und Unterhaltung gewiß zuversehen/ eine solche Wittib ist eine rechte Wittib/ sie ist eine theure Seele / das ist eine rechte Braut deß Herrn JEsu/ das ist eine von den klugen Jungfrauen / die mit hellbrennender Lampen wahrer Gottesfurcht auff ihrẽ Seelen-Bräutigam gewartet. O wie wol wird ihr dermahleins dieser Liebes- und Ehren-Dienst vergolten werden! gewiß ihr Seelen-Schatz wird ihr gantz säuberlich alle Wittbẽ-Threnen abwischen/ er wird sie an seine Taffel und über alles in seinem Hause setzen / er wird sie hertzen und küssen / er wird sich mit ihr laben in alle Ewigkeit.

Als der numehro in Gott ruhende / weyland HochEdelgebohrne/ Gestrenge / Vest und Hochbenamte Herr Siegfried von der Dahm/ auff Zicke/ Muldenau und Ulbersdorff/ Churfl. Durchl. zu Sachs. hochseligsten Andenckens/ Landes-Hauptmañ und Ober-Am̃ts Verweser deß Marggrafthums Nieder-Lausitz/ numehro fast vor 11. Jahren/ diese Welt gesegnete/ verließ er allhier seinen numehro sel. hertzliebsten Eheschatz/ die weiland HochEdelgebohrne Frau Anna Mariam von der Dahmin / gebohrne Rottenbergin/ Frauen auff Zicke / ꝛc. in betrübten

Wittben-Stande zu rücke / mit welcher er viel Jahr im keuschen und friedfertigen Ehebette gelebet hatte: es war damahls der sel. Fr. Landes-Hauptmannin gröster Wundsch und Begehren / daß sie ihrem Liebsten bald nachfolgen möchte! Und wie hat sie Zeithero ihres Wittben-Standes nach ihn verlanget/geachzet und geseuffzet! Es hat der liebe sel. Herr Landes-Hauptmann auch bey ihr allezeit in ihren Augen und Hertzen annoch gelebet/dem sie sich einmahl anvertrauen lassen/den wolte sie auch anvertrauet bleiben: Und gleichwie sie von ihrer Kindheit an stets in dem denen Frauen und Jungfrauen wol anstehenden Schmucke der Gottseligkeit einher gegangen/und Gott hertzinniglich über alle Schätze der Welt geliebet / also hat sie auch in ihrem Wittben-Stande von diesem göttlichen Liebes-Dienst nicht außgesetzet/sondern sie hat feste an GOtt / als eine Klette am Rocke / gehangen / ihm ihr Creutz in ihrer Einsamkeit geklaget / und in Christlicher Gedult auff sein gnädiges Hülff-Stündlein gewartet / sie war also (daß ich es kurtz fasse) eine rechte gute Christin / eine Krone weibliches Geschlechts / ein Spiegel ehrbarer Matronen / eine rechte Wittib / eine rechte einsame Wittib. Und da es

letzlich mit ihr dahin kam/ daß durch Gottes Geheiß ihre Seele auß der irdischen Leibes-Hütten wandern solte/ ist sie zu diesem Außgange nicht betrübet / sondern gantz freudig gewesen/ ja sie hat öffters nach dieser Aufflösung oder Außspannung mit Paulo und der Monica ein hertzliches Verlangen getragen. Nun GOTT hat ihr Flehen und Seufftzen auch gnädiglich erhöret/ ihr Erlöser hat sie auß dieser traurigen Zeitligkeit versetzet in die erfreuende Ewigkeit / sie ist gekommen zu ihrem Seelen-Schatze / der sie ie und ie geliebet/ sie ist gekommen an den Ort da viel Wohnungen sind/ alda hat sie auch ihren lieben Eheschatz wieder angetroffen / da ist ihrem Liebsten wol/ da ist ihr wol/ da wird ihnen und allen Außerwehlten wol seyn in Ewigkeit. Bey denen alten Römern ist/
l. 2. c. 1. wie Valerius M. berichtet/ der Gebrauch gewesen/ daß sie die jenigē Frauens-Personen/ so sich an einer Ehe vergnüget befunden/ und nach ihres Mannes Absterben sich nicht wieder an andere verheyrathet / mit einer sonderbahren Krone / so sie die Krone der Schamhafftigkeit oder Keuschheit genennet/ verehret haben/ davor haltende / daß mehr als eine Verehligung ein Zeichen einiger

ger nicht gar zu billigen Unmässigkeit sey: a) sothane Krone hat die sel. Fr. Landes Hauptmannin bey ihrem wolgeführten Witben-Stande auch gar wol verdienet / aber sie hat selbige nicht begehret/ihr Erlöser hat ihr viel eine schönere vorbehalten/er hat ihr nun aufgesetzet die Krone deß göttlichen Anschauens/ die Krone seiner überschwencklichen Gerechtigkeit/die Krone deß freudenreichen ewigen Lebens/das lasse man mir eine schöne Krone/ das lasse man mir eine statliche Witben-Krone seyn!

Wie nun die sel. Frau Landes-Hauptmannin dem lieben GOtt vor dem ihr bescherten und biß an ihr Ende ihr gegönneten dreyfachen herrlichen Ehe-Segen hertzinniglichen Danck iederzeit gesaget / und ihren Herrn Sohn/ihre sel. Schwiger-Söhne und beyde Frau Töchtern freund- und mütterlich geliebet / also haben selbige auch zu Bezeigunge ihrer kindlichen Schuldigkeit und höchstgebührenden Danckbarkeit/ auch zu dero immerbleibenden Ruhm ihr allhier auff ihren Guthe Zike/ein sonderliches Grab und Denckmahl wollen auffrichten/uñ zu de-

a) qvæ uno contentæ matrimonio fuerant, coronâ pudicitiæ honorabantur &c. multorum matrimoniorum experientiam qvasi illegitimæ cujusdam intemperantiæ signum esse credentes.

ro HochAdelichen Leichbegängniß heutigen Tag angesetzet: Sie erkennen es aber vor eine hohe Ehre und sonderbare Freundschafft/ daß Ihr. HochEdel. Gestr. und Tugenden/ wie auch die Herren und sie allerseits auff ihre schrifftliche Einladung sich allhier in diesem HochAdelichen Trauer-Hause zum Begräbniß ihrer Frau Mutter haben wollen einfinden/ bitten meine Hochgeehrte Herren Patronen und sie allerseits/ wie auch das hochlöbliche Frauen-Zimmer/ sie wollen ferner großgünstiges und Ehrengeneigtes Belieben tragen/ dem angestellten Leichen-Procefs zu folgen/ und denn wieder in dem Trauer-Hause allhier einzukehren/ sie werden diese Ehre und sonderbare hohe Freundschafft iederzeit mit höchst danckpreisendem Gemüthe erkennen/ und solches auff andere Wege in frölichern Zustande zu erwiedern sich allemahl Dienst- und Ehrenbereits-willigst finden lassen.

Die neundte
Lob- und Trauer-Rede/

als
Deß Hoch-Edelgebohrnen/ Gestrengen/
Vesten und Hochbenamten
Herrn
Sigmund Sigfriedes
von DAHM,
auff Zike und Ulbersdorff/
Hertzgeliebter Eheschatz
die
Weyland Hoch-Wolgebohrne/ Viel Ehr- und Tugendreiche
Frau
EVA ERDMUTH
von DAHMIN,
gebohrne Kökrizin/ Frau auff Zike
und Ulbersdorff/
mit HochAdlichen Ceremonien begraben wurde/
gehalten
auff dem HochAdlichen Hause Zike/
am 10. Novembr. Anno 1666.

J. J.

Pr. Pr.

ES ist unschwer zu ermessen/ mit was vor hochbetrübten Gemüthe der in der heiligen Schrifft wegen seiner hohen Gedult und festen Standhafftigkeit an GOtt hochgepriesene König Hiob die vier auff schnellen Fusse ein ander folgende traurige Botschafft werde genommen haben / massen sein Buch von ihm meldet/ daß er auff die Erden gefallen / sein Haupt geräuffet / und seine Kleider zerrissen: mit was vor trauriger Gemüths-Bestürtzung auch der Hoch-Edelgebohrne / Gestrenge/ Veste und Hochbenamte Sigmund Sigfried von der Dahm/auff Zike und Ulbersdorff/die ihm im vergangenẽ Frühlinge zukom̃ende unverhoffte Post / daß seine Frau Mutter auff ihrẽ Leibgedinge zu Ulbersdorff diese Welt gesegnet / müsse genom̃en haben/ das hat uns allen der zu ihrer Beerdigung angesetzte gestrige traurige Tag hinwieder vor Augen gestellet/und kunte man auß seinen

nen nassen Augen und niedergeschlagenem Angesichte gar wol abnehmen/wie sein Hertz inniglich beschaffen/und daß es noch mit slauter Traurigkeit umgeben: sie war die Mutter/ er der Sohn / der eintzige Sohn / er war ihre eintzige Lust / Freude und Stab / er ehrete sie hertz-kindlich / sie liebete ihn hertzmütterlich / sie liebete alle die hertzlich / die auß seinen Lenden gekommen; ein frommes Kind vergisset doch nimmermehr der elterlichen Woltbaten / es gedencket derselbigen auch wenn sie schon längst in der Erden vermodert / mit tieffen inniglichen Hertz-Threnen / und diese vergrösserte allhier bey dem Herrn Sohne um ein merckliches der Frau Mutter S. unvermeintes Abscheiden/ und daß er auß kindlicher Schuldigkeit ihr nicht die Augen selbst zudrücken / und den schon längst gegebenen mütterlichen Segen noch einst zu guter letzt von ihr anhören sollen: ja nicht alleine dieses hat ihn und die liebsten Seinigen in solche tieffe Trauer eingehüllet/sondern ein annoch viel härterer und grösserer Zufall; ach dieser hat die in etwas zur Heilung sich anschickende Wunde gantz auffgerissen / ja gantz unheilbar gemacht! Die Frage/ob ein Kind mehr betrübet werde über das Absterben seiner Eltern/

oder

oder seines anvertraueten Gemahls / wil mir fast zuschwer fallen zu erörtern: auff einer Seiten stehet die kindliche / auff der andern die eheliche Liebe; hier ist die Lebens-Geberin / hier die Unterhalterin / in beyden sind zertheilte Hertzen / beyde sind die besten und näheſten Freunde / beyder Verlust trifft die grosse Hertz-Ader / es gehe unter welcher Stern da wolle / so ziehet er im Hause und Geschlechte grosse Finsterniß nach sich: wenn aber nach göttlicher Verordnung die Eheleute auff sonderbahre Art ein Fleisch / und sie ihre Eltern verlassende dadurch unaufflößlich an einander verbunden werden / so ist doch wol derer Entzweyung höher und schmertzlicher / massen die einander recht-liebende Ehegatten (von solchen / nicht von andern rede ich) solches iederzeit mit höchster Betrübniß erfahren / und mit jenem Hochgelahrten Gottes-Manne D. Ebero, sel. frey bekennet / daß wenn ihm ein Kind oder sonst iemand auß seiner Freundschafft durch den zeitlichen Tod von seiner Seiten gerissen worden / es ihme so wehe gethan / als wenn ihm ein Glied vom Finger wäre abgelöset worden / da ihm aber seine Frau verstorben / so hätte es ihm so sehre geschmertzet / als weñ man ihm mit gewalt eine Ribbe auß der Sei-

Tit. im Exemp. B. p. 7681

Seiten gerissen: und über diß gebrauche ich mich billig in dieser zweiffelhafften Frage deß Hochgelahrten Bischoffs Anthonii de Gvevarra hochvernünfftigen Entscheidungs-Worte / da er von dem elenden Zustande der Wittiben redet / eine Frau / sagt er / verleuret viel die ihren Vater / von dem sie gezeuget / oder ihre Mutter / von der sie gebohren / oder ihre Geschwister / oder gute Freunde und Güter verlieret / aber ich sage und bejahe / daß kein Verlust auff Erden mit dem zu vergleichen / wenn ein Weib ihren Ehemann verlieret / denn in denen andern Unglücks-Fällen / hat sie nur einen einzigen Verlust / aber deß Ehemannes Verlust begreiffet in sich die andern alle: Es redet zwar dieser hochberedete Mann hierinnen vornehmlich (wie gedacht) das Wort der Wittben / ich halte aber auch davor / daß ein verständiger gottesfürchtiger Mann den Verlust seiner Frauen eben so hoch / als eine Frau ihres Mannes empfinden thue / und nennet er selbige billich mit eben diesen Gvevarra eine Erfrischung in seiner Arbeit / eine Artzeney seines Unglücks / eine Erfinderin seiner Freude / seines Hertzens eintzige Liebe / seinen Götzen welchen er anbetet / sei-

horolog. Princip. l. 1. c. 29. p. 602.

seines Hauses getreue Regiererin/ seiner Kinder besten Schatz: und wenn man ge-genwärtigen hochleidtragenden Herrn Wittber den von der Dahm fragen solte/ was er an seiner Liebsten sel. der Hochedel-gebohrnen/ Hochtugendreichen Frauen/ Frauen Eva Erdmuth von der Dahmin/ ge-bohrnen Köckritzin/ Frauen auff Zicke und Ulbersdorff gehabt/ was er an ihr verloh-ren? würde er uns den Verlust mit solchen/ ja noch mit mehren hertzbrechenden Worten (so er anders vor Threnen könte) für Au-gen stellen/

Grösser kan nicht seyn der Schmertz/
als wenn GOTT theilt ein Hertz vom
Hertz/

saget man im gemeinen Sprichwort. Es war die Sel. Frau Dahmin eine schöne und gesunde Dame/ sie gieng freudig heran die Staffel der herauff steigenden Jahre/ sie war in der besten Blüte/ im Frühlinge ih-res Alters war sie/ Gott hatte sie nun aber-mahl/ und zwar zum siebendenmahl zur frö-lichen Kinder-Mutter gemacht/ und ver-meinete man/ daß selbige nun auß aller Ge-fahr seyn würde. Aber O unverhofftes/ O grosses Unglücke! wie geschwinde ward die-se schöne Rose zur traurigen Cypresse/ wie

M bald

bald lieff diese liebliche Freuden-Sonne unter die finstere dicke schwartze Trauer-Wolcke / wie unverhofft wurde alles Freuden-Wasser in einen bittern Wermuth-Safft verwandelt! ein von aussen und zu anfang sich nicht gar zu grimmig anstellender Kranckheits-Wurm gab diesem schönen Kürbiß einen tödtlichen Stich / eine Motte verzehrete in geschwinder Eyl dessen nur aufgegangene Schöne/

Grösser kan nicht seyn der Schmertz/
als wenn der Tod theilt ein Hertz vom Hertz.

Ach meine fromme Frau / meine fromme Frau nannte sie allezeit in ihrer Kranckheit ihr liebster Ehe-Schatz / und O ein schöner Titul! O ein wahres Lob! ein Lob das die Frau Dahmin allhier auff dieser Welt bey allen / die sie gekant / verewigen wird! Es vermeinet zwar ein Frantzöischer Scribente P. de Lancre, daß das Gedächtniß eines Menschen / wie hoch er auch seyn möge / sich mit dem Klange der Glocken / die man zu seinem Grabe läute / verliehre / und pfleget auch wol öffters also zu kommen / aber bey der Frau Dahmin wird es hier nicht so kommen/ es wird ihr stetig das zugelegte Lob verbleiben / daß sie nemlich eine fromme Gottesfürch-

Zeiler. Ep. t. 2. p. 246.

fürchtige Frau gewesen / und halte ich nicht davor / daß einer unter uns auff diesem Platze solte zu finden seyn / der / wenn er hierüber solte befraget werden / ihr nicht freywillig / und mit vollen Masse dieses Lob beylegen würde. Und ob zwar dieselbige in ihrer zarten Kindheit ihrer besten und getreusten Lehrmeisterin der Gottesfurcht / ich verstehe ihrer Frau Mutter / beraubet worden / nichts desto weniger ist ihr das Honig dieser Gottseligmachenden Tugend von ihrem Herrn Vater Sel. und anderen sie hertzlich liebenden Blutsfreunden iederzeit mit sonderbahren Fleisse eingeflösset worden / welches sie auch mit höchster Begierde eingesogen / und selbiges hernach bey ankommenden Jahren und Verstande vor ihren besten Schatz und Seelerqvickende Artzney gehalten. Sie ließ andere prangen mit denen schönē weissen Muschel-Kindern / so das Meer zur Wiege haben; andern überließ sie zu ihrem Zierath deß Spanischen Flusses rothe Außbeute / aber das helleuchtende Stirnband wahrer Gottesfurcht ließ sie ihr nicht nehmē / das war ihr Kleid / ihr Schmuck / ihr Kleinod / in diesem gieng sie als eine Königes Tochter / in dieses hatte sie sich gantz eingekleidet / in dieses kleidete sie auch ihre

vor unsern betrübten Augen allhier stehende kleine betrübte sechs Kinderlein ein/ und war dieses ihre vornehmste mütterliche Sorge/ daß ihnen nebst der Mutter-Milch auch dieser Safft deß Lebens mit beygebracht würde. Allen bekante Sachen mag ich nicht weitläufftig/ dieses aber muß ich erzehlen/daß alle die die Sel. Frau Dahmin in ihrer Kranckheit besuchet/oder sie sonst bedienet/ gesehen und gehöret haben/wie sie nemlich sich so schön darinnen zu trösten gewust/und ihr selbst-eigener bester Seelen-Artzt mit gewesen: welche eine schöne Stärck-Milch/ welche eine kräfftige Hertz-Tinctur wuste sie sich auß dem unverwelcklichen Saamen schöner Sprüche der heiligen Schrifft und Christlichen Gesänge zu zurichten? ach wie offte/ wie gerne/ mit was grosser anmuthiger Begierde/ und begierlicher Anmuthigkeit gebrauchte sie selbige/und dieses alles kam daher/daß sie iederzeit eine andächtige Zuhörerin Christlicher Predigten gewesen/und ihr darauß als eine fleissige Biene allerhand schöne Krafft-Blumen zur künfftigen Bedürffniß eingesammlet und eingetragen/ihre Gottesfurcht war ohne Heucheley/ohne Stoltz/ohne falschsie/bestand mehr in vielen Gedancken als in vielen Worten/wiese sie

sich

sich in Worten / so wiese sie sich thätig / sie war eine rechte Jsraelitin / sie hieß zwar Erdmuth / aber ihr Gemüthe stande nicht zur Erden / sie hatte im Himmel eingemüthet / nach dem Himmel sehnete sie sich / sie suchte das Ewige / das droben ist / all ihr Thun / ihr gantzes Leben zohe und flohe Himmel an.

Welche Keuschheit hat zum Rocke /
hat die allerschönste Docke /
Sammt und Seyde zieret nicht so sehr
als Gottesfurcht / Zucht / Scham uñ Ehr /

reime ich billich der Sel. Frau Dahmin zu Ehren nach auß den en schönẽ Sende-schreiben deß hochbelesenen Mannes Martini Zeileri. Und wie dieselbige ietzt erzehlter Massen sich gantz und gar der Gottesfurcht zu eigen anvertrauet / also hatte sie darneben auch alsobald und mit zu gleich einen festen Eck- und Grund-Stein zu allen andern Tugenden geleget: hier war Keuschheit / hier war Leutseligkeit / hier war Erbarkeit / hier war Freundligkeit / ein Hertz voll ehlicher Treue und beständiger Liebe. Es lobe der Livius die Keuschheit der Lucretien / Valerius Max. a) streiche herauß der Portien ehe-

Part. 2. p. 493.

a) l. 4. p. 280: Tuos, Portia, castissimos ignes cuncta secula debita admiratione prosequentur.

eheliche Treue / es verwundere sich über dieselbige die gantze Welt/daß sie auß Liebe / zu ihren umgebrachten Manne an brennenden Kohlen sich zu tode gefressen/ es lobe eben dieser Geschicht-Schreiber die Sulpitiam/ daß sie mit ihren verbanneten Eheherrn ins Elend gezogen / es sind Heydnische vermeinte Tugenden / denen von Christen keines oder gar schlechtes Lob kan beygeleget werden/ aber die Tugenden der sel. Frau Dahmin warffen und werffen annoch viel herrlichere Strahlen in die Nähe und in die Weite von sich / diese waren GOtt und Menschen angenehm / denn sie waren mit der wahren Furcht Gottes und Liebe zu seinem heiligen Worte zum gnauesten verschwestert und verbrüdert. Eine solche [saget obangezogener hochgelahrte Mann Anthonius Gvevarra] a) war die Lucretia, daß an tapffern männlichen Tugenden ihr nichts ermangelte / von weiblichen Lastern war sie so befreyet / daß man an ihr nichts tadeln konte. Ich sage mit bessern Rechte / eine solche war die sel.

Frau

a) l. 2.c.9.p. 249: Talis erat, ut ex heroinis virtutibus nulla in ipsa desideraretur, à vitiis vero muliebribus ita immunis erat, ut nihil in ipsa posset culpari.

Frau Dahmin / daß ihr an Christlichen Tugenden nichts ermangelte / sie verhielt sich also in ihrem Leben / daß der mißgönstige Neydhart ihr nichts anhaben konte. Und wie hätte die Sel. Frau / als die in ihren besten Jahren war / ferner in der schönen Rennebahn dieser Tugenden sollen fortlauffen / wenn GOtt nicht mit ihr auß diesem Thrånen-Thal geeylet! wie würde diese schöne Tugend-Rose ihren liebsten Eheschatz weiter erqvicket und gelabet haben! wie hertzlich würde sie seine und ihre liebste Ehepflåntzlein geliebet und gewartet / wie wol würde sie sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufferzogen habē! Es gedencket Hans Michael Möscherosch in seinem Christlichen Vermächtniß / daß eine Frau in Engelland ein Testament ihrem ungebohrnen Kinde gemachet habe; Ob dieses nöthig gewesen / lasse ich die Herren Rechtsgelehrten entscheiden: unsere liebe Frau Dahmin hatte acht auff die von ihr gebohrne und hier stehende junge Reißlein / wie gengelte sie selbige / wie hub / wie trug sie sie freundmütterlich / wie fleißig band sie diese an an den Stab guter Sitten-Lehren / und war dieses nebst ihren Liebsten ihr vornehmstes Wündschen und Begehren / daß sie einst möchten gerade

Bäume der Gottesfurcht werden / sie begoß sie Abends und Morgens emsiglich mit dem köstlichen Lebens-Wasser auß dem göttlichen Jsraelitischen Gesundheits-Brunnen / und iedermann hätte vermeinen sollen sie würde in diesen Sorgen begriffen noch lange Zeit denen lieben Jhrigen vorstehen. Aber ach wie unbegreifflich sind GOttes Gerichte / und unerforschlich seine Wege! Warumm er die liebe Frau Dahmin (so äusserlichen Ansehen nach vor gar gesund zu halten war) eines so geschwinden unvermutheten Todes habe ersterben lassen / ist uns allen unbewust / wir müssen hier Schüler jenes weltweisen Mannes seyn und schweigen: Als Laurentius Zingref von einem gefraget wurde / was neues? antwortete er / nichts neues unter der Sonnen / alte Comædien, neue Comædianten; also ist es auch nichts neues / daß Junge denen Alten am Todes-Reyhen vorgezogen werden; GOTT nimmet bald diesen/bald jenen wieder; diesen ehe er gebohren / einen andern wenn er gebohren; diesen spannet er balde auß dem Creutz-Joche auß / jenen lässet er viel lange Jahr auff der Schildwache dieses Lebens in Frost und Hitze stehen. Er ist unser Hertzog / wir müssen ihm folgen / er

Rom. 11. v. 31.

in apophth. p. 304.

er hat zu allen gleiches Recht/ und ist darneben auß der heiligen Schrifft bekant und erweißlich/daß er die jenigen/die er lieb hat/ bald zu sich ziehe/ er raffet sie weg vor dem Unglücke/ er eylet mit ihnen auß diesem boßhafftigen Leben/er verbirget sie in die sichere Erd-Kammern vor dem hereinbrechenden Zorn und Donner-Gewitter/und gleichet sich hierinnen einer getreuen Gluckhennen/die da ihre Küchlein unter ihre Flügel versamlet/wenn sie einiges Raubvogels gewahr wird; Ein Bräutigam lässet seine Braut nicht gerne an unsichern Oertern/ein Reisender eilet bey schlackrichten Wetter in die Herberge/ein Schiffsman in den Port. Uñ was hat einer auch ietzo in dieser Grundsuppen der Welt zu leben vor Freude/ was hat er vor Nutzen davon/wenn er schon deß ältesten Altvaters fast tausendjährige Lebens-Zeit erreichete? es ist alles vergänglich und unbeständig/ es bestehet alles in lauter Unvollkommenheit und sündlicher Gerechtigkeit/ie länger wir uns waschen/ie unreiner werden wir/saget der um die Kirche Christi und unsere Lehre hochverdiente Vater Lutherus/hochseligen Andenckens. Der ist also glückselig/wer bald stirbet/denn er kommet bald zu GOTT/er entkömmet

Zingr. in apophth p. 245.

vielen Unglücke/ er kommet auß der Finsterniß zum Liechte/ auß der Kranckheit zur Gesundheit/ auß der Angst zur Freude/ auß dem Kriege zum Friede/ auß der Armuth zum Reichthum/ auß der Hölle zum Himmel/ auß dem Tode zum Leben/ auß dem zeitlichen mühsamen Leben zum ewigen Freudē-Leben. Es kommet zwar denen Hinterbliebenē solche Treuuung auff dieser Welt hochschmertzlich vor/ als die öffters dadurch Hülff- Trost- Vater- und Mutter-loß in hertzlich betrübten Zustande allhier zurücke gelassen werden/ aber sie können es doch nicht ändern/ sie müssen zu dem ihre Zuflucht nehmen/ der ihnen dieses Creutze auffgeleget/ zu dem der sie geschlagen/ nemlich zu dem lieben GOtt/ zu den alten Wolmacher/ der wird ihnen ihre Wunden mit dem süssen Oele seiner väterlichen Liebe und Barmhertzigkeit verbinden/ er wird ihnen die bittern Creutz-Coloqvinten noch besser/ als dort der Prophet seinen Jüngern/ versüssen: alle arme betrübte Leute/ absonderlich arme verwäisete Kinder haben an ihm einen himmlischen/ einen allmächtigen Beschützer: er nennet sich nicht allein an unterschiedenen Oertern der heiligen Schrifft einen Vater der Wäysen/ sondern er erweiset auch noch an ihnen

seine

seine väterliche/ ja mehr als väterliche Liebe und Gnade tåg-stünd-und augenblicklich: ja sie haben auch an diesen unsern lieben GOtt eine rechte ihnē wolwollende Mutter/ welches der grosse Prophet/ wie wir von ihm getragen Es.46. 3.
werden/ mit [illegible]nem sonderlichen weiblichen Namen beweiset/ und alle Gläubigen in sei- c. 56. 13.
nem göttlichen Namen versichert/ daß er uns trösten wolle/ wie einen seine Mutter tröstet. Jst also in diesen und allen andern Unglücken der beste Rath und Artzeney/ daß ein iedweder Creutz-Bruder sein Theil in Christlicher Gedult und Stille trage/ was das göttliche Verhängniß über ihn beschlossen hat. Die sel. Frau Dahmin sagte öffters an ihrem jüngsten Tage ihres Lebens in dieser Pilgrimschafft/ daß sie schlaffen wolte: gewiß wie sie lange zeit vorhero und noch bey gesunden Tagen zu unterschiedenen malen Todes-Gedancken geführet/ auch sich vernehmen lassen/ daß sie bald sterben würde/ so verstunde sie hier wol keinen natürlichen/ sondern viel mehr einen Todes-schlaff/ iedoch auch nicht einen ewigen/ sondern einen Lazarischen Schlaff/ von welchem dort der Heyland der Welt saget/ Lazarus un- Joh. 11. 11.
ser Freund schläfft/ aber ich gehe hin daß ich ihn aufferwecke: also wolte die sel. Frau

auch

auch ein wenig nach außgestandener Mühe/Kranckheit und Arbeit schlaffen/ sie wolte in ihr Ruhe-Kämmerlein gehen / deß vollen Glaubens/ daß sie auch ihr Erlöser an den bald anbrechenden jüngsten Tage der Welt würde zum Leben aufferwecken. Wenn nun ja der hochbetrübte Herr Wittber / benebst seiner Hoch-Adelichen hochleidtragenden Freundschafft und unerzogenen kleinen Kindern/obiges/was ich ehrenthalber angeführet/zu ihrer Betröstung kräfftig gnug nicht finden können/ey so nehmen sie doch dieses/ was ihnen ihre liebste Freundin / was ihnen ihre liebste Mutter so offte / was sie ihnen zu guter letzte gesaget/zu ihrer sonderbaren Arzeney in diesem grossen Haus-Creutze und Unglücke! Krancke Leute haben vielmahls grosse Sorge um daß sie nicht schlaffen können/es erfolget auch meist auß Mangel deß Schlaffs ein böser Außgang; findet sich aber ein rechter Schlaff / so eräuget sich alsobalde einige ziemliche Hoffnung zu der Kranckheit glücklichen Abnehmen. Nun ihr liebsten kleinen Kinderlein / eure Frau Mutter ist nicht todt/sie schläffet/sie ist zu ihren Vätern schlaffen gegangen/Gott wird sie wieder von diesem Schlaffe auffweckẽ/Gott wird sie euch wieder geben im ewigen Leben zum ewigen Leben.

Leben. Sie singet unterdeß mit frölichen Munde dem Königlichen geistlichen Gesang-Meister nach: Ich liege und schlaffe gantz mit frieden. Psal. 4.

O ein schönes Lager
O ein seliger Schlaff
O eine sichere Wohnung!
eine freuden-volle Wohnunge
ein Schlaff der Gesundheit
ein Lager deß Lebens!
Wer
mit der Frau Dahmin allhier so Christlich lebet /
Wer
mit der Frau Dahmin allhier so embsig wachet/
der stehet im Tode/
der lebet wenn er gestorben/
der stehet vom Schlaffe frölich auff.

Wir wollen sie nun zu ihrem Schlaff-Kämmerlein begleiten/ und ihr daselbst eine gute Ruhe bey unser allgemeinen lieben Frau Mutter wündschen. Es wird uns dieser Ehrendienst führen zu dem Spiegel menschlicher Vergängligkeit/ und darbey vor Augen stellen/ daß wir auch allemahl also durch

den

den Tod werden eingeschläffet werden. Und weil dieses die letztere Ehre / die man unser sel. Mitschwester der Frau von der Dahmin auff dieser Welt kan anthun / so versiehet sich der hochbetrübte Herr Wittiber und gantze hochleidtragende Freundschafft von Ihr. HochEdel Gestr. und Tugenden / wie auch von ihnen allerseits hierinnen großgünstiger und ehrengeneigter Wilfahrung / wie er denn meine Hochgeehrte Herren Patronen und das hochlöbliche Frauen- und Jungfrau-Zimmer durch meine wenige Person um diese Ehre und Freundschafft dienst- und ehren-freundlich anreden lässet / mit angehengten grossen Danck / daß sie allerseits auff sein schrifftliches Einladen sich so freundwillig erwiesen / und das angestellte Leichbegängniß seiner Hertzliebsten mit ihrer hochansehnlichen Gegenwart haben wollen beehren: Wie ihm dieses alles nun in seinem grossen Haus-Creutz hochtröstlich kommet / also wündschet er dabey hertzinniglich / daß GOtt der Herr / der Herr unseres Todes uñ unseres Lebens sie samt und sonders lange Zeit vor solchen tieffen Hertz-Risse und andern Unglücke gnädigst bewahren wolle: Würde er auch künfftig diese Ehrendienste zu erwiedern eine in fröli-

chem

chem Zustande beqveme Gelegenheit an die Hand bekommen/verspricht er diese Schuldigke it bester massen zu beobachten/ und iedwedem Standes-Gebühr nach mit aller Dienstfertigkeit zu begegnen.

Die

Die zehende
Lob- und Trauer-Rede/

Dem
Edlen/ GroßAchtbahren/ Hochgelahrten
und Hochbenamten
Herrn CHRISTO-
PHORO DOEBLERO,
JCT. Hochverordnetem Fürstli-
chen Sächs. Consistorial-Rathe und
wolverdientem Landesbestalltem
im Marggrafftthum Nieder-
Lausitz/
Erbsassen auff Kaselo und Getsch/ ꝛc.
zu Ehren gehalten
an seinem Begräbniß-Tage
in Kaselo/
am 29. Decembr. Anno 1671.

J. J.

NAchdem durch die sonderbahre Gnade deß liebreichen Gottes im Himmel wir das gegenwärtige Jahr / biß auff etliche wenig Stunden zurücke geleget / und es nun vollends mit schnellen Fuß zu Ende gehet / trachtet billig ein iedweder wahrer Christ mit allem Fleisse darnach / wie er das bevorstehende Neue Jahr glücklich eintreten möge / (und weil er darneben auß der täglich sich eräugenden Erfahrung abmercket / daß der Faden seines Lebens stünd- ja wol augenblicklich sich sehr abnützet / überleget er zugleich in Christlicher Andacht die Gewiß- und Ungewißheit seines gleich denen Jahren zu Ende gehenden Lebens / er bedencket daß es ein Ziel habe / daß es ein Ende haben werde. Und wer auff solch gehen in seinem gehen bedacht ist / derselbe wird wol gehen wenn er den Weg alles Fleisches wird gehen sollen / wenn er nicht mehr wird gehen können! Es haben zwar viel vornehme / so geist- als weltliche Männer dem

menschlichen Leben sehr lehrreiche / Vermahnungs- und Trost-volle Benamungen beygeleget/aber ich zweiffle fast/ob einige andere einen frommen Christen mehr zur Busse anfeuren/mehren Trost und Lebens-Safft einflössen möge/ als eben diese / da es Ein- oder Hingang genennet wird: Und nicht allein/wie jetzt gedacht / giebet uns Anleitung zu dieser Benennung das bald zu Ende gehende Jahr / sondern die vergangene Weihenachts-Feiren haben/ unsern Gemüths-Augen auch dergleichen Betrachtungen wol beybringen und vorstellen können; Es gieng ein Gebot auß vom Käyser Augusto / daß alle Welt geschätzet würde: Der Käyser aller Käyser hat schon vor viel tausend Jahren öffentliche Patente außgehen lassen/wie ein Mensch seinen Weg unsträfflich gehen solle / wie er nicht solle gehen auff dem Wege deß Sünders / sondern gehen und hereingehen auff der engen / mit Dornen besetzten Himmels-Strassen: Die executores dieser göttlichen Universalien sind das liebe Creutz und der Verderber alles Fleisches der Tod / diese sind die rechte Schatzmeister/die strenge Richter: Der erste treibet uns fortzugehen / damit wir auß dem Platz-Regen kommen; der andere begehret

gehret von uns auffzuweisen die allein geltende Geleits-Brieffe der rechten Gottesfurcht und die schrötige Müntze deß himmlischen Zehrpfennigs / es muß sich von ihm Käyser und König / Edel und Unedel / Bürger und Bauer besuchen lassen; findet er alles bey ihnen richtig / was er suchet / nemlich das Gold deß seligmachenden Glaubens / gehet er leise mit ihnen um: wo nicht / so fähret er / so zu reden / über Stock und Plock mit ihnen hinweg. Von denen Hirten meldet gleichfals die Evangelische Histori / daß sie hingegangen nach Bethlehem; Wie wir auch mit ihnen zum geistlichen Bethlehem gehen sollen / das erklinget annoch in unsern Ohren auß derer göttlichen Bothē in öffentlicher Kirch-Versamlung an uns abgelegten heiligen Reden; in das rechte himmlische Bethlehem aber / da man das Brodt deß Lebens ohne Geld zu kauffen bekommet / gehet ein Mensch wenn er stirbet / er gehet mit Stephano / nach außgestandenem Creutze und Verfolgung / in die Hütten deß Friedes. Die Hirten giengen eilend: auff der Christē Bahn gilt kein stehen / sie müssen auff Jüdisch das Osterlam̄ essen / angeschuhet seyn / Stäbe in Händen haben / und essen als die hinweg eileten: Im gemeinen Sprichwort

heisset es wol/eile mit weile; aber rechtschaffene Christen gebrauchen sich deß grossen Alexandri Keñ-worts/ μηδὲν ἀναβαλλόμενος, ohne Weil/ohne Verzug/denn ihr Angeber/ ihr Verfolger der Tod weilet nicht / er eilet/ er ist ein schneller Postilion/schneller als der Blitz und Wind / viel tausend Menschen raffet er eilend hinweg; eilende müssen sie mit ihm fortgehen; eilend ehe sie auß Mutter-Leibe gehen/eilend ehe sie gehen erlernet / eilend/ da sie ihnen andere Gänge vorgenommen/eilend ehe sie sich dieser Reise versehen/so gar eilend / daß sie nicht einmahl auff ihr Geräthe/ das ihnen mit zu nehmen nöthig/ gedencken können. Das gedrittete Paar der gelehrten Morgenländer/ der ersten bekehrten Christen/ giebt uns auch auff obige Benennung ein scharffes Nachsinnen an die Hand; und was die Reise an sich selbsten/ was auch deß Weges Unerfahrenheit/ Weite und Gefährligkeit antrifft / sind wir alle in ihren Königlichen Orden und Stam-Register eingeschrieben / wir halten stets unsere ambarvalia, unsere Umgänge / wo nicht mit denen Leibern/doch mit denen Gedancken. Durch den Jordan der heiligen Tauffe gehen wir ein in das gelobte Land deß geistlichen Bethlehems / bald drauff kom-

kommen wir auff einen langen wüsten Creutz-Weg zu gehen / an wessen Vorder-Thüre mit grossen güldenen Buchstaben angeschrieben stehet / Wir müssen durch viel Creutz und Trübsal ins Reich Gottes eingehen: Wir müssen; hier wird keiner gebethen/wir wollen oder wollen nicht / so heisset es hier/ich muß gehen/du must / er muß/ wir müssen/ihr müsset/sie müssen gehen. Einer gehet mit dem Hercule ins Tugend-Feld/ein ander liebet mit dem Sardanapalo die Wollust-Strasse / dieser gehet gerade zu/jener suchet Irrwege / dieser geschwinde/ dieser langsam/dieser vor-/ ein ander hinter sich; dieser zur Freude/jener zum Leide. Kurtz alle Menschen sind Philosophi ex Peripato, Brüder deß Cleophas / Jacobitische Welt-Brüder! sie haben vor sich eine schwere/eine gefährliche Reise/ da die Wege meistentheils mit starcken Bergen umwallet/ mit tieffen Seen verschantzet / daß man weder hinter sich / noch vor sich sehen / wil geschweigen gehen kan: Anfangs wann wir auff die grosse Schau-Bühne der Welt eingelassen werden / sind wir so krafftloß/ daß wir nicht gehen können: Und sehet/ wie langsam gehet es denn in unserer Kindheit mit unsern gehen fort/und wie manches lie-

hes Kind wir verwarloset / daß es gar nicht kan zum gehen gebracht werden! Wie viel werden denn wieder / wenn sie gehen erlernet/gelähmet/wie viel liegen mit den Bettriesen bey dem Teich Bethesda so zu reden ohne Beine/wie viel bedienen sich mit jenem Podagrischen bey dem Luciano deß dritten höltzernen Fusses/und können doch nicht gehen? Und wenn einer auch offters schon gar gesunder Beine ist/ wird ihm doch wol der Weg schwer zu gehen gemacht/ und empfindet solche Lahmigkeit / vornehmlich die Frommen in ihrem Beruffs-Wege am meisten/offte wird Cain von Abeln / Isaac von Ismaeln/ Jacob von Esau/ David von Simei und Saul/ JEsus von Juda gewegelagert/daß sie mit den Jüngern ruffen müssen/ HErr hilff uns/wir verderben. Kommet es denn dahin/daß wir Gänge gnug auff dieser Welt gethā/so ist doch noch der gefährlichste zu gehē dahindē/nemlich der Todes-Gang/ ach der wil gute starcke Träger haben! es ist ein höchst gefährlicher Gang / ein rechter Irrgarten / wol gefährlicher als dort deß Dædali in Creta, nach deß beruffenen Creutz-Manns Hiobs Benennung ein Land der Finsterniß/und deß Denckels / davor manchem wol mehr grauet / als jenem Wasser-

Tre-

Treter und Wasser-Boten in Sicilien Niklassen/in gemein von denen Leuten daselbst wegen seiner fast stetigen Behausung und Gesellschafft bey denen Fischen Pescecola genañt/welcher durch Befehl deß Königes Friderici angefrischet von dem fünfften Element geitziger Seelen sich in den wütenden/ gefährlichen Würbel-Schlund deß Sicilischen Meeres Calofaro/ welchen die alten Charybdis genennet/herein gestürtzet/und dessen inwendige Beschaffenheit erkundiget: Es hatte zwar dieser Wasser-Nix erstmahls das Glücke/daß er mit seinem/ihn zu dieser unmenschlichen Kühnheit verleitenden sonderlichen magnete auß dieser der Höllen Vorkammer (darinnen er starcke strudelnde Ströme/grosse ungeheure Felsen/viele unterirrdische Flußlöcher und eine grosse Menge grosser Hundfische angetroffen) wieder herauß kam/aber keiner ist bißhero von der Todes-Strasse zurücke gekommen/und solten dannenhero manchem wol/ wie gedacht/die Haare zu berge stehen/weñ er an diese Todes-Strasse/ an den letzten Gang/der den Menschen in das ewige Wol oder Weh führet/gedencket: Aber warum wolte man sich fürchten? Dieser Todes-Gang ist denen Frommen ein rech-

 ter

ter Freuden/ein Lebens-Gang/ ein Hingang/ ein Eingang in die himmlische Geburts-Stadt / ein Ende alles Elendes/ und ein Anfang aller Glückseligkeit: Alle Alt-Väter von dem ersten an sind diesen Gang gegangen/Ich gehe dahin wie alle Welt / sagte der glückselige / Jüdische Feld-Marschall Josua; ich gehe den Weg aller Welt / waren Abschieds-Worte deß hochweisesten Königes Davids an seinen Kron-und Chur-Printzen den Salomon; ja der Himmels-König selbst nennet seinen Tod einen Hingang/ nun aber gehe ich hin zu dem der mich gesandt hat; wiewol doch unter diesem und unsers Heylandes Hingange ein grosser Unterscheid/ und führe ich dieses hie nur an / als eine kräfftige Artzney wider die Furcht deß Todes / dieweil der Sohn Gottes auch hingegangen/ dieweil er vorgegangen. Lauren nun gleich auff diesen und andern Wege auff / die feindselige Philister/ die höllischen Behemoth und ungeheure Pesceccane, hat gleich Charon sein Segel auffgespannet/nichts dran gelegen / sie alle müssen doch eine fromme Christus-Seele sicher hindurch wandern lassen/ Confide nauta, Cæsarem vehis! hies es dort / hier ist es umgekehret/und heisset/

Confi-

Confide nauta, te vehit Cæsar. Christus ist im Schiffe / beginnet Petrus zu sincken / recket ihm JEsus die Hand / JEsus der starcke Steur- und Gleitsmann / der allgewaltige Durchbrecher / man befehle ihm nur seine Wege mit dem Könige David / er wird schon Wege in unwegigen Orten machen. Dieser Vorgeher hat durch seinen Ein- und Hingang alle unsere Gänge / unsere Geburths-Gänge / unsere Ambts-Gänge / die Lehr- und Lernungs-Gänge / alle unsere Creutz-Gänge / auch die Todes-Gänge geheiliget / nur frisch heran / frisch nachgegangen / es muß gegangen seyn / sonst finden wir nicht das Jesulein / viel weniger kommen wir ins gelobte Land deß Himmels hinein. Welches alles / weil es der hier vor unsern Augen eingesarget stehende alte Greiß / der weiland Edle / Wol-Ehrenveste / Großachtbare und Hochgelahrte Herr Christoff Döblerus Erbsaß auff Caselau / vornehmer JCtus, Fürstl. Sächs. Consistorial-Rath und Hochverdienter Landes-Bestalter deß Marggraffthums Nieder-Lausitz / gar wol wuste / ließ er dieses iederzeit seine vornehmste Sorge sein / wie er seinen Weg recht gehen / wie er unsträfflich in denen Schrancken seines

Chri-

Christenthums und Ambts lauffen möchte / und wie wol hat er seinen Lauff geführet/wie glücklich vollendet ! Es hat der sel. Herr Döbler fast an die 70. Jahr diese Welt-Baane getreten / und darinnen manchen sauren Gang gethan: Sein Vater als ein frommer geistlicher Mann / hat ihm von Kindesbeinen an den Weg Gottes gezeiget/ welchen er auch endelich gegangen / sich höchlich mit dem geistlichen Königlichen Gesang-Meister erfreuende / wenn er solte in das Haus deß HErrn gehen: Der edle Parnassus Berg wird ihn zu ersteigen auch nicht leicht ankommen seyn / massen die Jenigen/so darauff ihre Wallfahrt angestellet/am bestē wissen / wie hart er befelset / wie scharff er umdornet / und wie viel Ab- und Irr-Wege da vorbey gehen; unser Herr Döbler aber traff den rechten Weg / auff der hochberühmten Meißner Universitæt hat er selbigen gantzer 12. Jahr mit grosser saurer Mühe / doch mit höchsten Ruhm betreten / darauff ist er fortgegangen in Holland und hat bey dessen Kunstreichen/Kunstliebenden und Kunsterfindenden Dædalis was recht / was ihm ferner zu seinen Gängen dienlich und nöthig war / erlernet : Und gewiß / so rühmlich damahls seine Musen-

Tritte gewesen / so nutzbar / so zuträglich hat denn drauff hiesiges hochlöbliche Landes-Marggrafftthums Nieder-Lausitz selbige vor sich und die Ihrigen iederzeit empfunden; was am hellen Tage / was in aller frischen Gedächtniß / warum wolte ich hievon viel Wort machen?

Herr Döbler
gieng der Lausitzer Lande mit gutem
Rath
an die Hand/
alles sein Thun
sein gehen und stehen
war zu desselbigen Wohlfart einge-
richtet.

Und diese Gänge haben ihm manche schlaff-lose Nächte/viele Sorgen und Nachdencken gemacht / absonderlich bey vorigen Krieges-Zeiten und darbey mit einkommenden vielen gefährlichen schweren Handlungen und Verschickungen. An andern Creutz-Gängē hat es sonst dem lieben Manne auch nicht gemangelt / absonderlich da ihn GOtt der Herr bald zweymahl auffeinander verwittibet/und seiner schönen und liebreichen Augen-Lüste beraubet / welche wenn er sie bey-behalten / was würde er nicht vor getreue Sidonien in seiner beschwerlichen Haushal-

tung/

tung / was nicht vor sorgfältige Abigaels bey Erziehung seiner lieben Kinder / was würde er nicht an ihnen vor hülffbegierige Nebengängerin und Lastträgerin in seinem hohen Alter gehabt haben! so muste er alleine gehen / allein sorgen / allein die Last tragen / allein wachen / allein schlaffen / daß er sich wohl öffter in seinem Hertzen nach diesem Hingange / nach dieser Reise / die er nun vollbracht / wird gesehnet haben. Und wuste er gar wol / daß ob er schon sein Leben an den hohen Termin der 70. Jahre gebracht / würde er doch dem Tode nicht entgehen können / er würde fort müssen / fort und nach Hause gehen/fort zu den Vätern. Deßhalben als ich neulich in seiner Kranckheit einige Erwehnung dieser Reise entwarff / und daß die anhaltende auffgierende unterleibige Brust-Beklemmung wol ein Herold zu Antretung dieser seiner Reise von GOtt möchte geschicket seyn / entsatzte er sich im geringsten nicht davor/sondern sagte hertzhafft herauß: Ad utrumqve paratus, ich bin bereit / ich bin zu beiden bereit / gleich als wolte er mit dem heil. Vater sein öffentliches Glaubens-Bekäntniß ablegen / HErr ich warte auff dein Heil! Herr wie du wilst / so schicke es mit mir / zum

Leben

Leben und zum Sterben / Herr ich bin bereit / ich wil wenn du es heissen wirst / in mein Erd / in mein Ruhekämmerlein gehen / ich wil hingehen. Und ob er zwar nicht allewege / wegen seines hohen Alters und sehr mattmachenden Kranckheit / viel Worte hievon machte / schickte er sich doch wol seiner Gewohnheit nach in iñerlichē Hertzens-Andacht zu dieser Reise / er bediente sich in seinem Anliegē der schreienden Moses-Stimme / er ließ seine Seele mit dem himmlischen Zehrpfennig versehen / mit dem Brodte der Unsterbligkeit / mit dem Todes-Gifft (wie Ignatius und Augustinus das heil. Abendmahl genennet /) speisen und erqvicken / und da hies es denn abermahls recht / ad utrumqve paratus, gleich einem tapffren alten außgeübten Soldaten / der sein Gewehr wol zu führen weiß / dem es gleich / auß was vor Gewehr zu fechten ihm vorgeleget werde; ad utrumqve paratus, gleich dem heiligen Augustino, welcher gesaget / heute wil ich Busse thun / morgen geschehe deß HErrn Wille; ad utrumqve paratus, gleich dem lieben Hiob / haben wir das Gute empfangen von GOtt / und solten das Böse auch nicht annehmen? ad utrumqve paratus, zum Leben und zum Sterben / zum gehen und hingehen /

gehē/zum lauffen und den Lauff zu vollenden. Nun das letztere hat ihn GOtt gewehrt: Herr Döbler ist gegangen / außgegangen / hingegangen / auß der Welt / auß dem Babel; auß der Welt in Himmel / auß dem Kärcker in die sichere unüberwindliche Freystadt / auß der gemieteten Hütte ins rechte Vaterland / auß dem Leide in die Freude / auß der Finsterniß ins Liecht / auß dem Tode zum Leben / auß dem Sodom ins himmlische Jerusalem / in die rechte Friedrichs-Burg / in die schöne Christian-Stadt. O herrliches Gehen / O schöne Heimfahrt! evolemus, evolemus, solte hier wol ein iedwed dem weggehenden Herrn Döbler nachruffen. Er ist weggegangen / nicht gestorben / hingegangen / nicht verdorben; der liebe Mann war müde von seiner siebentzig jährigen Reise / er ist schlaffen gegangen; hier war er ein Frembdling / er ist in sein Vaterland / er ist zu seinen Vätern gegangen: Ivit, abivit, exivit, sind Worte vergangener Zeit und warhafftig; exibit, prodibit, redibit, sind Worte die eine künfftige Zeit bedeuten / und die in nicht minderer Warheit bestehen: Darum nicht verlohren / ihr lieben Betrübten / was sie ietzo vor verlohren schätzen / was sie als verlohren

ren hinlegen/ redibit, sie geben sich zu frieden/ der Herr Vater ist ein wenig beyseit gegangen/ er wird wieder hervor kommen/ an dem instehenden grossen Tage der Wiedererstattung wird er auß seiner Grufft wieder hervor gehen / und zwar viel schöner und herrlicher als anietzo / er wird herein gehen in Königlichem Schmuck/angethan mit Kleidern deß Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit deß neugebohrnen Jesuleins bekleidet. Nun ihr lieben Herren und Freunde / so hebet auff den Herrn Döbler / den alten Vater / und bringet ihn in sein Ruhe-kämmerlein / wir sind hier versammlet mit ihm und euch zu Grabe zu gehen. Und vor diese Ehre soll Ew. Hoch-Edel Gestr. denen Herren / Frauen und Jungfrauen allerseits in deß sel. Herrn Döblers hinterlassenen Herrn Schwieger-Söhnen / Frauen uñ Jungfrau Töchtern/auch gantzer Freundschafft Namen ich hohen geziemenden Danck sagen ; es gereichet ihnen sothane Freund- und Nachbarschafft zu sonderbahrer Betröstung in ihrem Haus-Creutze / wündschen darbey Christlich / daß sie das bevorstehende neue Jahr glücklich eintreten/ und in demselbigen auch viele nachfolgende von solchen und andern Unglücks-Fällen gantz befreyet

leben möchten / und so sie diesen der Christlichen Liebe Dienst mit einiger anderer dienstbegierigen Annehmligkeit möchten erwiedern können / wollen sie hierzu sich bereitwilligst finden lassen. Ehe ich nun noch von diesem Platze abgehe / erachte ich meiner Schuldigkeit / dem sel. Herrn Döbler / dem Hochgelahrten Manne / der gelehrten Leute sonderbahren Patrono, meinem hohen Freunde / meinem bißherigen sehr danckbaren patienten zu Bezeugung beständiger Freundschafft diese Grabschrifft auff seinem Hause allhier mit Römischer Zungen zu setzen:

CHRISTOPHORUS. DOEBLERUS.
JURIS CONS. SUI. TEMPOR. PALMARIS.
PRINCIPAL. S. DICASTER. IN. LUS. INF. ASSESS.
BONIS. AVIB. INTRAVIT. IN. MUND.
BONIS. ORTUS. EST. GENITORIBUS.
QVI. PUERUM.

IN.

IN. PIETATIS. NAVA. DILI-
GENTIA. DUXERE. SEMIT.
ADOLESCENS.
VIRTUTUM. SOPHIÆ. ET.
PRÆCIPUE.
ALMÆ. THEMIDOS.
CAMPUM.
IN. CELEBR. PHYLYREA. BA-
TAVUMQVE. LYDIA.
SPONTE. MAGNA. PER-
CURRIT. NOMIN. GLO-
RIA.
CUM. VIR. FACTUS.
ESSET.
SUMMUS. FACTUS. EST. LEG.
INTERPR. ET. ANTIST.
NIL. INVIUM. IPSIUS. PRUDEN-
TIÆ. NIL. DURUM. DILIGEN-
TIÆ.
NIL. INIMICUM. QVOD. NON.
COMPOSUERIT.
NIL. HORRIDUM. QVOD. NON.
ELIMINAVERIT.

NIL. ASPERUM. QVOD. NON. LÆVI-
GAVERIT.
JUDICII. SINGULARIS. PORPHYRITE.
EAQVE. DE. CAUS.
APUD. LUSAT. MAGN. ELECTOR.
SCEPTRIGERO. CONTERMINOS.
ADEPT. NOMIN. GLORIAM. IMMEN-
SUM. MULTIPLICAVIT.
CONSILIANDO. IPSIS. FIDELISSIME.
ULTRA. XXX. ANN.
NUNC. INTEREST.
DEORUM. COMITIIS. IN. COELO.
SPLENDETQVE. INSTAR. STELLÆ.
FELIX. QVI. SIC. SPLENDET.
SPLENDOR. MUNDI. LABAT.
COELOR. PERENNAT.

Die

Die eilffte
Lob- und Trauer-Rede/
bey
Deß WolEhrenvesten/ VorAchtbahren/
Wolgelahrten und Wolweisen
Herrn THEOPHILI STEPHANI,
Wolverordneten Regierenden
Bürgermeisters
in der Stadt Lucke
Begräbniß
abgeleget
auff dem Stadt Kirchhofe
daselbst/
am 20. Maji Anno 1652.

J. J.

Pr. Pr.

Es ist zwar nicht ohne/ daß alle Menschen der sündlichen Gebrechligkeit halber den Weg alles Fleisches gehen müssen/ uñ daß der Tod so wol den Hohen/ der einen Scepter und Krone trägt/ als den Geringen/ der einen groben Kittel an hat/ unter seine Botmässigkeit bringe/ darbey aber stellet uns doch klar der Zeit verständige Lehrmeisterin/ die tägliche Erfahrung/ vor Augen die ungleiche und öffters sehr traurige Begebenheiten/ so nach der absterbenden Leute Beschaffenheit/ Leben/ Ambt und Dienste der Nachwelt zu handen stossen: Wenn ein krummer/ unfruchtbahrer/ nichts nutzender Baum vom Sturm-Winde herum geworffen wird/ das achtet der Waldherr nicht groß; Wenn Disteln und Nesseln zertreten oder weggeschmissen werden/ das jammert keinen; aber wenn ein lieblicher Rosen oder Nelckenstock außgerissen/ wenn eine gerade Tanne oder schöne

schattichte Linde umgehauen wird / das ist schade/ und betrübet sich billig darüber der Hausvater: also wenn GOtt der Herr von
Es. 3.2.3: Jerusalem und Juda Starcke und Krieges-Leute/Richter/Propheten / Wahrsager und Aeltesten / Haupt-Leute über funffzig/redliche Leute/ Räthe und weise Werck-Leute/und kluge Redner/durch den grossen Propheten/wegzunehmen dräuet/ wird billig ein frommes Hertz darüber hoch betrübet / und zeiget der Geist Gottes am selbigen Orte ferner an / was auff solcher Sternen Untergang vor Finsterniß und Unglücke zu erfolgen pflege: denn so lange solche redliche fromme erfahrne Leute im Leben/ so stehen sie männlich vor dem Risse / sie halten mit ihrer Andacht Gottes Straffen zurücke/mit ihren weisen Anschlägen wenden sie vernünfftig das auffgehende Ungewitter ab; Vergehen sie aber/ so gehen gedachte Glückseligkeiten auch öffters mit ihnen zu grunde/und denn wiederholet man mit grossem Seuffzen deß Propheten Micheæ Kla-
c.7.2. ge/die Frommen sind weg in diesem Lande/ und die Gerechten sind nicht mehr unter denen Leuten: Ach sind die Frommen weg/sind die Gerechten nicht mehr vorhanden / ie hilff GOtt/ wie muß es da zugehen/

hen/wie müssen die Bösen sich außbreiten / wie müssen die Ungerechten wüten und toben! GOtt hat seine Stadthalter die Obrigkeiten allhier auff dieser Welt eingesetzet / und wol dem Lande / wol der Stadt/ wol dem Dorffe / welches GOTT mit frommer und Gerechtigkeit liebender Obrigkeit beseliget hat! Selbige hat er zu der Unterthanen Beschirmung verordnet; selbige ist die Seule und Pfeiler/darauff der andern Wolfahrt ruhet; sie ist ihrer Untergebenen Haupt und Hertze: Wenn nun das Haupt schwach/wenn das Hertze angegriffen wird/ so werden gewiß auch die andern Glieder schwach / ja sie müssen endlich gar wegen Mangelung tüchtiger frischer Lebens-Geister ersterben; wancken die Pfeiler und Grundsteine im Hause/so knacket gewiß die gantze auff sie gebauete Last. Sie / hochgünstige Herren/verstehen gar wol / wohin ich ziele; und sie/die mich an Jahren und Verstande weit übertreffen / haben auß langer Erfahrung dieses alles wahrgenommen/gehöret und gesehen; nemlich / wenn GOTT fromme / die Gerechtigkeit liebende Regenten durch den zeitlichen Tod lässet dahin sterben / so pflegen gemeiniglich Veränderungen darauf zu folgen; solcher nutzbahrer Bäu-

me Hinfall benimmet denen andern den sie nehrenden Schatten; wenn der Steuermann nicht zugegen / so kan sich das Schiff gar leicht verunglücken / fället der Feld-Herr / so fället ein grosses vom vorhabenden Siege mit hinweg; lieget der Haus-Vater deß Weinberges / so brechen in denselbigen die Füchse herein / und zuwühlen ihn die wilden Säue; und solches bestätiget nebst vielen alten welt- und geistlichen Bezeugnissen die tägliche Erfahrung: So lange unter denen Kindern Israel der Richter lebete / halff ihnen der HErr auß ihrer Feinde Hand; Wenn aber der Richter starb / so wandten sie sich / und beteten andere Götter an / darauff ergrimmete deß HErrn Zorn über sie / und gab sie in die Hände ihrer Feinde. Also da der fromme Fürst Gideon todes verblichen / verkaufft der Herr gantz Israel unter die Hand der Philister und Kinder Ammon: Wunderlich und übel gieng es auch her unter dem Volcke Gottes / da ihre theure Helden Simson und Samson weggenommen waren / an allen Enden wurde Abgötterey getrieben / wo man hin sahe / war alles zur Tyranney und Auffruhr angefrischet: so lange der fromme Käyser Constantinus Magnus im Leben

Judic. 2.

und

und Regiment war / stund es wol um das Römische Reich / aber nach seinem Absterben / da seine beyde Söhne Constantinus und Constans wegen Abtheilung der Länder sich nicht vereinbahren konten / da erfolgeten drauff grosse Zerrüttungen: nach deß Käysers Justiniani Tod / welcher seinem Enckel Justino das Reich in voller Blüte und Friede überließ / ward grosse Unruhe im Lande erreget / und verfolgete die Christliche Gemeine der Heydnische Fürst Attila auff das hefftigste: nach deß Käysers Constantini Tode kam mit seinem Schwarme der Türckische Abgott Mahomet hervor; da Carolus Magnus hinweg / da wurde der Römische Adler von Hertzog Luitwinden sehr angefeindet: Was vor grosses Unglücke auff deß grossen Mannes Lutheri sel. Tod erfolget / das beweinet annoch die gedruckte Christenschaar. Und was ziehe ich viele frembde und alte Exempel an? wir haben Exempel gnug in unser verwäiseten armen Stadt Lucka an denen Ambts- und Regierungs-Personen / so in kurtzer Zeit allhie / GOtt erbarme es! durch deß Todes Grausamkeit uns auß denen Augen gerissen worden: Es sind zwar keine Käyser oder Fürsten gewesen / die wir allhie verlohren / iedoch sind es Regenten der

Stadt

Stadt gewesen/die hie an unsers gnädigsten Churfürstens und Herrns Stelle die Gerechtigkeit gehandhabet/ und ihrer Untergebenen Heil und Wolfahrt sich haben lassen höchstangelegen seyn/und vermeine ich nicht unrecht zu reden/so ich sage/daß Gott etwas absonderliches dieser Stadt durch ihr Absterben vorandeuten wollen. Es sind wenig Wochen verflossen/da auch allhier eine auß dem geist-und weltlichẽ Orden Ambts-Person/ froṁe / wolverdiente Leute diese Welt gesegnet: es war damahls ein ieder ob diesen unverhofften und geschwinden einander folgendẽ Todes-Fälle hochbetrübet/und hatte darbey gar besorgliche traurige Gedancken. Ach du/ liebes Lucke / du vormals schöne/ietzo verödete alte Landes-Krone/ach was vor schwere Unglücks-Wellẽ haben auff dich bißhero in diesen numehro durch die Gnade Gottes beygelegten Krieges-Läufften nicht zugestossen? gewiß / so glückselig und berühmt du in vorigen alten Zeiten gewesen/ so sehr bist du ietzo herunter gefallen / daß man fast deine Schöne nicht mehr sehen kan/ und kanst du gar wol auß dem geistlichen Gesange deß alten Bundes jene Worte wiederholen / Sehet mich nicht an/ daß ich so schwartz bin/die Sonne hat mich so verbrant:

c. 1. 6.

brant: deß Feindes mördliche Schwerdter hast du offters blitzen gesehen / seinen Donner hast du grausam krachen gehöret/ dich hat der Reiter auff dem fahlen Pferde vielmahl deiner jungen Mannschafft beraubet/ absonderlich hat der grausame Feuers-GOtt dir bißhero zu unterschiedenen mahlen sehr hart zugesetzet/ dich aller deiner Kleider beraubet und gantz nackt liegen lassen/ so gar/ daß du ietzo mit allem Rechte jenen Spruch deß Jüdischen Volcks wiederholen kanst/ es ist auß/ wir sind verstöret. Nun sind es funffzehen Jahr / da das Feuer deine äusserliche Zieraden verderbete / vor acht Jahren fand er sich in deine Ringmauer ein/ und warf unbarmhertziger Weise mit herunter die schönen Gebäude der Gottesfurcht und Gerechtigkeit/ O der grossen Grausamkeit/ O deß grossen Schadens! Ach aber O der höchsten Grausamkeit / O deß unschätzbaren Schadens / den dir ietzo abermals das Feuer durch die unglückhaffte Büchse zugefüget! Du bist ein rechter außgebrandter Luck / ein verödetes Tabera, dein Schade ist fast unheilbar: Damals und nun vor acht Jahren legte Gott der HErr diesem grausamen Wüterich einẽ Ring in seine Nasen/ er setzte ihm sein Ziel / er gedachte mitten im Zorn Mich. 2. 4.

Zorn

Zorn an Gnade / er ließ nicht (daß ich mich
Psalm. hie der Worte deß Königlichen Propheten
78. v. 39. gebrauche) seinen gantzen Zorn gehen / mitten im Zorn gedachte er an Gnade / mitten im Zorn erzeigte er Gnade / und erhielt annoch die halbe Stadt; ietzo aber lieget alles darnieder / sehet wie es noch rauchet und dampffet! Damals brachten alle ihren besten Schatz in dieser Welt / ihr Leben meine ich / davon; ietzo haben denselbigen viel verlohren / viel wissen nicht / ob sie ihn wegen grosser Verletzung vom Feuer werden erhalten können: Damahls bewahrte GOtt alle die grauen Häupter / die deine Vorsteher waren / die dich trösteten / die dir guten Rath mittheileten / die vor dich schrieben / die vor dich redeten / ietzo sind derselbigen auch drey mit gefallen / drey erbahre fromme und verständige Männer: heute haben wir einen hievon / nemlich den Wolehrenvesten / Vorachtbahrẽ / Wolgelahrtẽ uñ Wolweisen Herrn Theophilum Stephani / wolverordneten und ietziger Zeit regierenden Bürgermeistern bey dieser Stadt allhier in sein Ruhekämmerlein begleitet: gewiß / so es sehr nachdencklich allezeit ist gehalten worden / wenn Ambts-Personen vom Tode weggeraffet werden / wie vielmehr ist das vor eine

böse

böse Anzeigung zu halten/wenn der Tod uns deroselben beraubet/welchen die Regierungs-Last auff dem Halse lieget? und was auch dieserhalb vor weniger Zeit eine vornehme Universität vor grosses Klagen angestellet/da ihr Haupt in seiner Regierung gestorben/ das weiset der gedruckte Buchstabe. Unser Haupt/unser regierender Bürgermeister lieget nun auch darnieder! ein Mann der GOtt fürchtete/ ein Mann welcher die Gerechtigkeit liebete/ein Mañ der Klägern und Beklagten seine Ohren darreckte: er hatte in seinen jungen Jahren auff vornehmen Schulen und Universitäten die rechte Regier-Kunst erlernet/er hatte in selbiger sich durch Geniessung vornehmer Leute Freundschafft täglich geübet/und da ihm nun in seinem herbeynahenden Alter diese schwere Regierungs-Last wurde auffgebürdet/ wie wol hat er seine Gedancken zu Außübung der edlen Gerechtigkeit zusammen gefasset? mit was vor unauffhörlicher Sorge hat er sich nebst seinen Herren Collegen dahin bearbeitet/ daß er das Ubele abschaffen/ das Zerfallene auffrichten und das Krancke gesund machen möchte? Wie er lange viele Jahre her dieser Kirchen und Schulen sonderbahre hohe Zierath gewesen/ also stund er

auch dem Rathhause wol an/diese Nachtigall sang in Warheit an beyden Oertern lieblich und löblich/die Ehre deß göttlichen Namens war deß sel. Herrn Bürgermeisters vornehmste Sorge/ die andere war der armen Stadt Erqvickung; und damit er derselbigen sothane zu wege bringen möchte/ was hat er nicht dieserhalb bey vorigen Krieges-Unruhen vor gefährliche Reisen zu Freunden und Feinden / zu Hohen und Niedrigen auff sich genommen? mit was vor Bescheidenheit hat er denenselbigen den Schaden zu eröffnen gewust? was vor hocherfreuliche Gnaden-Worte hat er zurücke gebracht? Wer an die vorige Zeiten mit mir gedencken wird/ der wird eben dieses von dem sel. Herrn Bürgermeister zeugen. Es sey daß er nicht allen gefallen / daß er nicht allen alles recht gemacht/und wer kan allen gefallen/wer kan allen alles recht machen? ein solcher Mensch muß noch gebohren werden; gnug ist es/daß er denen Frommen/und Recht-urtheilenden gefallen/daß er es der lieben Gerechtigkeit und ihren vorgeschriebenen Rechten nach recht gemacht / gnug ist dieses sage ich / und über gnug ist es / daß er sich hiedurch einen unsterblichen Namen gemacht/und eine unver-
Psal. 118. 17. welckliche Ehren-Seule erworben. Ich

werde

werde nicht sterben/sondern leben / und deß HErrn Wercke verkündigen / diese deß Königlichen Capellmeisters Macht-Worte hat sich der sel. Herr Bürgemeister längst zu seinem Leichen-Texte erkohren: Vornehmlich hat er hiemit seine Augen auff das nach diesem Leben folgende ewige Freuden-Leben gerichtet/aber solte ich irren oder zu viel reden/wenn ich sagte/Herr B. Theophilus Stephani ob er zwar gestorben / lebet dennoch allhie auff dieser Welt? Denn ich weiß/daß er bey denen hohen Grund-Seulen deß hiesigen Landes / die ihn gekant / annoch lebet / und diese werden rühmen seine Gelehrsamkeit / seine Erfahrenheit / seine Auffrichtigkeit; und ob er schon in der Erde wird verzehret und zu nichte gemacht seyn/ so wird doch dieses sein in die Ceder eingegrabenes Ehrengedächtniß der Vogel seyn/ der ihn hiedurch auf dieser Welt im̃er wied' von neuen wird lebendig machen. So gebe sie sich demnach/Frau Bürgemeisterin/hochbetrübste Frau Wittib/ sie gebe sich ob diesen frühezeitigen Hintrit ihres liebsten Eheherrns zu frieden / und trage in stiller Gedult / was ihr GOtt zu tragen auff geleget: ihr Liebster lebet/er lebet bey Gott/ er lebet bey Gott in der Ewigkeit/ er lebet allhie in der Zeitlig-

keit bey denen Frommen. Zwar kan ich ihr leichtlich gläuben/daß ihr diese unverhoffte Zerreissung ihres ehelichen Bandes wol hertzlich wehe thut/und wol nicht wunder wäre/daß ihr das Hertze vor Leide zerspringen thäte/weil sie der verlässet/auff den und dessen Liebe sie sich bißher iederzeit sicher verlassen können/weil sie dem wegen ihrer Unpäßligkeit zum Grabe nicht nachfolgen kan/der ihr allezeit mit einem guten Wandel vorgegangen: aber es hat Gott also gefallen/ihr sel. Ehemann hat GOtt geliebet/darum hat er ihn wieder geliebet/und hat ihm auch auß grosser Liebe zu sich genommen: ist es doch in der Welt also beschaffen/daß einer nach dem/was er liebet/ein grosses Verlangen träget/und wird solches auch nicht ehe/als nach dessen wircklicher Besitzung gestillet/das Geliebte wirfft hinwieder auch dergleichen Liebes-Stralen auff seinen Magnet/so machet es auch GOtt mit denen Frommen; er hat den sel. Herrn Bürgemeister auß lauter Liebe zu sich gezogen/ihr Herr hat sich auch hertzlich gewündschet zu seyn bey seinem Erlöser Christo Jesu/der ihn so hertzlich geliebet/daß er auch sein Leben vor seiner Seelen Seligkeit gelassen: O wie wol und über wol ist nun ihrem Eheschatze bey seiner Seelen

len hochwerthesten Gemahle/ bey dem Brunnen deß Lebens/ bey seinem Leben! er ist nicht gestorben/ sondern er lebet/ er lebet und wird ewiglich leben. So gönne sie ihm derowegen diese glückselige Freude und freudige Glückseligkeit! GOtt wil und wird an statt seiner allhie ihr und ihres liebsten einzigen Töchterleins Vater/ Trost/ Schutz und Erhalter seyn/ er wird gute Leute erwecken/ die sich ihrer väterlich annehmen/ die ihnen mit Troste und Rathe werden kräfftiglich beywohnen. Alle die anietzo hier gegenwärtig/ die tragen ein Christliches Mitleidt mit ihr/ und haben auß Antrieb dessen und zu Bezeugung beharrlicher guter Freundschafft den sel. Herrn Bürgemeister das Geleite zu seinem Ruhebettlein geben wollen: Gedult leichtert nach deß Heydnischen Tichters Außsage das Unglücke/ und kan man sich denn darinnen noch ehe zu frieden geben/ wenn man siehet/ daß es andern auch so gehet; sie gläube mir Frau Bürgemesterin/ sie hat in diesem Trostlosen Witben-Stande viel Mit-schwestern/ und wie vielen hat neulich in dieser unserer armen Stadt das grausame Feuer (das auch ihren Herrn zugleich verletzet) die weisse Trauer angeleget? aber damit ich die Wunde nicht mehr ärgere/ mag

ich nicht weiter gehen/ich bedancke mich vielmehr gegen sie allerseits/hochgeehrte Herren und Frauen/im Namen der hinterlassenen Frauen Wittib / daß sie ihrem verstorbenen Eheherrn den letzten Ehrendienst erzeigen/ und dessen numehro vollbrachter Beerdigung haben wollen beywohnen: möchte sie solches ins künfftige mit ihrer Ehren-Willigkeit ersetzen können / verspricht sie ihnen hiemit / daß sie sich iederzeit darzu wolle bereit finden lassen/unterdessen wolten sie mit dieser geringen Bedanckung vergnüget leben/GOtt bewahre ihrer allerseits Ehebetten lange Zeit vor dergleichen tödtlichem Einfall!

Die

Die zwölffte
Lob- und Trauer-Rede/

bey

Deß weyland WolEhrwürdigen/ Vor-Achtbahren und Wolgelahrten

Herrn M. DANIELIS SCHINDLERI,

Wolverordneten Pastoris Primarii, auch der Schulen zu Lucke treufleissigen Inspectoris,

hinterlassenen

Jüngsten Tochter

der

WolErbahren/ Viel-Ehr- und Tugendreichen

Jungfr. SALOMEN,

hochtrauriger Beerdigung/

gehalten

zu Lucke/

unter der geistlichen Linden/

am 5. Maji Anno 1652.

J. J.

Pr. Pr.

SOll ich reden / oder soll ich schweigen? reden soll ich / aber ich trage Sorge / daß ich solches mit truckenen Augen werde verrichten können: denn wo ich anietzo in dieser verwüsteten und verödeten Stadt meine Augen hin thue wenden / da finde ich nichts als lauter Anreitzungen zu weinen und traurig zu seyn / also gar / daß wenn ein ieder viel tieffe Threnen-Brunnen in seinem Hertzen hätte / doch nicht gnug beweinen könte das grosse Unglück und Elend / so durch Gottes Zulassung vor wenig Tagen sich allhier / durch eine tödtliche Büchse entspunnen und angezündet. Kläglich war dieser Stadt Zustand damahls anzuschauen / als nun vor acht Jahren sie durch Unachtsamkeit böser Buben / in die Aschen geleget wurde / aber doch sahe es nicht so elende darinnen auß / als anietzo: es gieng zwar nicht im Rauche mit auff das

schöne Haus der Gottesfurcht und Gerechtigkeit / dennoch aber erinnerte sich der grundgütige GOtt mitten im Zorn seiner Barmhertzigkeit/ und erzeigete seinem verlassenen Zion Heyl und Gnade; anietzo aber scheinet es / als wenn er unser gar vergessen / und von seinem Antlitze verstossen hätte: wer mit mir an den letzt vergangenen Aprilis gedencken wird/ der wird mir ohn allen Zweiffel beyfall geben: es war damahls am Himmel alles helle und klar / und besorgete man sich keines Bösen / in einer halben Stunde aber stund alles in der Glut / und ward auß der sich wieder von neuen auffrichtenden Stadt / ein rechtes abgebrantes Sodoma und verwüstetes Jerusalem gemacht / daß auch fast ietzo keiner seine eigene bewohnte Stelle finden / oder da er sie ja findet / doch dieselbe ohne Threnen-vergiessung nicht anschauen kan: Ach daß ich Wassers gnug hätte / und meine Augen Threnen-Qvelle wären / daß ich gnugsam beweinen könte das Unglücke meines Volcks/ winselt und schreyet anietzo ein ieder mit dem Propheten! und wer wolte nicht weinen/ wenn er das grosse Unglücke und weinende Leute ansehen thut? Es beweinen ingesamt hiesiger Stadt Einwohner ihre liebe Obrigkeit

keit und Mit-Bürger / so theils jämmerlich verbrandt / theils annoch hart darnieder liegen / sie beweinen ihre Häuser und Güter so in die Lufft geflohen / ein Freund beweinet seinen getreuen Nachbaren und verträgliche Beywohnerin / der Bruder träget Leyd über seine Schwester / die Schwester über den Bruder / es betrauren die kleinen Kinder ihren verlohrnen Vater und Mutter / der Vater und Mutter lesen mit schmertzen auß der Aschen wieder auff ihrer kleinen Ehepflåntzlein Knöchlein / der Ehemann beweinet seine halb vom Feuer auffgefressene Ehe-Wirthin / die Ehewirthin kirret nach ihrem abgestorbenen Ehe-Herrn als ein verwittibtes Turteltäubelein / und daß ich es kurtz fasse / so halte ich nicht davor / daß einer zu finden sey / dem nicht anietzo seine Wangen mit Threnen-Wasser benetzet wären: und wer auch nicht weinete / der müste wol meines erachtẽs nach auß einem harten Steinfelß entsprungen / oder von einer grausamẽ Löwinnen gebohren seyn / Ach daß ich Wassers gnug hätte / und meine Augen Threnen-Qvellen wären / daß ich gnug beweinen köñte das grosse Unglücke dieser Stadt. Sie / hochgeehrte Frau Schindlerin / weinet auch anietzo bitterlich /

und zwar weinet sie billich / weil ihr ihr be-stes Kleinod / ihr liebster Schatz / ihres Hertzens Hertze / ihr eintziger Trost / und Lebens Auffenthalt / ihre jüngeste Jungfrau Tochter / in ihrer Abwesenheit von ihrer Seiten durch deß Feuers Dampff gerissen worden: Ach aber liebe Frau / was wird sie mit diesem grossen Weinen außrichten? nichts / sie gebe ihren Willen in Gottes Willen: ihre Jungfrau Tochter ist zwar verblichen / aber meinet sie daß es ohne Gottes Willen geschehen sey? ach nein / es hat GOtt dem HErren also gefallen / denn er hat alles in seinen Händen / er bestimmet einem so sein Ende / dem andern auff eine andere Art / er hat alle Haare auff unserm Häupte gezehlet / ohne seinem Willen kan keines auff die Erde fallen. Und sie gläube mir / GOtt hat seine Ursachen / ob sie schon vor unsern Augen verborgen / warum er anietzo wiederum ihr diesen grossen Creutz-Becher eingeschencket: Es ist nichts mehr gutes auff dieser Welt zu hoffen! das war der selig-verstorbenen Jungfrauen tägliches Sprichwort / hat also der liebe GOtt gar wol gethan / daß er ihre Jungfrau Tochter / damit sie ferneres Elend nicht möchte ansehen / zu sich genommen. So lasse sie sich doch trö-

sten /

sten/ sie trage ihr Creutz mit Gedult/ sie murre nicht wider GOtt / es hat GOTT dem Herrn / wie gesagt / also gefallen / er hat es ihr zu gute gethan: und warum wolte sie weinen? als der liebe GOtt ihr ihre Jungfrau Tochter lassen gebohren werden / da hat sie sich stracks anfangs in ihrer Geburts-Stunde die Rechnung machen können / daß sie ein sterbliches Menschen-Bild gezeuget/ und also hier keine bleibende Städte haben würde: er hat ihr dieselbe nicht zu ihrem eigenẽ Gute übergeben / und daß sie selbiges allhier ewig besitzen solle / sondern er hat sie ihr nur geliehen; ist es nun allhier auff der Welt also beschaffen / daß derselbe / so einem etwas leihet/ sein geliehenes Gut kan wieder fodern/ wenn es ihm beliebet/ und solte deñ Gott der HErr / als der ein HErr deß gantzen Rundes / diese Macht nicht haben? zumahlen weil er ihr diese Schuld schon lange zuvor auffgekündiget: fraget sie durch wen? ach sie frage ja nicht / er hat es ihr durch ihre eigene nunmehr selige Jungfrau Tochter aufgekündiget: sie weiß sich zu erinnern/ daß die Selig-verstorbene zum öfftern und meistentheils Sterbens-Gedancken gehabt/ sich/ so es Gottes Wille / zu sterben gewündschet/ auch ihre meiste Ergötzlichkeit in Absingung trauri-

riger Sterbe-Lieder gesucht/ was ist das anders gewesen / als wenn sie hätte sagen wollen/ Meine liebste Frau Mutter/ meine liebsten Frau Schwestern / meine andere liebe Hertzens-Freunde / ich werde auffgelöset werden / ich werde euch müssen gute Nacht geben/ gute Nacht/ gehabet euch wol! Massen sie denn auch zum öfftern geseuffzet / ach wäre ich bey dir! und wenn sie gefraget wurde / wen sie meinete / sie allezeit geantwortet/ sie wündschete/ daß sie bey dem lieben GOtt wäre / so würde sie wieder ihren Sel. Herrn Vater sehen/ es wäre doch nichts gutes in der Welt zu hoffen. Nun ist sie ihres Wundsches gewehret worden / nun ist sie zu ihrem sel. Vater gekommen / nun ist sie bey dem/ bey welchen ihr wol/ bey welchen sie sich zu sein lange gewündschet / sie ist nun gekommen zu ihrem Erlöser Christo JEsu / sie ist gekommen zu ihrem Seelen-Bräutigam / welcher sie als seine keusche Braut freundlich umarmet / und sie zu einer Königin seines himlischen Schlosses gemacht/ dieses Schlosses welches Grund/ laut deß heiligen Offen-
c. 21. 28. bahrungs-Buchs/ von lautern Golde auffgebauet / und mit allerley Edelgesteinen geschmücket ist. Mit ihren frommen demüthigen und keuschen Leben vermehrte sie allhier

auff

auff der Welt die Zahl jener hochgelobten klugen Jungfräulichen Gesellschafft / numehro geniesset sie gleich derselbigen gleiche Freude und Ergötzligkeit / die wahre Freude / die rechte Ergötzligkeit / die ewigbleibende Freude und Ergötzligkeit. So gönne sie doch / liebe Frau Magisterin / ihrem liebē Kinde diese Himmels-Glückseligkeit / sie gebe sich zu frieden / ihrer Jungfrau Tochter ist wol und über wol: sie darff anietzo nicht klagen wie dort David klagte / als er die traurige Post bekam / daß sein Sohn Absolon das Leben an dem Stricke deß Baumes geendiget hatte / ach Salome / Salome meine Tochter / wolte Gott ich solte vor dir sterben! nein so darff sie nicht klagen / und wenn sie es auch thäte / so thäte sie unrecht / ihre Jungfrau Tochter hat / wie allbereit gedacht / ein schönes GOtt und Menschen wolgefälliges Leben geführet / wie kan sie denn übel gestorben seyn? sie hat GOtt stets vor Augen gehabt / sein Wort mit Fleiß angehöret / und sich allezeit bereit gehalten / ihn / er komme Nachts oder Tages / mit freuden anzunehmen: ist derohalben kein Zweiffel / daß sie auch unter uñ in dieser letzten Feuers-Noth feurig zu Gott geseufftzet / ihren HErrn JEsum in ihren Hertzen behalten / und wol und selig werde

sein

fein abgefahren/ihre Seele ist mitten durch die Flammen von denen flammenden Geistern in den Schooß Abrahæ getragen worden: Sey getrost/sagte jener Käyser zu dem Schiffmann/da sie in Wassers-Noth waren/ sey getrost/du führest den Käyser: Hier bey der Jungfrau Schindlerin hieß es/ Sey getrost/der Käyser deines Lebens/ der Käyser aller Käyser/dein Bräutigam/ dein GOtt führet dich/und wiewol hat er sie hindurch geführet! in Warheit/wenn uns Gott
Dan. 3. 5. unsere Augen wie dem Nebucadnezari geöffnet/daß wir damit der sel. Jungfrau Todes Verblischung hätten können ansehen/ was vor viele himmlische Schutz und Gleits-Leute würden wir an ihrer Seiten haben stehen gesehen! Der Sohn GOttes selbst hat bey ihr gestanden/und ihr öffters seines Dieners und Vetters Worte zugeruffen/
Es. 43. 1. Fürchte dich nicht/ich habe dich erlöset/ ich habe dich bey deinem Namen geruffen/du bist mein/denn so du durchs Wasser gehest wil ich bey dir seyn/daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen/und so du ins Feuer gehest/solt du nicht brennen/und die Flamme soll dich nicht anzünden/denn ich bin der Herr dein Gott/ der Heilige in Israel/dein Heyland. O

deß

deß göttlichen Beystandes/ O der gnädigen Errettung/ O der Hertz- und Seelenstärckenden hohen Erqvickung! Hier heist es recht/ ie grösser Noth/ ie näher Gott. Die keusche Seele der lieben Jungfrau ist wol auffgehoben/ ihren Leib haben wir auch zur Ruhe gebracht/ sie ist ihrem sel. Herrn Vater an die Seiten geleget/ sie lieget in dem Schoß ihrer Mutter/ solte sie nicht da wol ruhen/ solte sie darinnen nicht wol auffgehoben seyn? Es ist nun nichts mehr übrig/ als daß ich meinen hoch- und vielgeehrten Auffmerckern im Namen der hochbetrübten Frau Mutter hohen Danck sage/ und diesen nehmen sie doch willig an vor die Ehre/ die sie anietzo ihrer jüngsten Jungfrau Tochter haben wollen anthun: sie/ als eine arme verlassene Priester-Wittib/ kan mit einẽ mehrern sich ietzo nicht danckbar erweisen/ sie wiederholet aber darbey hertzinniglich/ daß der GOtt alles Trostes sie/ die er geschlagen/ kräfftig trösten/ daß er ihnen diesen scharffen bittern Wermuthsafft mit dem Manna seiner väterlichen Gnade versüssen/ und hinwieder Gedancken der väterlichen Vorsorge/ alten Liebe und Barmhertzigkeit über dieses hochverwüstete Tabeera nehmen wolle/ wie ich dir deñ dieses auch/ o du mein liebstes Luckau/

du

du meine Gebährerin/ meine Nehrerin/ auß innersten Hertzens-Grunde wündsche. Dir aber/ o du selige Jungfrau/ muß ich noch/ ehe ich abtrete/ eine gute Nacht wündschen/ die du mir in deiner grossen Angst zu wündschen wol nicht wirst vergessen haben: bißhero haben wir offte selbige einander mit frölichem Munde gewündschet/ und wolte Gott! Aber O unverhoffte/ O schmertzhafte Wechselung die GOtt schicket! ietzo sage ich mit threnendem Hertzen: Gute Nacht meine Salome/ ruhe wol du keusches Hertze/ schlaffe sanfft du liebes Hertze! deiner ohnfalschen keuschen Liebe werde ich stets eingedenck verbleiben/ gute Nacht meine Salome/ ruhe wol du keusches Hertze/ schlaffe sanfft du liebes Hertze!

Die dreyzehende
Lob- und Trauer-Rede/
an
Deß WolEhrenvesten/ VorAchtbahren/
Wolgelahrten und Wolweisen
Herrn VALENTINI
EXII,
Wolverordneten Bürgermei-
sters/ und Fürstl. Sächs. Contribu-
tion- und Bier-Steuer Ein-
nehmers/
in der Stadt Lucke/
Jüngsten Töchterleins/
Der
Wol-Erbahren und Tugendreichen
Jungfrauen ANNÆ
CATHARINÆ,
Begräbniß-Tage
gehalten
im Trauer-Hause/
am 26. Junii Anno 1656.

J. J.

Pr. Pr.

OB zwar jener vornehme weltgelehrte Mann davor gehalten / daß der Jenige nicht recht bey Sinnen / welcher sich vor dem Tode fürchte oder entsetze / so hänget es iedennoch denen meisten in dieser Sterbligkeit also an / daß sie / wie gerne dieselben auch wolten / sich von solcher Furcht nicht gar wol enthalten können / und findet man deroselben wenig / so jenem kühnen Römer / oder der Wittben in Indien (derer Mandeßlo gedencket) gleich genaturet / daß sie auß freyen Willen sich dem Tode auffopffern solten. Es haben zwar etliche der alten Geschicht-Schreiber / die nachkommende Welt stattlich unterrichtet / wie sie bey herbeykommenden Ungewitter so wol deß Todes / als anderer Zufälle / die Ancker der Standhafftigkeit ergreiffen und werffen solte / aber wenn es geschehen / daß deß Creutzes Fluthen gar zu sehr sich auffgewellet / sind

sie nebst ihrem Ancker gantz und gar verfallen: windet sich doch ein kleines Würmlein/ wenn es getreten wird / das gefederte Vieh flattert mit den Flügeln / ein anders giebet seinen Unwillen zum Sterbē mit einem groben Geschrey zu verstehen / und solte der Mensch / der ein Herr dieser gantzen Erdkugel / nicht betrübte Gedancken bekommen/ wenn er denen Todes-Gedancken nach zu sinnen hat? Es bleibet wol dabey / was der hochweise Aristoteles gesaget / daß unter allen Dingen / davor man sich zu entsetzen / der Tod das allerschrecklichste sey: ist doch der Sohn GOttes selbst in etwas / was seine Menschheit antrifft / als die Stunde deß Leidens herbey gerücket / betrübet worden. Zwar sage ich nicht dieses deßwegen / als ob man sich vor dem Tode fürchten solte / sintemahl uns allen wol wissend/daß wir hiedurch mehr gewinnen / als verlieren / sondern ich sage nur / wie das menschliche Hertz / weiß nicht auß was vor Eigenschafft od̄ Schwachheit/geartet sey / wenn es durch das schwartze Todes-Thal in die Ewigkeit einwandern soll / da gebrauchet es sich offte deß geistreichen Psalmisten Worte Todes-Furcht ist auff mich gefallen/ Furcht und Zittern ist mir ankom̄en / Grauen hat mich überfallen/

Psalm. 38.11.

fallen / meine Krafft hat mich verlassen. Welches denn vornehmlich daher seinen Ursprung nimmet / alldieweil er seine liebsten Freunde / Frau / Mann / Vater / Mutter / Sohn / Tochter / und also sein halbes Hertze zurücke lassen muß: und auß dieser Zertheilung werden auch dessen hinterbliebene in nicht geringe Traurigkeit und Bekümmerniß gesetzet / also daß sie offte die Trauer-Säiten anstimmen / der HErr hat sich in einen grausamen verwandelt / der HErr hat mich verlassen / der HErr hat mein vergessen: Wie winseln sie / wie girren sie / wie werden ihre Wangen von den Threnen-Qvellen außgewaschen? welches ob es zwar auch nicht grossen Nutzen schaffet / denn dieselbe doch nimmermehr mit ihren scharffen Augen-Wasser ihre lieben Freunde werden erqvicken oder lebendig machen können / jedennoch so ist es so zu reden eine Eigenschafft der eingepflantzten Liebe / die da vermeinet / sie könne sich nicht mehr und klärer zu erkennen geben / als wenn sie ihren Vater / Mutter / Mann uñ Kinder / beklagen / betrauren / beweinen: Es ist einige Lust bey dem Weinen / und durch die Threnen wird der Schmertz herauß gelassen / saget der gelehrter Tichter der Heyden; und der gute Haus-

lehrer Sirach mahnet uns gleicher massen
c. 38. 16. darzu an: Mein Kind / wenn dir einer
stirbet / so beweine ihn und beklage ihn /
als sey dir groß Leyd geschehen / du solt
bitterlich weinen und hertzlich betrübet
seyn; welchem denn viel der heiligen Leute
Gottes / so in der göttlichen Schrifft zu be-
Gen. 45. finden / nachgefolget: Von Abraham stehet
7. geschrieben / daß er seine liebste Saram be-
weinet und beklaget: Von Jacob / als er seine
Rachel verlohren / lesen wir zwar nicht / daß
er dergleichen gethan / allein es ist leichte zu
muthmassen / daß er dieselbe mit ungenetzten
Augen nicht werde hingeleget haben / alldie-
weil sie ihm viel Mutterlose und unerzogene
Kinderlein hinterlassen und grosse Schmer-
tzen in der Geburt erlitten; solche eheliche
Trennung trifft bey denen sich recht hertzlich
meinenden Hertzen allemahl die rechte Hertz-
Kammer / und zermalmet Marck und Bei-
ne. Eben dieser Jacob / wie beweinete er sei-
nen ungestorbenen Sohn den Joseph? und
von diesem Joseph stehet hinwiederum / daß
er über seinen alten verstorbenen Vater ei-
ne sehr grosse und bittere Klage gehalten / und
habe Leyde über denselbē getragen siebē Tage:
Also beweinete den Hohenpriester Aaron das
gantze Haus Israel dreyssig Tage / inglei-
chen

chen trug über dem hochverdienten Manne dem Samuel alles Volck leyde: Wie dem lieben Hiob müsse seyn zu muthe gewesen / als ihm die traurige Zeitung zukommen / daß seine Kinder alle erschlagen wären / kan ein ieder Vater und Mutter / der auß diesem Creutz-Becher trincken müssen / leicht ermessen: Gegenwärtige betrübte Eltern könten uns dieses gnugsam / wenn sie nicht ohne diß uns ihr zerbrochenes Hertz öffentlich darstelleten / sagen / ja sie würden es vor grosser Wehmuth nicht sagen können. Als dort die Hagar mit ihren Söhnlein in die Wüsten außziehen muste / und es an dem war / das wegẽ Ermangelung mehrer Nahrung / dasselbe ihr Kind dem Tode herhalten solte / warff sie das Kind unter einen Baum / satzte sich gegen über von ferne einen Bogẽ-Schuß weit davon / denn sie konte nicht zusehen deß Knabens Sterbẽ / ich meine wie muß ihr das Hertze gepochet / wie muß es gewallet / wie wird sie gezittert / wie werden die Augen geregnet / wie wird die Zunge gestammelt haben! Kinder kommen von Hertzen / Kinder gehen zum Hertzen / Kinder sind die edelste Gabe GOttes / Kinder sind der Eltern Lust uud Freude / Trost / Seulen / Schutz / und Schirm / sie sind Fleisch von ihrem Fleisch:

solte der nicht klagen / solte der nicht trauren/ solte der nicht weinen / der eines so gewissen Trostes/ starckes Schutzes und Schirms beraubet wird? solte der nicht klagen/trauren und weinen/dem Schaden an seinem Fleische geschiehet? solte der nicht klagen / nicht trauren / nicht weinen / welcher so unverhofft eine so edle Gabe einbüsset? aber was hilfft trauren / was hilfft klagen / was hilfft weinen? nichts hilfft es: Dieses wuste der König David wol / als er nach Verkündigung
2. Reg. 12. 10. seines Söhnleins Tode / von den Seinigen zum trauren und fasten / als der solches bey deß Kindes Kranckheit gethan/ angemahnet wurde / da antwortete er: **Nun es todt ist/ was soll ich fasten / kan ich ihn auch wiederum holen? ich werde wol zu ihm fahren / er kömmet aber zu mir nicht wieder.** Die alten Massilier, wie bey dem Valerio M. zu lesen / haben ihre Todten ohn alles Heulen und Threnen-vergiessen begraben: bey uns Christen kan es wol so trucken nicht abgehen / alleine wir müssen Masse halten / und gedencken daß es GOtt also gefallen / er giebet Kinder / er nimmet Kinder/ er giebet sie so / daß er sie nur den Eltern leihet / kan sie also wieder fodern /wenn er wil: und so das kleine ietzt eingegrabene Tochterlein

lein ihren weinenden Eltern / Geschwistern und andern guten Freunden / zu antworten vermöchte / würde sie ihnen ohne allem Zweiffel mit dem Socrate, als er von seinen guten Freunden in das Gefängniß begleitet ward / antworten / Was ists daß ihr weinet / hertzliebster Herr Vater / hertzliebste Frau Mutter / hertzliebes Schwesterchen und Brüderlein / was ists daß ihr weinet? habet ihr denn das schon nicht längst gewust / daß so bald ich gebohren / auch hinwieder zum Tode verdammet sey: ja freylich ist sie zum Tode da / ja ehe sie gebohren / verdammet worden / denn es ist der alte Bund / Mensch / du must sterben / und wo ist iemand / saget David / der da lebet und den Tod nicht sehe? Psalm. 89. 49. Und lieget nichts daran / welches vielleicht der hochbetrübten Eltern Traurigkeit um ein grosses vermehret / daß sie ihr liebes / ihr zartes / ihr schönes / ihr jüngstes Töchterlein alsobald in ihrer zarten Kindheit dem Allmächtigen Geber der Kinder haben müssen wieder geben; Er der Allerhöchste hat es lieber gehabt / seine Mitspielen / die heiligen Engel / haben nach ihr ein grosses Verlangen gehabt: Seneca saget gar recht / Es ist nichts dran gelegen / wie viel Jahre ich auff mir gehabt / wenn

ich nicht mehr leben kan / so bin ich alt genug. Zwar unsere Vernunfft wilofftermals / so sie nicht mit dem Zügel der göttlichẽ Schrifft im Zaum gehalten wird / in GOttes geheime Rathsstuben eingehen / und sich befragen / woher es kom̃e daß dieser oder jener geschwinde / ein ander aber langsamer von seiner Lebens-Wache abgefodert werde? ja es dörffen wol manche gar / absonderlich der rothen und weissen Erden Anklåblinge / die Natur oder vielmehr den Schöpffer der Natur mit jenem sterbenden Socrate der Unbilligkeit anklagen / daß sie denen Hirschen und Raben ein viel långer Leben / denen doch nichts dran gelegen / dem Menschen aber / dem viel dran gelegen / eine so kurtze Zeit allhier in dem Welt-Gebåude herum zu wallen / vergünstiget håtten: Allein dieses ihr Einwerffen ist von keiner Wichtigkeit / es antwortet ihnen kurtz hierauff / durch Verneinung deß Folge-Schlusses / der gedultige Creutz-Mann Hiob / der Mensch hat seine bestimmte Zeit / die Zahl seiner Monden stehet bey dir / du hast ihm ein Ziel gesetzet / das wird er nicht übergehen: und David saget gar schön: es waren alle meine Tage (wie lange ich nemlich

C. 4, 5.

leben solte) auff dein Buch geschrieben/ die noch werden solten/ und derselben keiner da war. Und was ist dran gelegen wenn wir alle den Weg gehen müssen/ wir gehen denselben heute oder morgen? Ein Wandersmann ist immer lustiger/ wenn er frühe morgens/ ehe die Sonne heiß sticht/ seine Reise verrichten können/ solte sich das liebste Kind nicht auch/ wenn es reden könte/ glückselig schätzen/ daß es in dem Morgen seiner Jugend seine Reise wolgeendet? solten wir ihm nicht Glück wündschen/ alldieweil es von dem Allerhöchsten die sonderbahre Gnade erlanget/ daß es nicht lange im Gefängniß dieser Welt/ wie sie nicht unbillig von verständigen Leuten genennet wird/ dörffen liegen/ schwitzen und sich ängsten? Wer weiß wenn es hätte länger leben sollen/ was es vor eine heisse Sonne deß Creutzes würde gestochen haben/ in was vor ein Gefängniß deß Unglücks es würde seyn herein geworffen worden: Als der Theramenes auß einem Hause/ so bald hernach eingefallen/ gegangen/ sind die Athenienser deßwegen zu ihm gekommen um eine Glückwündschung bey demselben abzulegen/ welchen er geantwortet/ Ihr lieben Leute/ ihr wisset nicht in was

vor

vor gefährliche Zeiten mich mein GOtt erhalten habe: unser kleines Mitschwesterlein darff nicht also sagen / sie saget vielmehr / ihr lieben Leute sollet wissen / daß / nachdem das Haus meines Leibes eingefallẽ/ich allem Unglück und Gefahr entnommen / und hier antworte ich zu guter letzt im Namen meines liebẽ Pätleins denen hochbetrübten Leidtragenden mit dem vorhin angezogenen Socrate, Hertzliebster Herr Vater / hertzliebste Frau Mutter/wenn ich meine Schuldigkeit der Natur ablege/ da viel Unglück obhanden schweben thut/habt ihr billig Ursache euch ob dieser mir ertheilten Glückseligkeit zu freuen. Ach freylich ist sie glückselig / ach sie ist überglückselig zu preisen/denn sie ist kommen auß der Finsterniß zum Liecht/ auß der Gefährligkeit zum Friede/auß dem Armuth zum Reichthum/auß der Traurigkeit zur Freude/ auß der Unreinigkeit zur ewigen Liebligkeit/ auß dem vergänglichen Leben ist sie in das himlische versetzet worden. Sie hat nun ihrẽ rechten Vater angetroffen der sie erschaffen/ und an dieses Tages-Liecht frisch und gesund gebracht hat / der hat seine Lust ietzo an ihr/ der nehret sie/der heget sie/der liebet/der hertzet/der küsset sie. O seliges Jungfräulein!

wol

wol dir/wol deiner Seelen! Wir ingesamt gönnen dir gerne diese Him̃els-Glückseligkeit/ und wündschen dir in deinem Erdbettlein eine gute Nacht/ daß du darinnen wol schlaffen uñ ausschlaffen mögest/d' Engel deß Herrn/der Herr aller Herren bewahre dich! und dieses ist das Geschencke/damit ich dich anietzo/mein liebstes Pätlein/bey deiner geistlichen Hochzeit beschencke/dieses ist die letzte Ehre/ die ich dir auff diesem Trauer-Platze (da ich sie doch mit der Zeit in Frōligkeit bey dir abzulegen gedacht/) auß schuldiger Liebe anthue: Selig bist du/daß sich der Himmels-König mit dir verlobet/ noch seliger bist du/daß er dich nicht lange allhier in der Einsamkeit alleine gelassen/am aller seligsten bist du/daß er dich an seine Königliche Taffel gezogen/ und mit dem güldenem Stücke seiner Gerechtigkeit bekleidet hat. Sie allerseits hochgeehrte Herren/Frauen und Jungfrauen/ haben ietzo mit ihrer so volckreichen Folgung dem seligen Jungfräulein auch die letztere Ehre angethan/ und dadurch denen höchstbetrübten Eltern ziemliche Linderung in diesem ihrem grossen Haus-Creutze beygebracht/sie dancken ihnen deßhalben davor dienst-

dienst- und ehrenfreundlich/ und verpflichten sich ihnen durch meine wenige Person hinwieder zu aller möglichen Dienst-bezeigung/ wündschen aber hiezu fröliche Gelegenheit/ und daß GOtt der HErr ihnen ihre Ehepfläntzlein zu hohen Cedern der wahren Gottesfurcht und andern Christlichen Tugenden wolle lassen auffwachsen.

Die vierzehende
Lob- und Trauer-Rede/

bey

Deß WolEhrwürdigen / GroßAchtbahren/und Wolgelahrten

Herrn M. DAVIDIS GRAFUNDERI,

Wolverordneten Pastoris Primar. und Schul-Inspector. bey der Stadt Luckau/

auch

Deß Fürstl. Sächs. Consistor. im Marggrafftthum Nieder-Lausitz Assessoris,

einzigen Töchterleins/

Der

WolErbahren und Tugendreichen Jungfrauen

DOROTHEÆ ELISABETHÆ

Absterben

gehalten auff dem Kirchhofe daselbst/ am 25. Januarii Anno 1673.

J. J.

Pr. Pr.

DAs neugebohrne Wunder-Kind / der Schatz unsers Hertzens / der Ancker Grund und Eckstein unserer Seligkeit hat in heiliger Schrifft unterschiedene / viele / Huld-Trost und Freudenreiche Namen / von welchen fromme / heilige Männer / durch den Geist Gottes getrieben / schöne Reden / ja gantze Bücher der Nach-Welt zu gute auffgesetzet und hinterlassen / wie denn unter andern ein vornehmer / gelehrter Prediger in Holstein Wilhelmus Alardus fünff güldne A / B / C. von diesen unsers Heylandes vornehmsten Namen in öffentlichen Druck heraußgegeben. Der schönste unter allen ist wol der Name JEsus / als mit welchen ihn allbereit vor seiner Geburt der Englische Herold zu benamen / an seine Jungfräuliche Mutter Verodnung gebracht / welchen ihm auch dort der fromme Alt-Vater / da er sterben wolte / zueignete / wenn er voll Glaubens außruffte: Herr / ich

warte auff dein Heil! und dort zu Jerusa
lem bekante der Apostel öffentlich vor allen
Volck / daß Jesus Christus von Nazareth
sey das Heil / und kein ander Name denen
Menschen gegeben/ darinnen sie sollen selig
werden/welches wie es denen ungläubigen
Heiden und andern ruchlosen Welt-Kin
dern wunderlich vorkommet / also hat ihm
auch sein Vetter der grosse Prophet schon
längst vor seiner Menschwerdung den Na
men deß Wunderbahren beygeleget / und
ist solcher gar ein herrlicher / sehr viel in sich
haltender Name / so auch selbigen ihm ein
Mensch in seinen Nöthen und Anliegen
recht zu Nutz zu machen weiß / wolte ich sa
gen/daß er ihm hierauß wider alle Noth und
Gefahr/ wider alle Feinde und Anfechtung
ja wider die Todes-Gefahr selbst eine kräfti
ge Artzney zu bereiten könte: Er heisse
Wunderbahr/saget der Prophet / und die
sen Namen hat er ihm auch schon vorhin
selbst bey der Gesprächhaltung mit deß
Jud. 9. 8. Simsons Vater zu Zarea gegeben/warum
fragst du nach meinen Namen / der doch
wundersam ist?und meldet der Geist Got
tes an diesen Ort ferner/ daß er es bey dem
Opffer/als in dessen Flam̃e er mit hinauff
gefahren / wunderlich gemacht. Wir ver-
wun-

wundern uns offte über Sachen / da nichts verwunderliches dran ist / aber Christus ist der rechte Wundermann / der rechte Wundermacher. Sehet / wie wunderlich hat er den Him̃el gewölbet / wie verwunderlich die Erde gegründet / wie reichlich / wie wunderbarlich hat er sie befruchtbaret: Plinius und andere erzehlen sieben Wunder-Wercke / so zu seiner Zeit vor Wunderwercke gehalten worden / wiewol doch andere Historien-Schreiber derselbigen Zahl höher setzen / und etliche die herrliche Buchdruckerey deß Christophori Plantini zu Antorff vor das achte Wunderwerck der Welt halten / aber was sind diese Wunderwercke gegen den Wercken Gottes? Menschen Hände haben sie gemacht / Menschen-Hände haben sie auch wied' zu nicht gemacht; man sehe Gottes Wunderwercke an / wie schön / wie künstlich / wie daurhafftig sind sie? Was ist der Mensch nicht vor ein Kunst- und Meister-Stücke / gewiß haben die gelehrten Heyden selbigen mit allem Fuge θαῦμα θαυμάτων, ein Wunder über alle Wunder genennet / und wenn man recht Christlich betrachtet die Wort deß heil. Geistes / welcher da berichtet / daß GOtt den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen / so kan man ihn wol

mit einem gelehrten Manne unserer Zeit in seinem geistlichen Danck-Altar einen kleinen GOtt auff Erden nennen: Man sehe an deß Menschen geraden Leib / das runde Haupt / den Thron der Vernunfft / die zweene Spiegel die Augen / man betrachte den Sitz der Schönheit / das mit Milch begossene und mit Blut durchröthete Angesicht / man schaue an die Hände und Arme als Aeste von einem schönen Baum / wird man sie wol ohne Verwunderung ansehen können? die andern unzehlbahre Geheimnüssen / die im innern Leibe denen Medicis und andern gelehrten Natur-Kündigern bekant gemacht werden / wil ich ietzo nicht gedencken. Ein iedweder hat hier Ursache dem König David

Ps. 136. 3. nach zusingen / **Dancket dem HErrn aller Herren / der grosse Wunder thut allein / denn seine Güte währet ewiglich** / absonderlich so er zugleich in seine Betrachtung wird mit kommen lassen die geistliche Gutthaten / welche an ihm dieser unser wunderbarer Baumeister erwiesen / und von welchen in bißherigen Weinachtfeiren die Häuser Gottes erschallet und wieder getönet haben: **Wunderbar** war seine Empfängniß / deñ sie geschahe ohne Zuthuung eines Mannes / uñ ohne Verletzung seiner Jungfrauen Mutter

Jungferschafft. Wunderbar war seine Geburt/als da auß zween gantz weit von einander stehenden Dingen / nemlich der göttlich- und menschlichen Natur eine nahe Verwandschafft oder vielmehr eine recht nahe Verbrüderung zu wege gebracht worden/da dieses Wunder-Kind vom Himmel zu uns auff Erden kommen / daß der gefallene Mensch wieder im Himmel das verlohrne Bürgerrecht erlangen könte / da der Beleidigte denen Beleidigern nicht allein vor seine Person alles verziehen/sondern sie auch hinwieder mit allen erwündschten Freiheiten begnadiget/ über welcher / mehr als väterlichen Gütigkeit wir uns nicht gnugsam verwundern können/ doch aber um unser danckbares Gemüthe zu weisen/ außruffen müssen / Kindlich groß ist das gottselige Geheimniß / GOtt ist offenbahret im Fleisch/ rc. Dieses wunderbare Kind hat alles wol zu unsern Besten ersoñen und außgeführet. Heute vor acht Tagen liesse es sich mit dem vornehmsten Jüdischen Rabbinen in ein wichtiges Disputat ein / darüber sich alle Welt verwunderte: Im heutigen Evangelio sehen wir auch die Fußtapffen seiner Allmächtigen Wunderthat / da er auß Wasser Wein gemacht/welches kein schlech-

tes Wunder-Werck gewesen: Es erzehlet zwar ein hochberühmter Dänischer Medicus D. Thomas Bartholinus in seinen schönen Observat. von einem Säuffer auß Mileto, welcher auß eingetrunckenen klaren Brunn-Wasser nach Belieben der Zuseher/ bald klares/bald Rosen-Wasser/bald rothen/ bald weissen/ietzo Spanischen / deñ Brandwein in der eingetrunckenen Wassern Mengé von sich gegeben/ er meldet doch aber dabey / daß viele dieses für eine Verblendung und Betrug gehalten; Aber unser HErr und Heyland hat diese Kunst blosses Wasser in gutes schmackhafftes Reben-Wasser zu verwandeln besser gelernet/denn er ist der rechte Wundermann: heute über acht Tage wird er uns zweene andere Proben an dem Außsätzigen und an deß Häuptmanns gichtbrüchtigen Knecht vorstellen/welche er mit einem Worte heil und gesund gemacht. Kurtz es ist kein Evangelium/an welchen dieser Herr seine allmächtige/ gütige Wunder-Hand nicht zeigen solte/uñ hat er in denẽ Tagen seines Fleisches mit gnugsamen Exempeln bestätiget/die von ihm auffgezeichnete Prophezeiungen und Wunderwercke/ daß er die Blinden sehend / die Lamen gehend/und andere bey denen Medicis unheilbare

C. 1. p. 6.

bare Kranckheiten heil uñ gesund gemachet. Ich bin viel zu wenig/daß ich der gnüge nach diesen Wundermann solte beloben können: Er that Wunder bey Angehung seines Leidens/da er die gantze Schaar der ihn umgebenden Farren und reissenden Löwen mit einem Wort zu boden fällete; Wunder that er bey seinem Absterben / da er wider den Lauff der Natur mit einem lauten Geschrey verschiede / Wunder that er nach seinem Tode / Wunder bey seiner Aufferstehung/ Wunder bey seiner Hiṁelfarth. Und solche Wunder thut er noch täglich / er heisset/ ist uñ bleibet wunderbahr: Mit was vor hohen wunderbahren Lehr-Gaben er seine Jünger außgerüstet / wie wunderbahr er sie auß der Gefahr errettet / wie wunderbahr er ihre Lehre außgebreitet / das zeigen überflüssig die geistliche und weltliche Historien-Bücher. Wie wunderbahr er noch die Fackel seines heil. Wortes bald an diesem/bald an jenem Orte lasse anzünden/ und sie wieder alles wütende Anwehen der Feinde erhalte/das ist nicht unbekant/wie auch ingleichen dieses nicht ungemein / daß er die Leuchter von seiner Stäte wegstösset/und nach seiner wunderbahren Gerechtigkeit bald hier/bald da einen Hunger nach seinem

Wort ins Land schicket/und das himmlische Seelen-Maña dariñen sehr theuer machet. Wie wunderbahr er über das in Belohnung deß Guten und Bestraffung deß Bösen handele / wie wunderbahr er auch über den Stand weltlicher Obrigkeit als seiner Stadthalter halte/also daß ihnen Feuer und Schwerdt nicht schaden kan / das weiset die tägliche Erfahrung: Er erhöhet offt wunderbarlich einen frommen und keuschen Joseph / offt und unversehens machet er dem verhärteten und schnarchenden Pharaoni ein wunderliches Wasser-Begräbniß; Wunderbahr beschützet er die zu Dothan/ wunderbahr verheeret er die zu Jericho; Wunderbahr weiß er eine demüthige Esther zu erhöhen und eine stoltze Vasthi herunter zu stossen; wunderlich machet er den gefangenen Daniel/und mit ihm einen andern armen Current-Schüler zum grossen Manne; wunderbar stösset er die Gewaltigen vom Stule. Wie wunderbarlich er sonst bald so/bald anders seine Gaben außtheile / das können wir nicht ergründen: wunderbar machet er manchen arm / manchen reich/manchem giebt er viel/ manchem wenig/einem andern nichts/offtermals mehr den Gottlosen als den Frommen / darüber

sich

sich höchlich der Königliche Gesang-Meister in einem seiner Lieder verwundert. Psal. 37.
Er heisset der HErr von wunderbar/ darum wie sein Name/ so ist sein Thun / er führet seine Heiligen wunderlich/ saget in einem andern Liede ietzt angezogener Königliche Prophet: Ach freylich wunderbar durch die dornichte Creutz-Strasse/ saget in Erklärung dieses Orts ein vornehmer Hochgelahrter und wolbekanter Gottes-Mann in seinem Christo-Mystico; wunderlich durch dickes und dünnes/ wie man pfleget im gemeinen Sprichwort zu reden. Und absonderlich hat dieser Wundermann offte Beliebung dieses Wunder-Spiel mit denen Leuten/ so im heil. Ehstande leben / oder selbigen betreten wollen/ zu spielen: Wunderlich führet er sie manchmahl zusammen/ da sie einander vorhero nicht einmahl recht gesehen/ wunderlich führet er sie bald wieder durch den zeitlichen Tod von einander: Wunderlich führet er ihnen die Nahrungs-Mittel zu/ so daß es bey ihnen heisset/ Denen seinigen giebt ers schlaffend: Bey angehendem Ehestande haben sie offt mit unsers heutigen Evangelii jungen Braut-Leuten nicht Wein/ ja sie habē wol zuweilē / gleich dort deß Herrn Jüngern/ kaum fünf Gerstē Brodte uñ

Psal. 4. 4.

p. 1083.

zweene Fische / aber sie befinden doch drauff balde ihre Kammern so erfüllet / daß sie einen Vorrath nach dem andern können herauß geben; kommet denn hierzu der wunderbahre Kinder-Segen / so daß dieselbigen um den Tisch wie Oel-Bäume sitzen und aufwachsen wie die außgehauene Ercker / wie wird alsdenn diese wunderwürdige Freude vermehret. Aber sehet / wie wunderbahr ist offte auch unser JEsus in diesem Spiele bey Eheleuten: Offt verschliesset er hier die Pforte / die niemand kan auffthun / zuweilen thut er sie auff / aber die liebe Rachel thut darüber ihren Mund zu / und muß Erde käuen / so offte verwandelt sich auch hier dieser wunderthätige HErr! Offte gehet es uns mit unsern Kindern / wie dem Jonæ mit seinem Kürbiß / daß die Freude in Leyd verwandelt wird / ehe wir recht daran einige Freude erblicke köñen / manchmahl lässet er uns diese unsere Lust / unsere Freude / unsere Hoffnung / den Stab unsers Alters etwas länger / aber was folget drauff vor wunderbahres Unglücks-Wetter? er wirffet unsere Lust / unsere Freude / unsere Hoffnung / den Stab unsers Alters auff das Siechbette / er lässet ihre Schöne von Motten verzehren / er lässet sie in ihrer besten

Blü-

Blüte dahin sterben. O Hertzeleid! O wunderbahrer JEsu / O JEsu liebster Vater! Wie wunderbahr machest du es mit uns deinen Kindern in diesem Puncte! Er/hochgeehrter Herr Magister, und sie hochgeehrte Frau Magisterin, Er und sie/sag ich/ könten uns auch von dieser wunderlichen Wechselung / von dieser wunderlichen Führung ein vieles (wenn sie vor Betrübniß könten) hersagen. Wie wunderlich ihn GOtt auß seinem Vaterlande hieher / da er außreissen/ verstören und verderben/bauen und pflantzen soll / geführet / das gedachte er in dieser heiligen Städte am vergangenen neuen Jahrs Tage / rühmete und danckete dafür seinem wunderbahren Führer: Vorm Jahre als er durch Schickung deß Allerhöchsten hiesiges hohes und heiliges Ambt antrat/ führte er mit sich her drey Eheblümlein / zweene verwelcket / eines blühend und grünend: Ich kan mir leicht die Gedancken machen / wie ihm / mein Herr / damahls müsse sein zu Gemüthe gewesen / wie Leid und Freude hier mit einander müssen gerungen haben; Es sind widrige Dinge / die da nicht wol sich zusammen in einem Hertzen verbinden und verbrüdern lassen; doch halte ich / die damahls noch blühende/nunmehro auch von

dem

dem Pocken-Gifft verwelckte Rose werde ihnen einen lieblichen Geruch nach dem andern zu ihrer Erqvickung und Zufriedenheit abgegeben haben / Dorothe Lißgen du bist unser Hoffnung / GOtt der HErr hat dich uns geschencket / du wirst nun hier in der Fremde / als unser einiges Kind / unser einige Freude sein / so waren damahls die Reden / aber wie sind sie nun ! Ach unser Dorothe Lißgen ist gestorben / unser eintziges Füncklein ist verloschen / unser Hoffnung / unser Freude liegt darnieder / Ach wenn uns doch GOtt nur das eintzige gelassen! Stille / stille / ihr lieben Eltern / hier heisset es / eure Gedancken sind nicht meine Gedancken / eure Wege nicht meine Wege : Stille / stille ! so führet JEsus der himmlische Wunder-Mann die Seinigen / so wunderlich führet er sie / freylich wunderbarlich durch die dornichte Creutz-Strassen / sage ich wiederum mit dem vorhinangezogenē Theologo auß seinem Christo-Mystico. Ihr lieben Eltern / ihr liebes Töchterlein hies Dorothea Elisabeth / eine Gottes-Gabe / eine Gottes-Ruhe : hat sie nun sollen eine Gottes-Ruhe sein / so hat sie ja GOtt müssen zu sich nehmen / denn hier in der Welt findet man nicht allemahl die wahre Ruhe bey

Gott

GOtt / hier ist lauter Unruhe / Streit / Verfolgung / Haß und Mißgunst / und auff solchem Teuffels-Polster kan GOtt nicht ruhen / ihr Töchterlein aber wolte und solte in GOtt ruhen / derowegen nahm sie GOtt zu sich / wolten sie denn ihrem Töchterlein diese Ruhe mißgönnen? thäten sie es / wolte ich sagen daß sie übel thäten: Wenn die Kinder auß der Ruhe kommen / ach wie wunderlich sind sie! wenn ein ander grosser Patient auß der Ruhe gebracht wird / ach wie gefährlich stehet es um ihn / drum stille / stille! Christus ist und heisset wunderbar / er führet die Seinen wunderlich / er ist aber ein guter / ein sicherer Führer / er weiß die rechte Strasse / er lässet selbige durch seine Geleits-Leute wol verwahren / also daß sich kein Feind an seinen Wagen machen darff / er führet über diß die Seinigen auß der bösen Welt in Himmel / auß dem Leide in die Freude / auß der Kranckheit zur Gesundheit / von dem stürmenden Unglücks-Meere versetzet er sie in den sichern Port. Mit diesen und andern schönen Trost-Gründen / liebe Eltern / hochwerthe Freunde / haben sie sich bey der langwierigen Niederlage ihres Töchterleins zu trösten gewust / und nachdem sie schon längst dieses Unglücke (so fern

es

es ein Unglück/und nicht vielmehr ein Glücke zu nennen / wenn ein Mensch zeitlich stirbet) vor angesehen/ wil ich hoffen/ daß sie schon bey Lebe-Zeiten ihres Töchterleins dieses Creutz zu tragen werden erlernet haben: ja nicht so erlernet / als die vorhero zu unterschiedenen Mahlen in solchen Fällen gehabte lectiones repetiret haben: Ihre Dorothea hieß Gottes-Gabe/ GOtt giebet denen Eltern die Kinder nur als ein Lehn/ und behält sich iederzeit darbey vor das Recht wieder zu fodern/ wenn und wie er wil: sie könten hinwider einwenden/ daß sie wissentlich keine Lehns-Fehler bey Erziehung ihres Kindleins begangen/und daß also GOtt der HErr ihnen wol dieses einmahl anvertraute Gut lassen können/ aber stille/ stille/ sie wollen in solcher Stille ihren Willen in GOttes Willen stellen/und bedencken/ daß GOtt unser Heyland wunderbarlich sey. Nun der wunderbahre Gott/ d sie bißhero wunderlich geführet/ der tröste sie kräfftiglich/ und da sie ihre Lust/ihr Töchterlein nicht mehr haben/ so haben sie ihre Lust an dem Herrn/ sie suchen ihre Freude in dem HErrn/ sie stellen ihre Hoffnung auff den HErrn / auff den wunderbaren/doch allzeit wolmeinenden HErrn. Und diesen

him-

hiñlischen Wunder-Mann überreiche ich ihnen allerseits/hochwerthe Zuhörer/an statt der behörigen Dancksagung/und zu einem neuen Jahre. Möchte es manchen in diesem Jahr auch wunderlich gehen/ so dencke er an dieses neugebohrne Wunder - Kind; diesen Wunder-Mann nennet/ in vorhin-angezogenen Worten/der Prophet zugleich einen Rath/ Krafft/ Held/ Vater und Friede-Fürst/ er sey ihr Rath/ und stehe ihnen bey/ er sey ihre Krafft und stärcke sie/ ihr Held und schütze sie/ ihr Vater und versorge sie/ ihr Friede-Fürst und wende gnädig von ihnen ab/ die vor Augen schwebende grosse Krieges-Gefahr/ er kröne das Jahr mit seinem Gute/ er führe uns alle auff seinen Wegen/ er erweise Hohen und Niedrigen/ Armen und Reichen seine wunderliche Gütigkeit/ er sey und bleibe unsere Hülffe/ Trost Schutz und Freude ohne ENDE!

Stand-

Stand- und Abdanckungs-Rede/
So
Bey Christlich-volckreicher Beerdigung
Der WolErbahren/ Viel-Ehr und Tugend-
belobten
Jungfrau Anna Justina/
Deß
Weyland WolEhrenvesten/ GroßAchtbaren/
Wolgelarten und Wolweisen
Hn. THEOPHILUS STEPHANI,
Wol- und würdig-verordneten/ auch wolmei-
nenden Bürgermeisters hiesiger Stadt
Einzigen/ hinterbliebenen/
auch hernach
Deß Edlen/ GroßAchtbahren/ und Hoch-
gelarthen
Herrn SAMUEL Sturms/
Medic. Licent. und wolerfahrnen/ auch
wolbestellten Landes-Physici im Marg-
graffthum Nieder-Lausitz/
hertzlich-geliebten Jungfrau Tochter
zunächst ihrer Grufft/
den 18. Septembr. deß 1671. Jahrs
gehalten
und
Benebenst dem Text-Liede auß dem VI. Cap.
Matth. v. 19. 20. 21.
außgefertiget
M. CHRISTIANUS HAMPUSI Poët. L. Cæs.
& t. t. Schol. Rect.
S

Zuschrifft.

Edler / Groß-Achtbahrer / Hoch-gelehrter Herr Licentiat,

Insonders hochgeehrter Herr Gevatter / groß-günstiger / sehr-wehrter Schwägerlicher Freund.

WAs der von der vorsichtigen Natur-Mutter eingepflantzte Trieb verrichte / und welche Thaten / die den Wunder-Worten nicht weit auß dem Wege treten / bevorab sie dem menschlichen Witz und Verstand zu hoch steigen / die höchstseltzame Natur-Regung hinter sich lasse / lässet sich fast nicht beschreiben. Man durchsuche sothanes Werck entweder auff Seiten der Eltern oder der Kinder / so sie rechter Art sind / und der gemeinen Natur in gelegten Schrancken gebühr-mässig Folge leisten / und nicht etwan auß zugezogener Boßheit ihr den widersetzigen Kopff bieten / so wird

man betaurē müssen/daß die so tieff ins Hertz eingesenckte Eltern=und Kinder=Liebe ein unergründliches Werck sey/welches uns zu einem höchstschätzbahren Kunst=Meister abfertige/der ein solches Meister=Stück in dem menschlichen Hertzen gelassen/über welchen sich Eltern mit ihren Kindern nicht sattsam verwundern können/und nichts mehr wündschen/als daß ihnen sämtlichen es wol und glücklich ergehen möge; Daher sie auch/wann die göldene Glücks=Sonne einen Theil bestrahlet/ gemeine Freude empfinden; hingegen aber auch/so die trüben Unglücks=Wolcken ihren Glücks=Himmel beziehen und beschwärtzen/sich ebenmässig mit betrüben/und solcher Gestalt gleiches Glücks geniessen/einerley Unglück empfinden. Wie hitzig/wie brünstig die Liebe der Kinder gegen ihre Eltern sey/könte wol der eintzige preißwürdige Held Æneas auß Troja lebhafftig darstellen/daher die innerliche Liebes=Flamme dermassen erhitzet/daß er nicht allein bey Lebens=Zeiten seines Vaters Anchises für hohem Alter in Schnee verwandeltes Haupt in rühmlichen Ehren gehalten; sondern auch nach dessen Ableben die brünstige Flammen=Krafft in seinem kindlichen Hertzen

tzen gewaltig empfunden / daß er auch von den Göttern nach Heydnischer Weise gewündschet / seinen lieben alten Vater noch einmahl zu schauen / die ihn auch seines Wundsches gewürdiget also / daß sie ihm die Thessalische Sybilla zugeordnet / die ihm den güldnen Ramum oder Reißlein zuweisen / und mit ihm über den Höllen-Fluß Styx schiffen müssen / da er dann weder den dreyköpffigen Hund Cerberus und sein abscheuliches Gekläffe / noch andere höllische Gesichter geachtet / einig und allein seiner Liebe ein sattsames Genüge zu thun / und den alten Greiß seinen so offt gewündschten Anchises ins Gesichte zu bekommen. Ob wol dieses einem Poetisch-ertichteten Fabel-Werck ähnlicher kommet / als einer warhaftigen Geschicht; Gestalt uns Christen auß GOttes Offenbahrung nicht unwissend seyn kan / was es mit der Höllen für ein Bewandniß habe / daß / wer einmahl in der Verdammten Kercker gerathen / nicht wieder könne seinen Fuß zurücke setzen; So lieget dennoch unter diesem Gedichte das wahre Gemählde von der angebohrnen Kinder-Liebe gegen die Eltern verdecket / die bey wol genaturten Kindern offt so tieff eingewurtzelt / daß sie auch mit ihren Eltern in

Virgil. l. VI. Æneid. p. m. 229. & 246.

den Tod zugehen sich unterwinden. Ja solcher Liebe Muster und Abriß bildet sich auch bey ehelich-vertrauten Hertzen / so einander rechtschaffen meinen / und streichet zu öffters ihre Farben so schöne an / daß auch keine Marter zu ersinnen / dadurch so fest in einander verknüpffete Hertzen zu trennen / die offt im Tode sich dermassen verschnühren / daß kein Theil das andere ohne bitteren Ach / vielen Klagen und mit Threnen überschwemmeten Augen lassen kan / ja selbst den Todes-Weg zu wandern sich erbietet / wie denn die Evadne gerühmet wird / daß sie gegen ihren Ehe-Herrn Capaneus so hefftig mit Liebe entbrand gewesen / daß / da er nach Heydnischem Gebrauch begraben uñ auff einen Holtz-Hauffen verbrand worden / sie die eheliche Liebe so hefftig gedrungen / daß sie zugleich auff den Holtz-Hauffen gestiegen / und sich mit ihrem Ehe-Herrn lebendig verbrennen lassen: Dieses ob es wol oder übel gethan sey / ist bey verständigen schon erörtert. Unterdessen verbleibet die eheliche affection inbrünstiger Liebe und höchstpreißlichen Treue in ihrem Werth und Wichtigkeit ungekräncket. Diese obberührte Exempel / ob sie wol unvergleichlich zu achten; So kan doch kein Mensch in Abrede

Heinricus Schævi- in Mytholog. Deorum p. 159.

rede sein/ daß die eingepflantzte στοργὴ der Eltern weit kräfftiger/ indem solche auch von unartigen Kindern sich nicht dämpffen lässet/wie denn dieses der Jsraelitische König mit seiner herben Klage über seinen übel gerathenen Absolon behauptet/ der auch in der unerhörten/und daher wider die Natur schnur-gleich lauffenden Verfolgung/sein väterliches Wolmeinen/ Sorge und höchsten Wundsch nicht hinterhalten konte. So nun das Eltern begegnet auß innerlicher Hertzens-Regung/die an ihren Kindern das nicht/ was sie so sehnlich gewündschet/ erlebet ; wie muß denen Eltern ihr für Liebe wallendes Hertz bluten/ welche sehen und erleben müssen/daß der grimmige Menschen-Würger ihre von der Natur wol gezierte/ ja durch Christliche Erziehung wol gerathene Kinder / wie ein Blümlein deß Feldes/ mit der Mord-Sensen niederleget? Ach wer ihnen ins Hertz sehen solte/welche Wunder-Liebe würde man antreffen! Kan doch jener Comödiant Polus seines Sohnes nicht vergessen/ dessen Gebeine er auß dem Grabe geholet/ und ein trauriges Spiel mit Weinen und Heulen angestellet. Solte es Christlichen Hertzen wol anders begegnen/ die ihre Kinder nicht minder/ ja wol se-

Gell. l. 7. Noct. Attic. p. 276.

liger lieben / als dieser Heydnische Polus? Ich wil nicht viel Worte machen / ist auch ausser Noth / denn was die Liebe der Eltern vermag / wird menschliche Zunge nicht außsprechen; Gestalt solche auch nach frühzeitigen Hintritt ihrer Kinder nicht zugleich mit stirbet / sondern damit sich dieselbe stets in ihren Gedancken abbilden und spiegeln / pflegen sie derselben Gestalt in Schildereien ihnen vorzustellen / damit sie ihnen fort für fort in den Augen schweben; Ist auch wol gethan; dann ein seliger Mensch wol würdig / daß sein Ehren-Gedächtniß in dem Gehäuse frommer Hertzen auffgehencket werde. Nun wird mein hochgeehrter Herr Licentiat sich zurück entsinnen / wie der innere Liebes-Trieb / da seine nunmehro sel. Jungfrau Tochter in ihrer besten Blüthe / durch deß Todes gewaltigen Hinriß / verwichen auff die schwartz behangene Baare gesetzet worden / ihn mercklich bewogen / und mir gar nicht zweiffelt / er werde benebst seiner Ehe-Liebsten von Hertzen wündschen / seiner Jungfrau Tochter Gestalt auch nach ihrem Tode / wie der fromme Æneas seinen betagten Vater beliebte / zu schauen. Habe demnach / um meine Freundschafft zu bezeigen / kein beqvemers

Mit-

Mittel ersinnen können/ ausser daß demselben ich beykom̃ende Stand- und Abdanckungs-Rede/ wie sie võ Munde geflossen/ zuschriebe / in welcher er ein vergängliches Conterfey seiner auch nach ihrem höchst-sel. Tode/ Jungfrau Tochter finden wird; Hätte mich zwar dessen nicht unterfangen / wenn von guten Freunden ich nicht angereget worden/ welchen ein Contentament zu geben ich mich deß öffentlichen Drucks nicht geschämet/ nicht achtende/ was passionirte Gemüther hierwider einstreuen möchten; Massen allen zu gefallen ein wahres unmögliches Werck/ wündsche mirs auch nicht; Bin gar wol vergnüget/ wenn ich dessen versichert bin/ daß meine intention bey einem wol anschläget. Der Vater aller Barmhertzigkeit/ und Gott alles Trostes / tröste den Herrn Gevatter/ uñ verhüte fernere Todes-Fälle lange Zeit. Lucka den 12. Octob. Ann. 1671.

Meines hochgeehrten und großgünstigen Herrn Gevatters
dienst- und freund- begierigster

M. CHRISTIAN. HAMPUSI,
P. L. C. & S. R.

a w.

Hoch-Edelgebohrner / Gestrenger / Hoch-Mannvester / Hochbenamter / WolEdle / WolEhrenveste / Groß- und VorAchtbahre / Hoch- und Wolgelahrte / Hoch- und Wolweise / WolErbahre / Ehren-wolgeachte /

Besonders Hochgeehrte Herren / Hoch-großgünstige Patronen / Hoch- und werthe liebe Freunde!

ingleichen auch

HochEdelgebohrne / Hoch- und WolErbahre / VielEhr- und Tugend-gepriesene Frauen und Jungfrauen!

Eitelkeit ist / was wir mit unsern eitelen Händen bauen / offt grosse Eitelkeit ist / worauff wir eitele Menschen-Kinder in dieser eitelen Welt bauen; Wir sind in warheit rechte elende Architectonici, und verstossen sehr gröblich in der Bau-Kunst. Ein rechtschaffener Ingenieur oder Baumeister trachtet nach möglichen Fleiß dahin / daß er sein Gebäu dergestalt anlege / damit

damit er Ruhm und Ehre davon trage/ und nicht Schande; Was wir aber bey unserer hohen Einbildung der grossen Kunst mit unsern eitelen Händen bauen uñ auffrichtẽ/ da gucket zu allen Seiten unseres Vanität-Häusleins die Vanität herauß / da haben wir keine Ehre / sondern eitele Schande zu gewarten. Was muß die gründliche Ursache seyn? Wir haben die wahre Architectonicam nicht recht studieret/wir sind elende Vanität-Meister / wir suchen in unserem Bauwesen/nach keinen tüchtigen Grunde; Offt legen wir unsern Bau auff einen zergänglichẽ Sand-Boden an/da es keinẽ Bestand hat; wie leicht ist es geschehen/daß ein tobender Sturm-Wind der Trübsal auf unser Vanität-Häuslein zustürmet und es über einen Hauffen schmeist/da liegt denn alle unsere in Eitelkeit angewandte Arbeit/ Mühe und Fleiß über einander gehäuffet/ daß man nicht sagen kan/was oben / oder unten gestanden; was nimmt es uns dann wunder / daß unsere übelgefasste Hoffnung/ wie ein leichter Wind / in der stürmenden Lufft hinfähret/vergehet und verschwindet? offt legen wir unsern nichtigen Bau an auff einem weiten Brunnen-Loche; Ach das ist ja ein Vanität-Gebäu! Wie bald/ach! wie

wie leicht ist es geschehen/ daß die schwartzen Trübsals-Wolcken sich sammlen und einen gewaltigen Platz-Regen herab giessen / der unsern so überauß eitelen Bau durchwässern/ durchlöchern / trieffend und hinfällig mache / damit so liegt in einem Augenblicke das gantze mit so grosser Sorgfältigkeit und übermengten Unlust auffgesetzte Gebäu im Brunnen; was wils uns wundern / daß unsere Hoffnung in den Brunnen fället und zu Wasser wird? Ach leider! leider! Vanität ist nicht allein/ was wir in Vanität ersoffene mit unseren Vanität-Haus bauen/ oder worauff wir durch Anspornung unserer Eitelkeits-Gedancken bauen; sondern Vanität ist auch/ und wird auch/ so lange dieses Rund der Welt stehen wird / Vanität verbleiben/ was wir mit unsern Augen schauen/ ja was wir um und an uns haben/ wohin mir nur griffen/ was wir auch antasten mögē/ das stecket voller Vanität. Es lieget gleichsam die Vanität in den Erckern menschlicher Augen / sie hat in dem Vanität-Gebäu menschliches Leibes das Ober-Gemach eingenommen/ und leget sich mit dem gantzen Leibe rauß / damit sie sich fein weit umsehen könne und zuschauen / wie eitel es in dem grossen Vanität-Hause dieser eitelen Welt hergehe; wer es nicht glauben wil/ der

trete mit mir zur Todten-Baare/der eröffne mit mir den schwartz-bekleideten Sarg/ und betrachte eben wol/ wie der entseelte Cörper außsehe; Ich meine/ich meine / die Vanität werde ihm entgegen treten/sie werde ihm die beyden Augen dermassen anfüllen / daß er sich entsetzen / daß sie ihm die Threnen außpressen/daß er selbst der Todten-Angst voll bekennen/schreien und außruffen wird: Vanität! Vanität! Ach! der Mensch wie eitel/wie eitel ist er / wie eitel so eine edele Creatur! Freylich ein eiteles Ding; So schöne/so helle die beyden Lichter der kleinen Welt bey unserem Leben gläntzen/ funckeln und stralen; so einen jämmerlichen Anblick geben sie nach dem Leben im Tode; da siehet es auß / ob wäre ein wütiger Feind in ein Haus gerathen und hätte die Fenster im Hause eingeschlagen; Ach! wie tieff fallen sie in den Kopff hinein/ und lassen ein abscheuliches Loch hinter sich/ damit die leidige Vanität ja rechtschaffenen Raum überkomme darinnen zu hausen/und ihre Häßligkeit den Zuschauern vor die Augen zu mahlen. Der kunstreiche Horatius, wann er seinem Patron und recht auffrichtig-geneigten Freunde Mecænas ein Freundstück und angenehmen Dienst erweisen wil/ streicht

er

er dessen Liebste die Lycymniam über die massen lobwürdig herauß und preiset an ihr die wunder-schönen hell-gläntzendē Augē/ also gar / daß er sie mit einem sonderbahren
Od. XII. 1.2. Nachdruck nennet: lucidùm fulgentes oculos. Ich halte dafür/wann der gute Horatius die schöne Lycymniam nach ihrem Absterben ihm hätte sollen vorstellen lassen/ er würde gewißlich das Epitaphium gar anders eingerichtet/und der schönen Augen in demselben gar leichte vergessen haben. Nemlich deß eitelen Dinges ist übermenget-viel/daß die Vanität nicht nur auß den Augen / sondern auß allen Gliedmassen menschliches Leibes herfür siehet/ wir mögen unsern Augen-Stern wenden / wie und wohin wir wollen.

Wir der nichtigen Eitelkeit nah-anverwandte Menschen durch die sündliche böse Unart verrückt/ sind gemeiniglich also geartet/daß wir uns in Kleidung und Moden nicht wol vertragen können / es wils immer einer besser machen und dem andern zuvorthun/und der sich auffs possierlichste (dürffte bald sagen / auffs närrischste) ankleidet/ wil nicht für unklug geachtet/ sondern als der beste Mann angesehen seyn / welche Thorheit auch vor zeiten bey dem fürtrefflichen und

ruhm-

ruhmwürdigen Welt-Monarchen Alexander M. eingerüstet und ihm die Gedancken bezaubert/daß/ da er die gewaltigen Reiche der Perser und Meden unter seine Gewalt gebracht/ und beyder Königreiche Kronen auffgesetzet/er sich auff gut Persisch gekleidet/ und seine Macedonische Landes-Tracht fahren lassen. So mir iemandes folgen wolte/ich wolte ihm einen guten Rath mittheilen/wie er sich auffs künfftige solle ankleiden/ damit er nicht viel Unkosten auff seine Kleidung wenden dürffte; Mein Rath solte dieser seyn: Nudus incedat: Er solte nacket und bloß/wie er von Mutter-Leibe kommen/ einhergehen. Warum dann dieses? wie so nacket? damit er den eitelen Leib stets in den Augen hätte und erkennen möchte/daß er ein Vanität-Kleid mit sich auff die Welt gebracht habe; Oder weil es vor der erbahren Tugend-geflieſsenen Welt wil übel lassen mit blossem Leibe über die Strassen zu gehen/solte er ihm einen langen leinenen Kittel anlegen/ und auff demselbigẽ/ wo nur ein Plätzlein zu mercken/ über und über schreiben lassen diese Worte: Vanitas vanitatum! Eitel/eitel/alles gantz eitel! dieses solte das Gebrehme/dieses solte der Schmuk/ die göldenen Posamenten sein an seinem langen

Curt. l. 10. p. m. 420.

langen Rocke. Gewißlich uns sterblichen Menschen stehet kein Kleid zierlicher an/ als eben ein sothaner Vanität-Kittel. Zwar der kitzlichen jungen Welt wird mein Rath nicht gefallen; Allein die Warheit zubekennen/ sehe ich nicht/ warum dieser schlechte Vanität-Rocke dem aller prächtigsten und kostbarischten Keiser oder Königs-Mantel nicht solte weit vorzuziehen seyn; Gestalt einer so wol/ als der andere diese Vanität-Kappe von Natur träget/ er sey auß König- oder Fürstlichen Stamme entsprossen/ er sey Adliches oder unedeles Geblütes/ er sey hohes oder geringen Herkommens/ reich oder arm/ so bringt er diesen Vanität-Kittel mit sich auff diese Welt/ er nimmt ihn auch mit sich auß der Welt/ er nimmet ihn endlich mit in die tieffe Erden-Grufft/ da hat er sich allererst recht in seinem Vanität- uñ Sterbe-Kittel eingewickelt uñ eingehüllet. Darum/ was ich vormahls gesaget/ dabey bleibet es nachmahls/ daß deß eitelen Dinges zu viel sey; Ich sehe/ wohin ich wolle/ so ist Vanität vorhanden. Schwinge ich meiner Augen-Paar in die Höhe nach dem wunder-schönen Himmels-Gebäu/ was treffe ich daselbsten an? Vanität/ so schön/ so prächtig der Himmel ist. Schlage ich meine

ne Augen niederwarts / und schaue diesen Mittel-Punct der weiten Welt an / was treffe ich da an? Vanität / so groß die Erde ist; Sehe ich um mich / was treffe ich daselbst an? Vanität / so groß da ist; Sehe ich gleich vor mich hin / was giebt sich da wol an? Vanität / die häuffig da ist; Solte ich hinter mich sehen und der Leidtragenden Trauer-Haus anschauen können / was würde daselbst wol anzutreffen sein? Vanität; so gar / daß mich auch die leblose Wand unterrichten und anreden würde: Vanitas vanitatum! Es ist alles ganz eitel! das ist ein Königliches Wort / ein Salomonisch Wort / ein Biblisches Wort / ein wahres Wort. Warhafftigen Leuten höret man gerne zu: Hier redet ein Warhafftiger: Ey so höret ihm zu; wann Könige reden / so schweiget alle Welt / es hören ihnen zu alle Leute mit gehorsamen Ohren. Nun hier redet ein König; Ey so gönne ein ieder dieser Königlichen Sermon willige Ohren / es wird ihm herrlichen Nutzen abtragen / er wird fassen und behalten / was diese Welt sey / was in der Welt sey / was er selber sey / nemlich Vanität / eitel / gantz eitel.

Wie gehet es aber zu / daß der eitele Mensch so sehr der Eitelkeit nachhenget /

sich so hefftig in dem eitelen Welt-Wesen vertieffet/ daß er durchauß davon nicht ablassen kan? Es sagets ihm das iñerliche Eingebẽ der Natur/ daß er durch den trauerhaftẽ Sünden-Fall seinen besten Schatz verlohren und nur etliche wenige reliqvien behalten habe/ krafft welcher ein Mensch sich allerfleissigst bemühet zu seinen verlohrnen Gütern wieder zugelangen/ weßwegen er auch in denen eitelen Welt-Dingen seines geraubten Schatzes wieder fehig zu werden keiner Sorgen gesparet. Aber so unvergleichlichen Seelen-Schatz in dem Vanität-Gebürge der grossen Welt suchen wollen/ ist ein pur-lauter vergebliches Beginnen; Nachdem der Schatz/ ist auch der Bergmann; die Welt hat ihre Welt-Schätze/ sie gräbet auch stetig nach solchen auff bekante Welt-Manier. Ein irrdischer Metallicus oder Pfund-Gräber steiget unter sich in die Erden; Ein Christlicher Bergmann/ wil er anders reiche Außbeute finden/ muß nicht unter sich/ sondern über sich nach der Höhe steigen/ er muß nach dem Gold-Gebirge deß Himmels klättern/ da/ da liegt der rechte Schatz begraben/ da trifft man die rechte Gold-Ader dieses ewigen Schatzes an/ der von Motten frey/ vom Rust frey/ von Dieben frey/ von Räubern frey. Se-

Sehet diesen kostbahren / diesen himmlischen Gold-Schatz hat auch unsere in ihrem Schatz ruhende Jungfrau Anna Justina recht selig / recht glücklich gefunden / den hat sie auch in diesem Vanität-Hause behalten / den hat ihr kein Höllen-Feind rauben mögen / in ihrem letzten Todes-Kampffe hat sie ihren JEsus Schatz fest in ihren Glaubens-Armen gehalten / und sich durch keine Noht von ihm trennen lassen; Und wie hätte es köñen möglich seyn / daß der Tod die Oberhand hätte behalten / und sie von ihrem liebsten Schatze abwendig machen sollen / dem sie als ihren außerwehlten Seelen-Bräutigam zeit ihres kurtzen Lebens nach besten Vermögen gedienet? O es ist unmöglich / daß ein so gefährlicher Riß unter denen geschehen können / die sich so genau mit einander verbunden! Eine irrdische Braut / damit sie ihrem Schatze auff dieser Welt recht hertzlich in seinen Augen gefallen möge / hält sich auffs reineste / und so sie annoch in Jungfrauen-Stande lebet / träget sie demselben zu Ehren ein Braut-Kräntzlein von den schönsten Blümlein. Unsere himmlische Jungfrau Braut hat nicht ihrer Pflicht und Schuldigkeit vergessen / Sie hat auch die wenige Lebens-Zeit über ihrem Seelen-

Schatze zu gefallen ein schönes Tugend-Kräntzlein getragen/und sich täglich mit solchem wol außgezieret/dasselbe hat sie auß den drey prächtigsten Tugend-Blümlein zusammen geflochten. Es war in dem schönen Braut-Kräntzlein zu sehen die Silberblancke Lilien-Blume der reinlichen Zucht/Unschuld und Erbarkeit; Man sahe auff ihrem Braut-Krönlein die purpur-rote Centifolien-Rosen ihrer löblichen Gedult/und Langmütigkeit; Man fand in diesem Braut-Kröhnlein die bräunlichen Violen-Blümlein ihrer Christlichen Demuth und Niedrigkeit; Auß diesen dreyfachen Tugend-Blümlein hatte sie ihr geistliches Ehren-Kräntzlein zusammen gewunden/damit stoltzierete sie vor den Augen ihres hertzgeliebten Himmels-Schatzes/ damit prangete sie auff dieser Welt-Büne und lenckete alle Himmel-gesinnete Hertzen auff sich.

Wie fein/wie zierlich unser seligen Himmels-Braut die saubere Lilien eines reinen unschuldigen Lebens angestanden/ wie prächtig ihr dieses Zucht-blümlein gelassen/ davon wird zu reden wissen/ wer auffrichtigen Hertzens und der lauteren Warheit zugethā ist. Zwar im diesem Labyrinth-Garten

ten der Welt ist es gar leicht versehen/ man kan so genau sich an dem Himmel nicht binden/ daß man nicht auffs wenigste einen Fehltrit thun solte/ und von der richtigen Strasse in etwas abweichen; und dennoch darff mans um einen Fußbreit versehen/ so ist das abscheuliche und verhasste Wunder-Thier Fama fertig/ und träget solches über Feld und Land; Es darff der unschuldige Æneas sich nur ein wenig auff der Jagt verspätigen/ bald weiß gantz Lybien deß folgenden Tages davon zu singen und zu sagen. Das machts/ daß wir gemeiniglich also genaturet sind/ daß vor anderer Leute Thüren wir allezeit lieber kehren/ als vor unserer eigenen/ und viel brausende Worte wissen zu finden/ wenn etwan einer in eine Pfütze getreten/ da wir doch wol selber grosse Lachen außbaden. Wir sind dem Manne zuvergleichen/ dessen der berühmte Gellius gedencket; denselben haben die Griechen mit zweyen Säcken pflegen abzumahlen/ die er auff der Schulter getragen/ einen vor sich/ den andern hinter sich; In den vordersten Beutel hat er anderer Leute Laster pflegen zu stecken/ damit er solche stetig in den Augen haben/ sich daran erlustigen und sie zur Banck hauen könte; Seine eigene Laster

Virg. l. 4. Æneid.

aber/damit er selbst besudelt/that er in den hintersten Beutel/damit er solche nicht stets ansehen dürffte/anderes Falles er über solchen Anblick sich erröthen möchte/daher auch der Lateiner sein Sprichwort genommen: Non curamus manticæ, qvid à tergo siet: Hinterwarts sieht man eigene Fehler nicht. Wir leben zwar sämtlich in Teutschland: Allein der Griechische Allemanns Tadler gehet auch bey uns in Teutschland fleissig herum und stellet sich vor frembder Leute Thüren/daß er was neues erschnappe und erhorche/der behorchet sonderlich die jenige/an denen noch eine und die andere Tugend-schöne herfür stralet; dann wo er nichts zu tadeln findet/da bleibet er mit seinem unzeitigen Urtheil davon; Ein lasterhafftes Leben achtet er nicht/alldieweil er selbst in dem Laster-Schlamme biß über die Ohren stecket. Darum vermerckt man deß gifftigen Neidharts mißgünstiges Auge nirgends wo zeitiger/als auff der göldenen Tugend-Bahn: Gloriæ comes invidia: Neid ist der Ehren steter Gleitsmann/der Tugend gewisser Nachtreter. Wo eine stille/ in Gottesfurcht geübte Sara sich antreffen lässet/da tritt ihr bald eine auffgeblasene trotzige Hagar an die Seite.

Es darff bey dieser berichterischen Welt eine züchtige / eine tugendsame Susanna nicht wol der Garten-Lust an ihrem Hause sich gebrauchen / so finden sich bald welche / die durch falsche Mäuler sie um ihre Ehre zu bringen trachten. Diesem unvermeidlichen Ubel ist sonder allen zweiffel unsere selige Himmels-Braut bey ihrer Zucht-Lilien unterworffen gewesen: Denn gleich wie die Silber-bekante Lilien-Blume sich muß von den gifftigen Spinnen bekriechen lassen: Also hat sie auch der vergifffteten Welt-Spinnen nicht so gar entgehen können; dessen ungeachtet sie dennoch den Silberhellen Tugend-Schein ihrer Zucht unbefleckt behalten; Es ist derselben ergangen / wie es einem Königlichen Purpur-Rocke zu ergehen pfleget; wann auch nur das geringste Flecklein / so deß Namens nicht werth / an demselben zu spüren / bald sperren sich der Leute Augen auf / und werden dessen gewahr; Wäre es aber ein zerrissener / zerlumpter / unflätiger Betlers-Mantel / würde es niemand so leichte mercken. Die Sonne / das göldene Welt-Auge / so helle und klar es scheinet / so feurige Stralen es von sich wirfft / iedennoch finden sich welche / die viel von desselben Flecken wollen wissen zu sa-

gen / schreiben auch wol gantze Bücher davon; wäre die Sonne ein finsterer Haren-Sack/würde ein ieder sie ungetadelt lassen. Es darff die wunder-schöne und keusche Lucretia nur ein Wärtzlein an ihrem Angesicht haben/bald sind Augen so scharffsichtig/ daß sie es mercken; Wanns aber eine unzüchtige schandbahre Barine wäre/ solte gleich ihre Schönheit das Venus-Antlitz beschämen/würde es kein Mensch bemercken/niemand würde sie seiner Augen würdigen.

Horat. lib. 2. Od. 8.

Darum weil unsere sel. Christ-Braut der Welt Boßheit über sich nehmen müssen/ hat sie sehr weißlich gehandelt/ daß sie bey Zeiten in ihrem Ehrē-Kräntzlein der reinen Zucht-Lilien das Purpur-rothe Gedult-Rößlein nach geflochten; Gewißlich/ es hat dasselbe ihr nicht übel gelassen/es hat ihr eine überauß schöne Zierde gegeben. Rosen ehe sie herfür wachsen und ihre Blätter recht außbreiten / müssen durch die scharffe Dornen-Stiche dringen / hier und dar sich ritzen lassen: Eben also hat unsere verwelckte Rose sich hin und wieder müssen krellen lassen/ hat manchē spitzigen Dornen-Stich und Stachel erleiden und erdulden müssen/darzu ist traun grosse Gedult hochnöthig gewesen!

sen! hierzu ist ein Muth erfodert worden! Mutius Scævola der Römer Krieges-Held hat bey den Geschicht-Schreibern das herrliche Lob/ daß/ da er den König Porsena ums Leben zu bringen getrachtet/in der Person aber gefehlet/und deß Königes Schreiber für dem König ermordet/er seine Hand ins Feuer gehalten und verbrand habe/welchen Verlust seiner Hand er gantz tapffer und gedultig erlitten. Das ist zwar ein grosses/und gehöret ein heroischer Muth darzu; Allein verhören können/ wenn einem bey seiner höchsten und aller Welt kundbahren Unschuld/gantz wider Verdienst/übel nachgeredet wird/darzu gehöret eine weit grössere Gedult/ es wird nicht ein Weiber/sondern ein Mannes-Hertz erfodert/es muß ein Königs-Muth sein/ein gedultiger Saul/ der sich stellen könne/ als höre ers nicht/wenn andere übel von ihm reden/denn an seinen Ehren angetastet werden/ist weit grössere Schmach/ als mit Scævola eine Hand verlieren; Es geltet nicht bloß eine Hand/ es kostet was mehr/ und gehet gar ans Leben. Ich wil nicht viel Worte machen von unserer Wol-sel. recht Christlichen Gedult/mit welcher sie ihr Leben bey vielen/ja allen Frommen beliebt gemacht;

Laurenb. Acerr. Hist. 29. Cent. 1.

sondern sage nur dieses; wenn sie in ihrer langwierigen Kranckheit / ja wer sie auff ihrem Todt-Bettlein gesehen/der wird von deroselben Exemplarischen Gedult viel Worte zu machen wissen; Gestalt sie bey währendem letzten Todes-Kampffe/ da sie nicht etwan um Gut und Blut / sondern um ihrer Seelen Seligkeit zu Felde gelegen / nicht einst einen ungeduldigen Geberden vermercken lassen. Diese ihre Gedult ist weit rühmlicher zu achten / als deß Marcus Regulus, welcher nicht geringes Lob bey der Nach-Welt seiner unvergleichlichen Gedult halber erlanget / mit welcher er seinen versäuerten Zustand gleichsam versüsset / da er von den Carthaginensern in Hafft genommen worden. Solte damahls der Welt-bekante und wolberedte Römer Orator Cicero gelebet haben/solte er bey ihrem Siech-Bettlein gestanden haben / was soll ich sagen? er würde gewißlich ihre Gedult für ein grosses Welt-Wunder gehalten / er würde ein seltzames Paradoxon darüber geschrieben und der Nach-Welt hinterlassen haben. Ich stehe gäntzlich in Gedancken / es habe der himmlische Everget unser GOtt sie mit der Christlichen Gedult außgerüstet wegen der sonderbahren Gottesfurcht /

Cicero in bar. p.m. 260

und

und Hertz-inbrünstigen Liebe gegen ihre Eltern / denen sie ja/und absonderlich ihrer anietzo hochbetrübten Frau Mutter eine natürliche Æneas Schwester gewesen. Es hat der Trojanische Held Æneas ein unsterbliches Lob verdienet / daß er bey Einäscherung der gewaltigen Stadt Troja / da sie in voller Gluth gestanden / seinen abgelebten Vater den Anchises auff seine kindliche Schultern genommen/ und mitten auß dem Brande getragen. O wie manch schönes mahl hat unsere nunmehro in ihrem Seelen-Schatz sel. Himmels-Braut die liebe Mutter auff ihre Achseln gefasset? wie manchen Gang hat sie derselben ersparet? wie mancher Mühe hat sie mit willigen Geist dieselbe in der beschwerlichen Haushaltung überhoben? sie war derselben nicht allein eine geschäfftige / arbeitsame Martha / sondern auch dem gantzen Hause eine andächtige / GOttes geflissene Maria/ die am liebsten bey den Füssen ihres liebsten / ihres theuren JEsus-Schatzes pflegte zu sitzen. Ach! wie wird sie der Herr Vater? Ach! wie wird sie die Frau Mutter im Hause vermissen? Ach! wie werden sie ihre selige Tochter im Hause/im Gewölbe/in der Küchen / in allen Winckeln suchen

Virgil. l. 2. Æneid. p. m. 155.

suchen / ruffen und sich nach derselben umsehen? Aber nirgends sehen / nirgends antreffen. Allein ich muß an mich halten / ich muß die Worte verbeissen / daß ich der Threnen nicht mehr mache; Ich sehe bereits / daß sich die Augen-Bächlein ergiessen / und im vollen Strohme stehen / es fehlet nicht viel / sie lauffen über und befeichten die Wangen. Darum wil ich noch eines nur gedencken / wie zierlich unsere Himels-Braut ihr zartes Tugend-Kräntzlein zugewunden und geschlossen habe.

Sie hat bey diesen Gedult-Rößlein nicht vergessen in ihren Braut-Kräntzlein die braunen Demuths-Violen nach zu winden; die haben ihr sicherlich bey der ehrbahren / auffrichtigen Welt ein schönes Ansehen gemacht; Dieses Tugend-Kräntzlein hat ihr sehr wol angestanden: Gestalt sie nicht eine hochmüthige Michal war / die ihren König / ihren Neben-Christen in ihrem Hertzen verachtet hätte; Ach das hätte sie ihr für die höchste Schande zugerechnet! sie wäre darüber schamroth worden! An ihr sahe man nicht eine auffgeblassene Vasti, die sich gescheuet hätte mit gemeinen Leuten sich in ein Gespräche ein zulassen: Man fand an ihr keinen stoltzen Zenonischen Gang / wie

wie das junge Volck zuweilen pflegt zu prangen / nicht wissend / wie es sich albern genug stellen und den Leib phantastisch stellen solle / daß man meinen möchte / die Rieben im Leibe würden zerrencket. Nicht traff man bey ihr an eine hochtrabende Cleopatram, die sich über ihren Stand gezieret / mehr an ihren Leib gehangen / als die Gebühr erfodert. Demuth / Demuth war ihr köstlichster Schmuck / Demuth war das zarte Blümlein / welches sie zu grossen Ehren erhoben.

Nun was ist es wunder / daß ihr Seelen-Bräutigam so sehr nach ihr / als seiner Braut / geeilet. Ein Bräutigam / falls er es hertzlich mit seiner vertrauten Braut meinet / kan nicht lange von derselben bleiben / er hat sie gerne bey und um sich zu Hause: So / eben so hat ihr himmlischer Seelen-Bräutigam sie nicht länger in dieser heckichten Dornen-Welt können lassen in der Irre gehen / die Liebe hat ihn gedrungen / daß er sie zeitiger durch das Todes-Thal nach Hause in die rechte Heimath geführet / da er ihr nunmehro den besten Platz im Himmel eingeräumet / ob sie gleich in dieser Heimfart einen sauren Weg wandern müssen. Einer irrdischen Braut scheinet keine Zeit ängstlicher zu sein / als eben die Vermäh-

mählungs-Stunde / ungeachtet sie dessen gewiß versichert ist / daß ihr Schatz es hertzlich wol mit ihr meinet: Also ist einer gläubigen Christ-Braut das Todes-Stündlein ein rechtes Angst-Stündlein; denn in der Todes-Angst vermählet sich der himmlische JEsus-Bräutigam mit seiner geistlichen Christ-Braut allererst auffs festeste / da hält er denn ein schönes geistliches Gespräch mit seiner lieben Braut / welcher er den kräfftigsten Himmels-Trost in ihrer schweresten Todes-Angst zuredet / wann nemlich das Ohre nicht mehr hören wil / das Auge nicht mehr sehen wil / die Zunge sich nicht mehr regen wil / das Fuß nicht mehr stehen wil / das Hertze kaum mehr klopffen wil; da / da ist der liebste JEsus Hertz / Auge / Ohre / Mund und Zung / da / da ist ers gar / alles in allen.

Dieser seiner Treu hat er auch nicht vergessen bey unserer sel. Himmels-Braut; Ach welch ein tröstliches Gespräche mag dieser Himmels-Bräutigam mit ihrer Seelen gehalten haben / da sie gleichsam in einen natürlichen Schlaff von einem Morgen biß zum andern her himmlischen Hülffe erwartete! Ach wer es hätte nur auff eine Minute lang mit anhören sollen! wie hätte er sich

sich hertzlich darüber sollen erfreuen! Gewißlich wird er ihr die himmlische Ehren-Krone / mit welcher sie nunmehro vor Gottes ihres lieben Vaters Angesichte pranget/gewiesen und im währenden Todes-Kampffe sie darauff vertröstet haben: Dann zur Belohnung ihrer Jungfräulichen Braut-Liebe hat ihr liebster Seelen-Schatz derselben auch ein über auß schönes Himmels-Krönlein auffgesetzet / welches er ebenmässig auß den schönsten drey Himmels-Blumen zusammen gesetzet. An demselben stralet herfür die güldene Königs-Krone der Königlichen Würde/Ehre und Hoheit; Es funckelt an demselben Himmels-Krönlein das prächtige Tausend-Schön der himmlischen Schöne / Schmucks und Klarheit; Es pralet daselbst das preißliche Blümlein Je länger ie lieber der ewigen Liebe/Güte und Gewogenheit. Ach sehet doch/ wie herrlich / wie köstlich sie ihr Seelen-Bräutigam geschmücket hat! Dieses Pracht-Krönlein gebe sie nicht weg für aller Welt Güter. Es stand ihr das Tugend-Kräntzlein auff dieser Welt wol an; Aber dieses himmlische Ehren-Krönlein stehet ihr weit besser an; Es ist viel kostbahrer als jene Königliche Krone in Rabba/

die

die dem David auff sein Königliches Haupt gesetzet worden; Es wieget dieses Himmels-Krönlein viel mehr / weder jene Königliche Krone / die einen Centner Goldes soll gewogen haben; Es ist wichtiger / als die gantze Welt mit sammt ihrem Golde und Edelgesteinen; Ach wer sie nun in dieser Königlichen Braut-Krone anschauen solte! wer wolte sagen / daß ihr übel geschehen? wer wolte nicht bekennen / daß sie einen herrlichen Tausch getroffen? Es ist ja die Krone / die nicht verwelcket / die Krone die nicht vergehet. Soltet ihr lieben Eltern eure selige Himmels-Braut in ihrer Königlichen Kronen-Pracht sehen / ihr würdet euch gewißlich für grosser Hertzens-Freude nicht wissen zu lassen / ihr würdet sie anreden und sprechen: O liebste Tochter! gehet es dir doch seliger/als uns; wir meineten / du wärest verlohren / und bist so wol / so selig bey deinem Seelen-Bräutigam auffgehoben! Ach bleib! ja bleib / wo du bist! sehne dich ja nicht wieder zu uns! Fürwahr sie wird sich nicht zu uns sehnen! wäre es nicht ein recht thörichtes Vorhaben / recht übel gehandelt / wann ein Mensch die Wahl hätte in einem König-oder Fürstlichen Pallast / welcher mit den prächtigsten Tapezereien außgeschmü-

schmücket wäre / zu wohnen / und dennoch erwehlen wolte in einem finsterem / grausamen Gefängniß Zeit und Tage zuzubringen? das wäre traun ein recht thörichter Handel! Was ist doch diese gegenwärtige Welt? ist sie nicht einem finsterem Gefängniß zu gleichē? ist sie nicht eine allgemeine Klause? wer wolte doch nach sothaner Herberge ein sehnliches Verlangen tragen? Wer einmal auß diesem Kercker-Hause selig gelassen ist / wird fürwahr sich nicht mehr nach der Welt um sehen. Batis der unvergleichliche Held und Commendant über die Stadt Gara/als er nach außgestandener langer Belägerung die Stadt auffgeben muste / ward gefänglich auffgenommen und auff Befehl deß Königs Alexandri M. an seinen Füssen mit Riemen zusammen geschnüret / darauff an einen Wagen gebunden / und üm die Stadt von den Pferden aufs elendigste herum geschleiffet. Gehet es uns auff dieser Marter-vollen Angst-Welt wol anders? liegen wir nicht auch/in schweren Banden und Strücken? müssen wir uns auch nicht von den beschwerlichen Sünden-Banden umzüngeln und fest machen lassen? Werden wir auch nicht hinter dem Sünden-Wagen angeknipffet und von den unbändigen/wilden Pfer-

Curt. l. 4. c. 6.

Pferden allerhand bösen Affecten und Begierden hin und wieder über Stock und Plock geschleiffet / daß wir den Hals möchten brechen? wer wolte wol die geringste Lust haben länger allhier zu leben? Freilich wird sich niemand / wann er die Sache bey ihm recht überleget / leichtlich melden und angeben / unsere selige Himmels-Königinn auch nicht; Ach dieselbe sehnet sich durchauß nicht mehr nach diesen peinlichen Ort! Wann es dem gütigen und wolmeinenden Herrn Vater / der sich gegen ihr / als seiner Tochter recht wie ein Vater erwiesen / möglich wäre derselben ein Käyserthum oder Königreich anzubieten / nur daß sie sich bewegen liesse auff ein kurtzes Gespräch / wo nicht länger / doch auff ein Augenblick auß der himmlischen Engels-Burg in sein auffgebautes Vanitæt-Haus ein zusprechen; was meinet ihr wol / wie sie sich gegen demselben stellen / welche Antwort sie ihm versetzen solte? würde sie denselben nicht anreden / und mit Verwunderung sprechen? Liebster Herr Vater! was dencket ihr doch? wie seid ihr dann anietzo so irrdisch gesinnet? mißgönnet ihr mir dann meine Ehre und Glückseligkeit? Ach nein! nein! Nun komme ich nimmermehr wied' zu euch; mir ist überauß wol / ich

be-

begehre es nicht besser / bey euch werde ichs auch nicht verbessert finden.

Darum weils der frommen / der lieben Tochter so glücklich / so wol ergehet / weil sie auff den kurtzen Todes-Kampff von ihrem Seelen-Bräutigam mit einer himmlischen Königs-Krone beschencket; ei so soltet ihr euch ja billich freuen auch bey diesem traurigen Auffzuge; freuete sich doch der glückselige Bürger Diagoras auß der Insel Rhodis / da er vernahm / daß seine drey Söhne auff dem Olympischen Spiele zu Athen sich so tapffer erwiesen / daß sie auff einem Tage für andern allen mit Kräntzen gekrönet wurden / da er sich dermassen unter den Blumen / mit welchen die Anwesenden ihn bestreueten / über deß Glückes Gewogenheit gegen seine Kinder erfreuet / daß er für grosser Freuden schleinig gestorben. Ihr habet weit mehr Ursache euch hertzinniglich zu freuen; die Krone / in welcher eure liebe sel. Tochter pranget / ist nicht ein irrdischer Krantz / der leicht verwelcket und seine schöne Blätter fallen läst; Es ist eine Krone / die in alle Ewigkeit grünet / dergleichen auff dieser Himmel-breiten Welt nicht auß zufragen ist; wann wir gleich aller Könige und Käyser reich-angefüllete Schatzkammern

Aulus Gell. in Noct. Attic. Cap. XV. l. 3. p. 348.

durchsuchen wolten. Lasset dieses eure Hertzen kräfftiglich stärcken / stellet doch das Trauren ein / lasset es gut und wol gethan sein / was GOtt der eintzige Gutmacher gethan hat. Bedencket/daß eure Christlich erzogene Jungfrau Tochter eine Anna / eine Huldreiche gewesen / eine Huld- und Gnadenreiche geblieben sey. O wäre derselben ihr Himmels-Schatz nicht wol gewogen gewesen / wäre sie bey demselben nicht in Gnaden gewesen/ er würde sie nicht groß geachtet haben / er würde sie wol haben allhier sitzen lassen / er würde sie in ihrer besten Jahres-Blüte nicht haben durch den zeitlichen Tod abfodern lassen: Mors optima rapit, teterrima relinqvit: Wann der unersättliche Menschen-Würger auff GOttes Geheiß nach uns Menschen seine todte entfleischte Faust außstrecken soll / so greifft er nach den besten / die schlimsten lässet er lauffen. Bedencket auch / daß sie gewesen sey eine Justina / eine Gerechte / die vor GOttes Augen von wegen der Gerechtigkeit ihres himmlischen JEsus-Schatzes trefflich viel gegolten; Ach mit solchem gerechten Kinde wird GOtt der Gerechte nicht unrecht handeln / obs gleich euch so scheinet / als geschehe euch nicht recht! Der

kind-

kind-fromme Käyser Mauritius, als er mit threnenden Augen mit anschauen muste/ daß von dem gottlosen Phoca seine Printzen einer nach dem andern hingeführet/ und vor seinen sichtlichen Augen auffs jämmerlichste hingerichtet wurden/ wuste keinen bessern Rath zu erfinden/ damit er sich in seinem grösten Unglücke trösten und auffrichten möchte/ als daß er einig und allein zu der Gerechtigkeit seines GOttes sich wendete/ und in diese Worte außbrach: Justa sunt Domine judicia tua! Herr Vater! ich weiß! er verstehet das Latein so gut/ als ich/ auch wol besser; aber er verzeihe mirs/ ich werde mich unterfangen was neues mit ihm vorzunehmen/ er wird es ihm nicht mißfallen lassen; ich wil ihn auch einmahl in die Schule führen/ und dieses frommen Mauritii Lection ihm vorlegen/ ich bitte/ er begreiffe sich Christlich und folge willig nach/ ja er spreche mir fein gedultig/ fein Christlich/ fein deutlich nach: Justa sunt Domine judicia tua! Ach! mein GOtt! du bist/ du bleibest ein gerechter GOtt/ du hast mit meiner Justina recht wol gehandelt/ und sie auß dieser ungerechten Welt zu dir in die rechte/ in die ewige Hütten versammlet; dir sey dafür ewig Lob und Danck! ja bedencket

auch/ daß eure recht selige Jungfrau Tochter ein Kronen-Kind gewesen / eine warhafftige Stephanin / die auff das dornichte Creutz- und Angst-Krönlein die unvergänigliche Himmels-Krone nunmehro auffgesetzet ; hier in diesem höchstgefährlichen Dornen-Pusche der Welt trug sie ihr Tugend-Kräntzlein und war dabey allen Leuten lieb und angenehm; Nun aber hat ihr ihr liebster Himmels-Schatz das ewigwährende Ehren-Kräntzlein geschencket/ mit welchem alle gläubige Himmels-Kinder prangen ; nun/ nun gefället sie ihrem himmlischen Vater viel tausendmal mehr. Wie war es ihrem geistlichen Glaubens- und Kronen-Bruder dem Stephanus eine grosse Ehre / wie gabs ihm einen Hertzstärckenden Trost / daß er auch mitten in der Angst sich seines Kronen-Rechts erinnern konte / daß er auch unter den dücken Steinen das zubereitete Himmels-Krönlein / das er mit Freuden bald/ bald auffsetzen solte / bey Eröffnung deß Himmels in seines JESUS Händen erblicken konte ? Nicht geringern Trost hat es unserer seligen Kronen-Braut gegeben / daß sie auch mitten in der Todes-Angst eine gekrönte GOttes-Tochter / eine liebe/ eine kronwürdige Stephanin

phanin verblieben. Ey so stellet das Trauren ein! wischet die Threnen von euren Augen/und werdet gutes Muthes ihr betrübte Eltern! Dieser dreyfache Trost-Name soll euch billich zu frieden stellen / er soll euren verwundetem Hertzen billich ein kräfftiges Heyl-Pflaster seyn.

Ja billich/wol billich / höre ich sie mit gebrochnen Worten und betrübter Zunge sprechen; Aber doch zu zeitig/zu zeitig! ach wir hätten uns dieses geschwinden Todes-Falles nimmermehr in dieser Wochen versehen! O was sagt ihr doch zu zeitig! Nicht zu zeitig/ was der einige Zeit-Meister unser GOtt im Himmel/der Zeit und Stunde in seiner Machts-Hand hat/vornimmet; Er thut nichts zur Unzeit/alles aber zu seiner Zeit/ zur rechten Zeit; wer nach Gottes Willen sein Lebens-Ende beschliesset / stirbet nicht zu zeitig; der himmlische Mathematicus weiß das prognosticon unseres Lebens am aller besten zu stellen / er nimmet die annos criticos am fleissigsten in acht/und weiß vorher/was uns in dieser oder jener Zeit begegnen wird. Ihr müsset wissen daß, euer seliges Kronen-Kind ein Sontags-Kind sey: Sontags-Kinder sind Glücks-Kinder/ sagt man Sprichworts weise; Es ist dem-

selben lauter Glücke im Himmel bescheret und auffgehoben gewesen; darum hat die wolselige die Werckel-Tage dieser mühseligen argen Welt nicht länger sollen zubringen/weil sie zum Sontage außersehen und erkohren/daß sie die Himmels-Sonne/die Sonne der Gerechtigkeit in den langen Sommer-Tagen der Ewigkeit sehen und anschauen solte. Der Sontag ist der Christen Sabbaths-Tag/der Christen Rast- und Ruhe-Tag. An solchem Tage hat sie angefangen dieses Welt-Liecht zu geniessen; An solchem Tage ist sie auch dieses zeitlichen Liechts verdrossen/das ewige Himmels-Liecht/den himmlischen Glantz und Herrligkeit zu schauen gewürdiget worden. Mit annoch fast finsterer Nacht kam sie auff diese Welt/und wolte andern helffen das allenthalben durchgehende Elend bauen; Mit Abwechselung der finsteren Nacht machte sie sich durch einen sanfften/seligen Todes-Schlaff auß dieser elenden Welt; wo denn hin? Zu GOtt/zu ihrem liebsten Vater/zu ihrem besten Schatze/zu ihrem Bräutigam/in das ewige Liecht/in das grosse Haus der Freuden/zu der ewigen und sichern Ruhe; Nun feyert sie recht ihren Sabbaths-Tag! Nun begehet sie recht ihren

Geburts-Tag! Nun erinnert sie sich selig ihres Sterbe-und Ruhe-Tages! Nun hält sie den ewigen Sabbath und Sonnen-Tag/ welchen sie mit seligen GOttes-Gedancken im̃er und ewig in stoltzer Ruhe und Stille ohne einzige Hinderniß zubringet. Solte dieses ohngefähr sich begeben haben? Ach nein! Hierunter eben ist verborgen die liebreiche Vater-Hand unsers allweisen Gottes/der hat ihr Thema Genethliacum sonderlich in domo Conjugii so schön getroffen/daß sie auch auff dieser Welt einen schönen Bräutigam/ obgleich nicht lebendig (den sie auch wol vorlångst hätte haben können/falls ein anderes im himmlischen Rathe nicht wäre beschlossen gewesen) dennoch im Tode überkommen/daß sie mit dem schönen/in bester Lebens-Blüte herwachsenden/ Nainitischen Jünglinge und einzigem Mutter-Sohne / als einzige Vater-Tochter zugleich zum Thor ihres väterlichen Vanität-Hauses ist außgetragen worden. Ja/wann sich auch ihr JEsus Bräutigam hätte einstellen/zu ihrem Sarge hintreten und ihr zuruffen wollen: Mägdlein/ liebe Himmels-Braut/ ich sage dir/ stehe auff! Ach ihr klagende Eltern/ ihr wisset nicht/ was ihr wündschet; ach begehret sol-

ches heute ja nicht/erwartet nur der rechten Zeit/es wird Zeit genug erfolgen! Wollet ihr euch dann wol das Unglück wündschen / daß ihr eure Tochter noch einmahl in Todes-Nöthen sehet liegen? Ihr wisset ja wol / wie euch damahls zu Muthe gewesen /, da sie in letzten Zügen gelegen; Wolan! ändert ja euren unzeitigen Wundsch; O ihr ist viel seliger geschehen / weder ihr bey eurer Betrübniß euch einbilden könnet; sie ist viel glückseliger/als jener frische Nains-Sohn; Ihr ist weit besser geschehen. Jener hat zwar nach dem grossen Wunderwercke den Rest eines längern Lebens zum Vortheil gehabt; aber gar nicht ohne Jammer / nicht ohne Mühseligkeit/ nicht ohne Bekümmerniß; Er hat sich auffs neue wied' für dem Tode fürchten müssen/er hat noch einen Streich von dem entfleischten Sensen-Manne außstehen müssen; dessen ist euer liebes Kind gäntzlich überhoben; Sie darff sich für seiner Todes-Larve nicht mehr entsetzen.

Darum weg/ geehrter Herr Vater /-mit deß Japhets Ach-Geschrey! er sage nicht: Ach! meine Tochter / mein Aennichen/ wie beugest du mich! Wol ihm / und aber wol! daß er nicht ein bekümmerter David seyn darff / er ist weit glückseliger und hat nicht

nicht Ursach zu klagen: Ach! meine Tochter/meine Tochter/! Wolte GOtt/ich solte für dich sterben! Dann es wendet sich bey ihm das Blat/ daß er: Glück zu! ruffen kan/ und mit freudigen Munde sprechen: Wol dir/meine Tochter! wol dir/mein Kind! dann sie ist wol/sie ist selig gefahren. Ach der sorgsame David/was hätte er darum gegeben/daß er nicht hätte klagen dürffen: O Absalom! mein Sohn/mein Sohn! Ich weiß gewiß/ er hätte sein gantzes Königreich gerne fahren lassen; dann wie ergieng es seinem Sohne? Er bekam ein Galgen-Begräbniß/und muste eine traurige Höllenfahrt halten; Solte dieses einem väterlichen Davids-Hertzen nicht wehe thun. Seine Jungfrau Tochter hat erlanget ein ehrlich/ein Christlich Begräbniß/sie hat auch der Seelen eine fröliche Himmelfahrt gehalten; Solte sich dessen ein Samuel-Hertze nicht freuen? Nunmehro ist sie im Gespräche mit GOtt ihrem lieben himmlischen Vater; im Gespräche mit Jesu ihrem allerliebsten Seelen-Bräutigam; im Gespräche mit dem allerheiligsten Braut-führer/mit dem werthen Himmels-und Seelen-Tröster dem heiligen Geiste/den sie für ihren einigen

Braut-

Braut=Schatz gehalten; Im Gespräche ist sie mit ihren natürlichen Vater; im Gespräche mit ihreu lieben Brüdern; im Gespräche mit ihren seligen Schwestern; im Gespräche mit ihren besten Freunden; Ach wie müssen die heiligen / die lieben / die seligen Seelichen/die schönen Geisterlein/ die getreuste Freunde/welche die Natur mit einander verknüpffet hat / sich freuen / sich erlustigen/ sich erqvicken? kein Zweiffel ists/ es wird die selige Seele ihrem lieben Vater den Zustand ihres lieben Andern Vaters/den Zustand der lieben Frau Mutter / den Zustand aller guten Freunde berichtet / und ihm einen freundlichen Gruß von ihnen allen vermeldet haben; Ach das wird grosse Freude erwecket haben! Ich komme aber nicht unbillich auff solche Gedancken; Denn es ist deren eines / die kein Auge gesehen/kein Ohre gehöret/und in keines Menschen Hertz gestiegen ist. Ey wolan! was weinet ihr viel? was klaget ihr viel? gönnet ihr die selige Engels=Ruhe/ den him̃lischen Sabbaths=Tag; Es wird ja nicht lange gewehren/daß wir der Welt auch den Rücken zukehren/so werden wir bey derselben in höchster Freude und Wonne seyn.

Mitler weile hat doch unsere selige

Christ-Braut der Christlichen Danckbarkeit/als eine liebe Tochter gegen ihre hertzgeliebte Eltern nicht vergessen wollen/ und weil sie vom Tode übereilet worden/ der ihr das Zungen-Uhrwerck gelähmet/den äuserlichen Verstand beraubet/ der Sinnen Haus zerstöret/ wil sie mir meinen Mund abborgen/und zu guter letzt durch meine wenige Person sich kurtz und gut bedancken; Getreuester Herr Vater! es wollen meine Worte mangeln/ mit welchen ich mein danckbahres Hertze gegen euch eröffne; ich bin euch in Warheit nicht geringen Danck schuldig; Ach ihr seyd mir ein rechter Samuel gewesen! ich habe euch wol mit lallendem Munde in meiner Kindheit/als ein armes verlassenes Wäißlein von dem frommen GOtt erbeten; Ach! wäre es ein anderer gewesen/wie würde mirs ergangen sein? wie würde ich seyn erzogen worden? wie übel! wie übel würde es um mich gestanden haben! Euch/euch habe ichs zu dancken/ daß ich in Jungfräulichen / Christ-Tugenden wol erzogen worden; daß ich meinem Seelen-Schatze/meinem himmlischen Bräutigam hertzlich wol gefalle/ das/das habe ich gutes theils euch zu dancken. Ihr habt euch meiner/ als eines verwäiseten Kindes hertz-

väter-

väterlich angenommen; Was wird euch dafür? was gebe ich euch dann wieder? Ach der barmhertzige Wäisen-Vater im Himmel bezahle es euch tausendfach! Der HErr lasse euch Barmhertzigkeit finden an jenem grossen Vergeltungs-Tage! Liebste Frau Mutter! wie soll ich mich doch bey euch danckbar abfinden? Mit was für Worten soll ich euch wol anreden? Ihr seids / die ihr mich mit grosser Sorgfalt unter euren mütterlichen Hertzen getragen; Ach dafür sey euch tausend- und abermahl tausendmahl Danck gesaget! Ihr seids / die ihr mich auß Feuer und Noth errettet habet; Ach dafür sey euch tausendmahl Danck gesaget! Ihr seids/die ihr mich in euren betrübten Witben-Stande in der lieben Gottesfurcht habt unterrichten lassen; Ach dafür sey euch tausendmahl Danck gesagt! Ihr seids / die ihr mich so mütterlich versorget / daß ihr keiner Mühe / keines Fleisses / ja keiner Unkosten gesparet; Ach dafür sage ich euch tausendmahl Danck! Kenne ich anders euer mütterliches Hertze recht/so weiß ich gewiß / ihr hättet das Hertze im Leibe mit mir getheilet/ falls einige Müglig keit es gestattet hätte; Ach wie kindlich-gehorsam hätte ich diese so hertzliche Mutter-Treu um euch verdienen wollen/

wollen / wäre der Lebens-Faden nicht so kurtz gesponnen gewesen! auff den Knien hätte ichs euch wollen abverdienen; Weil es aber dem weisen Gottes-Rathe also gefallen / der zeitiger / als ich selbst gemeinet / mit mir auß diesem Jammerthal geeilet; Ey so wird der höchste GOtt mit tausendfachen Segen ersetzen / was mir zu leisten unmöglich gefallen; derselbe reiche Segens-Vater wolle seinen him̃lischen Segen mit vollen Strohm über meine hinterbliebene Geschwister võ hohen Him̃el herab schütten / daß sie sich wol und Christlich erziehen lassen / und meinen unvermutheten Abschied durch Kind-schuldige Handreichung unangesparet erstatten mögen. Nun hiermit gebe ich gute Nacht; Ade! gehabt euch wol / ihr hertzgeliebte Eltern! gehabt euch wol! Ihr lieben Geschwister und Freunde! gehabt euch wol! gehabt euch wol!

Was wil dann unsere Gebühr von uns erfodern? wie sollen wir uns denn verhalten? Sollen wir so gar stille schweigen? Sol dann so gar ihr Name in die Erde geschrieben seyn / daß ihrer nicht mehr gedacht werde? das sey ferne: Ein iedes Christ-gesinnetes Hertze wird sich Christlich gegen dieselbe wissen zubezeugen: Ich als ein Freund / den

sie

sie bey Lebens-Zeit für ihren Freund gehalten/wil das meinige thun / und damit ich den letzten Ehren-Dienst unserer wolseligen Jungfrau Anna Justina Stephanin/ auß freundlicher Wolgewogenheit erzeige/ wil ich derselben zu ihres Namens stetswährenden Andencken folgendes Epitaphium auffrichten:

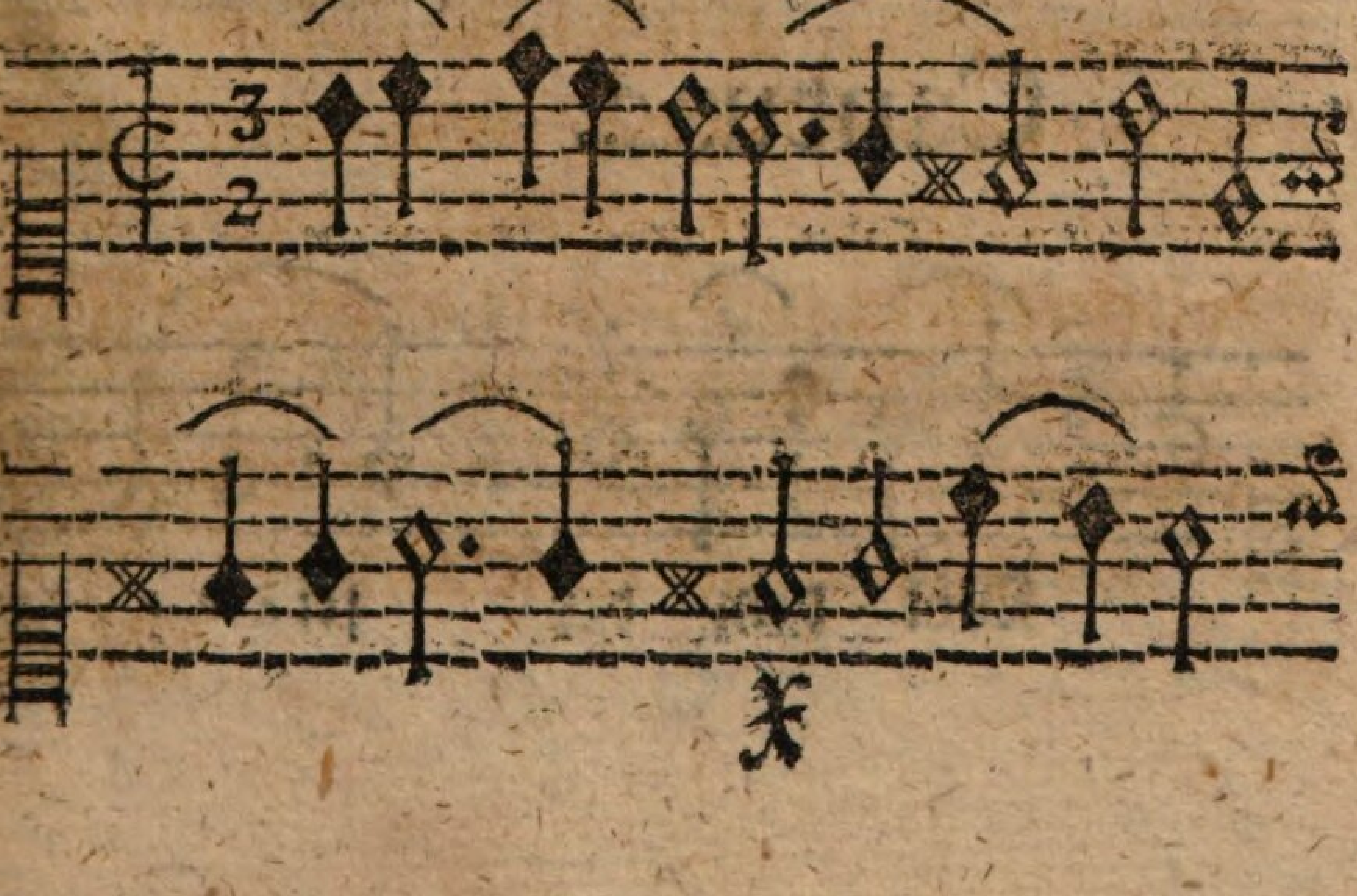
HAlt' ein und stehe still'! Hier liegt die
Pracht der Jugend/
Ein Außbund der Natur/ ein Muster
schöner Tugend/
Ein Abriß feiner Zucht / der Keusch-
heit Schmuck und Preiß/
Die nach den Himmels-Berg gestrebt
mit grossem Fleiß:
Sie war der Demuth Sitz; Sie hielt
für lauter Greuel
Der Hoffart hohen Geist / es war ihr
Weh und Scheuel
Zorn / Feindschafft / Haß und Neid;
drum war sie lieb und werth/
Ihr war der beste Schatz vom Him-
mel her beschert.
Sie liebte klein und groß; Sie lebte still'
und friedlich/
Gehorsam / Gott ergebn / war gütig/
fromm und schiedlich/

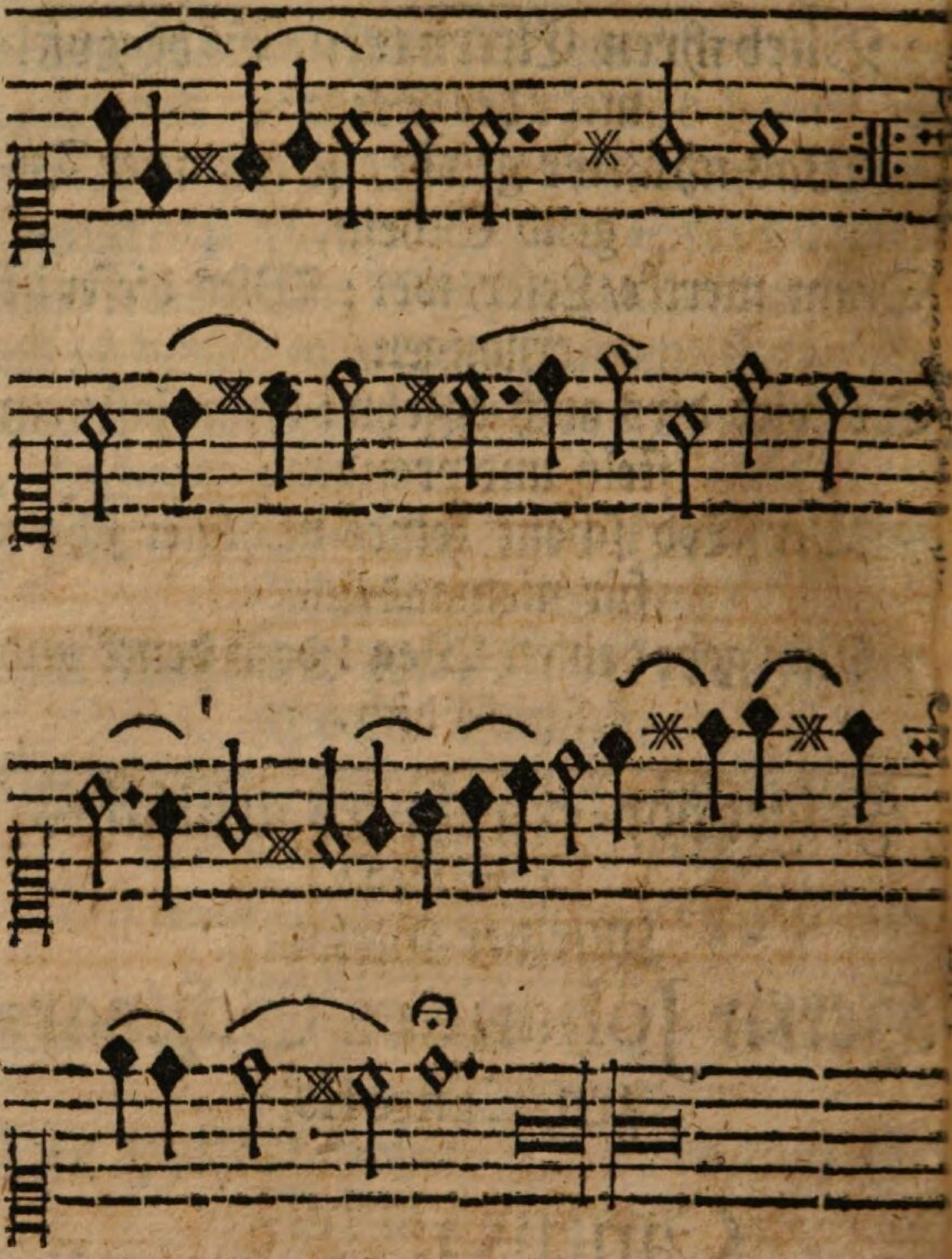
Blieb

Blieb ihren Eltern treu. Es hegt vielmehr der Stein;
Was ich an ihr gelobt / ist kaum der Tugend Schein.
Drum mercke / Leser / wol: Wies dieser ist ergangen /
So wird dirs auch ergehn; drum laß vom stoltz' und prangen:
Der Tod schont keines nicht / er scheut für niemand sich /
Nun gehe deinen Weg! doch denck' und schicke dich.

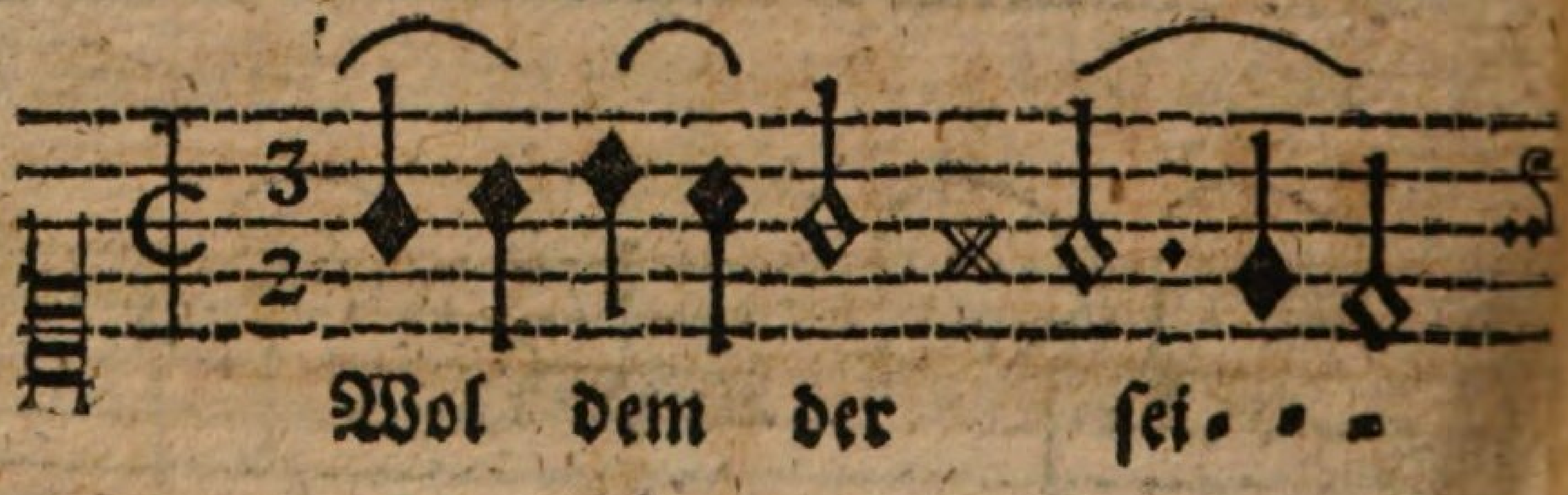
Folget vor-erwehntes geistliches Text-Lied / Mit der Melodi Herrn Johannes Schwarzen / Cantoris.

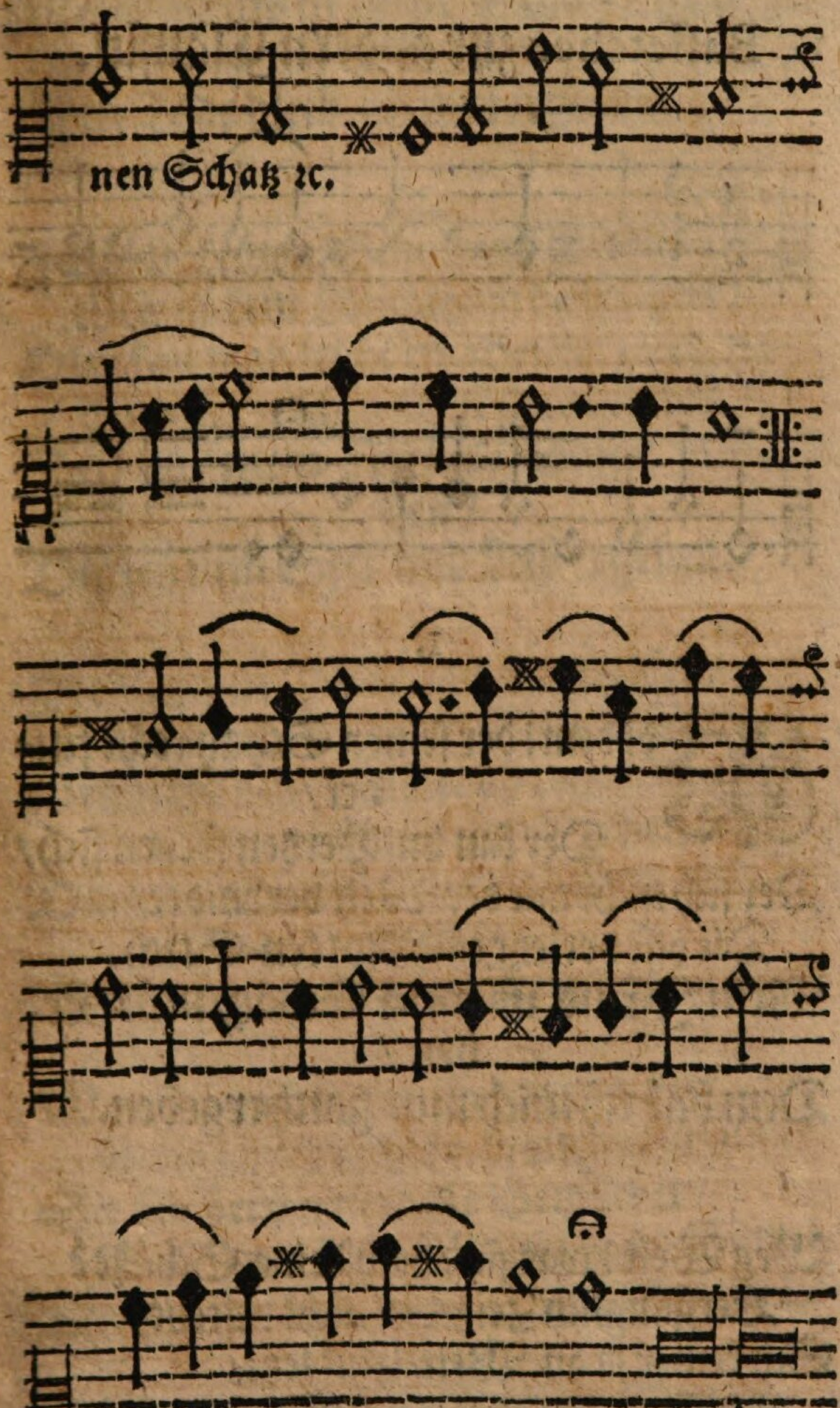
Cantus I.



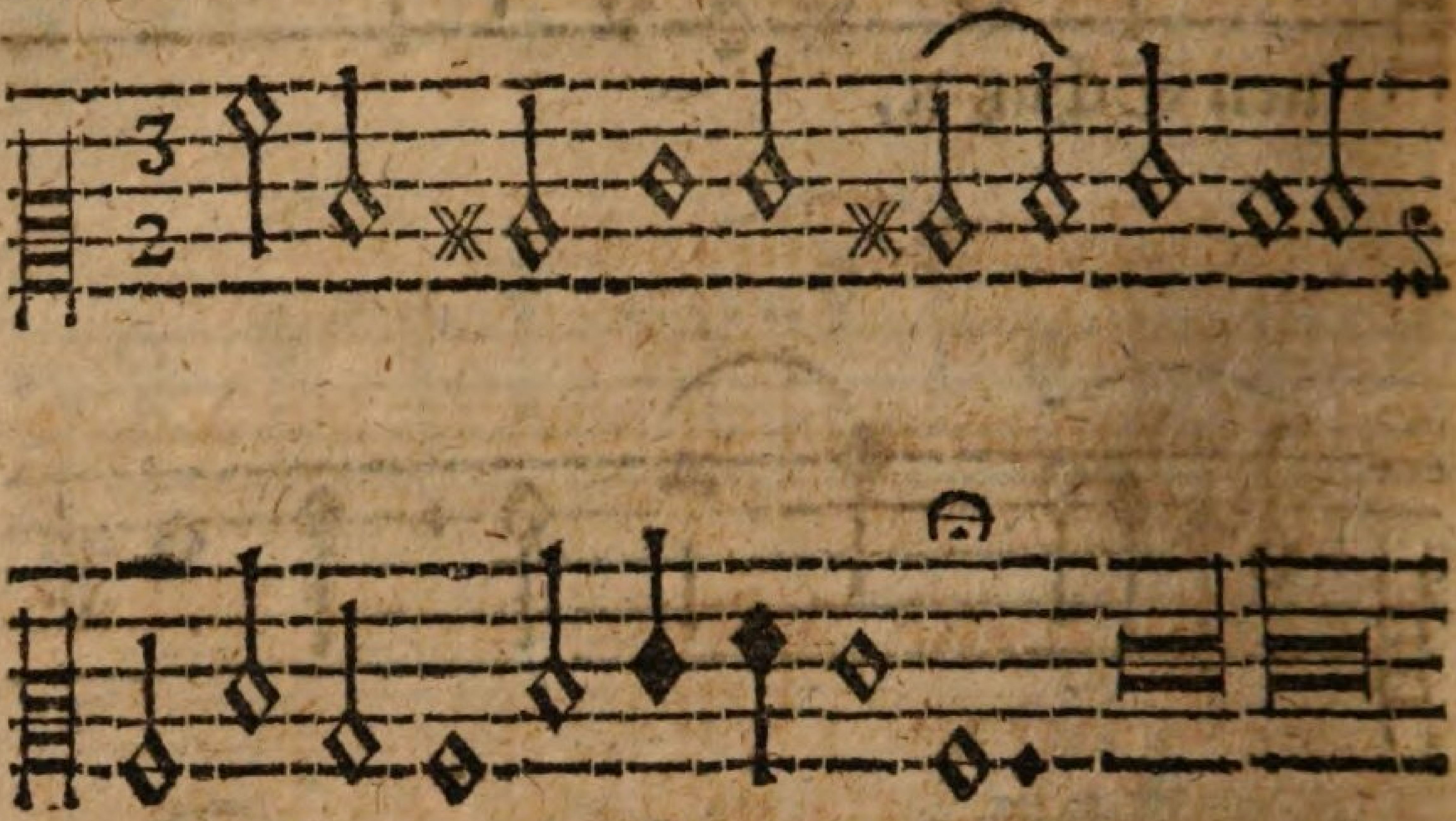


Cantus 2.




nen Schatz rc.

Baſſetchen zur andern Clauſul.



1.

Wol dem! der ſeinen Schatz recht fin-
det/
Der kan im Hertzen freuen ſich/
Der ſich nicht mit der Welt verbindet/
Die offt verletzt ein Motten-Stich.
Mein JEſus iſt mein Schatz/mein Le-
ben/
Dew hab ich mich nun gantz ergeben.

2.

Weg Welt! was ſind doch deine Schätze?
Vergänglich Zeig/das nicht beſteht;
Sch keiner ja an Welt-Gut letze/
Weil er/ wie jenes/ leicht vergeht.

Mein JEsus ist mein Schatz / mein Leben /
Ihm Tode bleib' ich ihm ergeben.

3.

Ich suche keinen Schatz auff Erden/
Mir ist kein Reichthum da beschert;
Hier kan man leicht ein Bettler werden:
Was Erde schenckt/ist stets gefährt.
Sey du/ mein JEsus/ Schatz und Leben/
Dir sey nun Seel' und Leib ergeben.

4.

Hier graben Diebe nach und stehlen/
Wie leichte bricht ein Schloß entzwey?
Drum wil den Himmel ich erwehlen/
Der ist vom Raub' und Dieben frey/
Da sey / mein JEsus / Schatz und Leben/
Der kan mir alle Schätze geben.

5.

Was sind doch dieser Erden Güther?
Gantz lauter nichts: drum mit sie hin!
Sie nur bekümmern die Gemüther/
Nach ihnen sehnt sich nicht mein Sinn.
Du JEsus bist mein Schatz / mein Leben/
Dir hab' ich mich im Tod' ergeben.

6.

Hier Kleid und Gut die Motten zehren;
O Welt! betrachte/ was du hast/
Den Motten-Stich kanst du nicht wehren/
In dir ich finde keine Rast;
Mein JEsus bleibt mein Schatz und Leben/
Der kan mir Schätz und Güter geben.

7.

O blinde Welt! was hilfft dein Rennen?
Du sammlest dir viel Geld und Gold;
Das kan ja leicht die Gluth verbrennen/
Der Tod bleibt doch zuletzt dein Sold.
Weg Welt-Gut! JEsus bleibt mein Leben/
Mein Schatz / der mir wird alles geben.

8.

Hier ist vergänglich/was man siehet;
Mir ist ein Schatz auch beygelegt;
Doch der hilfft nichts! Seht was geschiehet?
Zum Grabe man mich gleichwol trägt.
Drum Jesu sey mein Schatz mein Lebē/
Du kanst mir Himmels-Schätze geben.

9.

Nun ich bloß nach dem Himmel trachte/
Da such ich meinen Schatz/mein Hertz/
Der meiner Seelen Trost mitbrachte/
Da mich traff Todes-Noth uñ Schmertz/

Du / du bist JEsu / Schatz und Leben /
Du kanst die rechten Schätze geben.

10.

Wo mein Schatz ist / da bleibt mein Hertze /
Ich fahre nach dem Himmel zu /
Daß ich mich stets mit JEsu letze /
Der meiner Seelen schaffet Ruh;
Da wohnt mein Schatz / mein Heyl mein Leben /
Der wird mir Schätz' im Himmel geben.

11.

Ich bleibe seyn' / Er ist der Meine /
Er ist der Bräutgam / ich die Braut /
Vor ihm ich herrlich gläntz' und scheine /
Nun hat er sich mir recht vertraut.
Mein JEsus bleibt mein Schatz / mein Leben /
Der mir kan Himmels-Schätze geben.

12.

Die kan deß Diebes Faust nicht rauben /
Der Motten-Stich nicht solche frist;
Drum ich mich halte fest im Glauben
An dir / mein JEsu / du / du bist
Mein bester Schatz / mein Trost / mein Leben /
Drum bleib' im Tod' ich dir ergeben.

13.

Bey JEsu mirs recht wol gefället/
Seht Eltern / ihr habt nichts verlohrn;
Die Threnen-Güsse nun einstellet/
Ich bin zum Himmel ja erkohrn/
Da ist mein JEsus Schatz und Leben/
Der hat sich mir zum Schatz ergeben.

14.

Wolan! der sich zum Himmel schicket/
Der suche mit mir meinen Schatz/
Der Himmels-Schatz die Seel' erqvicket;
Drum steig' ich nach deß Himmels Platz;
Du JEsus bleibst doch Schatz und Leben/
Du hast dich mir zum Schatz' ergeben.

15.

Ade! Nun bin ich auffgehoben/
Mich trifft mehr keine Leibes-Qval/
Jetzt kan ich meinen Schatz recht loben/
Der führt mich in deß Himmels Saal/
Der ist mein JEsus-Schatz / mein Leben;
Drum bleib' ich ewig ihm ergeben.

Register
Der
Fürnehmsten Sachen.

A.

ABsterben grosser Leute was es nach sich ziehe? 214
Acker der Geduld 6
Standhafftigkeit 241/seq.
Ad utrumqve paratus 204/ seq.
Adriani (Keisers) Hofmeister wil stehend sterben 10
Æneas siehet nach dem Tode seinẽ Vater 275
trägt seinen Vater auf der Achsel 297
Alters Ehre 107
Verjüngerung 102
Ursache die Gottseligkeit 103
Ambts-Gänge 201
Last ist Unruhe 106
Anaxarchus beist sich die Zunge ab 5
Ancker ist die Geduld 10
Aufferweckter Jüngling zu Nain stirbt wieder 312

Aufferweckung der nur-gestorbenen nicht zu wündschen 311
Auffrichtigkeit seltzam 67
Augen deß Menschen Eitelkeit 383

B.

BAhn der Christen 195
Baukunst der Menschen eitel 280
Baum befeuchtet die Erde 114
Belägerung durch der Mutter Anschauen abgewendet 81
deß Menschen eusserlich 141
innerlich 139
Bergmann geistlicher weise 288
Bethlehem/so himmlisch 195
Beutel der Laster hinten und vor sich 291
Bibel-Lesen 178
Bild der Menschen die todte Lilie 55
deß verwittibten Lebens ein Schlange 63
Braut-Kräntzlein 289
Krone 301/302
Bräutigam holet seine Braut bald heim 299
Braxillus dient 60. Jahr dem gemeinen Besten 105
Brunnen der Jugend in Indien 102
Buchdruckerey Wunderwerck der Welt 257

Bürger zu Delphis sterbē plötzlich zur Däckbarkeit deß erbauten Tempels 51

C.

CAroli M. Tod bringt Veränderung 217
V. bestes Recept die Geduld 9
stetes beten 99
Catharinen/Churf. zu Sachsen/Sterbens-Kunst 69
Cederbaum ist keinem Alter unterworffen 125
mancherlei appliciret 116/ seq.
wächst gerade in die Höhe 116
gern an bergichten Oertern 119
wird zu grosser Häuser Erbauung gebracht 120
Cederbaums Gifft-treibende Balsamische Tugend 122
Cedern wachsen anietzo nicht mehr 127
Ceremonien bey Verstorbenen 28
Christen sind Peripatetici 197
Circul Philippus Melanchthon genennet 124
Comœdiant spielt mit seines Sohns Gebeinen 277
Comœdien unter der Sonnen 182

Con-

Constantini M. Tod bringt Zerrüttung im Reiche 219
Coridanus wird von der Belägerung abgehalten 81
Cornelia von der Geduld 5
Cörper der Verstorbenen bey den Heydē 27
Creutz durch Geduld zu ertragen 3/6
ist ein kleines Wölckgen 7
Erdgall mit süssen Blumen 7
Creutz-Gänge 201/203
Wege 197
Creutzes Nutzbarkeit 84

D.

DEmuth 59
in Violen abgebildet 298
Diogenes wil unbegraben seyn 28
Dorothea ist Gottes Gabe 268

E.

EGyptier salben ihre Todten-Cörper 27
Ehe/so einfach/Krone bey den Römern 166
Ehefrauen Namen 174
Ehegatten/so getrennt/Schmertz 79
heirathen nicht wieder 162
Tod betrübt mehr als der Eltern 173

Eheleute werden wunderlich von GOtt geführt 263
Eheliche Liebe und Treue 60/179/276
Ehestand ist Wehestand 153
nützlicher Stand 153
Eile mit Weile/ gilt bey Christen nicht 196
Eitelkeit / alles unser Bauen 280
der menschlichen Augen 283
deß Himmels 286
warum der Mensch so nachhänget? 287
Elisabeth ist Gottes Ruhe 266
Eltern Liebe gegen die Kinder 277
Tod der Kinder grosser Schmertz 80
Ende deß Lebens von Gott bestimmt 232
Evadne läst sich mit ihrem Herrn lebendig verbrennen 276

F.

FAma trägt alles bald auß 291
Feuers-Noth tödtet eine Jungfer 232
Flecken an schönen Kleidern werden bald gesehen 293
der Sonne 293
Freude macht daß Diagoras stirbt 305
Freundschafft/ so auffrichtig/ ist seltzam 67
Furcht deß Todes bey allen zu finden 241
woher sie komme? 343

G.

Galgen-Begräbniß Absolons 313
Gang deß Todes 198
so stoltz 298
Gänge deß menschlichen Lebens 194/198/ 201
Geburths-Gänge 201
Gedächtniß der Verstorbenen mit den Glocken-Klang verlohren 176
Geduld Christi 4
der Heyden 4
thut zu viel oder zu wenig 5
der heiligen 3/4
Märtyer und Propheten 4
in der Rose abgebildet 294
ist die beste Art zu überwinden 12
gröste Glückseligkeit 6
ein Ancker 10
Je länger ie lieber 9
Magnet 10
Weyrauch 10
ist im Creutze fürnehmlich zu sehen 3
in Kranckheit beste Artzney Caroli V. 9
nechst der Gottseligkeit die schönste Tugend 2
wahre ist allein bey Christen 6

Geduldes Mutter ist Gottesfurcht 17
Gefallen einem ieden ist nicht müglich 222
Gehen ist das menschliche Leben 104
Geleits-Brieffe deß menschlichen Lebens 175
Gerechtigkeit Gottes alles anheim zustellen 308
Gersoniter/ oder Frembdlinge sind alle Menschen 147
Gesundheits-Verlängerung 102
Gewehr der Christen 141/142
Gluckhennen gleichet GOtt 183
Gottesfurcht gröstes Stücke 14
Göttliche Ehre der Römer 107/108
Gottseligkeit Crone aller Tugenden 2
Grab der Verliebten 72
Gräber mit Blumen gezieret 30
Spiessen besteckt 107
Grabstein Silii Palladii 86
Grabstelle der Menschen die Erde 28/29

H.

HAus-einfallen beschädigt den Theramenes nicht 249
Heyden suchen Unsterbligkeit 1
Heylandes Christi unterschiedene Namen 255
Hildegardis, Caroli M. Gemahlin/ zugenamt die Grosse 16

Himmels-Burg herrlich 65/66
Eitelkeit 286
Hingang ist das menschliche Leben 194
Hiobs-Brüder Belohnung 12
Posten 171/245
Hircanier Todten von Hunden zerrissen 27
Hirsche leben länger als Mensche 54
Hunde Todten-Gräber 27

J.

JE länger ie lieber (Kraut) ist die Gedult 9
JEsu Christi mancherley Benamungẽ 255
JEsus der schönste Name 255
Indianer Ceremonien bey Verstorbenen 28
Jungfer in Feuers-Noth ertödtet 232
Justina eine Gerechte 306
Justiniani Tod bringt Unruhe und Verfolgung der Christen 217

K.

Käyser Tod bringt Unruhe im Lande 216/217
Kinder abgemahlt 278
Liebe gegen die Eltern 274
Schmertz über der Eltern Tod 80

Tod

Tod betrübt sehr 245
Kleid/welches zu machen 285
Kleidung Eitelkeit 284
Königen ist zu zuhören 287
Kranckheit gedultig zu ertragen 9/11
ist schwer 8
Kräntzlein dreyfacher Tugend 290
Krone d' Schamhafftigkeit un̄ Keuschheit 166
Kronen / womit die Soldaten beschenckt 148
Krönlein dreyfacher Himmels-Ehre 301

L.

Laster anderer Leute werden bald gesehen 291
Leben ist gemiethete Herberge 54
Hinn oder Eingang 194 / seq.
Krieg / so stetig 138 / seq.
Marter-Woche 135
Schauplatz 54
schliessen ehe der Tod kom̄et 56/57/86
Lebens Ende von GOtt bestimmt 232/248
Länge und Kürtze von GOtt 182/247/309
Unterscheid 85
mancherley Beschreibung 85/137
Verkürtzung Danck der Götter 51
Verlängerung bey den Indianern 102
durch Oel von Cedern Holtz 122

Lehen sind die Kinder 268
Leide tragen über die Verstorbenen 244
Leiden und Creutzes Nutzbarkeit 84
Leilacken K. Saladini 149
Lernungs-Gänge 201
Liebes-Trieb 274
Lilie suche todte Lilie.
Bild eines züchtigen einen Lebens 290
293
Lob-Reden der Verstorbenen 30
reitzen zur Tugend an 31
wie recht einzurichten 31
Löwe zermalmet die Thiere gantz 140
Lucka abgebrant 219/229
vor Zeiten berühmt 218
Lucretien Keuschheit 179/180
Lustgarten Christlicher Tugenden 59
Lutheri Tod bringt Veränderung 217
Lycurgus vom Apollo gelobt 34

M.

Mängel anderer Leute siehet man nicht 291
Magnet ist die Gedult 10
Marterwoche deß Lebens 135
Massageten zerstücken ihre Todten 27
Massilier begraben ihre Toden ohne Threnen 246

Mau-

Dem WolEhrenvesten/GroßAchtbarn/ und Hochgelahrten
Herrn Samuel Sturmen/
Beyder Medicin Licentiaten, und wolverordnetem Land-Physico im Marggraffthum Nieder-Lausitz/ ꝛc.

Als seinem guten Freunde entwarff dieses auff Ansuchen zu Ehren in Eyl zu Goltzig/ den 20. Decembr. deß 1667sten Jahres.

Joachim Friederich von Schlieben.

Allhier ist nicht der Ort/ von Artzeney zu schreiben/
Wie weit sich derer Krafft / und auch der Unterscheid
Erstreckt; ich geb es hin dem es gebührt zu treiben/
Und lobe/ wann ein Mann die Blüthe seiner Zeit.
Also gebraucht/ daß er zu allen guten Sachen
Hernachmahls tüchtig ist. Ein wolberedter Mund
Erlanget auch sein Lob; Verstand und Wörter machen
Ein wolgeschicktes Thun. Weil euch dañ dieses Pfund
Zugleich ist anvertraut / Herr Sturm/ so lasset schallē
Der abgelebten Ruhm/ es ist gar gut / wenn man
Der Toden wol gedenckt; wem wolte nicht gefallen
Solch Tugend-Ehren-Lob? wol dem/ sag ich/ der kan/
Durch schöner Wörter-Pracht / die Warheit so entdecken;
Es lebet offt ein Mann/ in Schrifften / ob er schon
Vorlängst erbleicht: Es kan der Tugend Lob erwecken
Ein groß Gemüth/ das es besuchet ihren Thron.
Drum fahret fort/ Herr Sturm/ versüsset eure Lippen
Zu loben was noch lebt/ und was gelebet hat;
So steiget euer Lob auch zu den Ehren-Klippen/
Biß daß ihr werdet recht der Ehr und Lebens-satt.

Sicut PALMA viret, sic JUSTI Nomen & Acta
Arescunt nunqvam, qvod sacra scripta docent.
Hæc dum facundo, STURMI, feliciter ore
Pluribus exponis, rem facis egregiam.
Laudibus hinc meritò tantos extollo labores,
Ac vireas veluti florida PALMA, precor.

Testandæ amicitiæ causa hæc pauca apposuit

M. Johann. Georg. Huttenus, Ecclesiæ Lubenenses Pastor Primarius & Marchionatûs Lusatiæ Infer. Superintend. General.

WEr offne Schrifften giebt/bey ietztgelehrten Zeitē/
Der hat sich vorzusehn; Weil Zevs auch selbst den Leuten
nicht alles eben macht. Man sucht ein Tadel her/
und wann es gleich von nichts/ als vom Pantoffel wer?
Empedocles/als er ein Gott zu seyn begehrte/
sprang in deß Etna Gluth/die ihn auch stracks verzehrte.
Wie?sag' ichs?oder nicht? Wer sich auff dem Permeß
ietzt zu vergöttern meynt/ist ein Empedocles.
Denn/was kan Theon nicht mit seinen spitzen Nadeln?
Er meynt zwar/er kan viel und kan doch nichts als tadeln.
Drum/dieser/der anietzt zum schreiben wird gereitzt/
Trinck Essig / drinnen man die Meeres-Zwiebeln beitzt;
Und laß' ihm Haselwurtz um seine Stirne schrencken:
So kan ihn(wie man sagt)kein Neid hinfort mehr kräncken.

Wie-

Wiewol Carneadeß die Niesewurtz auch lobt.
Es stünde zum Versuch. Ich habe keins geprobt.
Herr Sturm; Hygien Sohn; du / eben must es wissen/
(Weil du/von Jugend auff/ auff Kräuter dich beflissen)
Wie uns zu helffen sey; und wo jens Kräutlein wächst/
Drauß man uns Kräntze flicht/wañ uns ein Sphett behext.
Drum trägst du auch nicht Scheu itzt Schrifften außgeben/
Durch die manch edler Geist wird nach dem Leben lebē.
Dein Palm-Baum/den du ietzt **in Laußnitz** hast gepflantzet/
Ist vom **Apollo** selbst fürm Neide längst verschantzt:
Dein Palm-Baum welcher sich demselben gleich kan schätzen/
Den von Corinther-Ertz der Gypfel dort ließ setzen/
um dessen Wurtzeln zwar manch Frosch und Natter springt/
Und dessen Gipffel doch sich biß an Wolcken dringt.
Zwar kan man/**Elim**/dir/ es gern hier zugestehen
Daß deiner **Palmen** Preiß viel andern vor-muß-gehē/
Weil selbst die Schrifft dein denckt. Behalt auch du/ **Idum**
Und **Jericho**/auch du/behalt den **Palmen-Ruhm.**
Du gleichfals/**Lilybe**/magst wie du kanst/drauf trotzē/
Daß man um dein **Selin** sieht **Palmen-Wälder** strotzen.
Auch dir sey/**Songo** hier dein Lob gantz unverwehrt/
Weil deines Zaires Strohm die schönsten **Palmen** nehrt/
Ihr steigt zwar alle hoch mit immer-grünen Zweigen:
Doch deß Gerechten Lob kan gar gen Himmel steigen

Ja/deß Gerechtē Lob/das euren Palmē gleicht.
Das immer grünt und blüht/und wie die Ster-
nen leucht. (erscheine
Nun? daß solch Palmen-Land auch hier bey uns
Hast du/ Herr Sturm/du Freund der Musen und
der meine.
Allhier uns beygebracht. Du hast uns vorgemahlt/
Wie der Gerechten Lob auch auß dem Grabe
strahlt:
Laß Arthemisien ein Grab dem Carer bauen
Das sich an Wolcken streckt; Laß es in Marmel hauen.
Bring den Alcimedon/den Scylus und den Dipen
(Die wegen Alters sonst vor alle Künstler gehn)
Ja bring den Dedal selbst/den Acragas/Dahippen/
Den Scopas/Dameas/Gelades/sambt Lysippē/
Mit ihrer Kunst herbey. Laß sehn / was ieder kan/
Sie schnitzen bloß ein Bild / wo bleibt nun That und
Mann
Das wird man dar nicht sehn/uñ noch viel minder lesen/
Was der und der gethan/ und wer er sey gewesen.
Drum bleibt es doch wol war / daß Tugend uñ
Verstand
Nach unserm Grabe bloß durch Schrifften
wird bekand.
Und das kanst du? Herr Sturm/du kanst durch klu-
ge Schrifften
Ein unverwelcklich Lob uns viel-viel besser stifften/
Als wann selbst Banoret das beste Kunst-Stück etzt;
Und Raphel/und Vasar manch schön Gemäld hin-
setzt.
Du dienst (damit ichs hier mit kurtzē Wortē schreibe)
Als Redner/ unserm Lob; und/als ein Artzt
dem Leibe/

Zwar

Mauritius stelt Phocæ Mord Gottes Gerechtigkeit anheim 307
Mensch ist ein Wunder über alle Wunder 257
Menschen sind alle Gersoniter 147
Mißgunst 67
Muß heists bey Christen 197
Mutius Scævola verbrennt seine Hand 5/295
Mutter hält Coriolani Belägerung zu rück 81
ist GOtt 185

N.

Nach-Reden vertragen ist grosse Gedult 295
Nainitische Jüngling stirbt wieder 312
Namen unterschiedlich unsers Heilandes 255
Natur-Regung 273
Neid der Tugend Nachtreter 292
Neues nichts unter der Sonnen 182

O.

Obrigkeit ist eine Seule und Pfeiler 215

P.

PAtente deß menschlichen Lebens 194
Peripatetici sind die Christen 197

Perser Salben ihre Toden 27
Philippi Zuruffen: Gedencke! 136
Portia verschlingt Kohlen 60/180
Possidonii Trost und Geduld in seiner Kranckheit 11

R.

Recept der Geduld Caroli V. 9
Regenten Tod ziehet Veränderung nach sich 215
M.Reguli Geduld 296
Reise deß menschlichen Lebens 194/seq.
Rose Bild der Geduld 294
Ruhe wo zu finden 266
Rüst-Kammer geistlich 141

S.

Sabbaths-Tag im Himmel 311
Saladini Leilacken herum getragen 149
Säuffer macht Wasser zu Wein 260
Schiffen der Christen 200/201/236
Schiffmann der Christen 236
Schlaff ist der Tod 185
Schlange Bild deß verwittibten Lebens 63
Schleiffen auff dieser Welt 393
Schloß im Himmel 65/66/234
Schmuck deß Frauen-Volcks 177
Schulenburger Geschlechte alt uñ berühmt 35
Sevilla reiche Hauptstadt in Andalusien 20

Sohn erträgt Vaters Zorn mit Gedult 8
Soldaten mit Kronen beschenckt 248
Sonnen-Flecken 293
Sontags-Kinder sind Glücks-Kinder 309
Spiesse um die Gräber bey den Spaniern 307
Stephanus ein Kronen-Kind 308
Streit deß menschlichen Leben 138
Sünden-Stricke 303
Wagen 303

T.

TAdlen anderer Leute 292
Tag ist das menschliche Leben 55/56
Taucher untern Wasser 199
Tempels-Erbauung und Vergeltung mit plötzlichen Tode 51
Testament einem ungebohrnem Kinde gemacht 181
Thema Genethliacum 311
Thier/so einen Tag lebet/sind die Menschen 56
Threnen vergiessen bey Verstorbenen 246
Tod der Eltern ob er grösser als der Ehegatten? 172/seq.
ist ein Danck vor Erbauung deß Tempels 51
allgemein 53
Mutter aller Glückseligkeit 147
das allerschrecklichste 242

Schlaff 185
greifft nach den besten 306
so zeitlich nutzet 183
nützlicher Leute was er nach sich ziehe 214
siehet keine Anzahl der Jahre an 55
Todten der Heyden mancherley Ceremonien 27
der Massilier ohne Threnen begraben 246
mit Lebenden verehret 30
Todte Lilie Bild der Menschen 55
Todes Vorbothen und Schrecken 9
Furcht allen angebohren 241
woher sie komme? 243
Stunde ist Vermählungs-Stunde 306
Trennung gedultig zu ertragen 184
Tugend Nachtreter der Neid 292
Tugend Unsterbligkeit 1

V.

VAnität deß Himmels 286
Häuslein der Menschen 281
Kleid 285
Vaterlandes Liebe 105
Verlängerung der Gesundheit 102
deß Lebens suche Leben.
Verliebten Grab 72
Vermählungs-Stunde die ängstlichste 300

Ver-

Zwar / Kraut und Artzeney hilfft nichts fürs Todtes Joch.
Doch leben Todten auch durch deine Schrifften noch!

Seinem liebwerthen Freunde

setzte dieses wolmeynend

Johann Franck.

TApffre Leute soll man loben
Und was Tugend hat erhoben
Hebt auch billich unser Fleiß.
Laß / was schnöd' ist / unten liegen /
Was die Welt hat überstiegen
Deme bleibt sein Ruhm und Preiß.
Also wer / was andre haben
Von der Edlen Himmels Gaben /
Weiß gebührlich anzuziehen /
Dem gebührt vor andern allen /
Daß zu seinem Wolgefallen
Harff und Seiten sich bemühn.
Er / Herr Sturm / pflantzt Palmen Bäume /
Billich / daß hier keiner säume
Jhm ein' Ehr und Danck zu thun.
Ich kan nichts mehr / als nur bitten
Daß er stets mög' in der mitten
Aller Tugend-Palmen ruhn.

Paulus Gerhard.

HB zwar den höchsten Tritt der Ehren ü-
berschreitet/
Luc. 16. v. 8. Ein Kind von dieser Welt/ dahero sich auß-
breitet
Psl. 37, 35. Gleich wie ein Lorber-Baum/ dane-
ben drücket fast
Den fromm-unschuldigen mit der Ver-
folgungs Last/
Job. 20. v. 5. So pfleget doch sein Thun uñ Ruhm nicht
zu bestehen/
Sap. 2. v. 4 Er muß offt vor der Zeit nach Nebels-Art
vergehen;
Fragt man nach dessen Pracht/ wor-
nach ihm stund sein Sin/
Psalm. 37. v. 36. Ach! bald im Augenblick liegt er und ist
dahin.
Psal. 92. v. 13. Hingegen grünen nur die Frommen und
Gerechte/
Dem Palmen-Baume gleich/ als Gottes
treue Knechte/
Psal. 87. v. 1 Weil sie gegründet wol auff den be-
wehrten Stein/
Es. 28, 16. So bleibt im Sturm und Hitz' ihr Lab-
sal diß allein:
Ps. 46, 3. Laßt stürmen iñerhin die rauhen Unglücks
Winde/
Laßt Eris Feuer speyn mit ihrem Neids-Ge-
sinde/

Auff

Auff den Gerechten loß/den keine Last so
preſt/
Daß nicht wie eine Palm Er grüne und Exod. 14.
ſteh feſt. v. 13.
Und dieſes rühmet auch Herr Sturm in
ſeinen Schrifften/
Von den Gerechten/die ſchon liegen in den Eſ. 57, 2.
Grüfften/
Die Seelen aber ſeyn entgangen aller Sap. 3. v. 1
Qvaal/
Und leben/ ſchweben nun im grünen Sap. 5, 16.
Himmels-Saal/
Drum ſoll/Herr Sturm/ſein Ruhm ſchön
grünend ſtets verbleiben/
Auch wieder Neidhards Wundſch ie mehr
und mehr bekleiben/
Ja wie der Palmen-Baum empor ge-
richtet ſtehn/
So lange biß das Rund der Erden wird
vergehn.

Dieſes geringfügige ſetzet zu
Ehren dem Herrn Licen-
ciato, ſeinem Hochgeehr-
ten Herrn und alten ver-
trauten Schul-Freunde
hinzu

Gottlieb Rudelius.

Madri-

Madrigal.

DAs war auch ein Gesetz
Mit unter denen zwölff geschriebnen Tafeln
Der Römer/ daß man schuldig wår
Dieselben/ so die { Ehren / Tugend } Stafeln
Erstiegen hatten/ zu bezieren
Und nach dem Tod zu loben.
Dieß sucht er ietzo zu vollführen
Durch diesen Palmen-Baum/ geehrter Herr!
Hygea rühmt den Fleiß auch wider Moms-Gepleer/
Und setzet ihm zugleich ein ewiges Geetz!

Mit diesen wenigen wolte seine
Schuldigkeit gehorsamst
abstatten

Johann Ziegler.
M. S.

Die

Verstorbenen der Heiden mancherley Ceremonien 27
Ehren-Gedächtnisse 30
rechtes Lager die Erde 28/29
Verwittibten Lebens Bild an d' Schläge 63
Vespasiani tägliche Freygebigkeit 104
Violen Bild der Demuth 298
Umgänge der Christen 196
Ungeduld ist grösstes Unglück 6
vermehret die Kranckheiten 11
Unsterbligkeit der Christen/ 1/2
von Heiden gesucht 1

W.

WAsser in Wein verwandelt 260
Treter 198/199
Wasser-arme Insul wie befruchtbahret? 114
Weg der Christen schwer gemacht 198
Welt zeitig vollendet 249
zum ewigen Leben dornicht 136
Wein zu Wasser gemacht 260
Weinen hat einige Buß bey sich 243
Weirauch ist die Geduld 10
Welt-Hoheit Boden ist triebsandig 57
Welt ist ein Gefängniß 303
gemiethete Herberge 54
Weltweißheit lehrt einen Sohn deß Vaters Zorn ertragen 8
Witbe lebt in einer Capelle 161

Witben-Lebens Bild eine Schlange 63
Witben und Witber Name 155
nicht zu beleidigen 158
rechte Beschaffenheit 162
Schutz von Keysern 159/160
sind Gottes Schoßkinder 157
werden von Gott versorget 158
wollen nicht wieder heirathen 162
Zustand beschrieben 156
Wunderbahr Christi Name 256
Wunderthaten Christi 259
Wunderwercke der Welt sieben 257

Z.

ZOrn deß Vaters mit Geduld ertragen 8
Zucht abgebildet in der Liebe 290/293

Errata.

Pag. 37. erhalten leg. erhaben p. 53. fruchtbringenden Rachael, leg. fruchtbringende Rachael p. 55. Linie leg. Lilie. p. 56. ξῶα leg. ζῶα. p. 61. Zeigen leg. Zergen p. 86. Gazita, leg. Gaeta p. 90. Thal leg. Thaw (p. 9. lin. 23. Gedult p. 106. lin. 2. noch. p. 140/lin. 17. schreiben. p. 378. l. penult. falsch/ sie p. 293. l. 10. silber- blancke. p. 296. l. 1. wäre.)

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

K. POSCHEGAR
Buchbinderei - Stampel
8031 PUCHHEIM
Augsburger Straße 33 1/2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Samuel,

Funffzehen-ästiger Nieder-Laussitzer Palm-baum, vermittelst Christ-Schuldigen Lob- und Trauer-Reden, bey Hoher vornehmer und frommer Leute Beerdigung gepflantzet

Leipzig 1675

Res/Or.fun. 150 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10923316-0
VD17 12:123126T